Von den Fortschritten des evangelischen Missionswerkes in dem ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts.

Zehnten Bandes
Viertes Quartalheft.

Aber das Reich, die Gewalt und Hoheit der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist, und alle Gewalt Ihm dienen und gehorchen.

Daniel 7 Cap. v. 27.

Vorwort.

Mit Empfindungen gerührter Dankbarkeit gegen den HErrn schliest der Verfasser mit diesem vierzigsten Quartalhefte den zehnten Band der evangelischen Missionsgeschichte, und freut sich der unverdienten Barmherzigkeit, welche Gottes Huld bisher auf diese geringe Arbeit legen wollte. Der einfache Plan dieser Zeitschrift, über den sich der Verfasser gleich Anfangs klar ausgesprochen zu haben glaubt, besteht darinn, aus den glaubwürdigsten Quellen in chronologischer Zusammenfügung und zweckmäßiger Vollständigkeit die fruchtbarsten und anziehendsten Materialien aus der großen Geschichte des Reiches Gottes in der Heidenwelt zu sammeln, und in ihrer schlichten urkundlichen Gestalt für die künftige Bearbeitung einer erweiterten und fortgesetzten Kirchengeschichte in derselben niederzulegen. Der Verfasser hielt eben darum dafür, an dem geschichtlichen Stoff, so wie ihm derselbe aus glaubwürdiger Quelle zufloß, nichts willkührlich verändern, und ihn in eine selbstbeliebige Gestalt umwandeln zu dürfen. Seine verehrten Leser sollten in einer lautern und ungeschmükten

Uebersetzung sehen und hören, was er selbst in seinen Geschichtsquellen vor Augen hatte; und jedem derselben sein eigenes Urtheil über den Inhalt der mitgetheilten Geschichte frey überlassen bleiben.

Wie weit es dem Verfasser gelungen sey, diesem vorgesteckten Ziele nahe zu kommen, darüber kann ihm kein eigenes Urtheil gestattet seyn. Wohl mag es ihm im Allgemeinen an der Gabe des einfachen und allgemeinverständlichen Ausdrucks gefehlt haben, wie sehr er auch sich nach und nach in denselben hineinzuarbeiten bemüht war; und er kann nicht unterlassen, für die bisweilen sehr fruchtbaren und zweckmäßigen Bemerkungen zu danken, die ihm da und dort für die Weiterförderung seiner Arbeit von einzelnen Freunden zugekommen sind.

Der Verfasser glaubt die sparsamen Stunden, die er nach der Erfüllung seiner anspruchsvollen Berufsgeschäfte auf die Bearbeitung des segensreichen Materials dieser Zeitschrift verwenden durfte, zu den wohlthuendsten Erquikkungsstunden seines Lebens zählen zu können, und sein Herz freut sich der ermunternden Wahrnehmung, daß der labende Strom, der in den lieblichen Gefilden der neuesten Missionsgeschichte fließt, seine stärkende Kraft auch an

manchem Herzen der Leser immer wieder aufs neue bewähren, und eine große Anzahl von Freunden des HErrn in ein lebendigeres Interesse für die Entwicklungsgeschichte seines Reiches auf der Erde hineinziehen durfte.

Der Gesammtbetrag des Erlöses, den der Absatz des Missions-Magazins nach Abzug der Druckkosten lieferte, ist ganz und ungeschmälert der Missionskasse unserer evangelischen Missions-Gesellschaft zugeflossen, und von unserer Missions-Committee gewissenhaft für den heiligen Endzweck verwendet worden, dem derselbe von Anfang an gewidmet war. Mit Empfindungen dankbarer Freude bemerkt hiebey unsere Committee die Handreichung der brüderlichen Liebe, womit bisher so manche thätige Missionsfreunde auf die uneigennützigste Weise die Verbreitung des Magazines in ihren Kreisen gefördert haben, und glaubt, auf ihre freundliche Mitwirkung zur Förderung der heiligen Sache des Reiches Christi auf Erden auch fernerhin getrost rechnen zu dürfen.

Um den verehrten Missionsfreunden zu jeder Zeit den Zutritt zur Subscription auf das Missions-Magazin zu erleichtern, wurde für zweckmäßig erachtet, in Zukunft die einzelnen Bände nicht mehr nach ihrer fortlaufenden Zahl, sondern nach dem Jahrgang zu bezeich-

nen, in welchem sie erscheinen. Möge der HErr der Gemeinde nach seiner großen Barmherzigkeit auch ferner diese Arbeit mit seinem reichen Segen krönen, und sie je mehr und mehr durch die Kraft seines Geistes in ein taugliches Mittel verwandeln, wodurch die Verherrlichung seines großen Namens, die Ausbreitung seines Reiches und das Heil vieler Seelen gefördert wird. Dieß wünscht von Herzen

der Herausgeber des Missions-Magazins
Inspektor *M.* Blumhardt.

Basel, den 24. Okt. 1825.

Abschnitt I.

Spuren der Wirksamkeit des evangelischen Missionsgeistes im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert.

§. 1.

Es lag schon im Geist und Sinn der großen Wiedergeburt der evangelischen Kirche, so wie dieselbe im sechszehnten Jahrhundert durch die Macht der erleuchtenden Offenbarungen Gottes aus den Finsternissen des Mittelalters an das Licht hervortrat, daß mit ihr ein fruchtbarer Lebenskeim in tausend Herzen sich entfaltete, der für die Verbreitung evangelischer Erkenntniß unter allen Völkern der Erde eine stille Ernte vorbereitete. Es ist unstreitig die natürlichste Folgerung, die in dem innern Wesen der protestantischen Kirche gegründet ist, daß sie nicht blos gegen die Irrthümer und Misbräuche einer ausgearteten und abgefallenen Kirche, so wie sie die Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts jedem unbefangenen Beobachter vor die Augen stellte, sondern auch gegen die Finsternisse eines weit über die Erde hin verbreiteten Heidenthums in einen heiligen Krieg auszuziehen bereit war, und gegen beyde Widersacher der Menschheit dasselbe Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, in Bewegung setzte. Der großen Seele Doctor Martin Luthers, des unsterblichen Stifters der protestantischen Kirche, war der Gedanke und der Wunsch keineswegs fremd geblieben, in allen Sprachen und Zungen der Weltvölker das seligmachende Evangelium Christi ausgebreitet zu sehen, und diesen

Lebensbaum der Nationen in alle Gegenden der weiten Erde zu verpflanzen. Man findet da und dort in den geist- und kraftvollen Werken dieses ausgezeichneten Knechtes Gottes herrliche Stellen, in denen er bey dieser lieblichen Hoffnung der Gläubigen verweilte, und sich selbst durch die Verheißung einer allgemeinen Verbreitung der lautern Erkenntniß des Wortes Gottes zu dem heißen Kampfe begeisterte, der ihm hienieden vom HErrn beschieden war.

Selbst seinem Zeitgenossen Erasmus, der befangener und kälter als Luthers Feuergeist zu dem Aufbau eines neuen und herrlichen Tempels Gottes Holz und Steine herbeytrug, war der hoffnungsreiche Blick in seiner ganzen Klarheit aufgegangen, daß mit der neuen Wiedergeburtsgeschichte der Kirche Christi in Europa nun auch das Zeitalter einer neuen evangelischen Missionsgeschichte beginnen müsse, und daß der Geist der neuerwachten Kirche innerhalb der engen Schranken der sogenannten Christenheit nicht stehen bleiben dürfe, sondern die unter schwerem Kampf errungene Klarheit des Evangeliums nach allen Richtungen in die weite finstere Welt des Heidenthums hinausgetragen werde. In seiner noch jetzt lesenswerthen Schrift Ecclesiastes sive Concionator Evangelicus macht Erasmus über die Missionssache folgende merkwürdige Bemerkung: Wir hören täglich Klagen von Leuten, welche den niedrigen Stand des Christenthums, und die Beengtheit einer Macht, welche einst die Welt umfaßte, bejammern. Wenn das Bedauern dieser Leute ächt ist, so ist es ganz klar ihre Pflicht, in brünstigem und anhaltendem Gebete mit dem HErrn zu ringen, daß Er Arbeiter in seine Ernte senden, oder vielmehr, daß Er dem Säemann gebieten wolle auszugehen in das Feld, und zu säen den kostbaren Saamen des Wortes. Ewiger Gott! welche endlose Strecken gibt es nicht noch, auf welche die Saat des Evangeliums noch nie, oder doch höch-

stens nur so sparsam gefallen ist, daß sie jetzt mit Unkraut überwachsen sind! Das christliche Europa ist der kleinste Theil der Erdkugel. Griechenland und Kleinasien, die Länder, in welche das Wort des HErrn in frühen Zeiten von Judäa aus mit Macht erscholl, seufzen sie nicht jetzt unter dem Joche des mohamedanischen Aberglaubens, oder sind in den Irrthümern einer vom katholischen Glauben abgefallenen Kirche versunken? Und in jenem unermeßlichen Landstrich von den Ufern des Mittelmeers ostwärts bis zum großen Weltmeer, wo sehen wir denn die Fahne des Kreuzes wehen? Ach, wird nicht selbst Palästina, das Land, aus welchem das Licht des Evangeliums zuerst in die finstre Welt hereinbrach, von Fremdlingen mit Füßen getreten, von denen gedrückt, welche den Namen Christi hassen und den HErrn, der sie erkauft hat, verläugnen? Wie viel Bekehrte haben wir unter den schwarzen Völkern Afrikas aufzuweisen? Gewiß, in einer Welt von der Ausdehnung wie die unsrige, muß es manches einfältig gesinnte, wenn auch rohe ungesittete Volk geben, bey welchem es nicht schwer seyn würde, Christo Seelen zu gewinnen, wenn nur Missonarien hinziehen und reichlich den unvergänglichen Saamen des göttlichen Wortes unter ihnen ausstreuen wollten! Was sollen wir sagen, wenn täglich bisher unbekannte Länder entdeckt, wenn das Daseyn andrer berichtet wird, die noch nie ein Fuß unsrer Landsleute betreten hat? Nicht zu gedenken der Schaaren von Abrahams Kindern, welche der HErr unter alle Völker von einem Ende des Erdbodens bis zum andern zerstreut hat — nicht zu gedenken der großen Zahl jener, welche den Namen Christi nennen, aber nicht abtreten von der Ungerechtigkeit, und das nicht viel kleinere Heer von Abtrünnigen, Ungläubigen und Ketzern? O welche vollkommene Erfüllung jener Prophezeihung: „Er muß wachsen" würden wir erfahren, wenn weise und getreue Baumeister ausgingen, dem lebendigen Gotte neue Tem-

pel aufzurichten, niederzureissen aber jeden, der nicht auf den Fels der Jahrhunderte gegründet ist; wenn rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter ausgingen, den guten Saamen zu säen, das Unkraut auszureißen und jede Pflanze zu vertilgen, die ihr himmlischer Vater nicht eingesetzt hat, dagegen aber den Baum des Lebens zu pflanzen. Gewiß, es würde endlich eine herrliche Ernte erfolgen, nicht ihre eigne, sondern Christi Ernte; eine Ernte, nicht von Schätzen für die Arbeiter, sondern von Seelen für ihren HErrn!

Als unser Heiland seinen Nachfolgern gebot, den HErrn der Ernte zu bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, da war die Ernte groß, aber wenig waren der Arbeiter. Diese Bitte ist um nichts weniger nothwendig in unsern Tagen, wo das Feld der Missionsarbeit so groß in seiner Ausdehnung und noch so wenig besetzt ist. Wenn aber das Gebot ausgeht: Gehet ihr auch hin in den Weinberg! dann fangen sie an Alle nach einander sich zu entschuldigen. Ach gibt es denn keine unter der großen Schaar christlicher Geistlichen und christlicher Laien, welche, erfüllt mit dem Geiste der Cherubim und Seraphim, ihre Freude darein setzten, den Willen ihres Vaters zu thun, der im Himmel ist? Möchten doch Männer aus dieser Schaar hervortreten, daß man sie für den Missionsdienst bestimmen könne; Männer die der Welt abgestorben sind, Gott aber leben, und die getreulich unter den Heiden verkündigen können das gesegnete Wort der Wahrheit!

Einige führen die Schwierigkeit fremde Sprachen zu lernen als Rechtfertigungsgrund für ihre Unthätigkeit an. Wie! der Athener Themistokles erlangte in einem Jahre eine solche Kenntniß einer barbarischen Sprache, daß er ohne Dollmetscher mit dem Persischen König sprechen konnte; den Fürsten der Erde fehlt es nie an Männern mit Gewandtheit in den Sprachen mehrerer Völker, um ihre Gesandtschaften zu unternehmen; und

wir, die Diener des Königes der Könige, die Gesandten Jesu Christi sollten uns vor der Arbeit des Erlernens in einem so hoch erhabenen Dienste scheuen?

Fürchtet sich einer, es werde dieser Dienst ihn der Dürftigkeit aussetzen, ihn in Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen stürzen? Die Apostel Christi, jene ersten großen Missionarien des Kreuzes, durchzogen barbarische, unbekannte Länder, und dennoch wurden sie immer mit Nahrung und Kleidung versehen. Mit fester Zuversicht gedachten sie der Verheissung ihres HErrn: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andere alles zufallen. Wäre es aber möglich, daß unsere Missionarien auf ein so armes oder so undankbares Volk stießen, daß es ihnen Unterhalt und Wohnung entweder wirklich nicht reichen könnte, oder absichtlich verweigerte: so mögen sie das uneigennützige Betragen eines Paulus nachahmen, der mit Arbeit und Mühe wirkte Tag und Nacht, um Keinem beschwerlich zu seyn; dem die eignen Hände zu seiner Nothdurft, und deren, die mit ihm waren, dienten, dieselben Hände, welche er den Gläubigen auflegte, damit sie den heiligen Geist empfingen, und mit welchen er Christi Fleisch und Blut in dem heiligen Sakrament seines Abendmahles weihte.

Es sollte auch an Wundern zur Bekräftigung der Wahrheit nicht fehlen, wenn Wunder dazu nöthig wären. Ein Trachten nach dem, das droben, und nicht nach dem, das auf Erden ist, ein heiliges Leben und Wandeln, der Geist der Liebe, welcher das Beste Aller sucht, welcher segnen kann, wenn man ihn schilt, und dulden, wenn man ihn verfolgt, eine Fröhlichkeit in Hoffnung, Geduld in Trübsal, eine Lindigkeit, welche kund sey allen Menschen: das sollen die Wunder seyn, welche die erstaunten Heiden überzeugen werden, daß die von unsren Missionarien verkündigte Lehre eine Lehre von der Gottseligkeit ist, und ihr Beglaubigungsbrief

versiegelt von dem, der mit seinem Namen heisset HErr alleine, und der Höchste in aller Welt. Durch diese heiligen Gesinnungen haben die Apostel, ob sie gleich große Zeichen und Wunder thun konnten, doch mehr Menschen zum Glauben an Christum bekehrt, als durch alle ihre Thaten. Diese konnten der Zauberei, oder der Hülfe Beelzebubs zugeschrieben werden, und oft wurden sie es; jene aber bewiesen, daß der Geist Gottes wahrhaftig mit ihnen sey.

Vielleicht gibt es auch einige, welche Anstand nehmen, sich dem Missionsdienste hinzugeben, weil sie ihr Leben theuer halten. Wenn aber den Menschen gesetzet ist einmal zu sterben, welches Ende kann ehrenvoller, welcher Tod kann glücklicher seyn, als der, welchen man um Christi und seines Evangeliums willen leidet? Wer von den entfernteren Gegenden der Erde nach Jerusalem pilgert, muß seine Sicherheit aufs Spiel setzen, und Viele büßen ihr Leben wirklich darüber ein; und dennoch unternehmen jährlich Tausende, um, ich weiß nicht recht was? zu sehen, diese Pilgerschaft, unbekümmert um die Gefahren, welchen sie dieselbe aussetzt. Die Trümmer Jerusalems anzusehen, ist kein Zweck von hoher Wichtigkeit; die Mauern des geistlichen Zions aber aufzubauen, das Reich Christi in den Herzen der Menschen aufzurichten, das ist wahrlich ein großes und edles Unternehmen. Wie viele tapfre Herzen gibt es nicht in den von den Gewalthabern der Erde aufgestellten Heeren, welche sich muthig in die dickste Schlacht stürzen, um den Beyfall ihres Fürsten oder Feldherrn zu gewinnen, der ihnen mehr gilt als ihr Daseyn! Und der HErr der Heerscharen, welcher eine ewige Krone der Ehren als den Lohn seines Dienstes verspricht, Er sollte niemand willig finden, Alles für Ihn hinzugeben und sein Wohlgefallen höher zu achten als das Leben? Der Tod wird freylich kommen, aber nicht eher als zu der von Gott gesetzten Stunde; zu den Zeiten der Apostel war die ganze Welt in einem

Zustande des wilden Aufruhrs, und dennoch erreichten sie alle ihr volles, und einige ein sehr vorgerücktes Alter. Ist Christus unser Wächter und unser Schild, so sollte Todesfurcht uns nicht bange machen; er hat ja sein Wort gegeben, daß nicht ein Haar von unsrem Haupte umkommen soll ohne das Wissen und Zugeben unsres himmlischen Vaters. Aber ist es denn möglich, daß die Todesfurcht ein Hinderniß gegen die Missionsthätigkeit aufrichte, oder daß die Liebe zum Leben diejenigen von apostolischer Wirksamkeit abhalte, welche sich freywillig verbunden haben, anzuhalten, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, um geopfert werden um Christi willen? Reichthum verachten können ist noch nicht viel erreicht; das haben heidnische Weltweise gelernt, die weder unsern HErrn noch seine Nachfolger kannten: aber bereit und willig seyn, auch das Leben fürs Evangelium aufzuopfern, das ist ein unterscheidendes Merkmal in der Gemüthsstellung und dem Geiste eines Apostels.

So fordre ich euch denn auf, ihr Kämpfer der streitenden Kirche, ziehet hin in der Kraft des HErrn und in der Macht seiner Stärke! Ergreifet den Harnisch Gottes, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens; über das Alles ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts; und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. So vollkommen ausgerüstet rücket mit christlichen Muthe dem heiligen Kriege entgegen. Werfet nieder, erschlaget, vertilget — nicht eure Mitgeschöpfe, sondern die Unwissenheit, den Aberglauben, das Laster; ein solches Tödten ist wahres lebendig Behalten. Ziehet hin, nicht um beladen mit dem Raube derer, welche ihr besuchet, wiederzukehren, sondern um sie mit unvergänglichen Schätzen zu bereichern. Haltet es für mehr als reich-

lichen Ersatz eurer Arbeit, wenn ihr zu den geehrten Werkzeugen gemacht werden solltet, Seelen aus der Hand des Verderbers zu befreyen und sie Christo, ihrem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben; wenn durch eure Dazwischenkunft die Pforten des Himmels einst offen stehen sollten für Millionen, die jetzt unter dem knechtischen Joche seufzen und von Satan gefangen geführt werden nach seinem Willen.

Allerdings ist der Dienst, zu welchem ihr hier aufgefordert werdet, höchst mühselig; dagegen aber ist er auch in sich selbst höchst ehrenvoll und wird, wenn man ihn mit Treue versieht, den reichsten Lohn empfangen. Die Ehrenstelle ist die Stelle der Gefahr; wer diese fürchtet, verdient jene nicht. Wer nicht die Freuden und die Schätze dieser Welt verachtet, wer nicht mit dem Apostel sagen kann: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn! der ist wahrlich untüchtig zu dem Amte eines Missionars und eines Predigers. Das Aergerniß des Kreuzes hat noch nicht aufgehört, und wer die Lehre vom Kreuze treu predigen und in Christo Jesu gottselig leben will (sey er nun Missionar oder nicht) der muß Verfolgung leiden. Aber unter jeder Prüfung sey dieses Kreuz unser Ruhm und Trost. Mit Fürsten und Gewaltigen kämpfen ist nicht unrühmlich und bleibt auch nicht unbelohnt; und derjenige, welcher uns zum Kampf ruft, gibt uns auch Kraft zum Sieg.

Wo also sollen wir die Männer finden, erfüllt mit dem Geist und dem Eifer der Apostel? Will sich niemand durch das Beyspiel eines heiligen Paulus und seiner Brüder, die um Jesu Namens willen auszogen und nichts von den Heiden nahmen, zu derselben Arbeit der Liebe aneifern lassen? Kann auch derjenige, welcher die Belohnung ansieht, oder das Glaubensauge auf das Kleinod seiner himmlischen Berufung gerichtet hat, welcher sich nach einer ewigen und über alle Maaße wichtigen Herrlichkeit sehnt, und nach ei-

nem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe schmachtet: kann er auch anders als sich freudig der Arbeit, Entbehrung und Mühe, der Verachtung und Verfolgung und dem Kreuze unterwerfen, lauter Trübsal, die zeitlich und leicht ist? Die Gottlosen mögen die Gesinnung und das Betragen eines Missionars hassen und verschreyen, und sich ihm widersetzen; der Beyfall, die Unterstützung und das Gebet der Frommen wird sein Herz erquicken und ihn freudig seine Straße ziehen lassen. Weltmenschen mögen ihn mit Verachtung ansehn; wer da liebt den HErrn Jesum Christum, der wird ihn ehren und bewundern. Dieser Dinge aber rühmt er sich nicht, sondern er rühmet sich des HErrn allein. Er muß seinen vollen Theil Leiden und Prüfungen erwarten und wird ihn finden; aber auch hierin gewinnt er einen höhern Lohn, als alles irdische Vergnügen ihm gewähren könnte. Im gegenwärtigen Besitz der Liebe seines himmlischen Vaters, und im Blicke auf die Krone, welche ihn erwartet, genießt er einen Seelenfrieden, welchen das Evangelium allein hervorbringen kann; einen unaussprechlichen und herrlichen Frieden, welcher höher ist als seine und andrer Menschen Vernunft, im Stillen aber von allen denen fühlbar erfahren wird, welche geschmeckt haben, daß der HErr freundlich ist.

So lasset uns denn unser Gebet hinaufsenden zu Gott, daß Er in seinen lange unbearbeiteten Weinberg Männer senden möge von demselben Sinne wie die Apostel; Männer die beydes durch Predigt und Leben ihr Amt preisen, nicht damit sie selbst in Ehren gehalten, sondern damit Seelen gewonnen werden für Christum, und Gott verherrlichet werde in denen, die Ihn fürchten. Also sprach der große Erasmus schon im Reformationszeitalter von der Missionssache, der er mitten unter den Stürmen seiner Zeit begeistert entgegenblickte.

§. 2.

Auch die schweizerische Kirche lenkte bald nach ihrem Erwachen aus dem Todesschlummer der Jahrhunderte mit jugendlicher Kraft ihren frommen Eifer auf die Ausbreitung der evangelischen Wahrheit in fremden Welttheilen hin. Schon im Jahr 1556 sandte die kräftige Genfer Kirche, welche durch Calvins Predigten ein neues Leben aus Gott gewonnen hatte, nicht weniger als 14 rüstige Missionsprediger nach Brasilien in Süd-Amerika aus, um vorerst den kurz zuvor neu angesiedelten europäischen Kolonien dieses Landes das lautere Evangelium Christi zu verkündigen, und sodann sich nach den Heiden jenes Welttheils freundlich umzusehen. Und obschon dieses Unternehmen eines wahrhaft lobenswerthen Eifers dieser Gemeinde nach wenigen Jahren an der Bosheit der Widersacher strandete, welche sich ihrem frommen Werke in jenem fremden Lande in den Weg stellte, so blieb es doch immer ein erfreulicher Thatbeweiß, daß das Zeitalter der Kirchenverbesserung den hohen Werth der köstlichen Perle hoch zu schätzen wußte, welche ihm mit dem freyen Besitz und Gebrauch des Evangeliums Christi errungen worden war.

§. 3.

Freylich waren der Hindernisse viel und mancherley, welche der neubelebten Kirche Christi in den Tagen ihres frischen Jugendfeuers sich in den Weg stellten, und sie nur allzuoft und allzulange von dem menschenfreundlichen Beginnen ablenkten, allen Völkern der Erde in allen Sprachen und Zungen das Wort vom Reiche Gottes aus den lautern Urkunden des heiligen Evangeliums zu verkündigen. Die evangelische Kirche hatte nämlich in der ersten Zeit ihres Daseyns genug mit sich selbst zu thun, um die feindseligen Angriffe der Kirche, von welcher sie ausgegangen war, von sich abzukehren. Es entwickelte sich ein harter schwerer Streit, der noch unglückseliger durch den Umstand wurde, daß die evangelische Kirche selbst ihr heiligstes

Interesse nicht sorgsam genug gewahrte, und in innern Zwistigkeiten feindselig zerfiel, welche die muntere Jugendkraft des Glaubens, die nach Aussen hin für die Ausbreitung der evangelischen Erkenntniß unter den Völkern der Erde Herrliches hätte wirken können, in feindlichem innerem Zwist verzehrten, und die Herzen der Christen unter leerem unverständlichem Wortstreite ermüdeten.

Während nicht selten die besten Köpfe und die fruchtbarsten Gemüther der evangelischen Kirche in theologischen Federkriegen sich wechselseitig erdrückten, und emsig Bollwerke menschlicher Weisheit aufrichteten, um jedem Angriffe der Widersacher zu begegnen, blieb ihnen wenig Zeit und Kraft übrig, an die Millionen unsterblicher Brüder theilnehmend zu gedenken, die in den Ketten heidnischer Finsternisse gefangen liegen, und ohne Gott und ohne Hoffnung dem ewigen Verderben in die Arme liefen. Man glaubte genug in der Nähe zu bekämpfen zu haben, um den großen Kampf in die Ferne hin wagen zu dürfen, und begnügte sich mit theilweiser Selbstvertheidigung, statt im offenen Angriffskriege mit dem neu errungenen Worte Gottes den Fürsten der Finsterniß in seinem großen Heerlager zu beunruhigen.

Hiezu kam noch ein anderer Wahn, welcher der evangelischen Kirche mannigfaltigen Verlust eingebracht hat bis auf diese Stunde. Im gerechten Widerwillen gegen den rohen und unchristlichen Bekehrungseifer, womit so oft die römische Kirche auf den Strassen und Gassen der großen Welt mit List und Gewalt ihre neuen Bekenner zusammentrieb, während sie die Unglücklichen, welche der lokenden Stimme der Bekehrung kein Gehör geben wollten, den blutigen Inquisitionsgerichten überlieferte, glaubte am Ende die evangelische Kirche einen ruhmvollen Vorzug ihres kirchlichen Charakters darin zu finden, gar keinen Bekehrungseifer zu haben. „Wir sind nicht gewohnt, Proselyten zu machen; unsere Kirche hat an sich selbst genug," so hörte man

lobpreisend das Thun des Protestantismus rühmen, wenn von Bekehrungsanstalten und Bekehrungsversuchen die Rede wurde. So viel wahres und lobenswerthes auch dieser Ausspruch im Gegensatze gegen das gewöhnliche Verfahren der römischen Kirche ausdrückte, so fehlerhaft und beschämend war doch die Sache selbst, die damit gesagt ward. Freunde und Feinde der protestantischen Kirche glaubten aus dem Widerwillen, womit sie den frommen Geist der Verbreitungslust gleichgültig und kalt in sich selbst ertödtete, den richtigen Schluß ziehen zu dürfen, daß die gereinigte Kirche die Grundsätze selbst nicht hochachte, auf die sie im Namen des HErrn erbaut wurde, und es kaum der Mühe werth halte, die geistigen Vortheile, die sie zu besitzen sich rühmte, auch Andern ihrer Mitbrüder in der Welt mitzutheilen.

§. 4.

Ohne einen regen und nüchternen Geist der frommen Verbreitungslust läßt sich die wahre und lebendige Kirche Christi auf Erden gar nicht denken. Wo wahres Licht ist, da dringt seine Klarheit mit unaufhaltsamer Gewalt nach allen Richtungen in die Finsterniß hinein und überwindet sie. Wo ein frisches Leben aus Gott sich regt, so wie dasselbe durch die Kraft des Evangeliums in den Herzen der Menschen geboren wird, da tritt es in demselben Augenblick in einen unversöhnlichen Kampf mit allem, was Tod ist und den Tod erzeugt. Da bleibt dem Herzen des Menschen, der im Glauben an seinen Erlöser sein höchstes Gut gefunden hat, überall nichts übrig, als mit den Aposteln Jesu zu erklären: Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Ap. Gesch. 4, 20. Es ist unstreitig ein falscher Ruhm, und eben kein ehrenwerthes Zeichen, wenn eine Kirche sich eine Todtenhalle mit der Inschrift baut: „Wir rühmen uns, keine Proselyten gemacht zu haben."

Aber wie sehr auch theologische Streitsucht und unglückseliger innerer Zwiespalt die kräftige Entfaltung des evangelischen Sinnes und Lebens nach Aussen hin lähmte, das im Schooße der protestantischen Kirche durch den freyen Besitz und Gebrauch der heiligen Schriften niedergelegt und zu jeder Zeit in tausend frommen Gemüthern angeregt wurde, so fehlte es dennoch da und dort nicht an mannigfaltigen Spuren der Wirksamkeit jener heiligen Begierde, den köstlichen Schatz des Wortes auch den verfinsterten Heidenvölkern mitzutheilen, und es ließ sich getrost hoffen, daß die heilige Gotteskraft, welche die protestantische Kirche, durch ihre einfache Begründung auf das lautere Wort Gottes gewonnen hatte, wie ein Lebensstrom sich auch über die Wildnisse der Heidenwelt ergießen, und nach und nach alle Völker der Erde zur frohen Theilnahme an diesem Hochzeitmahle der göttlichen Wahrheit einladen werde.

§. 5.

Das siebenzehnte Jahrhundert mit seinen blutigen Religionskriegen und seinen theologischen Wort- und Federkämpfen ging für die Ausbreitung evangelischer Erkenntniß in der Heidenwelt fast gänzlich ungenützt vorüber, und konnte der Geschichte der Kirche Christi nur beklagenswerthe Spuren einer großen Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, zurücklassen. Wäre die hohe Thatkraft der europäischen Völker, die im dreyßigjährigen Kriege hundert Tausende ihrer Brüder grausam und im ungöttlichen Eifer dahin gemordet hat, auf den vereinigten Versuch einer allgemeinen Christenliebe verwendet worden, die versunkene Menschheit durch den dargebotenen lautern Glauben an das Evangelium Christi zu retten, welch' eine herrliche Wiedergeburt der Welt hätte nicht schon das achtzehnte Jahrhundert gefeyert. Aber die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse; und darum hatte das Schiflein der Kirche

Christi Noth aus dem allgemeinen Schifbruch des Zeitalters wenigstens einige Trümmer herauszuretten, und mit der unverletzten Bewahrung des Wortes Gottes dieselben einer bessern Zukunft zu überliefern.

Zwar fehlte es auch in diesem kriegerischen Jahrhundert nicht an einzelnen Versuchen, welche eine Regsamkeit des evangelischen Missionsgeistes andeuteten, aber diese erfreulichen Spuren gingen gar bald in der schnöden Selbstsucht einer falschen Staatsklugheit unter, die sie ans Licht geboren hatte. Schon hatte der berüchtigte Cromwell in England den unglücklichen König Jakob I. im Jahr 1649 aufs Schaffot gebracht, so ging er mit dem widernatürlichen Beginnen um, eine Anstalt zu errichten, welche die Verbreitung des protestantischen Glaubens in allen Ländern der Welt zum Zweck haben sollte. Kaum hatte er das königliche Regiment angetreten, erzählt der Bischof Burnet, so war es einer seiner ersten Beschlüsse, ein protestantisches Conzilium zu errichten, das zur Vertheidigung und allgemeinen Verbreitung des evangelischen Glaubens der römischen Propaganda sich gegenüberstellen sollte. Dieser hohe Rath sollte aus sieben Direktoren und vier Sekretarien aus verschiedenen Provinzen Europas bestehen. Die Protestanten in Frankreich, die Schweiz samt den piemontesischen Thälern sollten den ersten, die Pfalz nebst den übrigen Gegenden, in denen die reformirte Kirche herrschend war, den zweyten, Deutschland, der Norden und die Türkey den dritten, Ost- und Westindien einen vierten Repräsentanten in dieser Rathsversammlung haben. Die angestellten Schriftführer dieser Versammlung sollten eine Correspondenz nach allen Gegenden der Erde hin unterhalten, um den Zustand der Religion in allen Ländern der Christen- Heiden- und muhamedanischen Welt kennen zu lernen, und die geeigneten Mittel zur Verbreitung des Evangeliums ins Werk zu setzen. Es war beschlossen, daß zur Bestreitung der laufenden Kosten aus dem Regierungs-

schatze

schatze jährlich 100,000 Gulden zur Verfügung der Gesellschaft gestellt, und alle erforderlichen Mittel zur Betreibung dieses großen Werkes herbeygeschaft werden sollen.

Man durfte wohl der protestantischen Kirche Glück dazu wünschen, daß dieser Plan gleich nach seinem Entstehen in den wilden Stürmen des damaligen Zeitalters unterging, denn das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlicher Gebährde. Nach dem Zeugniß der Geschichte ist eine jede von der Staatsgewalt aufgestellte Anstalt zur Ausbreitung des Christenthums in der Welt (Propaganda) in ununterbrochener Gefahr, früher oder später in ein Inquisitionsgericht auszuarten, welches nicht auf das, was göttlich, sondern nur auf das, was menschlich ist, sein Auge richtet. Jeder gedeibliche Versuch, das Reich Christi unter den Völkern der Erde auszubreiten, ruht allein in der lautersten Freywilligkeit der Christenliebe, und er bleibt nur so lange in seinen Quellen rein, und in seinen Wirkungen heilsam und fördernd für die Sache Christi, als kein anderer Grund ihn in Bewegung setzt, als die heilige Ehrfurcht gegen den Namen Christi, ausser dem kein Heil für die Welt zu finden ist, und die hingebende Liebe für verirrte Brüder, die aus dem Verderben der Sünde gerettet werden sollen.

§. 6.

Man dürfte unstreitig im Laufe dieses siebenzehnten Jahrhunderts die Bemühungen der vereinigten Staaten von Holland, die christliche Religion auf ihren orientalischen Besitzungen auszubreiten, in hohem Grade erfreulich nennen, wären nur die Maasregeln, die zur Förderung dieses heilsamen Zweckes ergriffen wurden, nicht sowohl von den Eingebungen einer irdischen Staatsklugheit als vielmehr von der lautern Liebe zu Christo und seinem Werk auf Erden geleitet worden.

Bekanntlich hatten im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts die Holländer den mächtigen Portugiesen

nicht nur einige Provinzen auf dem asiatischen Festlande sondern auch einige bedeutende Inseln in dem indischen Meere, wie z. B. Ceylon und Java entrissen. Auf der großen Insel Ceylon konnten sie indeß nur der Meeresküsten Meister werden, während eingeborne Fürsten das Innere des Landes beherrschten. Hier nun machte nach dem Beyspiel der Portugiesen, welche die römisch-katholische Religion in Asien zu verbreiten um diese Zeit so emsig bemüht waren, auch die holländische Regierung in ihren neueroberten Besitzungen den Versuch, die eingebornen Insulaner zu dem protestantischen Glaubensbekenntnisse zu bekehren. Es wurden zu diesem Ende auf der ganzen Insel umher von der Regierung evangelische Prediger angestellt und Schulen errichtet; auch wurde eine Verordnung gemacht, nach welcher kein Insulaner zu irgend einem Regierungsgeschäfte angestellt werden konnte, welcher nicht das helvetische Glaubensbekenntniß zuvor unterschrieben hatte. Diese Verordnung, welche ganz dazu geeignet war, ein ganzes Heuchlergeschlecht von Namen-Christen aus der Heidenwelt herbeyzulocken, hatte ihre sichtbaren Erfolge. Alle vornehme Eingelesen, und Alle, die eine Bedienstung bey der Regierung suchten, zeigten sich bereitwillig, die Religionsweise ihrer heidnischen Voreltern zu verlassen, und die Religion ihrer Eroberer anzunehmen. Auf diesem Wege, der von den Neubekehrten für ihre Tauglichkeit zur Taufe nicht weiter verlangte, als daß sie nach dem Zeugnisse der Schullehrer das Gebeth des HErrn und die zehn Gebote auswendig gelernt hatten, war es eben kein Wunder, wenn allein in dem nördlichen Distrikte der Insel Jaffnapatam im Jahr 1663 bereits 62,558 Eingeborne in die Kirchenregister eingezeichnet waren, welche sich öffentlich zum Christenthum bekannten. Im Jahr 1688 stieg in demselben Bezirke die Zahl der heidnischen Proselyten auf nicht weniger als 180,364 Seelen, von denen allein in den letzten 4 Jahren die Zahl von 40,000 getauft wor-

den war. Am Schlusse dieses Jahrhunderts ertheilt der berühmte Doktor Leyden die Nachricht, daß auf der Insel Ceylon von holländischen Geistlichen bey 300,000 Einwohner getauft worden seyen. Wer muß nicht das wehmüthige Bekenntniß ablegen, daß diese Art und Weise, das Christenthum unter heidnischen Völkern zu verbreiten, eher als beschämende Herabwürdigung der Sache Christi, denn als wahrer Gewinn für das Reich Gottes auf der Erde betrachtet werden müsse. Wie verwerflich indeß ein solches Verfahren der Staatsklugheit zur Förderung der evangelischen Missionssache ist, so brachte es unter der gnädigen Fügung der Vorsehung doch der spätern Zeit den Vortheil ein, daß die herrschenden Vorurtheile der Heiden gegen das Christenthum da und dort in einem Herzen geschwächt, daß mancher gräßliche Gebrauch des Heidenthums unterdrückt, daß Kirchen und Schulen zum bessern Gebrauch der spätern Zeit errichtet, und auch bey dieser höchst oberflächlichen Behandlung der heiligen Missionssache dennoch ein gewisser Grad von Geistesbildung unter dem Volke verbreitet wurde, welcher einer gründlichern Belehrungsweise in der spätern Zeit den Weg bereitete.

§. 7.

Auch auf der großen Insel Java scheinen die Bemühungen der niederländischen Regierung, das Christenthum unter den Javanesen zu verbreiten, nicht minder glänzende Erfolge gehabt zu haben, obgleich die Nachrichten hievon weniger ausführlich und zuverläßig sind. In Batavia, der Hauptstadt der Insel, wurde im Jahr 1621 die erste protestantische Kirche geöffnet, und überhaupt von Seiten der Regierung jede Vorkehrung mit bedeutendem Kostenaufwand gemacht, um in der Verbreitung der äusserlichen christlichen Kirche der holländischen Staatsgewalt unter den Eingebornen eine veste Haltung zu verschaffen. Ein unbestreitbares Verdienst erwarb sich schon in dem Laufe dieses Jahrhunderts die holländische Regierung um die Ausbreitung des

Christenthums besonders durch den Umstand, daß frühe dafür gesorgt ward, in der Sprache der Eingebornen die heilige Schrift unter denselben auszubreiten. Bald nach der ersten Einführung eines protestantischen Gottesdienstes auf dieser Insel wurden die 4 Evangelien und einige andere Theile der heil. Schrift in die malayische Sprache, die überall auf den asiatischen Inseln umher gesprochen wird, übersetzt, und im Jahr 1668 das ganze N. Testament und 1733 die ganze Bibel in dieser Sprache zu Amsterdam gedruckt.

§. 8.

Bey diesen Heidenbekehrungen, welche die holländische Regierung auf ihren orientalischen Besitzungen im 17ten Jahrhundert aufs kräftigste unterstützte, kam allerdings gar Vieles auf die Denkart des Mannes an, in dessen Hände dieses heilige Geschäft niedergelegt wurde. Einige dieser von der Regierung ausgesendeten Heidenbekehrern handelten unstreitig mit der leichtsinnigsten Oberflächlichkeit, und suchten gleich den Jesuiten auf der Malabarischen Küste es einzig darauf anzulegen, daß Tausende des Volkes vermittelst der Tauf-Ceremonie sich blos zur Annahme des Christennamens bequemten. So hatte z. B. die holländische Regierung im Jahr 1647 kaum Besitz von der Insel Amboina genommen, als die mitgekommenen protestantischen Prediger anfingen, die mahomedanischen und heidnischen Einwohner Schaarenweise zur Taufe zuzulassen. Schon im Jahr 1686 hatte einer derselben, der in der Hauptstadt Amboinas angestellt war, nicht weniger als 30,000 Eingeborne in seiner geistlichen Pflege, die er selbst innerhalb weniger Jahre zum Christenthum bekehrt und getauft hatte.

Anders scheint der selige Prediger Junius zu Werk gegangen zu seyn, den im Jahr 1631 die holländische Regierung nach der Insel Formosa geschickt hatte, um die mahomedanischen und heidnischen Einwohner daselbst zur Theilnahme an den Segnungen des Christenthums

einzuladen. Er versuchte es zwey Jahre lang, sie vermittelst der holländischen Sprache mit aller Sorgfalt in dem Christenthum zu unterrichten; da sie aber das Holländische nur höchst unvollkommen verstanden, so lernte er mit allem Fleiß ihre Landessprache, um sie in derselben zur Erkenntniß des Heiles in Christo Jesu hinzuführen. Der HErr ließ es auch wirklich diesem treuen Knechte gelingen, daß Viele der Eingebornen nicht nur zu einer richtigen sondern auch zu einer lebendigen und seligmachenden Erkenntniß Christi gelangten, und das äußerliche Bekenntniß ihres Mundes mit einem christlichen Wandel zierten. Am Ende seiner Laufbahn hatte er die Freude, eine blühende Gemeinde von 5,900 Erwachsenen auf dieser Insel zurückzulassen, und von Vielen derselben sagen zu dürfen, daß er nicht vergeblich an ihnen gearbeitet habe. Die Kirche Christi schien wirklich auf dieser herrlichen Insel tiefe und bleibende Wurzeln gefaßt zu haben, und mehr als irgend anderswo in der Kraft des geistigen Lebens aufzublühen, als unversehends ein wilder Sturm sich erhob, der auf einmal diese herrliche Blüthen vertilgte.

Ein berühmter chinesischer Seeräuber, Coxinga, erschien im May 1661 unversehends mit einer Flotte vor dieser Insel, welche 20,000 Krieger in sich faßte, die sich mit unwiderstehlicher Gewalt eine Landung erstürmten. Nicht lange darauf sah sich das Fort Proriaca genöthigt, sich dem Feinde zu ergeben; aber die Besatzung im Fort Seeland entschloß sich, bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen. Während Coxinga den Platz enge einschloß, überschwemmte er mit seinen Truppen das Land, und behandelte die holländischen Einwohner aufs grausamste. Um dem Krieg ein Ende zu machen, schickte er einen der wackern Prediger, die er auf der Insel zu Gefangenen gemacht hatte, den seligen Hambrocock an den Platz-Commandanten des Forts ab, der ihn zur Uebergabe der Vestung bewegen sollte, während seine Gattin und einige Kinder als

Geißel vom Feind gefangen zurückbehalten wurden. Obgleich dieser biedere Mann gar wohl wußte, daß er unausbleiblich den grausamsten Tod vom Feinde erwarten mußte, wenn seine Unterhandlungen mißlingen sollten, so fühlte er sich dennoch von seinem Gewissen gedrungen, die Besatzung und den Befehlshaber des Forts zur muthigsten und beharrlichsten Vertheidigung aufzufordern, weil die Hoffnung auf eine baldige Hülfe von Batavia noch nicht verloren sey.

Der Kriegsrath des Platzes überließ es nun der eigenen Wahl des edeln Mannes, entweder in der Vestung zu bleiben, oder in das feindliche Lager zurückzukehren. Einige drangen flehentlich in ihn, das Erste zu thun, aber er blieb taub gegen ihre Bitten. Zwey seiner Töchter, die in der Vestung waren, fielen ihm flehend um den Hals und benetzten ihn mit ihren Thränen; aber er stellte ihnen vor, daß ihre Mutter und Geschwister aufs grausamste vom Feinde hingerichtet würden, wenn er nicht wieder zu ihnen zurückkehrte. Er riß sich daher mit Gewalt von ihnen los, und eilte mit der stillen Hoffnung, die Gemeinde Christi auf der Insel zu retten, ins feindliche Lager zurück. Bey seiner Zurückkunft benachrichtigte er den Coxinga, daß die Belagerten entschlossen seyen, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, worauf dieser grausame Räuberhauptmann den Befehl erließ, daß der edle Hambrocock mit 500 holländischen Familienvätern, die sich auf der Insel niedergelassen hatten, ermordet werden sollten. Unter den Erschlagenen befanden sich noch zwey evangelische Prediger und mehrere Schullehrer der Insel.

Nach einer neunmonatlichen harten Belagerung mußte sich das Fort Seeland ergeben, und am Ende des Kampfes fiel diese schöne Insel dem Kaiser von China zu, in dessen Besitz sie bis jetzt geblieben ist. Es ist wahrscheinlich, daß keine Spur vom ehemaligen Christenthum jetzt weiter auf derselben angetroffen wird.

§. 9.

Während im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts die niederländische Regierung alle diese bedeutenden Aufopferungen machte, um in ihren orientalischen Besitzungen der protestantischen Kirche Tausende von Mitgliedern zu gewinnen, fügte es die Vorsehung Gottes, daß auf ganz anderem Wege und unter ganz andern Umständen die Erkenntniß Christi in die Wildnisse verschiedener Indianerstämme in Nordamerika hineingetragen wurde. Als nämlich das Haus Stuart den Thron Englands bestieg, wurde der Druck der Regierung in dem Staat und in der Kirche so schwer, daß Tausende der frömmsten Bürger aus ihrem Vaterlande flohen, und unter den wilden Indianern Nord-Amerikas die Religions- und Gewissensfreyheit suchten, die ihnen in der Heimath verweigert worden war. Da sie hauptsächlich um ihres Glaubens willen aus ihrem Vaterlande weggezogen waren, so konnten sie nicht ohne herzliches Mitleiden die armen Indianer vor sich sehen, die gleich den Thieren des Feldes ohne Gott und ohne Hoffnung umherirrten. In den ersten Jahren ihrer Ansiedelung auf dem wilden Boden Nord-Amerikas hatten sie freylich genug mit sich selbst zu thun, aber bald wurden von einzelnen frommen Seelen kleine Versuche gemacht, die Erkenntniß des Heiles in Christo Jesu unter einzelnen Indianerstämmen auszubreiten. Am meisten zeichnete sich in diesem heiligen Geschäfte der eifrige Knecht Gottes, John Eliot aus, der noch jetzt der Apostel der Indianer genannt wird.

Im Jahr 1646 machte er sich mit einigen seiner Freunde, nachdem er zuvor mit dem angestrengtesten Fleiß den Indianer-Dialekt gelernt hatte, von Boston aus auf den Weg, um in der Nachbarschaft die Indianer in ihren einsamen Hütten aufzusuchen, und sie im christlichen Glauben zu unterrichten. Bald sammelten sich große Schaaren derselben auf dem freyen Felde um ihn her, denen er, so gut ers in ihrer Sprache

vermochte, den Gekreuzigten verkündigte. Das Evangelium fand unter den Wilden Gehör, und diejenige unter ihnen, die den Glauben an den HErrn Jesum mit freyer Liebe anzunehmen bereit waren, fingen nun an, mit der Gestattung der Regierung von Massachusets eine Stadt zu erbauen, die von christlichen Indianern bewohnt werden sollte, und unter denen der wackere Eliot die einfachen Einrichtungen des bürgerlichen und zivilisirten Lebens einführte.

Im Jahr 1651 vereinigten sich in beträchtlicher Anzahl die neubekehrten Indianer, um etwa 7 Stunden von Boston eine andere Stadt zu bauen, der sie den Namen Natik gaben. Hier wurde nun ein Betsaal zum öffentlichen Gottesdienste und eine Schule für den Unterricht der Jugend eingerichtet, und im Jahr 1660 zum erstenmal das heil. Abendmahl in dieser kleinen Indianergemeinde gefeyert, die aus 40 — 50 Mitgliedern bestand, welche von Herzen an den HErrn Jesum gläubig geworden waren.

Nicht lange hernach hatte der selige Eliot die Freude, ein Werk zu vollenden, das ihm so lange schwer am Herzen gelegen hatte, nämlich die Uebersetzung des N. Testamentes in diesen Indianerdialekt, der in der Gegend von Boston herrschend war. Dieses N. Testament wurde zu Cambridge in Neu England im Jahr 1661 und drey Jahre darauf auch das alte Testament in demselben Dialekte gedruckt, und dieses ist die erste Bibel, die in Amerika zum Druck befördert wurde.

Im Jahr 1674 war durch die eifrigen Bemühungen des seligen Eliot, innerhalb der Grenzen des kleinen Staates Massachusets, die Anzahl der Indianerdörfer, die von sogenannten bethenden Indianern bewohnt wurden, auf nicht weniger als 14 gestiegen, welche sämtlich die Pflege dieses treuen Knechtes Christi genoßen, und die zusammen eine Anzahl von etwa 1100 Seelen ausmachten. Der darauf folgende Krieg mit dem berühmten Indianeranführer Philipp brachte eine große

Unterbrechung in dieses aufkeimende Werk Gottes, so daß im Jahr 1684 nur noch 4 von diesen Dörfern übrig waren. Eliot starb im Jahr 1690 und im 86sten seines thatenreichen Lebens, und wie sehr er auch den Ehrennamen eines Apostels der Indianer mit dem vollkommensten Rechte verdiente, so hatte er doch vor seinem Hinscheiden aus dieser Welt den tiefen Schmerz, wahrnehmen zu müssen, daß ein wilder Krieg die lieblichen Saaten des Evangelii, die er so viele Jahre lang mit voller Hand ausstreute, beynahe gänzlich zerstört hatte. Jedoch konnte er mit der seligen Zuversicht von dieser Erde scheiden, nicht vergeblich gearbeitet zu haben, indem nach der Verheißung des Treuen und Wahrhaftigen diese Glaubenssaat unter den Indianern für die kommenden Geschlechter eine frohe Ernte hoffen ließ.

§. 10.

Noch auf einer andern Seite wurde um dieselbe Zeit von einem Knechte Christi ein glücklicher Versuch gemacht, die Erkenntniß des Heiles unter die verfinsterten Indianer Nord-Amerikas hineinzutragen. Auf drey verschiedenen Inseln, nämlich Marthas Weinberg, Nantuket und Elisabeth, welche demselben Freystaate Messachusets zugehörten, hatte eine Anzahl englischer Colonisten sich niedergelassen, denen der alte ehrwürdige Prediger Thomas Mayhew (Maju) seinen jungen Sohn als Verkündiger des Evangeliums mitgab. Dieser eifrige junge Mann fühlte sich innerlich berufen, seine evangelische Arbeit nicht blos auf die kleine Schaar der brittischen Ansiedler zu beschränken, sondern zugleich die schöne Gelegenheit wahrzunehmen, den Tausenden heidnischer Indianer auf diesen und den benachbarten Inseln das Heil in Christo bekannt zu machen; und er hatte bald die Freude, in einem derselben, Namens, Hiacumes, einen lebendigen Zeugen von der Kraft Christi an seine Seite zu erhalten. Die merkwürdige Bekehrung dieses angesehenen Indianers setzte alle seine

Landsleute auf der Insel in Bewegung. Aber bald verwandelte sich ihr leidenschaftlicher Haß in Liebe und Hochachtung gegen ihn. Unter mancherley Widerstand fand nach und nach das Wort Gottes einen Zutritt zu den Herzen der armen Indianer, und im Jahr 1674 war auf Marthas Weinberg eine Gemeinde von 500 Seelen, die an den HErrn Jesum gläubig geworden waren. Auch auf der Insel Nantuket hatten sich etwa 300 gründlich bekehrte Indianer zu einer Heerde Christi gesammelt, die von 4 wackern Nationalgehülfen mit dem Evangelio bedient wurden. Im Jahr 1680 starb der ehrwürdige Mayhew, in einem Alter von 93 Jahren, allgemein beweint und bedauert von den bekehrten Indianern, die er in verschiedenen Häuflein um sich gesammelt hatte, und die nach seinem Tode seinen frommen Enkel zu ihrem Hirten und Seelsorger erwählten, der eine Anzahl dieser bekehrten Indianer in das achtzehnte Jahrhundert hinüber führte.

§. 11.

Dieß sind die sparsamen Spuren der Wirksamkeit des evangelischen Missionsgeistes, welche wir in diesen beyden langen Jahrhunderten antreffen. Schwach und verhältnißmäßig höchst unbedeutend waren diese Versuche, und noch überdieß dem größten Theile nach von dem irdischen Weltgeiste also befleckt, daß von den Meisten derselben, so weit sie die Länder des Orientes betrafen, kein bleibender Gewinn für die Kirche Christi erwartet werden konnte. Und dennoch dürfen wir sie als stille Vorbereitungsarbeiten betrachten, durch welche in späterer Zeit den kommenden Boten Christi der Weg in die Heidenwelt erleichtert und vorbereitet wurde. Wenn gleich die in großen Schaaren durch irdische Beweggründe schnell zusammengebrachten sogenannten Christengemeinden gar bald sich wieder im Heidenthum verliefen, und nach einer Reihe von Jahren kaum noch eine Spur von ihrem frühern Vorhandenseyn übrig blieb, indem sie nur dem Leib und nicht der Seele nach dem Christen-

thum angehört hatten, so waren wenigstens die steinernen Kirchen und die mit beträchtlichem Aufwande gebauten Schulhäuser da und dort stehen geblieben, die mit ihren über die Hütten der Eingebornen weit emporragenden Spitzen der Nachwelt laut verkündigten, daß hier in früherer Zeit ein Häuflein Neubekehrter zu den Segnungen des Christenthums eingeladen worden war. Allein werfen wir einen allgemeinen Blick auf die unermeßlichen Gebiete der Heidenwelt, so wie sie im siebenzehnten Jahrhundert vor dem Auge des Christen ausgebreitet lag, so erschienen diese sparsamen evangelischen Missionsversuche mit all ihren großen Zahlen gleich einem Wassertropfen, der im Meere sich verliert. Das ganze unermeßliche Vestland von Asien blieb auf den Tausenden von Meilen, die es in sich faßt, mit seinen Hunderten von Millionen Einwohnern von dem Licht der evangelischen Wahrheit gänzlich unberührt. In ganz Afrika ward auch nicht ein evangelischer Friedensbote gesehen, und nicht das Geringste für die Rettung seiner verfinsterten Bewohner gethan, während Tausende derselben als unglückliche Sklaven ihrer väterlichen Heimath entrissen, und auf fremden Märkten von der europäischen Habsucht verkauft wurden. Auf den westindischen Inseln fragte noch keine Menschenseele nach den hundert Tausenden von Negern, die ohne Gott und Hoffnung, ohne das Licht und den Trost des Evangelii ihr unglückliches Leben in der klirrenden Sklavenkette verseufzten. Die mächtigen Inselngruppen des Südmeeres von Madagaskar an bis an den nordöstlichen Sandwichsinseln hinüber hatten noch keinen Laut von dem lautern Evangelio Christi vernommen, und nur an den Küsten-Inseln hin versuchte es die europäische Herrscherkunst, sich neben dem Schwerte, das sie zu ihrer Vertheidigung in der Hand hielt, auch noch da und dort durch die stille und geheime Macht des Christennamens zu sichern.

Also dunkel und trübe für die Ausbreitungsgeschichte der Kirche Christi auf Erden sah der Erdkreis aus, als das siebenzehnte Jahrhundert an ihm vorüberzog, und einem folgenden Zeitalter seine verfinsterten Millionen unsterblicher Menschenseelen überlieferte.

Abschnitt II.

Spuren der Wirksamkeit des evangelischen Missionsgeistes im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts.

§. 12.

Die evangelische Missionsgeschichte des 18ten Jahrhunderts, für deren allgemeinen Ueberblick uns hier nur wenige Blätter zu Gebote stehen, und die späterhin in einzelnen Heften des Magazins ausführlicher bearbeitet zu werden verdient, tritt im Laufe desselben immer noch in sehr beschränkter und bruchstückartiger Gestalt vor unsere Augen hin, in welcher sie sich in dem schwarzen Gemälde des allgemein verbreiteten Heidenthums beynahe in gänzlicher Unbedeutsamkeit verliert; aber sie fängt dennoch innerhalb dieses Zeitraumes an, wenn auch in noch so kleinen Bächlein doch allmählig dem lautern Lebensstrome sich zu nähern, der allein geeignet ist, mit frischer Jugendkraft und in bedeutsamer Ausdehnung die wilden Einöden des Heidenlandes für das Reich Christi zu befruchten.

In den meisten der verflossenen Jahrhunderte war die Missionssache gewöhnlich als Angelegenheit einer herrschenden Kirche oder als Mittel eines erobernden Staates in der Geschichte hervorgetreten; und es waren entweder hierarchische oder monarchische Triebfedern gewesen, welche sie in Bewegung setzten, und ihr stets das unverkennbare Gepräge einer zeitlichen Eroberung aufgedrückt hatten. Jetzt erst fängt sie an, die

heilbringende Gestalt einer christlichen Privatangelegenheit anzunehmen, und obgleich von Königen und Bischöfen angeregt und unterstützt, siedelte sie sich dennoch im Gebiet der protestantischen Kirche in einzelnen christlichen Privatvereinen und Familien an, und suchte wie im apostolischen Zeitalter die alte Bahn im Volke und durch das Volk wieder zu gewinnen. Dieß war unstreitig der segensvollste Schritt, den die evangelische Missionssache machen konnte, und der, wie schwierig und unfruchtbar er auch in seinem ersten Anfang zu seyn schien, dennoch eben darum das Herrlichste unter dem Beystande des HErrn hoffen ließ, weil der rein-christliche Trieb der Liebe und Selbstlosigkeit dabey das Steuerruder führte. Von nun an fängt die Missionsgeschichte an, sich zuerst um ein paar ehrwürdige Namen freundlich zu bewegen, welche sodann am Schlusse des Jahrhunderts in größere und kleinere christliche Privatvereine sich verwandelten. Ein Ziegenbalg und Schwarz im südlichen Asien, ein Hans Egede in Grönland, ein Brainerd, Graf Zinzendorf und Zaisberger unter den Indianern Amerikas, ein Thomas Coke unter den Negersklaven Westindiens und Andere mehr, dieß sind die edeln und unvergeßlichen Namen, welche in die evangelische Missionsgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts eingezeichnet stehen, und welche durch ihr frommes Tagewerk der Heidenwelt unvergängliche Denkmale der Liebe Christi zurückgelassen haben. Wir müssen uns begnügen, nur in großen flüchtigen Zügen ihre herrliche Streiterbahn zu durchlaufen.

§. 13.

Es ist ein ehrwürdiger deutscher Name, Bartholomäus Ziegenbalg, den wir im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zuerst auf dem evangelischen Missionsgefilde antreffen. Ziegenbalg hatte um diese Zeit seine theologischen Studien auf der Universität Halle vollendet, als der fromme König von Dänemark, Friedrich IV. auf den Wunsch einer seiner ostindischen Kap-

lane gerade damit umging, seinen heidnischen Unterthanen auf der Küste Koromandel einige fromme Boten des Evangeliums zuzusenden. Ziegenbalg mit einem seiner frommen Universitätsfreunde nahm mit Freuden den Ruf zu diesem heiligen Missionsgeschäfte an, segelte im Jahr 1705 von Copenhagen nach Tranquebar, und legte den ersten Grund zu den segensreichen Saaten des Evangelii, die noch jetzt in jenen weiten Gebieten heidnischer Finsterniß gestreut werden. Sein erstes Geschäft war die Erlernung der tamulischen Sprache, und die Errichtung einer heidnischen Kinderanstalt, in welcher er mit seinem Freund aus ihrem eignen Gehalt eine Schaar armer Heidenkinder für das Reich Christi zu erziehen begann. Früher schon hatten Beyde in ihrem Beruf mit den mannigfaltigsten Hindernissen zu kämpfen, die nicht so wohl von den heidnischen Einwohnern als vielmehr von den unchristlichen Europäern ihrem menschenfreundlichen Werke in den Weg gelegt wurden. Mehrere Jahre lang war nicht einmal der strengste Befehl des frommen Königs, der sie gesendet hatte, im Stand, sie vor Mißhandlungen zu sichern; und Ziegenbalg mußte 4 Monate im Gefängniß zubringen. Dessen ungeachtet trug die Predigt des Evangeliums herrliche Früchte, und verbreitete ihren lebendigmachenden Einfluß von einem Herzen zum andern, also daß wenige Jahre hernach drey fromme Mitgehülfen am Werke des HErrn, Grundler, Böwing und Jordan nachgesendet werden mußten.

§. 14.

Diese fruchtbare Missionserweiterung auf der Küste Koromandel legte nun bald den Grund zu einer der heilsamsten Missions-Verbindungen, welche im Laufe dieses Jahrhunderts thätig war, und noch jetzt in diesen Küstenländern segensvoll fortwirkt. Dieser fromme König Dänemarks Friedrich IV. stiftete nämlich für seine ausgebreiteten Gebiete in der Heidenwelt zu Copenhagen ein Missions-Collegium, das fromme Boten

des Heiles in dieselben aussendete, indeß die Universität Halle, auf welcher damals ein reger Geist lebendiger Gottseligkeit durch den seligen Spener und Franke erwachte, diese jungen Evangelisten vorbereitete, und eine gleichfalls um diese Zeit entstandene und von dem bischöflichen Collegio der anglikanischen Kirche gestiftete Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß in einen ansehnlichen Theil ihrer Unterhaltungskosten eintrat. Durch dieses dreyfache Band, welches das Waisenhaus in Halle mit dem Missions-Collegium in Copenhagen und dieser neu errichteten englischen Gesellschaft in heilsame Verbindung brachte, ward unter dem Segen des HErrn das schöne Werk Christi ausgerichtet, das in diesem Jahrhundert Tausende von heidnischen Tamulen und Malabaren zur seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi gebracht hat.

§. 15.

Schon im Jahr 1710 fing die englische Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkentniß an, die evangelischen Bekehrungsversuche deutscher Missionarien auf der dänischen Küste Koromandel zu unterstützen. Da die Missionarien bisher mit großer Mühe und beträchtlichen Kosten eine Zahl der erforderlichen Schulbücher hatten abschreiben lassen, so schickte ihnen diese Gesellschaft eine eigene Presse zum Bücherdruck in den asiatischen Sprachen zu, und späterhin wurde auch noch zu Tranquebar eine eigene Schriftgießerey und eine Papierfabricke errichtet, um dem begonnenen Werke die nöthige Wirksamkeit zu verschaffen. Von dieser Zeit an wurden nun nicht blos tamulische und portugiesische N. Testamente sondern auch andere nützliche und erbauliche Schriften in den Sprachen dieser Küste in großer Anzahl und nach allen Richtungen hin unter den Eingebornen ausgebreitet, und von vielen derselben mit großem Nutzen gelesen. Besonders wohlthätig wirkte die von dem seligen Ziegenbalg mit großem Fleiß ausgefertigte tamulische Uebersetzung des N. Testamentes, die im Jahr 1715

zum erstenmal in Druck erschien. Zum großen Schmerz der Gläubigen rückte die Sterbensstunde dieses treuen Knechtes Jesu Christi mitten unter der vollesten Arbeit seines Geistes und seiner Hände schon im Jahr 1719 heran, nachdem ihn sein göttlicher Meister 14 Jahre lang auf dieser weiten Küste unter Tausenden ihrer heidnischen Bewohner als gesegnetes Werkzeug zur Begründung der evangelischen Mission in Indien gebraucht hatte.

§. 16.

Mittlerweile waren drey neue eifrige Mitarbeiter, Benjamin Schulze, Nikolaus Dal und Heinrich Kistenmacher auf der Küste angekommen, um das volle Netz des Evangelii ziehen zu helfen. Durch ihre Ankunft wurde der wackre Grundler, welcher der schweren Arbeit zu erliegen drohte, aufgerichtet. Mit Thränen hatte er zu dem HErrn gefleht, daß er sein Leben für die Pflege der kleinen Heerde wenigstens so lange fristen wolle, bis ein paar rüstige Arbeiter am Werk des HErrn nachgerückt seyn würden. Sein Gebeth wurde erhört, aber kaum hatte er die Neuangekommenen einige Monate lang in ihre Arbeit eingeleitet, so wurde er zur Ruhe seines HErrn hinübergerufen.

Missionar Schulze und seine Streitgenossen stärkten sich bey diesem schweren Verlust im Glauben an Gott, und wie ungünstig auch die Umstände waren, unter denen sie in ihren heiligen Beruf eintraten, so breitete sich doch das Werk des HErrn unter ihren Händen aus. Um dem Christenthum desto mehr den Weg zu den Herzen der Eingebornen zu bahnen, entschlossen sie sich, ihre Schulen von 5 auf 21 zu vermehren. Bald waren es nicht weniger als 570 Knaben und Jünglinge, welche in diesen Schulen unterrichtet wurden; aber die Erhaltung derselben fiel am Ende der kleinen Missionskasse so schwer, daß aus Mangel an Gehalt mehrere Lehrer entlassen werden mußten.

§. 17.

§. 17.

Im Jahr 1727 wurde auch das Alte Testament in tamulischer Sprache im Drucke fertig, so daß die zahlreiche Tamulen-Nation nun im Besitz der ganzen Bibel in ihrer Sprache war. Die Freude, welche die Neubekehrten darüber ausdrückten, war reicher Ersatz für alle Arbeit und Mühe, welche darauf verwendet worden war.

Im Jahr 1728 zog Schulze von Tranquebar nach Madras, wo die englische Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß einen Missionsposten zu errichten beschlossen hatte. Hier arbeitete dieser Knecht Gottes zwar unter großen Schwierigkeiten, die ihm besonders von römischen Priestern in den Weg gelegt wurden, jedoch mit ausgezeichnetem Segen. Neben seinen Predigten in der tamulischen, telinga- und portugiesischen Sprache, die er jeden Sonntag hielt, verfertigte er noch mit rastloser Thätigkeit eine Uebersetzung des ganzen Alten und N. Testamentes in die Telinga-Sprache, schrieb eine Sprachlehre derselben, und arbeitete mehrere nützliche Schriften darin aus. Nicht minder thätig war er, das N. Testament und einige Theile des Alten in die hindustanische Sprache zu übersetzen, und eine Grammatik dieser Sprache zu bearbeiten, Schriften, die er bey seiner Rückkehr nach Europa als Lehrer des Hallischen Waysenhauses daselbst drucken ließ.

§. 18.

Mittlerweile bahnte sich ein Weg zur Einführung des Christenthums im Königreich Tanjore. Ein gewisser Unterbeamte am Hofe des Rajah, Rajanaiken, sah einmal die 4 Evangelien, und gab sich alle Mühe zum Besitz derselben zu gelangen. Er konnte Tag und Nacht am Lesen derselben nicht satt werden, und entschloß sich daher, dieselbe abzuschreiben. Nach einiger Zeit hörte er von den Missionarien zu Tranquebar, die er besuchte, und die ihn in der göttlichen Wahrheit unterrichteten. Aufgemuntert durch sein Beyspiel sandte

ein Eingeborner des Königreiches Tanjore, Surrapp seinen jungen Sohn Sattianaden mit Empfehlungsbriefen an die Missionarien zu Tranquebar, während der Vater Surrapp selbst, der von römischen Priestern unterrichtet und Katechete geworden war, in seiner Vaterstadt ein Gemeinlein Christi aus den Heiden sammelte. Nicht lange hernach kam auch Rajanaiken nach Tanjore zurück, und streute da und dort die guten Saamen aus, und je bitterer die Verfolgung war, die der edle Rajanaiken von katholischen Priestern auszustehen hatte, welche die Verbreitung der evangelischen Wahrheit nicht dulden wollten, desto herrlicher brach die Kraft des Wortes Gottes nach allen Seiten aus, und so bildete sich im Königreich Tanjore eine Gemeinde Jesu Christi, die in ihren Gliedern überall im Lande umher zerstreut wohnten und von National-Catechisten besucht wurde.

§. 19.

Im Jahr 1737 brachen zwey Missionarien, Sartorius und Geister, von Madras nach Cuddalore auf, um im Dienste der englischen Gesellschaft zur Förderung christlicher Erkenntniß dort das Evangelium unter den Eingebornen zu verkündigen. Anfänglich zeigten die Einwohner gar wenig Lust das Wort zu hören; aber nachher strömten Scharen derselben herbey, um es nicht blos zu hören, sondern es auch glaubig aufzunehmen. So bereitete der HErr seinem Evangelio den Weg zu den Herzen der verfinsterten Heiden und gar Manche derselben wurden für den Glauben an Christus gewonnen. Eine besondere Sorgfalt verwendeten die Missionarien auf den Unterricht ihrer Catechumenen. Diese wurden viele Monate und oft Jahre lang in der Erkenntniß des Heiles unterrichtet, und Keiner der Eingebornen wurde zur heil. Taufe zugelassen, der nicht neben einer gründlichen Erkenntniß der evangelischen Wahrheit zugleich durch seinen Sinn und Wandel die Kraft und das Leben derselben zu Tage gelegt hatte. Schwere Sorgen fielen den Missionarien besonders da-

durch zu, daß sie die Catechumenen während der Zeit ihres Unterrichtes verköstigen, und später sie in eine ehrliche Handthierung hineinleiten mußten, um ihr Stücklein Brod zu verdienen. Dabey hatten sie aber auch die Freude, daß ihre Arbeit nicht selten durch den frommen Sinn und den kindlichen Glauben der Neubekehrten reichlich belohnt wurde. Nun kam unter mannigfaltigem Kampf der HErr immer wieder ihrer Schwachheit zu Hülfe und richtete sie auf, wenn sie im Kampfe mit den Hindernissen erliegen wollten.

§. 20.

Im September 1746 eroberten die Franzosen in 6 Tagen die Stadt Madras. Da der neue Gouverneur zu möglichster Vertheidigung sich rüstete, so wurden ganze Straßen der Stadt und auch die Häuser der Missionarien niedergerissen, und die Kirche in ein Magazin verwandelt. So mußte sich der einzige Missionar Fabrizius, der hier geblieben war, nach Palikatte mit seiner Schule zurückziehen, bis endlich Madras wieder von den Franzosen geräumt wurde. Der Krieg, der sich im Jahr 1752 zwischen den Engländern und Franzosen entspann, brachte neue Störungen in die Missionsgeschäfte auf dieser Küste, und besonders drohend wurden die Angriffe der Mahratten, welche die Parthie der Franzosen ergriffen hatten, und die überall hin Tod und Verderben verbreiteten. Zu allen Unglücksfällen, die das ganze Land zu Grunde richteten, kam am Ende noch eine furchtbare Hungersnoth. Unter diesen Anfechtungen kamen die armen Häuflein der Eingebornen Christen in großes Gedränge, und am Ende fiel Cuddalore und Madras aufs neue in die Hände der Feinde, und die Missionarien verloren ihr Eigenthum durch Plünderung.

§. 21.

Unter diesen Umständen kam der Missionar Christian Friedrich Schwartz nach der Station Tritschinapoli, wo er einen bleibenden Aufenthaltsort suchte. Dieser

ausgezeichnete Knecht Christi, der beynahe ein halbes Jahrhundert lang eine der schönsten Zierden der christlichen Kirche in Indien war, war etwa 12 Jahre zuvor nach Tranquebar gekommen. Ganz verschlungen in das heilige Werk, dem sein Leben geweiht war, hatte er frühe sich entschlossen, Ehelos zu bleiben, um desto mehr allen zeitlichen Sorgen sich entschlagen, und ganz dem Werk Christi leben zu können. Er war ein entschiedener Gegner des Ehestandes der Missionarien, besonders in den ersten Jahren ihres Berufes, weil er glaubte, daß ein Heidenbote mit Erlernung der erforderlichen Sprachen und dem Hineinarbeiten in die großen Pflichten seines Lebens zu viel zu thun habe, um nicht ganz und ausschließend seinem Werke anzugehören; und vergleichen wir damit die Ansicht, die der Apostel Paulus (1 Kor. Kap. 7.) über denselben Gegenstand hatte, so scheint die Sache der reiflichsten Erwägung eines Jeden werth zu seyn, der dem Missionsberufe sich widmen will.

Zu Tritschinapoli fing der selige Schwarz seine Arbeiten mit rastlosem Eifer an. Er reiste täglich mit seinen Catecheten auf den benachbarten Dörfern umher, und verkündigte Jedem der hören wollte, das Wort vom Reiche Gottes. Um in einem Ueberblicke den lieblichen Fortgang der Sache Christi um diese Zeit darzustellen, begnügen wir uns, die Hauptzüge dieses Bildes kurz aneinander zu reihen.

§. 22.

Im Jahr 1775 befanden sich zu Tranquebar 6 europäische Missionarien, 3 Nationalgehülfen, 24 Catecheten, 10 Schullehrer und 3 Lehrerinnen. In der Stadt und ihrer Umgegend waren 3 Kirchen und auf dem Lande 6 Bethhäuser. Die verschiedenen Gemeinden hatten in diesem Jahr einen Zuwachs von 421 Neubekehrten. In 10 Schulen wurden 355 Knaben 1 Mädchen unterrichtet, mit Speise und Kleidung versehen, indeß eine viel größere Zahl sie aus den Familien besuchten.

Zu Madras arbeiteten 2 Missionarien, welche eine tamulische und eine portugiesische Gemeinde besorgten. Diese hatten in diesem Jahr einen Zuwachs von 141 neuen Mitgliedern. In der Schule wurden 40 Kinder erzogen, verpflegt und unterrichtet.

Zu Cuddalore waren 2 Missionarien. Diese Gemeinde wurde in diesem Jahr mit 74 Neubekehrten vermehrt, und das Erziehungshaus zählte 64 Kinder.

Zu Calcutta befanden sich 2 Missionarien, die einer englischen und einer portugiesischen Gemeinde vorstanden. Im Laufe des Jahres wurden 67 Hindus getauft, und die Erziehungsanstalt faßte 104 Kinder in sich.

Zu Tritschinopoli stand nur ein Missionar mit 11 Catecheten und Schullehrern an seiner Seite. Die Gemeinde hatte in diesem Jahr einen Zuwachs von 206 neuen Mitgliedern, und in den Schulen wurden 70 Kinder unterrichtet.

Zu Tanjore war bis jetzt noch kein Missionar, obgleich eine ansehnliche Gemeinde in der Stadt war. Sie wurde vom seligen Schwartz und seinen Catecheten oft besucht, auch wohnte er einige Jahre daselbst.

Somit bestand im Jahr 1775 die ganze protestantische Mission auf dieser Küste in 5 Hauptstationen, auf denen 13 Missionarien und mehr als 50 Nationalhelfer arbeiteten. Diese Gemeinden hatten in diesem Jahr eine Vermehrung von 909 neuen Mitgliedern, und in den Schulen waren 633 Zöglinge.

§. 23.

Im Jahr 1779 wurde Schwartz unvermuthet schnell von dem englischen Gouverneur nach Madras gerufen, und ihm eröffnet, daß die Regierung mit ihrem berühmten Widersacher dem indischen Fürsten, Hyder Ali, nach langem blutigem Krieg gern Friede machen möchte; daß dieser aber ihrer friedliebenden Absicht nicht traue, und daß daher Schwartz zu demselben nach Seringapatam reisen und ihn zum Zutrauen

stimmen solle. Schwartz, über diesen Auftrag verwundert, verlangte Zeit zum Nachdenken und Gebeth. Da es blos um Wiederherstellung des Friedens zu thun war, so gab er sich endlich zu diesem Auftrag willig her, um so mehr, da er hoffen durfte, bey seiner Reise durch das Land Gelegenheit zu finden, Vielen das Evangelium zu verkündigen, die zuvor nie etwas von einem Erlöser gehört hatten.

Schwartz wurde von Hyder Ali freundlich aufgenommen. Diesen machte er nun mit den friedlichen Gesinnungen der englischen Regierung bekannt. Auch Hyder Ali erklärte sich offen über seinen Wunsch, Frieden zu halten. Beym Abschied sandte ihm Ali einen Beutel mit 300 Rupien als Geschenk nach. Schwartz weigerte sich ihn anzunehmen, und bat sich die Erlaubniß aus, eine Freyschule zu Tanjore dafür errichten zu dürfen. Indeß brach doch im Jahr 1780 der Krieg aufs neue aus; und Hyder Ali verheerte das Land mit 100,000 Mann. Von beyden Seiten wurden die schändlichsten Grausamkeiten begangen, Städte und Dörfer wurden verheert, und zu aller Trübsal kam noch eine furchtbare Hungersnoth hinzu. Dieß war eine schwere prüfungsvolle Zeit für die Mission; und doch waltete sichtbarlich die Hand des HErrn über seiner Gemeinde. Der wilde Eroberer Hyder Ali gab nämlich seinen Offizieren Befehl: „Den ehrwürdigen Vater Schwartz überall unbelästigt hin- und hergehen zu lassen. Er ist ein heiliger Mann, setzte er hinzu, und meynt's gut mit mir." Das schönste Lob, das ihm ein muhamedanischer Fürst geben konnte.

§. 24.

Im Jahr 1784 wurden mehrere Nationalgehülfen nach Palamcotta gesendet, um im Süden der Halbinsel das Christenthum auszubreiten, wohin sie von einigen Eingebornen eingeladen worden waren, welche christliche Schriftchen in die Hände bekommen hatten. Im Jahr 1787 wurde dem seligen Schwartz von dem mächtigen

Rajah von Tanjore, als dieser auf dem Sterbebette lag, sein adoptirter Sohn und Regierungserbe zur Erziehung mit den zutrauenvollsten Ausdrücken übergeben; und dieser junge Prinz wurde später der entschiedenste Freund dieses treuen Knechtes Christi und der Mission. Unter manchen segensreichen Erfahrungen der Macht und Hülfe seines HErrn und Meisters, dem er mit Freuden diente, rückte endlich im Februar 1798 im 72sten Jahr seines Alters und im 48sten seiner fruchtbaren Missionsarbeit das Ende seines Tagewerkes hienieden herbey. Mit dem Leben dieses eifrigen Dieners Christi war ein neuer hoffnungsreicher Stern im Morgenlande aufgegangen, und an ihm hatte die Gnade Gottes der christlichen Welt einen neuen Beweis vor die Augen gestellt, was sie durch ein einziges Werkzeug in den Finsternissen der Heidenwelt auszurichten vermag, wenn dasselbe mit unbedingter selbstloser Hingebung am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet *).

Die Wirksamkeit einiger deutschen Missionarien von Ziegenbalg bis auf Schwartz auf den weiten Ufern der Küste Coromandel in Asien gehört unstreitig zu den schönsten Parthien der evangelischen Missionsgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber wie segensreich und erfreulich auch die Ernte war, welche sie in der Bekehrung von Tausenden heidnischer Hindus eintrug, so blieb doch im Laufe des vielbewegten regsamen Jahrhunderts diese Küste der einzige Punkt des ganzen asiatischen Vestlandes, auf dem von einer kleinen Schaar Evangelisten für die Verbreitung des Reiches Christi gearbeitet wurde. Faßt nach dem gewöhnlichen Anschlag dieser große Welttheil zu jeder Zeit eine Bevölkerung von etwa 500 Millionen unsterblicher Menschenseelen in sich, so sind, wenn eine Generation auf 33 Jahre angeschlagen wird, von 1500 Millionen des Jahrhunderts in Asien kaum einige Tausend Seelen zu

*) Man sehe eine kurze Biographie dieses trefflichen Mannes in unserem Magazin 1r Band. S. 431.

der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi hinzugeführet worden. Wenn nach der Verheißung des Treuen und Wahrhaftigen das Gesetz Christi von einem Volke zum andern und von einem Meere zu dem andern die Welt beherrschen soll, so muß die Kirche Christi im achtzehnten Jahrhundert die beschämende Klage führen, daß sie ihre heilige Verpflichtung gegen ihre miterlösten Brüder und Schwestern in Asien leichtsinnig versäumt habe.

§. 25.

Von dem sonnenreichen Asien hinweg wenden wir unsere Blicke nach dem kalten Norden hin, um uns die Frage kürzlich zu beantworten, was im Laufe des 18ten Jahrhunderts für die Bekehrung seiner Bewohner zum Christenthum geleistet worden sey.

Kaum hatte der selige Hans Egede im Jahr 1708 als Prediger eine kleine Landgemeinde in Norwegen bezogen, so fiel ihm zufällig die Nachricht in die Hände, daß in alter Zeit das Christenthum auf den Eisfeldern Grönlands herrlich geblüht habe, und daß nun alle Bewohner dieses Landes wieder in elenden Götzendienst zurückgesunken seyen. Diese Nachricht machte einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth, und nach weiterer Erkundigung über die Sache fühlte er sich innerlich berufen, seinen heidnischen Nachbarn das Evangelium zu verkündigen. Nach manchen Schwierigkeiten, die er als Familienvater bey einem solchen Entschlusse in der Kraft des HErrn zu überwinden hatte, trat er endlich im Jahr 1718 mit seiner Gattin und seinen Kindern seine Reise an. Seine Nachbarn betrachteten ihn als wahnsinnig, und glaubten, er müsse nächtliche Träume und Gesichte gehabt haben, um an ein solches hoffnungsloses Unternehmen sein Glück, sein Leben und seine Familie zu wagen. Egede brach mit Heldenmuth durch alle Hindernisse durch, konnte aber erst im May 1721 eine Gelegenheit finden, von Bergen aus nach Grönland einzuschiffen. Nach einer höchst gefährlichen Seereise, auf welcher sie mehr als einmal dem Tode

nahe waren, landete endlich das Schiff auf Grönland in 64° der Breite, wo Egede anfing, von Stein und Torf eine Hütte aufzuwerfen. Die Grönländer staunten über die ganz unerwartete Ankunft der Fremdlinge. Weil sie sich denselben durch die Sprache nicht verständlich machen konnten, so deuteten sie an die Sonne, schüttelten den Leib, schloßen die Augen zu, legten die Hand unter den Kopf und thaten was sie konnten, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie beym nächstkommenden Winter erfrieren würden. Als dieß nicht gelang, so wurden die Angekoks (Zauberer) herbeygebracht, um sie zu bezaubern, da aber ihre ganze Kunst nichts ausrichtete, erzählten sie ihren Landsleuten, Egede selbst sey ein Angekok, und nun war Alles zufrieden.

Da Egede die grönländische Sprache noch nicht reden konnte, so ließ er durch seinen ältesten Sohn mit Bleistift einige Bibelgeschichten malen, die er ihnen so gut er konnte verständlich zu machen suchte. Im Jahr 1723 bekam er an Albert Top einen Gehülfen an seinem Missionsgeschäfte; er selbst hatte indeß grönländisch sich ausdrücken gelernt; die Einwohner staunten über die großen Dinge die er ihnen sagte, aber sie konnten nichts begreifen und blieben demnach gleichgültig gegen das Evangelium, das er ihnen predigte.

§. 26.

Obgleich im Jahr 1728 zwey neue Missionarien zu seiner Verstärkung angekommen waren, um Herrn Egede besonders in Anlegung von Colonien behülflich zu seyn, so sah doch am Ende das dänische Finanz-Ministerium eben nicht die gewünschten Vortheile bey der Unternehmung, und schon im Jahr 1731 sollte alles wieder aufgegeben werden. Dieß war ein harter Schlag für diesen frommen Knecht Christi. Ihm war frey gestellt worden, entweder zu bleiben, oder mit den andern Colonisten nach Hause zurückzukehren. Die armen Grönländer, als sie dieß hörten, meynten, der König habe dieß darum verordnet, weil sie bis jetzt dem Evangelio noch

wenig Gehör gegeben hätten, sie kamen daher Schaarenweise zu Egede und erklärten ihm, wer dieß dem König gesagt habe, sey ein großer Lügner. Und nun baten sie ihren geliebten Egede aufs dringendste, bey ihnen zu bleiben, und dem König zu schreiben, was für ein braves Volk sie seyen. Wirklich entschloß er sich auch, ihren dringenden Bitten nachzugeben, während die andern Colonisten nach Hause zogen. Kaum war Hans Egede mit seiner Familie auf diesen kalten und unwirthbaren Eisfeldern als Bote Christi allein zurückgelassen, als ganz unerwartet die ersten Missionarien der mährischen Brüdergemeinde in Grönland einrückten, und ihm in seiner hülflosen Verlassenheit am Werk des HErrn treulich zur Hand gingen. Im Jahr 1734 kamen von Copenhagen 3 neue Missionarien an, unter denen auch der älteste Sohn des sel. Egede, Paul Egede sich befand, um in der Diskobay eine neue Colonie anzulegen. Und als das Jahr darauf seine treffliche Gattin starb, die ihm treulich in der Noth beygestanden hatte, so entschloß er sich nach Copenhagen zurückzukehren, wo er nach 15jähriger schwerer und segensreicher Missionsarbeit im August 1736 eintraf. Allein nur dem Leibe nach hatte er sich von seinen geliebten Grönländern getrennt. Auf seinen Vorschlag nämlich wurde von der Regierung zu Copenhagen ein Seminar zur Bildung für grönländische Missionarien und Katechisten errichtet, dessen Vorsteher Hans Egede wurde, und das in seiner segensreichen Wirksamkeit noch jetzt fortdauert.

§. 27.

Sein Sohn Paul arbeitete in Grönland einige Jahre im Segen fort. Im Jahr 1750 gab er ein grönländisches Wörterbuch heraus, daß der Mission sehr nützlich wurde, und 10 Jahre später eine grönländische Uebersetzung des N. Testamentes. Seit Hans Egede in Copenhagen war, wurde die grönländische Missionssache mit neuem Nachdruck betrieben, und an verschiedenen Stellen der westlichen Küste vom 60° — 73° nördlicher

Breite Colonien angelegt und mit Missionarien besetzt. Hier eine kurze Uebersicht derselben nach der Zeitfolge ihrer Errichtung.

Angefangen	Colonien.	Angefangen	Colonien
1721	Gute Hoffnung.	1759	Egedes Denkmal.
1734	Christians Hoffnung.	1768	Umanak.
1741	Jakobs Hafen.	1773	Gut Hafen.
1742	Friedrichs Hoffnung.	1776	Julianens Hoffnung.
1752	Claus Hafen.	1778	Kronprinzen Insel.
1755	Zu Kleestock.		Klokkerhuck.
1755	Rittenbenk.	1797	Hund-Insel.
1756	Holsteinbury.		Nennortelik.

Im Jahr 1786 waren 10 dänische Missionarien mit einer gedoppelten Zahl von Catecheten und Schullehrern auf Grönland; allein seit dieser Zeit hat ihre Anzahl beträchtlich abgenommen. Von der Anzahl der Bekehrten liegt keine Urkunde vor uns. Obschon ohne allen Zweifel dieses Missionswerk dem grönländischen Volke großen Segen brachte, so ist doch auch an ihm, besonders als Hans Egede auftrat, die Wahrnehmung zu machen, die sich auch auf der Küste Coromandel im südlichen Asien bestätigt findet, daß es kein bedeutender Gewinn für das Reich Christi ist, wenn die Bekehrungsversuche in der Heidenwelt auf anderem, als dem christlichen Privatwege betrieben werden.

§. 28.

Was der selige Hans Egede für die Bewohner Grönlands in seiner frommen Seele trug, und unter den berechnenden Colonisationsversuchen der Regierung so oft vor seinen Augen untergehen sah, das sollte durch die schlichten und anspruchlosen Missionarien der mährischen Brüdergemeinde ausgeführt werden. Schon oben haben wir bemerkt, daß ihm gerade in einer der finstersten Stunden seines Lebens einige derselben zur Hülfe herbeygeführt wurden. Kaum hatte sich nämlich unter

den rastlosen Bemühungen des frommen Grafen Zinzendorf eine kleine mährische Gemeinde auf einem seiner Güter, zu Herrnhut in der Lausitz niedergelassen, als er mit seinen Brüdern im Vertrauen auf die Gnade Christi den Entschluß faßte, nicht nur den armen Negersklaven in Westindien sondern auch den heidnischen Einwohnern des kalten Grönlandes einige Boten des Heiles zuzusenden. Die ersten Missionarien der Brüdergemeinde, die im Jahr 1733 die unwirthbaren Ufer Grönlandes mit der Botschaft Christi betraten, waren Christian David, und die beyden Brüder Matthäus und Christian Stach, um deren unvergeßliche Namen sich die grönländische Missionsgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts bewegt. „Unsere Ausrüstung brauchte nicht viel Zeit und Aufwand, schreibt einer dieser Knechte Gottes. Unsere armen Brüder, die kurz zuvor aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, konnten uns nicht viel geben, und wir hatten nichts als die Kleider, die wir trugen." — Kaum waren sie auf grönländischem Boden angekommen, so suchten sie unverweilt den Hans Egede auf, der sie, wie sich's erwarten ließ, aufs herzlichste bewillkommte. Nun gings munter an das Erlernen der grönländischen Sprache, worin ihnen Egede mit seinen Söhnen allen Vorschub leistete. Die Sache kostete diese ungelehrten Männer unsägliche Mühe, die sie mit unverdrossener Geduld aus Liebe zum HErrn überwanden. Als sie schon im März 1734 durch zwey andere Missionsbrüder Böhnisch und Beck verstärkt wurden, so faßten sie im Kampf mit den unbesiegbar scheinenden Hindernissen der ersten Ansiedelung neuen Muth, und fingen an, mit der Predigt des Evangeliums den zerstreuten Grönländerhaufen nachzuziehen. Oft begleitete sie Egede auf ihren mühseligen Wanderungen im Lande umher, auf denen sie nicht selten den drohendsten Gefahren ausgesetzt waren.

§. 29.

Bisher hatten die Brüder unter den Grönländern ohne irgend eine sichtbare Spur fruchtbringenden Segens gearbeitet. Die Wilden, die sie oft von weiter Ferne her besuchten, waren dumme unwissende, ganz gedankenlose Menschen, die alsobald wieder alles vergaßen, was ihnen gesagt worden war. „Zeig uns den Gott, von dem du uns redest, sagten sie immer, so wollen wir an ihn glauben und ihm dienen. In eurem Lande mags wohl kranke Seelen geben, die eines Arztes bedürfen, dieß sehen wir an denen, die vor euch hieher gekommen sind. Bey uns ist es anders, euren Himmel mögen wir nicht." — Erst im Jahr 1738 hatten sie die Freude, einen dieser Wilden, Kajarnak, gründlich zum HErrn bekehrt zu sehen, welcher auch das Jahr darauf als Erstling der Nation durch die heil. Taufe in die Gemeinde Christi aufgenommen wurde. Die genauere Bekanntschaft mit diesem Neubekehrten und die lehrreiche Erfahrungen, die sie an ihm gemacht hatten, brachte eine wesentliche Veränderung in der Art ihres christlichen Unterrichts hervor. Bisher waren sie stets gewohnt gewesen, die Heiden, die zum Unterrichte kamen, zuerst mit dem Daseyn Gottes und seinen Eigenschaften, mit der Schöpfung der Welt, dem Fall des Menschen u. s. w. bekannt zu machen, allein dieser Gang des Unterrichts, wie vernünftig und planmäßig er auch war, machte nicht den geringsten Eindruck auf die Gemüther der Wilden. Nun schlugen sie einen andern Weg ein, und machten die Grönländer zuerst und vor allem mit der Menschwerdung, dem Leben und besonders dem Tode Jesu Christi bekannt, und dabey wurden ihre eigene Herzen so warm und ihr Mund so wunderbar beredt, daß sie selbst darüber staunen mußten. Dieß machte einen tiefen Eindruck auf die Grönländer, ihre eiskalten Herzen zerschmolzen, es ging ihrem Verstande ein neues Licht auf, und von nun an beginnt ein ganz neuer fruchtbarer Abschnitt in der grönländischen Missionsgeschichte.

§. 30.

Bald sammelte sich besonders aus der Jugend eine schöne Zahl von Grönländern um die Missionarien her, die von Herzen an den HErrn Jesum glaubig geworden waren. Dieß machte ihnen große Freude, obschon die Neubekehrten gar mannigfaltigen Versuchungen und Fehlern ausgesetzt waren, die ihre Geduld übten. Die Aussichten wurden mit jedem Tage heller, und die Wirkungen des Evangeliums waren so erstaunlich, daß auf dieser Küste eine allgemeine Erweckung unter diesem Volke Statt zu finden schien. Ihre kleine bald nach ihrer Ankunft begonnene Niederlassung, die sie Neuherrnhut nannten, wurde immer besuchter, und viele bekehrte Grönländer siedelten sich neben ihnen an, die eine Gemeinde Christi auf diesen kalten Eisfeldern bildeten. Diese Gemeinde wuchs täglich an Zahl ihrer Mitglieder und an Gnade, obgleich bald darauf viele schwere Umstände eintraten, welche den Glauben der Neubekehrten in heißer Feuersprobe bewährten. Besonders waren sie nicht selten der größten Hungersnoth ausgesetzt und in der augenscheinlichsten Gefahr, aus Mangel an Lebensmitteln ihr Leben einzubüßen. Aber der HErr half immer wieder in der schwersten Stunde der Anfechtung, und sie fanden ihren reichen Trost in der seligen Einfalt des Glaubens, die noch nie zu Schanden geworden ist.

Nach etwa 20 Jahren war Neu Herrnhut ein schönes Dorf geworden, und das ganze Land umher, das dem Auge nichts als nakten Felsen und Sand dargeboten hatte, auf dem nicht ein Grashalm wuchs, war nun in das herrlichste Grün eingekleidet, und konnte mitten in schauervoller Wildniß ein Garten Gottes genannt werden. Die Brüder führten die Schafzucht in Grönland ein, und das Gras war für die Schafe so nahrhaft, daß die Schafmütter jährlich 2 — 3 Lämmer warfen, die im Herbst bereits größer waren, als wie jährige Schafe in Deutschland sind.

§. 31.

Da die Gemeinde sich täglich mehrte, so mußte Bedacht darauf genommen werden, in den südlichen Gegenden des Landes eine zweyte Niederlassung anzulegen. Matthäus Stach machte sich im Jahr 1758 mit einigen Brüdern und einigen grönländischen Familien auf den Weg, um einen neuen Platz zur Ansiedlung aufzusuchen. Nachdem sie viele Plätze hiezu untersucht hatten, ließen sie sich endlich auf einer kleinen Küsteninsel, etwa 40 Stunden südlich von Neu-Herrnhut nieder, und gaben der neuen Colonie den Namen Lichtenfels. Die erste Zeit ihrer Ansiedlung war eine ungemein schwere Zeit, indem sie bald eine gewaltige Hungersnoth überfiel, und sie mit ein wenig magern Fischen und wilden Beeren ihr Leben armselig zu fristen suchen mußten. Im Jahr 1760 hatten sie die Freude, eine Anzahl bekehrter Grönländer als Erstlinge dieser neuen Niederlassung auf den Tod Jesu zu taufen. Wirklich nahm hier die Zahl der Einwohner so schnell zu, daß sie mehr Gehülfen von Europa bedurften. Ihre Wohnungen waren überall zu enge geworden und ihr Bethhaus konnte im Sommer kaum den sechsten Theil von Zuhörern fassen, die sich zu der Predigt des Wortes hinzudrängten. Es mußte daher Bedacht darauf genommen werden, eine neue geräumige Kirche hier zu bauen, die von den Einwohnern aufs fleißigste besucht wurde.

§. 32.

Im Jahr 1768 fand eine merkwürdige Erweckung unter den Wilden in der Nachbarschaft von Neu-Herrnhut Statt, die sich auch nach Lichtenfels verbreitete. Mehrere Jahre lang hatten die Brüder nur wenige Besuchende aus den Heiden gehabt, und selten zeigten sie eine Neigung das Evangelium anzunehmen. Ungewöhnlich viele Grönländer aus dem Süden hatten sich auf ihren Wanderungen dieses Jahr in der Nachbarschaft eingefunden, und Manche derselben nahmen auch bisweilen an den Gottesdiensten Theil. Nun trug sich

zu, daß ein berühmter heidnischer Angekok (Zauberer) durch einen Traum, den er in einer Nacht vom jüngsten Gericht und den Strafen der Gottlosen in der Hölle hatte, so mächtig aufgeschreckt wurde, daß er überall herumlief, und seinen Landsleuten sagte, sie seyen bisher von ihm und den übrigen Angekoks ganz und gar betrogen worden. Dieß machte tiefen Eindruck, erregte allgemeine Aufmerksamkeit aufs Evangelium, und in etwa 12 Monaten wurden zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels etwa 200 Grönländer durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Im Jahr 1774 segelten die Missionarien Sörensen und Grillich von Lichtenfels ab, um tiefer im Süden hinab auf der Küste eine neue Stelle zur Niederlassung aufzusuchen. Nach einer Reise von 6 Wochen kamen sie auf der Insel Quartok an, wo sie eine warme Quelle entdeckten, um die herum ein fetter mit den schönsten Blumen geschmückter Grasboden sich bildete, ein Anblick, der auf diesen kalten Eisfeldern höchst ungewöhnlich ist. In einer Entfernung von dieser Quelle siedelten sie sich etwa 60° 34′ nördl. Breite, beyläufig 160 Stunden von Lichtenfels, auf dieser Insel an, und nannten den Ort Lichtenau.

§. 33.

Schon im ersten Winter ließen sich etwa 100 Wilde bey ihnen nieder. Sie fanden bald, daß diese Gegend Grönlands am meisten bevölkert ist, und daß innerhalb des Umkreises von einer Stunde bey 1000 Wilde wohnten. So hatten sie ein weites Feld für ihre Arbeit vor sich, und durften sich bald einer reichen Ernte erfreuen. Nach wenigen Jahren sammelte sich hier eine grönländische Christengemeine, die an Zahl der Einwohner alle übrigen Niederlassungen des Landes übertraf. Im Jahr 1787 starb der ehrwürdige Matthäus Stach, einer der Brüder, die sich zuerst hier angesiedelt hatten. Viele Grönländer hatten nunmehr lesen, und einige derselben auch schreiben gelernt. Da ihre Sprache

keine

keine eigenthümlichen Buchstabenzeichen hatte, so wurden von den Missionarien die lateinischen Buchstaben als die einfachsten und leichtesten eingeführt. Die Kinder sind im Allgemeinen sehr lernbegierig und machen gute Fortschritte. Die Erwachsenen haben in den Fertigkeiten des bürgerlichen Lebens ansehnlich zugenommen und auch auf den Eisfeldern Grönlands hat sich das apostolische Wort erprobt, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens. Nicht ohne tiefe Freuden-Empfindung läßt sich auf diese stillen Versuche der Brüdergemeinde auf diesen öden Wildnissen Grönlands hinblicken, und in ihnen ist der Missionsgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts ein ehrwürdiges und ermunterndes Beyspiel gegeben, was auch bey geringgen Mitteln und ohne wissenschaftliche Vorbereitung die Liebe Christi in der Heidenwelt auszurichten vermag, wenn sie lauter ist, und die Feuerprobe hält.

§. 34.

Auch verschiedene Indianerstämme in den Wildnissen Nordamerikas blieben im Laufe des 18ten Jahrhunderts von dem Eifer der Christen nicht ganz unberücksichtigt. Was der fromme Eliot in früherer Zeit unter denselben nicht ohne segensreiche Frucht begonnen hatte, das setzte in diesem Jahrhundert der unvergeßliche Brainerd mit unermüdeter Treue fort. Dieser eifrige junge Knecht Christi trat in den Diensten einer kleinen schottländischen Missionsgesellschaft im April 1743 als Missionar unter den Indianern ein, und siedelte sich zuerst zu Albany im Staate Neu-York an. Mitten in heulender Wildniß baute er hier für sich und seine Familie, die er aus Schottland mitgebracht hatte, eine geringe Indianerhütte, lernte die Indianersprache, und wartete der Stunde, wo er den Wilden das Evangelium Christi verkündigen konnte. Da und dort fand sich ein Indianer bey ihm ein, den er mit der selig-

machenden Wahrheit bekannt machte, und es währte nicht lange, so hatte er die Freude, hie und da die angelegentliche Frage von Eingebornen zu hören: was soll ich thun, das ich selig werde?

Im Jahr 1744 wendete er sich zu den Delawaren in den Buchten des Staates Pensylvanien, und wanderte unter großen Mühen und Gefahren unter denselben umher, um wenigstens einige Seelen aus der finstern Nacht des Aberglaubens herauszuretten; aber erst nach langer Zeit hatte er die Freude, seinen bisherigen Dollmetscher als Erstling der Indianer auf den Glauben an den HErrn Jesum taufen zu dürfen. Bald darauf jedoch fing eine mächtige Erweckung unter den Indianern in dem Dorfe Crosweelsaug an, die sich in kurzer Zeit weit umher verbreitete. Oft waren ganze Indianerhaufen, denen er das Wort Gottes kräftiglich ans Herz legte, im Innersten erschüttert, und einer um den Andern kam in tiefer Betrübniß über seinen Seelenzustand herbey, um Rath und Trost bey Brainerd einzuholen. Also sammelte sich ein Gemeinlein gläubiger Indianer um diesen Knecht Christi her, und rührend sind die Zeugnisse des neuen Lebens und der herzlichen Liebe, durch welche mitten in der öden Wildniß dieses Häuflein untereinander und mit ihrem unsichtbaren HErrn verbunden war. Aber die Missionslaufbahn dieses treuen Dieners seines HErrn dauerte nicht lange, denn mitten in der segensvollsten Arbeit wurde er schon im Oktober 1749 in die ewigen Wohnungen hinüber gerufen, nachdem er da und dort mit gänzlicher Aufopferung seiner selbst den göttlichen Saamen des Wortes unter Gebeth und Thränen reichlich ausgestreut hatte, und zu seinen Lebzeiten noch die selige Freude genießen durfte, zu sehen, daß er unter seinen Indianern nicht vergeblich gearbeitet hatte in dem HErrn.

§. 35.

Während der selige Brainerd mit munterer Treue unter den Delawaren in Pensylvanien arbeitete, und an manchem Ort ein volles Netz ziehen durfte, hatte er die hohe Freude zu sehen, daß von weiter Ferne her auf diesem öden Brachacker der Indianerwelt immer mehrere Arbeiter am Evangelio sich einfanden, welche das Panier Christi in diesen verfinsterten Wildnissen aufzurichten gekommen waren.

Um dieselbe Zeit nämlich, als von der neuentstandenen mährischen Brüdergemeinde einige fromme Brüder nach den Eisfeldern Grönlands auszogen, um unter den wilden Bewohnern dieser Küste Seelen für den Welterlöser zu gewinnen, waren auch schon im November 1734 einige derselben nach Nordamerika gesendet worden, um das Heil Gottes in Christo den Indianern in der Wildniß anzubieten. Gleich nach ihrer Ankunft wendeten sie sich mit ihrer Freudenbotschaft an die Creek-Indianer, die in der Nähe der Stadt Sawannah wohnten, und fingen in Kurzem an, eine Schule für ihre verlassene Jugend zu errichten. Aber bald wurden sie durch einen ausgebrochenen Krieg genöthigt, ihre blühende Pflanzung zu verlassen und sich nach Pensylvanien zurückzuziehen. Der ehrwürdige Spangenberg, der die Brüder aus Deutschland nach Georgien geführt hatte, kehrte nicht lange hernach zu der Gemeinde in Herrnhut zurück, wo sich auf die Nachrichten hin, die er vom kläglichen Zustand der Indianer mit sich gebracht hatte, sogleich mehrere Brüder freywillig anboten, den armen Indianern mit dem Evangelio Christi zu Hülfe zu eilen. So wurde der Bruder Christian Heinrich Rauch im Jahr 1739 nach Neu-York gesendet, um unter den benachbarten Indianerstämmen eine Mission zu beginnen. In dem Indianerdorfe Schekomeko ließ er sich nieder, wo er mit viel Liebe von den Indianern aufgenommen wurde. Aber als er ihnen davon sagte, daß er um der Religion willen zu ihnen gekom-

men sey, so fingen sie an, den Mann auszulachen. Rauch setzte indeß seine Besuche in ihren Hütten fort, zog auch unter den benachbarten Indianern umher, und vergaß am Ende alle Mühseligkeiten und Gefahren, als er bey einigen der rohesten Indianer die Thränen von ihren Augen rollen sah, wenn er von den Leiden Christi zu ihnen sprach. Aber kaum hatten die europäischen Mäkler, die für schnöden Gewinn und Betrug in diesen Wäldern umherzogen, eine moralische Veränderung unter den Indianern wahrgenommen, als sie kein Mittel unversucht ließen, um den Missionar von denselben wegzujagen. Rauch mußte wirklich eine Zeitlang ihrer Bosheit weichen und sich zurückziehen, kam aber immer wieder nach Schekomeko zurück, um den Indianern den Weg des Lebens zu verkündigen. Unter den drohendsten Gefahren trat er da und dort in ihre Hütten ein, und grüßte sie freundlich. Als er einst ganz ermüdet in die arme Hütte eines wilden Indianers kam, der ihm laut den Tod geschworen hatte, so legte er sich in der ruhigsten Fassung in derselben zum Schlafe nieder. „Das kann kein schlechter Mann seyn, rief der wilde Indianer aus, der so ruhig und furchtlos bey einem Wilden sich niederlegen und schlafen kann." Bald überzeugte er sich, daß die über den Missionar von den Weißen verbreiteten Gerüchte grundlos waren, und er sprach nun unter seinen Landsleuten für seine Unschuld, und es gelang ihm bald, ihren Argwohn wegzuräumen. Ja es hatte der wackere Missionar die Freude, diesen Indianer nebst einigen Andern für die Wahrheit, die in Christo ist, gewonnen zu sehen, und ihn im Frühling 1742 durch die Taufe in die Gemeinde Jesu aufzunehmen.

§. 36.

Nun machte das Evangelium schnelle Fortschritte, nicht nur in Schekomeko, sondern auch in den benachbarten Indianerdörfern. Es war höchst erfreulich, wahrzunehmen, wie die Wilden oft von weiter Entfernung

her um den neuen Prediger sich sammelten, der, wie sie es ausdrückten, von Gott redete, wie Er Mensch geworden sey, und die Indianer so sehr liebe, daß Er mit seinem Blute sie vom Dienste des Teufels und der Sünde erlöset habe. Das Feld war weiß zur Ernte geworden, und nun rückten noch mehrere Brüder von Europa nach, die durch Handarbeit unter den Wilden ihr Stücklein Brod verdienten, und sie unter der Arbeit zu Christo dem Seelenfreunde hinführten. Aber mitten in der schönsten Blüthezeit brach ein neuer Verfolgungssturm aus, den abermals die Weißen im Frühling 1744 angezeddelt hatten. Weil es ihnen nicht gelungen war, durch allerley verläumderische Gerüchte die Indianer von den Missionarien abwendig zu machen, so sprengten sie nun unter ihren weißen Landsleuten aus, die Missionarien hielten es heimlich mit den Franzosen in dem Kriege, der um diese Zeit zwischen ihnen und den Engländern ausgebrochen war. Dieses falsche Gerücht verbreiteten sie so allgemein und mit solcher Zuversicht, daß alle Welt anfing dasselbe zu glauben; und als die Missionarien nun obrigkeitlich aufgefordert wurden, unter die Waffen gegen die Franzosen zu treten, und sie als Diener Christi und Verkündiger des Wortes vom Frieden sich weigerten dieß zu thun, so wurden sie in ein hartes Gefängniß gelegt, von Gericht zu Gericht wie Missethäter geschleppt, und am Ende genöthigt, die Provinz Neu-York zu verlassen und sich nach Bethlehem in Pensylvanien zurückzuziehen. Die gläubigen Indianer, die ihren Verlust tief beklagten, setzten zwar ihre Versammlungen fort, aber doch litt die kleine Indianergemeinde Schekomeko großen Schaden, und am Ende hatten die Weißen keine Ruhe, bis auch sie von ihren schönen Pflanzungen hinweg in die Wildniß zurückgedrängt waren.

§. 37.

Die Europäischen Brüder, die sich zu Bethlehem in Pensylvanien angesiedelt hatten, nahmen sich der armen

Vertriebenen an, und bauten ihnen etwa 12 Stunden von ihrem Wohnort ein Dorf, das Gnadenhütten genannt wurde, wo sich die gläubigen Indianer niederließen. In kurzer Zeit blühte hier eine herrliche Gemeinde auf, welcher bald das angekaufte Land zu eng wurde. Von hier aus machten nun die Missionarien ihre Wanderungen rechts und links in das Indianergebiet hinein, um etliche derselben für den Glauben an Christum zu gewinnen. Besonders war ihr Augenmerk auf die Irokesen gerichtet, die am Fluß Susquehannah wohnten, und unter denen sich einige Missionarien niederließen. Indeß dauerte der fürchterliche Krieg zwischen den Franzosen und Engländern, die sich um den Besitz Amerikas stritten, noch immer und zwar mit immer größerer Unmenschlichkeit fort, und die zerstreuten Colonien der gläubigen Indianer hatten darunter namenlose Drangsal zu erdulden; ja man hatte den augenscheinlichen Plan geschmiedet, alle diese Niederlassungen gänzlich zu Grund zu richten, wenn nicht der HErr sie zur Bewahrung in seinen besonderen Schutz genommen hätte.

Endlich gelangte das bedrängte Bethlehem wieder zum Genuß des Friedens, und da die Zahl seiner Einwohner sich sehr vermehrte, so wurde in seiner Nähe eine zweyte Colonie angelegt, welche Nain genannt wurde. Auch hier wurde die Stätte bald zu enge, und die Brüder machten nun hinter den blauen Bergen eine neue Ansiedelung, welche sie Wechquetank nannten. Aber kaum war dieses Gemeinlein glaubiger Indianer mitten in der Wildniß aufgeblüht, so brach im Jahr 1763 ein neuer Krieg gegen verschiedene Indianerstämme aus, der große Verheerung verbreitete. Die Weißen stürmten nun besonders auf die herrlichen Pflanzungen der bekehrten Indianer los, um sie aufs neue aus dem Besitze derselben zu verjagen, und hinter die Berge zurückzudrängen. Auf diese Weise kamen die armen Gemeinden in das größte Gedränge, und mußten nach tausendfacher Gefahr dem Feinde preisgegeben werden, der hohn-

lachend ihrem Abzug aus ihren herrlichen Gefilden zusah, indeß er sich in dieselbe theilte. Nach langer Trübsal und grausamer Gefangenschaft kam es endlich wieder so weit, daß sich die glaubigen Indianer an der Susquehannah aufs neue ansiedeln, und eine Stadt erbauen durften, die sie Friedenshütten nannten. In kurzer Zeit waren hier 40 europäische Häuser und 13 Indianerhütten aufgebaut, und ein Garten Gottes blühte unter ihren Händen auf. Die Indianer strömten nun von allen Seiten zur Niederlassung herbey. Es war eine der lieblichsten Niederlassungen Amerikas, was sie aber noch viel schöner machte, war das herrliche Werk der Gnade Gottes, das aufs neue in den Herzen der Indianer begann, und sich immer weiter umher verbreitete.

Im Jahr 1767 machte sich der unvergeßliche Mann Gottes David Zeisberger mit einigen Indianergehülfen auf den Weg, um eine neue Stelle zur Niederlassung für bekehrte Indianer am Ohiofluß aufzusuchen; aber erst im Jahr 1770 gelang es ihnen, sich an einem Platze niederzulassen, wo sie eine Stadt zu bauen anfingen, die sie Friedensstadt nannten. Anfänglich hatten die Einwohner derselben, die aus der Ferne hieher gezogen waren, mit ihren wilden und abgöttischen Nachbarn schwere Kämpfe zu bestehen; aber dennoch blühte der Ort sichtbar auf, und die Zahl der Bekehrten nahm mächtig zu.

§. 38.

Um diese Zeit sah sich die Gemeinde zu Friedenshütten genöthigt, ihre schönen Pflanzungen zu verlassen und nach Friedensstadt zu ziehen, weil die Irokesen ohne ihr Wissen das Land auf dem sie wohnten verkauft hatten. Nach einer höchst beschwerdevollen Reise und mannigfaltigem Verlust kamen 240 arme vertriebene Indianer endlich auf der neuen Wohnstätte an, und da des Landes für sie nicht genug war, so machte sich der unermüdete Zeisberger auf den Weg, und suchte in tiefer Wildniß einen neuen Wohnplatz auf, den er endlich am Muskingum

bey dem Erie Flusse fand, wo sich ein Theil der glaubigen Indianer niederließ und eine Stadt errichteten, welche Schönbrunn wegen ihren herrlichen Quellen genannt wurde.

Mittlerweile kam Friedensstadt in die größte Noth, indem die wilden umher wohnenden Indianer ihren Einwohnern von allen Seiten zusetzten, und ihnen den Untergang drohten. Am Ende blieb den armen überall verdrängten Indianer-Christen nichts übrig, als Friedensstadt mit allen seinen schönen Anlagen abermals zu verlassen, und zu ihren Brüdern am Muskingum zu ziehen, um in der Wildniß neben ihnen eine Ruhestätte zu suchen. Aber auch hier dauerte die Ruhe nicht lange, indem zwischen den Wilden dieser Gegend und den Einwohnern von Virginien ein verheerender Krieg ausbrach, der sie in mannigfaltige Gefahr versetzte. Indeß war die Hand des HErrn so mächtig über ihnen, und ließ sie so viel Gnade in den Augen ihrer heidnischen Nachbarn finden, daß in kurzer Zeit auf die dringende Ermunterung derselben eine zweyte Niederlassung, abermals Gnadenhütten genannt, und bald darauf eine dritte, Lichtenau errichtet werden konnte.

§. 39.

Aber auch jetzt wieder trübte sich gar bald der kaum erheiterte Horizont des mühevollen Missionslebens dieser treuen Streiter Christi. Eine Rotte von nicht weniger als 200 wilden Huronen marschirte auf das so eben erst entstandene Lichtenau zum Verderben los. Schon standen die blutgierigen Räuber unter der Anführung ihres Hauptmanns vor der Pforte, als furchtlos die bethenden Indianer — so nannte man sie spottweise — Ochsen und Schweine schlachteten, und sie wohl zugerüstet ihren mörderischen Feinden mit folgender Botschaft zusandten:

„Oheim! (Anrede an den Räuber-Hauptmann) Wir, eure Vetter, die Gemeinde der glaubigen Indianer zu Lichtenau und Gnadenhütten, freuen uns der —

Gelegenheit, Euch zu sehen und zu sprechen. Wir wollen euch den Staub, und alles was der Wind in eure Augen geblasen hat, rein wegwischen, daß ihr mit hellen Augen und heiterer Stirne eure Vetter anschauen könnet. Wir wollen auch aus euren Ohren und Herzen alle die bösen Gerüchte wegputzen, die ein schlimmer Wind auf der Reise an euch hingeweht hat, damit unsere Worte einen Eingang zu euren Ohren und einen Raum in euren Herzen finden mögen."

„Oheim! Höret die Worte der glaubigen Indianer, eurer Vetter zu Lichtenau und Gnadenhütten. Wir möchten euch gerne zu wissen thun, daß wir seit 30 Jahren das Wort Gottes angenommen und geglaubt haben, und dasselbe jeden Tag Morgens und Abends hören. Auch sollt ihr wissen, daß unsere Lehrer unter uns wohnen, die uns und unsere Kinder unterrichten. Dieß Wort Gottes, in welchem uns unsere Lehrer unterrichten, lehret uns Frieden zu halten mit allen Menschen, und sie als unsere Freunde zu betrachten; denn also hat uns Gott geboten. Diese unsere Lehrer sind nicht blos unsere Freunde, sondern wir betrachten sie als unser Fleisch und Blut. Da wir nun eure Vetter sind, so müssen wir aufs dringendste bitten, sie auch als euren Leib und als eure Vetter anzusehen. Wir und sie machen nur einen Leib aus, und was ihr ihnen thut, das ist uns gethan, es sey gut oder böse." — Der Räuberhauptmann, der den dargebotenen Wampumstrick als Friedenszeichen ergriff, erwiederte:

„Vetter! ich bin sehr froh, und fühle große Freude, daß ihr mir meine Augen und Ohren und mein Herz von allem Bösen gesäubert habt, das der Wind auf der Reise in sie hineinblies. Ich bin auf einem Feldzug eigener Art; denn ich bin ein Krieger, und bin ausgezogen in den Streit, und darum kommen so viele böse Dinge in meinen Kopf und selbst in mein Herz. Aber euch, meinen Vettern, sey's gedankt, meine Augen sind jetzt klar, so daß ich euch mit heiterer Stirne ansehen

kann. Ich freue mich, daß eure Worte in meine Ohren und in mein Herz gedrungen sind. Gehet hin wie bisher und lasset euch Niemand beunruhigen. Folget euren Lehrern, die euch in den Wegen Gottes unterrichten. Niemand soll es wagen, ihnen zu schaden. Geht ihr nur in eure Versammlung und denkt an nichts anders. Wir ziehen in den Krieg, aber ihr sollt ruhig und ungestört bleiben."

Wirklich zogen die Räuber ab, nachdem sie sich am Fleische gütlich gethan hatten. Aber die Lebensgefahren kehrten unter den verwirrungsvollen Umständen dieser Gegend doch so oft und schwer wieder zurück, daß die gläubigen Indianer mit ihren Lehrern endlich den Beschluß faßten, das Land zu verlassen, und nach Bethlehem sich zurückzuziehen.

§. 40.

Hierauf folgten für die armen christlichen Indianer viele schwere Jahre, die sie gar oft dem augenscheinlichsten Untergang nahe brachten. Aber die Hand des HErrn half immer wieder aus der großen Tiefe. Mitten im härtesten Gedränge wurde ihnen nach den mühevollsten Wanderungen am Erie-See in Ober-Canada ein Ruheplätzchen angewiesen, wo sie sich ansiedelten, und ihrer neuen Niederlassung den Namen Fairfield gaben. In kurzer Zeit gestaltete sich unter der fleißigen Hand der Indianer die Gegend so sehr um, daß in wenigen Jahren die heulende Wildniß in einen Garten Gottes verwandelt wurde.

Der ehrwürdige David Zeisberger hatte alle die furchtbaren Stürme, welche 60 Jahre lang die Mission der Brüdergemeinde in Nordamerika umherjagten, mit unerschütterlicher Treue und Beharrlichkeit ausgehalten, obgleich von allen Seiten her die feurigen Pfeile des Bösewichtes immer zuerst auf ihn gerichtet waren, und vestgehalten durch die unsichtbare Hand, an welche er sich bisher gläubensvoll angeklammert hatte, stand er als ehrwürdiger Bote Christi mit silbergrauen Haaren

da wie ein Fels im Meere. Noch in seinen alten Tagen führte er mit christlichem Heldenmuth eine Schaar gläubiger Indianer an den Muskingum zurück, wo der Congreß den Brüdern den vollen Umfang ihrer frühern Besitzungen, in 12000 Morgen Ackerlandes bestehend, zusicherte. Alles umher war mit Dornen und Disteln überwachsen, unter denen noch da und dort zerstreut die Gebeine der frommen Blutzeugen lagen, die früher an dieser Stätte ihr Leben eingebüßt hatten. Hier baute der edle Zeisberger eine Indianerstadt an, die er Gosen nannte, und wo im Jahr 1808 auch seine Gebeine in der frohen Hoffnung einer seligen Auferstehung zur Ruhe niedergelegt wurden.

---

§. 41.

Am gesegnetsten waren unstreitig im Laufe dieses Jahrhunderts die Arbeiten der mährischen Brüder unter den Negersklaven auf den dänisch-westindischen Inseln, welche sie schon im Jahr 1732 in der größten Armuth und im Kampfe mit den widrigsten Umständen, aber voll standhaften Glaubensmuthes und voll hingebender Liebe zu dieser höchst unglücklichen Menschenklasse anfingen. Die beyden ersten wahrhaft ehrwürdigen Boten des Heiles, die sich freywillig zu diesem aufopferungsvollen Dienste hingaben, waren Leonhard Dober und David Nitschmann, die im August 1732 von Copenhagen aus ihre Reise nach St. Thomas antraten. Dober hatte sich angeboten, sich als Sklaven verkaufen zu lassen, um auf diesem Wege Gelegenheiten und Mittel zu finden, seinen Mitsklaven die Versöhnung Christi zu verkündigen. Nach einem schweren Anfange unter den Negern, wobey oft ihre Noth aufs Aeußerste stieg, zeigten sich doch bald da und dort in den Herzen der unglücklichen Sklaven stille Spuren von der gesegneten Wirksamkeit des Wortes vom Kreuze Christi, und wenige Jahre darauf rückten andere Brüder nach, die in die heiße Streiterlinie mit ihnen eintraten.

Kaum sahen die Brüder ihre Anzahl verstärkt, so faßten sie schon im Jahr 1733 den Entschluß, auch auf der benachbarten Insel St. Croix das Panier des Gekreuzigten aufzurichten. Tobias Leupold und Martin Schenk nebst 12 andern Brüdern waren die Ersten, die sich als Colonisten in der Absicht auf dieser Insel niederließen, um sich der verlassenen Negersklaven daselbst als Boten und Stellvertreter Christi anzunehmen. Innerhalb weniger Jahre gewann diese Mission unter dem Beystand des HErrn ein blühendes Ansehen. Zwar waren die Boten Christi, wie sich zum voraus erwarten ließ, nicht ohne manche schwere Kämpfe und Widerwärtigkeiten, aber ihre Geduld und ihr Glaubensmuth wurde immer wieder aufs neue aufgerichtet durch den Anblick der seligen Wirkungen, welche die einfältige Predigt von Christo unter den verlassenen Negersklaven hervorbrachte.

Die Wahrnehmung dieses Segens, den der HErr nach dem Reichthum seiner Gnade auf ihre in den Augen der Welt unscheinbare und verächtliche Arbeit legte, munterte sie zu dem Entschlusse auf, auch auf der dritten dänischen Insel St. Jan im Jahr 1754 eine Missions-Niederlassung zu versuchen. Wie günstig auch im Anfang die Aussichten für das Gedeihen einer Mission unter den Negern dieser Insel zu seyn schien, so war doch lange Zeit der Fortschritt des Evangeliums unter denselben ungemein langsam, und mit mancherley Uebungen der Geduld verbunden; bis endlich die Kraft der Gnade die verhärteten und verfinsterten Herzen zu durchdringen vermochte, und von nun an im Verhältniß zu der Bevölkerung der Insel die Predigt von dem Kreuze Christi unstreitig hier den schönsten Sieg feyerte, den sie je auf irgend einer Missionsstelle der Heidenwelt gefeyert hat.

§. 42.

Aber hier sollten die segensreichen Arbeiten der mährischen Brüder unter den Negersklaven Westindiens kei-

neswegs stille stehen. Im Oktober 1754 wurden einige Missionarien nach der großen Insel Jamaika gesendet, welche von einigen Gutsbesitzern daselbst freundlich aufgenommen und für ihre Arbeit kräftig unterstützt wurden. Bald strömten zu den Erbauungsstunden der Brüder eine solche Menge von Negern herbey, daß die Mission nicht lange nach ihrem ersten Beginnen bereits 800 Mitglieder zählte. Nach manchen schweren Erfahrungen, welche bald darauf die Missionarien an und unter sich selbst machten, und welche in das Missionsgeschäft nachtheilig einwirkten, führte der HErr im Jahr 1764 den wackern Missionar Schlegel nach dieser Insel, welcher die gespaltenen Gemüther der Missionarien wieder im Drang der Liebe Christi vereinigte, und der Mission unter den Negern eine neue Heimsuchung der göttlichen Gnade vorbereitete.

Im Jahr 1756 zogen von St. Thomas aus einige Missionarien der Brüdergemeinde nach der benachbarten Insel Antigua, wo sie unter den Tausenden der dortigen Neger mit der freundlichen Einladung zu dem Hochzeitmale des Lammes den Anfang machten. Mehrere Jahre hindurch schien es nicht gelingen zu wollen, indem nur gar wenige Neger an den schönen Gottesdiensten des HErrn Antheil nahmen, und wenn auch einzelne Neger zum Glauben an den HErrn Jesum bekehrt und getauft wurden, so hatten die Missionarien immer wieder den tiefen Schmerz, daß ihre Eigenthümer sie nach andern Inseln hin verkauften, und ihnen dadurch jedes Mittel eines fortgesetzten christlichen Unterrichtes entzogen. Auch hatte anfänglich die Mission der Brüder auf dieser Insel unter heftigem Verfolgungsgeiste gar viel zu erdulden. Aber endlich brach die Gnade Christi durch alle diese Riegel mächtig durch; und eine der schönsten Missionsgemeinden blühte hier unter der mächtigen Ausgießung des göttlichen Geistes empor. Wenn in den ersten 17 Jahren der Mission auf dieser Insel die hier arbeitenden Brüder nur 295 Neger zählen konn-

ten, die von ihnen innerhalb dieser Zeit getauft worden waren, so hatten sie die hohe Freude, beym Eintritt in das gegenwärtige Jahrhundert nicht weniger als 13,267 Neger in ihrem Verzeichnisse zu finden, welche seit dem Anfang der Mission als lebendige Glieder in die Gemeinde Christi aufgenommen worden waren.

§. 43.

Aber auch hier sollten die Missionsversuche der Brüdergemeinde nicht stehen bleiben. Der HErr hatte ihnen den großen Beruf anvertraut, mit scheinbar geringen Mitteln Großes auszurichten. Im Jahr 1765 wanderten zwey Missionarien derselben nach der Insel Barbadoes, um unter der dortigen Negerbevölkerung das Netz des Reiches Gottes auszuwerfen. Um ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben, arbeiteten sie mit ihren Händen, und während sie ihrer Hände Arbeit zum Verkaufe ausboten, verkündigten sie den armen Sklaven den Weg zur ewigen Seligkeit. Indeß blieb diese Mission zu jeder Zeit vergleichungsweise mit andern Missionsstellen in Westindien die kleinste, und von ihrem Anfang an bis zum Jahr 1817 nennt das Taufregister der Mission nicht weiter als 330 Erwachsene und 150 Kinder, also zusammen 480 Seelen, die von den Brüdern innerhalb 52 Jahren getauft worden waren, während die Sklavenbevölkerung der Insel sich in dieser Zeit auf nicht weniger als etwa 60,000 Seelen belief.

Im Jun. 1777 zogen zwey andere Missionarien der Brüdergemeinde nach der Insel St. Christoph, um unter den dasigen Negern das Wort von der Versöhnung zu verkündigen. Lange schien es, als arbeiteten sie vergeblich, und nach 10 Jahren schwerer Mühe sahen sie ein Häuflein von nur 50 bekehrten Negern um sich her versammelt, welche sie auf den Tod Christi getauft hatten. Aber im Jahr 1789 fing eine neue Zeit der Erweckung aus dem Sündenschlafe an, und die bekehrten Neger arbeiteten thätig an der Errichtung einer geräumigen Kirche, die von allen Pflanzungen bald fleißig besucht

wurde. Also wuchs das Wort des HErrn mächtiglich, und im Jahr 1821 zählten die Missionarien dieser Insel in ihrem Verzeichnisse 5,370 Neger, welche sie seit der Errichtung der Mission auf den Tod Christi getauft hatten, unter denen 3,694 Erwachsene sich befanden.

Ihre letzte Missionsstelle in Westindien wurde im Jahr 1789 auf der Insel Tobago errichtet, wo sich einer ihrer Missionarien unter hoffnungsreichen Umständen als Bote Christi niederließ. Derselbe wurde im Jahr 1798 durch einen zweyten Gehülfen, Karl Schirmer verstärkt, und beyde arbeiteten eine Zeitlang nicht ohne Segen unter den großen Negerhaufen der Insel. Allein bald im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wurden sie durch einen Zusammenfluß hindernder Umstände genöthigt, diese Insel zu verlassen, nachdem sie während ihres Aufenthaltes auf derselben 50—60 Neger durch die H. Taufe zu Gliedern der Kirche Christi geweiht hatten.

---

§. 44.

In ihrer segensreichen Arbeit unter den Negerhaufen Westindiens, waren in dem letzten Jahrzehend des verflossenen Jahrhunderts die Missionarien der Brüdergemeinde nicht allein gelassen, indem, (wie wir im ersten Magazins-Hefte des gegenwärtigen Jahrganges umständlich erzählt haben), durch eine weise und verborgene Fügung Gottes der selige Thomas Coke, ein Methodisten Prediger Englands, mit einigen seiner Brüder, die als Boten Christi für die nordamerikanischen Colonisten von Neu-Schottland bestimmt gewesen waren, durch einen fürchterlichen Schiffbruch am Ende des Jahrs 1786 genöthigt wurde, auf der Insel Antigua mit denselben einzulaufen.

Von Antigua aus, wo sich in kurzer Zeit unter der Pflege eines zurückgelassenen Methodisten-Missionars ein kleines Negerhäuflein sammelte, das im Jahr 1822 auf nicht weniger als 4,245 Seelen herangewachsen war,

zog der selige Coke im Jahr 1787 mit einigen seiner Brüder nach der Insel St. Vinzenz, auf welcher sich der Methodisten Missionar Clarke ansiedelte, und unter mancherley Schwierigkeiten die erste Grundlage zu einer Negergemeinde legte, die im Jahr 1822 auf 2,910 Seelen sich vermehrte. Noch in demselben Jahr segelte er nach der Insel St. Christoph hinüber, um auch unter den dortigen Negerschaaren einen Knecht Christi, Herrn Hammet einzuführen, der von den Schwarzen mit offenen Armen empfangen wurde. Auch auf dieser Insel nahm bald das Wort Gottes überhand, und die Negergemeinde zählte im Jahr 1822 nicht weniger als 2,303 Seelen, welche durch die H. Taufe in die Gemeinschaft der Kirche Christi aufgenommen waren.

Im folgenden Jahr 1788 setzte der selige Coke seinen Freund und Mitarbeiter im Herrn, Benjamin Pearce auf der Insel Barbadoes als Verkündiger des Evangeliums unter der großen Sklavenbevölkerung der Insel ein. Wie lieblich auch im ersten Beginnen die Spuren einer wachsenden Kirche Christi auf dieser Insel waren, so konnte sie doch unter dem unruhigen Geiste der Verfolgung und Empörungssucht, durch den sich diese Insel von jeher ausgezeichnet hat, niemals gedeihen, und nach 34 Jahren bestand das dortige Negergemeinlein blos aus 46 Seelen, die an den HErrn Jesum glaubig geworden waren. Nicht viel erfreulicher waren die Fortschritte der Missionssache auf der Insel Dominika, welche der selige Coke noch in demselben Jahre besuchte, und auf welcher er den Methodisten-Missionar M'Cornok zurückließ. Auch hier, wie auf so mancher andern Insel standen die weißen Sklavenhalter der Ausbreitung des Evangelii unter ihren Sklaven feindselig in den Weg, und wie sehr auch das Negerfeld weiß zur Ernte war, so bestand doch im Jahr 1822 die hiesige Negergemeinde aus nicht weiter als 442 Seelen, die der Kirche Christi durch die heil. Taufe einverleibt waren.

Ungleich

Ungleich gesegneter waren die Fortschritte des evangelischen Sinnes auf Tortola und den übrigen Virginischen Inseln, auf denen Coke im Jahr 1789 einen Knecht Christi unter der großen Negerbevölkerung einführte. Unter mancherley Stürmen, die nicht lange hernach das kleine Häuflein der gläubigen Neger auf dieser Insel zu verschlingen drohten, drang doch die Kraft Christi in vielen Herzen mächtig durch, und im Jahr 1822 wurden nicht weniger als 2000 Seelen gezählt, die den wahren lebendigen Gott und seinen Sohn Jesum Christum im Glauben verehrten. Auf der großen Insel Jamaika wurde noch in demselben Jahr 1789 von einem Methodisten-Prediger, den der selige Coke hier eingeführt hatte, ein kleines Häuflein bekehrter Neger gesammelt. Aber bald zeigte sich der Geist des Widerstandes auf die leidenschaftlichste Weise, und besonders that die Regierung der Insel alles, was sie nur immer vermochte, um die Methodisten-Prediger aus ihrem Gebiete wegzujagen, und das Häuflein der bekehrten Neger durch die unmenschlichsten Verordnungen zu Grunde zu richten. Allein alles war vergeblich. Mitten im heftigsten Kampfe siegte immer die Kraft des Evangeliums, und am Schlusse des Jahres 1822 waren nicht weniger als 6 ansehnliche Negergemeinden auf der Insel gesammelt, die eine Seelenzahl von 7,676 in sich faßten. Die letzte westindische Insel, die noch am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts im Jahr 1799 der Methodisten Mission beygezählt wurde, ist Bermuda, auf welcher ein kleines Häuflein gläubiger Neger gesammelt wurde, das im Jahr 1822 die Zahl von 106 Seelen in sich faßte.

Aber hatte in dem letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Missionssache noch keinen vesten Sitz in der Methodisten-Kirche Englands gewonnen, und das ganze übermächtige Geschäft lag noch mit seiner großen Verantwortlichkeit auf den Schultern eines einzigen Mannes, des seligen Doktor Coke; ob er gleich von

den Gliedern seiner Kirchengemeinschaft in seinen riesenhaften Missionsunternehmungen kräftig unterstützt wurde.

§. 45.

In den merkwürdigen Jahren ihrer ersten Liebe hatte die Brüdergemeinde an ihren kräftigen Missionsversuchen in Westindien, Grönland und Nord-Amerika nicht genug. Auch nach Egypten, der Tartarey, der Küste Koromandel und den Nikobarischen Inseln wurden Boten des Heiles ausgesendet, ohne daß jedoch in diesen Heidenländern eine veste Niederlassung gewonnen werden konnte. Glücklicher waren die Missionsversuche der mährischen Brüder in Süd-Afrika. Einer derselben Georg Schmidt, ein Mann voll christlichen Heldenmuthes segelte im Februar 1736 nach dem Cap der guten Hoffnung, und ließ sich auf der Cap-Colonie in der Absicht nieder, um den armen Hottentotten das Evangelium von Christo zu verkündigen. Als er mehrere Jahre im Schweiß des Angesichtes unter großer Verläugnung gearbeitet, und ein kleines Häuflein bekehrter Hottentotten um sich her gesammelt hatte, kehrte er im Jahr 1744 in der Absicht nach Europa zurück, um noch mehr Mitgehülfen am Werke des HErrn im Kreise seiner Brüder aufzusuchen. Aber zu seinem tiefen Schmerz verweigerte ihm die holländische Regierung die Erlaubniß, nach Süd-Afrika zurückzukehren, weil man im falschen Wahne stand, als vertrage sich die Bekehrung der Hottentotten nicht mit den politischen Interessen des Landes. Erst im Jahr 1792 konnten die Missionsversuche unter den Hottentotten in Süd-Afrika wieder erneuert werden, und nun ließen sich einige Missionarien der Brüdergemeinde zu Bavians-Kloof etwa 120 Meilen von der Capstadt, an derselben Stelle nieder, wo einst der wackere Schmidt seine Hütte aufgeschlagen hatte, und fingen an, zwar unter mancherley Beschwerlichkeiten, aber doch mit ausgezeichnetem Segen an diesem Ort zu arbeiten, und nach und nach eine an-

sehnliche Hottentottengemeinde zu sammeln, in welcher nach 10 Jahren mehr als 1000 begnadigte Seelen als ein Lob Gottes auf Erden unter ihren verfinsterten Heidenbrüdern einhergingen.

Abschnitt III.

Zustand der evangelischen Missionssache am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

§. 46.

Nach diesem allgemeinen Ueberblicke der evangelischen Missionsarbeit im Laufe des verflossenen Jahrhunderts dürfte es nicht schwer seyn, den Zustand genau zu bezeichnen, in welchem die evangelische Missionssache am Schlusse desselben sich befand, und in welchem sie in den raschern Lauf des gegenwärtigen Jahrhunderts hereintrat. Wie sehr auch im Laufe desselben von verschiedenen Seiten her eine rege Thätigkeit zur Ausbreitung des herrlichen Evangeliums Christi sich offenbarte, so waren es doch im Ganzen nur zwey Missions-Verbindungen, welche mit frommer Christenliebe und unverdrossenem Eifer die evangelische Erleuchtung der finstern Heidenwelt umfaßten, und den Versuch wagten, eine Anzahl von Boten Christi in ihre grauenvolle Nacht hineinzusenden. Die Aelteste von Beyden war die im Jahr 1701 in England gestiftete „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß," welche einige Jahre später mit dem dänischen Missions-Collegium zu Copenhagen so wie mit dem Frankischen Waisenhause zu Halle in brüderliche Verbindung trat, die durch den Lauf des 18ten Jahrhunderts hindurch eine Anzahl deutscher Missionarien nach den südlichen Küsten Asiens aussendeten, um unter den Malayen und Tamulen der Küste Coromandel die frohe Botschaft des Heiles in Christo Jesu zu verkündigen.

Die zweyte heilsame Missions-Verbindung dieses Jahrhunderts war aus dem Schoose der mährischen

Brüderkirche ausgegangen, und obschon mit ungleich geringern Hülfsmitteln als die erste ausgestattet, hatte sie doch durch eine große Schaar von Friedensboten unter Grönländern, Eskimos, Indianern, Negern und Hottentotten mit voller Hand den guten Samen des göttlichen Reiches auf dem wilden Brachacker der Welt ausgestreut, welcher unter dem sichtbaren Segen des HErrn immer reichere und erfreulichere Früchte trug.

Diese beyden ehrwürdigen Missionsverbindungen hatten bis in das letzte Jahrzehend des verflossenen Jahrhunderts in den Kriegen des HErrn gegen den Fürsten der Finsterniß allein gestanden, und den schlummernden Christen wohl 80 Jahre lang mit einem beschämenden Beyspiele vorangeleuchtet, bis erst in den letzten Jahren seines völligen Ablaufes durch ihr großes Beyspiel ermuntert und geweckt, auch noch andere Missionsverbindungen in der protestantischen Welt sich zu bilden begannen, und mit erwachendem Eifer im ersten Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit ihren beyden ältern Schwestern in die Schranken des christlichen Wettkampfes eintraten. Innerhalb weniger Jahre trat nun vom Jahr 1792 an eine neue evangelische Missions-Gesellschaft um die andere hervor, deren segensvolle Missionsversuche aber bereits dem Laufe der jüngstverflossenen 25 Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts angehören. Freylich wurde ausser den beyden obengenannten grössern und geregelten Missions-Verbindungen in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts auch noch durch einzelne Privat-Christen für die Ausbreitung des Reiches Gottes in der Heidenwelt Herrliches geleistet, aber es waren doch nur abgerissene Privatversuche, die in der Hand der ewigen Liebe größere Werke im Stillen vorbereiteten, und in unsern letzten Tagen zu fruchtbaren Lebensbäumen heranwuchsen, welche ihre kräftigen Verzweigungen nach allen Richtungen hin hinausgetragen haben. Das Ende des verflossenen Jahrhunderts sah nur zwey Missionsgesellschaften auf dem großen

Kampfplatze der heidnischen Finsterniß stehen, welche seit etwa 80—100 Jahren nur deutsche Missionarien in die große Völkerwelt hinausgesendet hatten.

§. 47.

Auch die Wirkungskreise der evangelischen Missionsthätigkeit in der Heidenwelt, so wie sie das Jahr 1800 antraf, waren vergleichungsweise noch ungemein beschränkt. Durchlaufen wir einmal im Geiste die ungeheuern Völker- und Ländergebiete der Heidenwelt, um uns nach den sparsamen Lichtpünktchen auf der großen schwarzen Weltcharte umzusehen, welche die evangelische Missionsthätigkeit unserer Brüder bis zum Jahr 1800 in dieselbe eingezeichnet hat. Wie sparsam wir sie auch in trauriger Abgerissenheit über den verwilderten Erd-Globus hin zerstreut antreffen, so waren sie dennoch die hoffnungsreichen Vorboten einer kräftigern Missionszeit, welche uns in rascherem Fortschritte die Gnade unsers Gottes herbeyzuführen scheint.

Ausser dem an der Wolga gelegenen Sarepta der Brüdergemeinde hatte die ungeheure Welt von Ober- und Mittel-Asien von den Thoren Constantinopels an bis nach dem nordischen Kamtschatka hinauf, und bis an die weiten Mündungen des Ganges hinab, auch nicht einen Boten des Heiles in seiner völkerreichen Mitte. Von dem kaukasischen Gebirge an bis an die südlichste Spitze Asiens hinab, konnte man tausend Stunden Weges zurücklegen, ohne auf einen Knecht Christi zu stossen, der auf diesen unermeßlichen Saatfeldern den guten Samen ausgestreut hätte. Nur einzelne Stellen der Küste Coromandel waren von deutschen Missionarien besucht, die kleine Heidengemeinden um sich her zu sammeln versuchten. Nach fast hundertjähriger Arbeit derselben auf dieser Küste war der Zustand der deutschen Mission daselbst im Jahr 1800 etwa folgender: „Die Zahl der Missionarien in diesem Jahre belief sich auf der Küste Coromandel auf 9, wovon drey zu Tranquebar, drey andere zu Tanjore, zwey zu Wöpery und einer

zu Tritschinopoly wohnten, und auch in den Umgegenden und selbst bis nach der Insel Ceylon hinab von Zeit zu Zeit ihre evangelischen Wanderungen vornahmen. In Rücksicht auf die Zahl der zum Christenthum bekehrten, und an die Mission angeschlossenen Einwohner mag die im Reich Tanjore arbeitende Mission etwa 12,000, die zu Tritschinopoli 466, die zu Tranquebar etwa 3000 und die Mission zu Wöpery 500 Seelen in sich gefaßt, und also die Gesammtzahl der zum Christenthum bekehrten heidnischen Einwohner auf der Küste Coromandel in etwa 16000 Seelen bestanden haben. — Zwar hatten sich einige Jahre zuvor auch zu Serampore einige Baptisten Missionarien und bey Tranquebar einige Missionarien der Brüdergemeinde in dem sogenannten Brüdergarten angesiedelt, aber die Letztern mußten wegen unübersteiglicher Hindernisse die Stelle bald gänzlich verlassen, und die ersten hatten genug zu thun, um in den ersten schweren Anfängen ihr Leben zu fristen. So zählte der ganze ungeheure Welttheil von Asien im Jahr 1800 etwa 17 evangelische Boten des Heiles, welchen der überwältigende Beruf in die Hände gelegt war, unter etwa 500 Millionen Muhamedanern und Götzendienern die heilsame Lehre von dem Sohne Gottes zu verkündigen.

§. 48.

Auf den tausend zerstreuten Inseln des stillen Weltmeeres sah es mit dem Reiche Christi in dem ersten Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts um nichts besser aus. Zwar waren schon im Laufe des 17ten Jahrhunderts von mehreren europäischen Regierungen im Gebiete ihrer überseeischen Besitzungen von Ceylon an bis nach den Molukken hinüber manche Tempel des wahren Gottes erbaut, eine nicht geringe Zahl protestantischer Geistlichen bey denselben angestellt, und die Namen von Tausenden bekehrter Heiden in die Taufregister eingezeichnet worden; aber im Laufe des 18ten Jahrhunderts und besonders während des

französischen Revolutionskrieges war bey weitem die größte Schaar dieser Neubekehrten-Gemeinden wieder ins finstere Heidenthum zurückgesunken und die meisten Tempel zugeschlossen worden, weil die vakanten Predigerstellen mehrere Jahrzehnte hindurch unbesetzt geblieben waren. Dieses Bekehrungsgeschäft war zu rasch und zu leicht getrieben worden, als daß nicht ein ähnlicher Erfolg zum voraus erwartet werden mußte.

Mit desto größeren Erwartungen blickte die Christenwelt nach der Schaar von Missionarien hin, welche im Jahr 1797 die kaum entstandene Londner Missions-Gesellschaft für die Marquesas-Insel in der Südsee abgesendet hatte. Aber wie sehr auch diese kräftig eingeleitete und von Gebethen Tausender unterstützte Missionsunternehmung die ersten Schwierigkeiten des Anfangs bald besiegt zu haben schien, so bot doch schon das Jahr 1800 den niederschlagendsten Anblick für die stillen Freunde der Sache Christi dar, indem die ausgesendeten Missionarien von jenen fernen Inseln theils vertrieben, theils ermordet worden waren, und alle Hoffnungen der Gläubigen in diesen Heidengebieten einen gänzlichen Schiffbruch erlitten zu haben schienen. Auf allen Inseln des großen Weltmeers von Ceylon an bis zu den Sandwichsinseln hin war kein Bote Christi zu finden, der eine Friedenshütte für die Sache Christi unter den wilden Insulanern für sich erbauen konnte.

§. 49.

Auch auf dem ungeheuern Vestlande von Afrika brütete von seinen nördlichen Ufern an bis an seine südlichste Spitze hinab eine undurchdringliche Finsterniß. Noch im Jahr 1800 konnte man diesen ganzen unermeßlichen Welttheil in allen Richtungen durchziehen, und traf nur in einem Winkel seiner äußersten Spitze ein evangelisches Missions-Gemeindlein, Bavians-Kloof (später Gnadenthal genannt) an, in welchem 1,296 Hottentotten von 5 Boten Christi auf den grünen Auen des ewigen Heiles gewaidet wurden. Freylich fehlte es da

und dort, besonders auf der nordwestlichen Küste dieses mächtigen Kontinentes nicht an stillen Vorbereitungen zu einem kommenden Tag der evangelischen Rettung, und der furchtbare und glückliche Kampf gegen den unseligen Sklavenhandel, der diese Küsten verwüstete, ließ für die arme Negerwelt das Beste hoffen, aber noch war Afrika ein offenes Grab, auf dem der Fürst der Finsterniß und des Todes mit eisernem Scepter regierte.

§. 50.

Ungleich erfreulicher sah es im Jahr 1800 auf einigen westindischen Inseln mit der evangelischen Missionssache aus. Wie segensreich unter den großen Haufen der dortigen Negersklaven die mährischen Missionarien gearbeitet haben, das haben wir oben in einem kurzen Ueberblicke gesehen. Auf den 3 dänisch-westindischen Inseln, St. Thomas, St. Croix und St. Jan hatten sich im Jahr 1800 nicht weniger als 6 ansehnliche Negergemeinden gesammelt, die eine Seelenzahl von 10,154 getauften Negern in sich faßten, und von 16 Missionarien besorgt wurden.

Auf der großen Insel Jamaika blühten in diesem Jahre an drey verschiedenen Orten drey Negergemeindlein, welche 5 Missionarien der Brüdergemeinde mit Liebe pflegten.

Auf Antigua schien das Werk Christi am gedeihlichsten vorwärts zu schreiten. In drey ansehnlichen Negergemeinden hatten sich nicht weniger als 7,261 bekehrte Neger gesammelt, welche durch die Taufe in die Gemeinde Christi aufgenommen waren, und von 8 Boten Christi in den Wegen des HErrn unterrichtet wurden. Auch waren bey dem lebendigen Christensinn und dem rechtschaffenen Wandel in Christo, der bey vielen Negern sichtbar war, für diese Insel die Aussichten auf eine immer größere Ernte von Seelen, die durch den Glauben an Jesum gerettet werden sollten, immer fröhlicher. Auf der Insel St. Kitts bestand in diesem Jahre die gesammelte Negermeinde aus 2,569

Seelen, welchen 3 Missionarien vorstanden. Eben so war auf der Insel Barbadoes ein Negerhäuflein von 160 Seelen unter 2 Missionarien und auf Tobago von 51 Seelen von 2 Missionarien gesammelt worden.

Somit bestanden im Jahr 1800 die von den Missionarien der Brüdergemeinde auf 8 westindischen Inseln gesammelten Negergemeinden aus etwa 21,000 Seelen, die im Ganzen von einem Missions-Personale von 67 Personen besorgt wurden.

Wie segensvoll seit dem Jahr 1786 auch die Missionarien der Methodisten-Gemeinde unter den Negersklaven Westindiens gearbeitet haben, ist gleichfalls oben in einem kurzen Umrisse gezeigt worden. Die auf verschiedenen Inseln gesammelten Negerhäuflein, welche durch die heil. Taufe der Kirche Christi hinzugefügt worden waren, bestanden aus etwa 11,000 Negern, welche von 12 — 15 Methodisten-Missionarien gepflegt wurden. Somit waren die Ergebnisse der Predigt des Evangeliums, die sich bey dem ersten Eintritt in das gegenwärtige Jahrhundert dem Auge des christlichen Beobachters auf diesen Inseln darboten, in hohem Grade erfreulich, und wir dürfen getrost behaupten, daß auf ihnen in jenen Tagen die schönsten Siege der evangelischen Wahrheit gefeyert wurden.

§. 51.

Noch bleibt uns ein Blick auf die Missionswelt des Festlandes von Amerika übrig, so wie sich dieselbe im Jahr 1800 darstellte.

An 4 verschiedenen Stellen von Guiana in Süd-Amerika waren von den Missionarien der Brüdergemeinde 4 Häuflein gläubige Neger gesammelt worden, welche zusammen 635 Seelen in sich begriefen, und denen eine Anzahl Missionarien als Lehrer und Pfleger vorgesetzt war.

Unter den Nordamerikanischen Indianern waren nach heißen und verzehrenden Kämpfen 2 kleine Häuflein in Ober-Canada und am Muskingum gesam-

melt, die aus 212 Seelen bestanden, an denen 6 Missionarien arbeiteten. In Grönland und auf der Küste Labrador hatte die Missionsarbeit der Brüder schönere Früchte eingetragen. Auf 3 verschiedenen Missionsplätzen waren in Grönland etwa 900 Bekehrte Grönländer gesammelt worden, die von 12 Missionarien gepflegt wurden. Auch auf der Küste Labrador waren 3 Häuflein von Eskimos, die zusammen eine Seelenzahl von 228 Seelen bildeten, zu der Gemeinde Christi hinzugethan, und von 17 Brüdern auf diesen weiten Küsten der Heiden der gute Saame des Wortes Gottes ausgestreuet worden.

Solch einen allgemeinen Ueberblick bietet die evangelische Missionsthätigkeit im Jahr 1800 dar. Ein kleiner Anfang war gemacht; manch heißer Kampf zurückgelegt; da und dort dem Evangelio der Weg bereitet; viel guter Saame auf den großen Acker der Welt ausgestreut; manch stiller Lebenskeim im Verborgenen zu fröhlicher Entwicklung ins Leben gerufen, und die Aufmerksamkeit der Christen mehr als je auf die Fortpflanzung der himmlischen Wahrheit in der finstern Heidenwelt hingelenkt worden; aber Alles stand doch nur als hoffnungsreiche Knospe da, die nach Jahren segensreicher Entwicklung eine große und fröhliche Ernte hoffen ließ.

§. 52.

In demselben Verhältnisse, als der Umfang der evangelischen Missionsthätigkeit im Heidengebiete im Jahr 1800 noch sehr beschränkt war, standen auch die Geldmittel, welche auf dieselbe von der Christenliebe verwendet wurden. Nach einer wahrscheinlichen Durchschnittsberechnung bestanden die Ausgaben aus nicht viel über 200,000 Gulden, welche in diesem Jahre der Förderung des Reiches Gottes in der Heidenwelt gewidmet wurden. Noch war der lebendige Missionsgeist, den der Glaube an den HErrn Jesum und die Liebe zu Ihm einflößt, lange nicht genug in die Herzen des christlichen

Volkes eingedrungen; man betrachtete vielmehr die Aussendung von Boten des Heiles unter nichtchristliche Völker entweder als eine erweiterungssüchtige Spekulation der Kirchenvorsteher, oder als politisches Interesse der Regierungen, oder endlich als ein schwärmerisches und sinnloses Beginnen einzelner Privatchristen, die selber nicht recht wüßten, was sie damit wollten. Erst am Ende des verflossenen Jahrhunderts und namentlich vom Jahr 1795 an brach eine ganz neue segensreiche Periode für die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi an, welche durch einzelne unermüdet thätige Missionsfreunde vorbereitet, und durch die kräftige Aufrichtung der großen Londner Missionsgesellschaft ins Leben gerufen wurde, und welche die thätige Theilnahme an dem Werke der Heidenbekehrung in allen Klassen und Ständen des Volkes mächtig anzuregen geeignet war.

Zu den sparsamen Geldmitteln, welche die Wirksamkeit des evangelischen Missionssinnes vielfältig beschränkten, gesellte sich damals noch ein mächtiges Hinderniß, das allen Missionsversuchen in der Heidenwelt einen unübersteiglichen Schlagbaum in den Weg zu legen schien. Die brittischen Provinzial-Regierungen und Statthalter in Ost- und Westindien hatten sich auf ihren ungeheuern Gebieten geradezu gegen jeden evangelischen Missionsversuch um der bangen Besorgniß willen erklärt, daß die heidnischen Völkerschaften, die ihnen unterworfen waren, durch ein solches Beginnen leicht zum Abfall und zur Empörung gegen die bestehende Regierung gereitzt werden möchten; und auch die holländischen Regierungsbehörden hatten dieser Meinung der Staatsklugheit gehuldigt. So kam's, daß noch im Jahr 1800 kein evangelischer Missionar (die katholischen durften treiben was sie wollten) und nicht einmal ein brittischer Missionar auf englischem Grund und Boden in dem großen Ostindien geduldet wurde, und alle ausgesendeten Prediger der evangelischen Kirche in den kleinen dänischen Besitzungen daselbst ihre Zuflucht und

ihre verborgenen Wirkungskreise aufsuchen mußten. So kam es aber auch, daß der Missionsgeist zu Hause in Fesseln gehalten wurde, und es nicht wagen durfte, den Millionen Heiden jener Länder durch das Evangelium Christi wohl zu thun.

§. 53.

Noch zwey andere mächtige Lücken stellen sich uns vor die Augen, welche in dem evangelischen Missionszustande des Jahres 1800 sichtbar sind, und seine Fortschritte von allen Seiten hemmten. Die eine besteht darin, daß den zahlreichen Völkern der Heidenwelt damals die heil. Schriften noch nicht in ihrer Muttersprache gereicht werden konnten; und die andere Lücke ist diese, daß für den Unterricht der heidnischen Jugend noch keine Elementarschulen errichtet waren. Beyde Mängel mußten nothwendig jedem evangelischen Missionsversuche eine Unsicherheit, eine Oberflächlichkeit, eine Langsamkeit, eine Unbedeutsamkeit einbringen, bey welcher man auch große Heidenbekehrungen kaum für einen bleibenden Gewinn der Kirche Christi ansehen konnte. Für den Elementarunterricht der heidnischen Jugend war damals noch nichts gethan, und die evangelische Sendboten hatten bisher ihr Augenmerk einzig auf den schwierigsten Punkt im Missionsgeschäfte, auf die Bekehrung der Erwachsenen gerichtet, welche im finstern Ueberschwang ihrer veralterten Vorurtheile nur in seltener Ausnahme zur vollen Klarheit und Vestigkeit der evangelischen Erkenntniß hingeführt werden konnten.

Nicht minder schmerzhaft und schädlich als das Vermissen der Schulen für die Jugend war auch der Mangel der heiligen Schriften in den zahlreichen Muttersprachen der Erwachsenen. Zwar hatten die ehrwürdigen deutschen Missionarien auf der Küste Coromandel, welche frühzeitig das ganze Gewicht dieses Hindernisses fühlten, bald Sorge dafür getragen, daß dem malayischen und tamulischen Volke, unter dem sie daselbst arbeiteten, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache

durch Uebersetzung und Druck in die Hände gegeben werden konnte; und auch in die hindustanische Sprache waren von diesen unermüdeten Knechten Christi die heiligen Schriften nach und nach übergetragen und durch den Druck verbreitet worden. Aber nicht genug, daß dieses erste und unentbehrliche Hülfsmittel der Fortpflanzung des Reiches Christi in der Heidenwelt fast alle Zeit und alle Geldkräfte der Mission in vollen Anspruch nahm, so war der Wirkungskreis der Mission fast ausschließend nur auf solche Völker beschränkt, denen die Bibel in ihrer Sprache gegeben werden konnte; und man kam schwer zu dem Entschlusse, sich mit der Predigt des Evangeliums an ein Volk zu wagen, dem dieser köstliche Schatz der Wahrheit in seiner Muttersprache noch nicht angeboten werden konnte. Es mangelte bis auf diese Stunde eine Anstalt, welche die Vorbereitung und Herbeyschaffung dieser segensreichen Vorbereitungsmittel der evangelischen Missionssache in ihre besondere Pflege nahm, und mit der Ermangelung einer solchen Bibelanstalt fehlte dem Boten Christi die rechte Hand, ohne welche er sich in das finstere Heidengebiet nicht hinauswagen durfte.

Dieß war in einem allgemeinen Ueberblicke der geschichtliche Zustand der evangelischen Missionssache bis zum ersten Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, der ins Auge gefaßt werden mußte, wenn die Fortschritte gehörig gewürdigt werden sollen, welche das heilige Werk der protestantischen Mission unter dem sichtbaren Beystande des HErrn in den jüngstverflossenen 25 Jahren dieses Jahrhunderts gemacht hat.

Besonders segensreich wirkte in dieser Beziehung im vorigen Jahrhundert das Calenbergische Institut im Hallischen Waisenhause, das dieses Bedürfniß der Missionswelt ins Auge gefaßt hatte, und nach Kräften besorgte.

Abschnitt IV.

Fortschritte des evangelischen Missionswerkes im Laufe der jüngst verflossenen 25 Jahre des neunzehnten Jahrhunderts.

§. 54.

Wenn von den Fortschritten die Rede ist, welche das heilige Werk der protestantischen Mission in dem Laufe der jüngst verflossenen 25 Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts unter dem segnenden Einflusse des HErrn der Gemeinde gemacht hat, so bieten sich dem christlichen Beobachter gar mancherley Standpunkte dar, unter denen diese Fortschritte in ihrer hohen Erfreulichkeit sich ihm vor die Augen stellen. Wir glauben nämlich bey einer genauern Vergleichung dessen, was die evangelische Missionssache im Jahr 1800 war, mit dem, was sie unter dem Segen Gottes im Jahr 1825 ist, getrost behaupten zu dürfen, daß das Missions-Werk der protestantischen Kirche innerhalb dieses kurzen Zeitraumes ungleich weiter vorwärts geschritten sey, als es in den drey letzten Jahrhunderten zusammen der Fall gewesen war, wir mögen nun diese erfreulichen Fortschritte desselben entweder

I. nach der vermehrten Anzahl von Missionsgesellschaften und ihren Hülfsvereinen betrachten, die sich thätig an dieses Werk der edelsten Menschenliebe angeschlossen haben; oder

II. nach dem erweiterten Umfang ihrer Wirkungskreise in der Heidenwelt, zu denen der HErr seinen Boten den Zutritt öffnet; oder

III. nach den verschiedenen Vorbereitungsanstalten, die mit frommem Eifer der evangelischen Missionssache in die Hände arbeiten; oder

IV. nach der täglich wachsenden Summe geistiger Förderungsmittel, die von Seiten der Bibel-Traktat- und Schulgesellschaften ihr in die Hände gelegt werden; oder

V. nach der ansehnlichen Vermehrung der Geldmittel, welche die thätige Christenliebe zu diesem Werke Christi darbietet; oder

VI. nach den begünstigenden äußern Verhältnissen, deren sie sich nunmehr von vielen Seiten her erfreuen darf; oder

VII. nach den herrlichen Siegen über unüberwindlich scheinende Hindernisse, womit die Gnade Gottes ihren heißen Kampf innerhalb dieser Zeit gekrönt hat; oder

VIII. nach der Mannigfaltigkeit der Kanäle, die neueste Missionsgeschichte bekannt zu machen und auszubreiten; oder

IX. nach dem Geiste christlicher Vereinigung, den sie nach allen Richtungen hin verbreitet; oder endlich

X. nach dem heilsamen Einfluß, welchen die evangelische Missionssache auf den Gang der Kirche Christi im Allgemeinen unter dem Beystande Gottes gewonnen hat.

Es kann nicht schwer werden, aus einer Summe unläugbarer Thatsachen aus der Geschichte der jüngst verflossenen 25 Jahre alle diese Richtungen ihrer segensreichen Fortschritte näher zu beleuchten.

§. 55.

Vor allem fällt in ihrer ganzen höchst erfreulichen Klarheit die Wahrheit der Behauptung in die Augen, daß

I. das evangelische Missionswerk in den jüngst verflossenen 25 Jahren mehr als in den letzten drey Jahrhunderten an vermehrter Anzahl evangelischer Missions-Gesellschaften und ihrer Hülfs-Verbindungen gewonnen habe. Bis zu dem Schlusse des verflossenen Jahrhunderts war im eigentlichen Sinn des Wortes das Missionswerk noch nie Gegenstand einer freywilligen Vereinigung vereinzelnter Mitglieder der evangelischen Kirche gewesen. In früherer Zeit ging die Betreibung der Missionssache entweder von einer

amtlichen Veranstaltung der höchsten weltlichen Regierungsbehörden, oder von der obersten Geistlichkeit einer Kirche, oder von einer anderweitigen religiösen und wohlthätigen Anstalt aus, welche die Förderung der evangelischen Erkenntniß in der Heidenwelt als Zweck in sich aufnahm. Aber von einem freyen Zusammentritt einzelner Christen aus verschiedenen Ständen und Kirchengemeinschaften zu diesem seligen Endzweck, von einer christlichen Volksvereinigung und von gemeinschaftlicher Betreibung des Missionsgeschäftes war zuvor nie die Rede gewesen, da man sich stets die Missionssache als an gewisse Corporationen gebunden zu denken pflegte. Erst die abgesagten Feinde des Christenthums haben die stillen Beförderer der Sache Christi auf diese neue Art und Weise aufmerksam gemacht, derselben eine hülfreiche und fördernde Hand darzubieten. Nicht ohne lautes Wehklagen und tiefe Kümmerniß sahen nämlich die Freunde des Christenthums in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts eine geheime Gesellschaft um die andere um sich her entstehen, welche mit der emsigsten Angelegenheit im Volke ihre Anhänger für verborgene Zwecke warben, welche sie nicht öffentlich und frey zu nennen wagte. Sie sahen nach allen Richtungen hin Verbindungen aller Art sich bilden, die sich nicht scheuten, entweder die allgemeine Verbreitung irreligiöser und unsittlicher Schriften, oder den Umsturz der Religion und Kirche, oder die gänzliche Umwälzung jeder bestehenden bürgerlichen Ordnung als letztes Ziel ihrer gemeinsamen Thätigkeit anzukündigen. Erst diese furchtbaren Umtriebe der Finsterniß machten bey tausend einzelnen christlichen Gemüthern, welche von den verborgenen Schlingen geheimer Bosheit von allen Seiten umgarnt zu werden Gefahr liefen, die ernste Frage rege: soll denn die Erhaltung und weitere Verbreitung der christlichen Kirche, deren Segnungen wir nun schon so lange genossen haben, es nicht werth seyn, daß wir uns öffentlich und mit voller Zustimmung der uns von

Gott

Gott vorgesetzten Obrigkeit, zu dem heiligen Endzwecke freywillig vereinigen, für die Erhaltung und Förderung des Reiches Christi auf der Erde thätig zu seyn! Hat etwa die Sache des Christenthums Ursache, mit ihren heiligen Zwecken und Mitteln geheim zu thun, und trägt nicht jeder Christ den großen Beruf in sich, als ein Licht der Welt herauszutreten aus der Finsterniß, und mit den geistlichen Waffen, welche das Licht nicht scheuen dürfen, das Werk der Finsterniß in allen seinen Gestalten zu bekämpfen? Auf diese Weise fingen mit dem letzten Schlusse des verflossenen Jahrhunderts in verschiedenen Ländern thätige Freunde des Christenthums an, freywillig und öffentlich und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden des Staates und der Kirche Vereine zu bilden, welche den öffentlichen und ausschließenden Endzweck in sich aufnehmen, entweder durch Aussendung frommer Boten Christi das Licht des Evangeliums in die Heidenwelt hineinzutragen, oder auf die Verbreitung der heiligen Schriften in verschiedenen Volkssprachen Bedacht zu nehmen.

§. 56.

Wir haben bereits oben in einem gedrängten Ueberblicke gesehen, wie wohlthätig im Laufe des verflossenen Jahrhunderts die beyden ältesten Missionsverbindungen der evangelischen Kirche, nämlich die englische Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß in ihrem Zusammenhang mit dem hallischen Waisenhause und die Vereinigung der mährischen Brüdergemeinde zur Förderung des Reiches Jesu Christi in der Heidenwelt gewirkt haben, wozu die erstern besonders die südlichen Uferländer Asiens, und die zweyte die Negerwelt in Westindien, so wie die wilden Bewohner der nördlichsten Länder Amerikas sich ausersehen hatten.

An diese ältern Verbindungen, die nun mit erneuerter Kraft ins Leben hervortraten, schloß sich in den letzten 30 Jahren in der protestantischen Kirche eine neue Missionsgesellschaft um die andere in verschie-

denen Ländern an, und erwählte sich ihre eigenen Wirkungskreise in der großen Heidenwelt, in welcher jede einzelne im Verhältniß der vom HErrn ihr dargebotenen Mittel mit frommem Eifer arbeitet. Ein kurzer Ueberblick der neu entstandenen protestantischen Missions-Gesellschaften, so wie sie der Zeitfolge nach ins Leben hervortraten, und sich liebend in die Heidenwelt theilten, wird uns die erfreulichen Fortschritte darthun, welche in ihrer Vereinigung die evangelische Missionssache in dem jüngst verflossenen Zeitraum unter dem Beystande Gottes gemacht hat.

Während die beyden ältesten Verbindungen dieser Art kräftig fortwirkten, trat in England *)

1) die Baptisten Missions-Gesellschaft im Jahr 1792 ins Leben hervor, die aus sehr kleinen Anfängen in unsern Tagen zu einem herrlichen Werke Gottes herangewachsen ist, und nach Ost- und Westindien ihre Missionarien aussendet. Um diese Zeit wurde

2) die Methodisten Missions-Gesellschaft durch den seligen J. Wesley und Th. Coke in ihren hoffnungsreichen Anfängen vorbereitet, und bis zum Tode des letztern fortgeführt, bis sich im Jahr 1814 eine eigene Committee für dieselbe in London bildete. Sie ging frühe schon von dem großartigen Gedanken aus, die ganze Heidenwelt in allen ihren Theilen wohlwollend zu umfassen, und hat bereits ihre Arbeiter nach Ost- und Westindien, nach den Inseln des indischen und des stillen Meeres, nach West- und Südafrika und nach Palästina ausgesendet.

3) Mit ungewöhnlicher Kraft und einem mächtigen Aufwande trat gleich in ihren ersten Anfängen im Jahr 1795 die Londner Missionsgesellschaft in die Schranken des Wettkampfes ein, und obschon die ersten Jahre ihrer muntern Thätigkeit mit schweren Niederlagen und

*) Man vergleiche das 2te Heft vom ersten Jahrgang des Magazins S. 157 folg.

Aufopferungen bezeichnet waren, so blühte sie dennoch immer herrlicher unter dem sichtbaren Einfluß der göttlichen Gnade empor, und sah nach schweren Erfahrungen des Kampfes die ermunterndsten Siege des Evangeliums, womit ihre Arbeiten auf den fernen Südseeinseln gesegnet waren. Aber nicht blos auf diesen Inseln, sondern auch im südlichen, nördlichen und östlichen Asien so wie in Süd-Amerika und Süd-Afrika hat diese Gesellschaft aufs wohlthätigste in der Heidenwelt gewirkt, und breitet mit jedem Tage ihre segensreichen Arbeitskreise immer weiter aus.

4) Um dieselbe Zeit blühte neben ihr in England seit dem Jahre 1800 die kirchliche Missions-Gesellschaft auf, die größtentheils aus Mitgliedern der anglikanischen Kirche zusammengesetzt ist. Ihre mit jedem Jahr mächtiger sich erweiternden Wirkungskreise sind das südöstliche Asien und West-Afrika. Auch in der Negerwelt Westindiens haben kürzlich ihre ausgesendeten Missionarien einen segensvollen Anfang gemacht. Sie ist nebst der Londner Missions-Gesellschaft unstreitig den kräftigsten und blühendsten Anstalten unserer Tage beyzuzählen. Auch die Judenwelt wurde innerhalb dieses Zeitraums in England nicht vergessen, und es bildete sich

5) unter den lieblichsten Vorbedeutungen in London im Jahr 1808 die Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß unter den Juden, welche die Boten des Heiles in alle Länder der Erde zu den Nachkommen Abrahams sendet, und an welche sich ähnliche Gesellschaften auf dem europäischen Festlande bereits angeschlossen haben.

§. 57.

Von England breitete sich bald der rege Missionseifer auch in andern protestantischen Ländern Europas aus. Schon im Jahr 1796 wurde zu Edinburg in Schottland

6) die schottische Missionsgesellschaft errichtet, welche die Länder des schwarzen und kaspischen Meeres

zu ihrem Wirkungskreise wählte, und nun auch nach dem westlichen Asien und nach Westindien Boten des ewigen Friedens auszusenden begonnen hat. Ein Jahr darauf 1797 wurde in Holland

7) die niederländische Missions-Gesellschaft errichtet, welche besonders die Holland zugehörigen asiatischen Inseln so wie einige Gegenden Ostindiens für ihre Missions-Thätigkeit ausersehen hat.

Dieser rege Eifer zur Förderung der seligmachenden Erkenntniß Christi breitete sich nach und nach auch in unserm theuern deutschen Vaterlande immer weiter aus, und bereitete die Errichtung

8) der evangelischen Missions-Gesellschaft in Deutschland und der Schweitz vor, welche im Jahr 1816 in Basel unter dem sichtbaren Segen des HErrn aus kleinen und unscheinbaren Anfängen hinaus ins Leben trat, und nunmehr ihre Missionsarbeiter nach den muhamedanischen Ländern disseits und jenseits des kaukasischen Gebirges zu senden begonnen hat. Ihr folgte

9) im Jahr 1824 die neuerrichtete Pariser Missionsgesellschaft muthigen Schrittes nach, welche nach dem Maaße wachsender Kräfte auf dem weiten Raume der Heidenwelt in gläubigem Vertrauen auf die Kraft Christi ihre Stelle suchen und finden wird.

§. 58.

Auch die nordamerikanischen Freystaaten haben frühe schon an diesem heiligen Wetteifer der Christenliebe thätigen Antheil genommen. Schon im Jahr 1810 bildete sich zuerst zu Boston

10) die amerikanische Missions-Vereinigung für das heidnische Ausland, welche mit frischer Glaubenskraft ihre evangelische Boten nach dem westlichen Asien, nach der Insel Ceylon, nach Syrien und Palästina, so wie nach den Sandwichsinseln ausgesendet hat. Auf sie folgte

11) im Jahr 1814 die amerikanische Baptisten-Missions-Gesellschaft, die mit ihrer frommen Thätig-

keit die östlichen Länder Asiens jenseits des Ganges ins Auge faßte. Nicht lange hernach wurde zu Neu-York

12) die vereinigte Missions-Gesellschaft im Jahr 1817 gestiftet, welche hauptsächlich die verschiedenen Indianer-Stämme Nord-Amerikas zum Gegenstande ihres christlichen Eifers erwählte. Zwar mit geringern Mitteln und in beschränkterem Kreise als die drey oben genannten größern Verbindungen eifert ihnen

13) die amerikanische Methodisten-Missions-Gesellschaft nach, die gleichfalls unter den Indianern Amerikas ihre Arbeiter aussendet, und die im Jahr 1819 sich zu einer Gesellschaft vereinigte. Schon im folgenden Jahr 1820 trat

14) auch aus der protestantischen Episkopal-Kirche Nord-Amerikas ein munterer Missionsverein in die Schranken ein, der auf die Indianer und die Neger-Sklaven der vereinigten Freystaaten seine menschenfreundlichen Blicke hingerichtet hat.

Wir haben in diesem Verzeichnisse blos solche Missions-Gesellschaften aufgeführt, welche selbstständig und aus ihrer eignen Mitte eine größere oder kleinere Anzahl von Boten Christi in die Heidenwelt auszusenden begonnen haben; indeß noch eine andere große Zahl dieser ehrwürdigen Verbrüderungen ihnen hülfreich zur Seite steht, um mit den segensreichen Mitteln, die der HErr in ihre Hände niederlegt, die Arbeiten derselben zu unterstützen.

§. 59.

Und gerade in diesen hundert- und tausendfachen Hülfs-Vereinen zeigt sich in unsern Tagen am auffallendsten die tiefe und täglich wachsende Einwurzelung des frommen Missionssinnes in den allgemeinen Charakter der evangelischen Kirche. Sie sind eben so viele fruchtragende Zweige eines herrlichen Lebensbaumes, der im Schooße der evangelischen Kirche aufwächst, und seine Aeste weithin über die große Heidenwelt ausbreitet. Diese Hülfs-Gesellschaften, von denen mehr als tausend

in England und andern christlichen Ländern über Europa hin zerstreut, den Haupt-Gesellschaften zur Seite gehen, und die sich abermals in viele kleine Hülfs-Vereine verzweigen, bilden nicht blos ergiebige Hülfsquellen leiblicher Unterstützung, in denen die einzelnen Liebesgaben christlicher Theilnehmer zu großen Summen zusammenfließen; sondern sie sind auch die geistigen Haltungspunkte des Missionswerkes, indem sie nach allen Richtungen hin die Wege öffnen, auf denen die ermunternden Nachrichten von dem segensreichen Fortgang des Reiches Christi in der Heidenwelt unter das Volk gebracht werden. Bedenkt man nun, daß jede der Haupt-Missions-Gesellschaften in England ihre eigenen monatlichen Missions-Nachrichten durch den Druck bekannt macht, und daß von jeder derselben jeden Monat wenigstens 20,000 — 25,000 Exemplarien in Umlauf gesetzt werden, so kann man sich hieraus eine schwache Vorstellung von dem mannigfaltigen segensreichen Einflusse bilden, den vermittelst dieser Hülfs-Verbindungen das Missionswerk auf den Gang der Kirche Christi in England äußert.

Als besonders wohlthätig erscheinen diejenigen Hülfs-Gesellschaften, welche in der Heidenwelt selbst seit etwa 6 Jahren unter Gottes Beystand sich gebildet haben. Neben den bedeutenden Vortheilen, welche sie darbieten, daß die Neubekehrten durch sie Gelegenheit finden, ihre Dankbarkeit für die empfangene himmlische Gabe des Evangeliums thätig zu Tage zu legen, daß sie durch fromme Mitwirkung am Werke Gottes ein Gefühl der Würde empfangen, das zur Bildung ihres Charakters ungemein segensvoll sich erweitert, daß sie in die Nähe und Ferne hin Christenliebe üben lernen, und sich durch ein heiliges Band des Wohlthuns mit allen Kindern Gottes verbunden sehen, neben diesen und noch vielen andern Vortheilen sittlicher Art, welche diese Hülfs-Gesellschaften in der Heidenwelt gewähren, sind sie noch überdieß die kräftigsten Vereinigungspunkte im finstern

Heidenlande, und das geeignetste Mittel, die Muttergesellschaft die rechten Wege zu ihren heidnischen Volksgenossen finden zu lassen, und den ankommenden Boten des Heiles die willkommenste Vorbereitungsschule in ihrer Mitte zu öffnen, von denen aus sie mit Rath, Gebeth und That kräftig unterstützt in die Wildnisse der Finsterniß um so muthiger hineinzutreten vermögen. Unstreitig gehört überall die Einrichtung dieser Hülfs-Gesellschaften im Schooß der christlichen Kirche so wie auf dem Brachacker der Heidenwelt zu dem schätzenswerthesten Gewinn, den der HErr in den jüngstverflossenen 25 Jahren der evangelischen Missionssache beyzulegen die Gnade hatte.

§. 60.

Und dabey hat jede Einzelne der obengenannten evangelischen Missionsgesellschaften im Verhältniß ihrer äußerlichen Lage und ihrer Umstände unter dem sichtbaren Walten des HErrn die erstaunenswerthesten Fortschritte ihrer innern Ausbildung und ihres Wachsthums innerhalb dieses Zeitraumes gemacht. Es würde uns zu weit führen, dies auch nur in den allgemeinsten Zügen von jeder Einzelnen darzuthun, und ein einziges Beyspiel soll zum Beweiße genügen. Die englisch-bischöfliche Missions-Gesellschaft in London hatte noch im Jahr 1802 nur gar wenige Hülfsgesellschaften, noch keine Missionarien, und eine Jahreseinnahme von 4,474 Gulden rhein. Im Jahr 1824 schließt sie ihren gedruckten Jahresbericht mit folgender Uebersicht über ihren gegenwärtigen Bestand im Allgemeinen: „Unsere Gesellschaft hat im verflossenen Jahr 1823 — 1824 zur Betreibung ihres Missions-Geschäftes über 444,000 Gulden ausgegeben. Die Versammlung wird sich freuen zu vernehmen, daß die Gesellschaft nunmehr 1,400 Geistliche unter ihren beytragenden Mitgliedern zählt; daß sie 419 Missionsarbeiter in ihren Diensten hat; von denen 106 Europäer, die übrigen 313 bekehrte Nationalgehülfen in den Ländern und unter dem Volke sind, unter dem

sie geboren wurden; daß sie im Heidenlande auf 42 Missionsstationen in 9 verschiedenen Ländern 265 Schulen errichtet hat, in denen 13,618 Heidenschüler, nämlich 9,584 Knaben, 2,609 Mädchen und 1,425 Erwachsene in den Wegen des Heils unterrichtet werden; daß das Wort Christi nicht nur in vielen neuerrichteten Heiden-Christen-Gemeinden, sondern weit und breit unter Millionen der im Lande wohnenden Götzendiener täglich verkündigt, und in ihren Volkssprachen ausgebreitet wird; und daß endlich unter dem Segen des HErrn, den Er über diese Mittel ausgießt, das Licht der göttlichen Wahrheit zwar nur stufenweise aber desto sicherer alle Finsternisse durchdringt, welche bisher die Völker bedeckten; so daß an manchen Stellen bereits „der Kleine schon zu Tausenden, und der Geringe zu einem großen Volk herangewachsen ist," und uns die vollkommenste Gewißheit bereitet, daß der HErr eilt, um zu seiner Zeit alle seine Verheißungen ganz und überschwänglich zu erfüllen." —

§. 61.

Jedoch anschaulicher noch als aus dem Bisherigen werden uns die segensreichen Fortschritte ins Auge fallen, welche in den jüngst verflossenen 25 Jahren die evangelische Missionssache in der Heidenwelt gemacht hat, wenn wir in möglichster Kürze

II. nach dem erweiterten Umfange ihrer Wirkungskreise in derselben uns umsehen, zu denen der HErr seinen Boten in unsern Tagen den Zutritt geöffnet hat. Wir haben oben §§. 47 — 51. einen kleinen Versuch gemacht, die evangelische Missionswelt, wie sie im Jahr 1800 gestaltet war, mit unsern Blicken zu durchlaufen. Wir wollen es zum zweitenmal versuchen, die große Missionsbahn, wie sie im Anfang des Jahres 1825 vor uns liegt, mit dem forschenden Blick der Christenliebe zu durcheilen, und damit unsere sparsamen Blätter nicht zu einem Buche heranwachsen, blos in einem einfachen Namen-Ver-

zeichniß in den verschiedenen Heidenländern die Stellen so wie die Zahl der christlichen Brüder bezeichnen, welche auf denselben am Werke des HErrn unter den Heiden arbeiten. Wo Arbeiter mehrerer Gesellschaften sich finden, soll es blos in Zahlen ausgedrückt auch die Zahl der Getauften und Schulkinder angegeben werden, wo wir sie in den letzten Berichten angegeben finden. Letztere Nummern werden jedoch aus sehr leicht denkbaren Gründen am mangelhaftesten ausgefüllt werden können.

§. 62.

Wir wollen mit Afrika den Anfang machen. Noch hat auf dem Boden des nördlichen Afrikas, wo im dritten und vierten Jahrhundert das Licht des Evangeliums so herrlich schien, die evangelische Mission keine bleibende Stelle in unsern Tagen gewonnen, und Egypten, Abyssinien, Nubien, die Staaten der Barbaresken und Nigritien warten noch in ihren Finsternissen der kommenden Boten des ewigen Friedens.

Auch auf der ganzen östlichen Küste Afrikas hinab bis zum Kafferlande hin ist keine evangelische Missionsstation anzutreffen, und die Kirche Christi hat hier des Raumes genug für ihren frommen Eifer, das Reich des HErrn allenthalben auf der Erde auszubreiten. Nur die westliche und südliche Küste Afrikas ist in den letzten 25 Jahren von einer Anzahl frommer Knechte Christi mit dem Evangelio besucht worden, und am tiefsten sind sie vom Süden herauf nach den nordöstlichen Ländern in das Innere dieses Welttheiles eingedrungen.

Eine allgemeine Uebersicht dieser Stellen bietet folgende Ergebnisse dar.

§. 63.

A. Das westliche Afrika.

Missionsposten.	Verschiedene Missionsgesellschaften.	Europäische Missionarien samt ihren Gattinnen.	National-Gehülfen.	Schüler.	Gemeinden, Getaufte und Catechumenen.
a. An der Gambia.					
1. Bathurst auf der Insel St. Mary.	1	2	—	32	nicht angegeben.
2. Birkow, ebendaselbst.	1	2	2	—	—
b. Colonie Sierra Leone.					
3. Freetown.	2	3	2	527	5643
4. Kissey.	1	2	4	120	1500
5. Wellington.	1	3	—	168	547
6. Hastings.	1	1	—	—	270
7. Waterloo	1	2	2	80	750
8. Kent	1	2	1	244	418
9. Bananas	1	1	—	—	110
10. York	1	—	1	26	494
11. Charlotte	1	2	1	258	676
12. Leopold	1	2	—	103	534
13. Bathurst	1	2	1	108	393
14. Regent	1	1	4	1003	2000
15. Gloucester	1	—	5	252	720
16. Leicester	1	—	—	—	30
17. Wilberforce,	1	—	—	—	595
18. Plantanen Insel	1	—	1	33	—
c. Am Cap Mesurado. Colonie Liberia.					
19. Monrovia	1	1	2	—	330
d. Gold-Küste.					
20. Cap Coast.	—	1	1	106	—

B. Süd-Afrika.

Missionsposten.	Verschiedene Missionsgesellschaften.	Europäische Missionarien samt ihren Gattinnen.	National-Gehülfen.	Schüler.	Gemeindeglieder. Getaufte und Catechumenen.
a. Cap-Colonie.					
Hottentotten.					
1. Capstadt	3	4	—	—	unbekannt
2. Stellenbosch	1	1	—	—	—
3. Grünekloof	1	4	—	—	—
4. Bosjesveld	1	1	—	—	—
5. Paarl	1	1	—	—	200
6. Tülbagh	1	1	—	—	—
7. Gnadenthal	1	5	—	—	—
8. Hemel en Aarde	1	1	—	—	—
9. Vogelstraus-Kraal	1	2	—	—	50
10. Pacaltsdorp	1	1	—	60	272
11. Bethelsdorp	1	—	2	—	—
12. Enon	1	4	—	74	277
13. Theopolis	1	2	2	—	—
Albany.					
14. Grahamstown.	1	1	—	—	—
15. Salem	1	1	—	—	100
b. Caffernland.					
16. Chumie	2	3	1	—	20
17. Wesleyville	1	2	—	—	—
c. Griquas u. Corannas.					
18. Griquatown	1	1	—	—	—
19. Philippolis	1	—	1	—	—
20. Campbell	1	1	—	—	—
d Bootschuannas.					
21. Neu Lattaku	1	3	—	—	—
22. Maquasse	1	2	—	—	—
23. Delagoa Bay	1	2	—	—	—
e. Namaquas.					
24. Bethany	1	1	—	—	—
25. Pella	1	—	1	—	—
26. Steinkopf	1	—	1	—	—
27. Lily Fontaine	1	2	1	73	93

C. Afrikanische Inseln.

Missionsposten.	Verschiedene Missionsgesellschaften.	Europäische Missionarien samt ihren Gattinnen.	National-Gehülfe.	Schüler.	Gemeinglieder Getaufte und Catechumenen.
1. Mauritius	1	1	1	70	200
Tananarivo.					
2. Madagaskar	1	5	—	120	—
3. Ambatumanga	1	2	—	—	—

§. 64.

Werfen wir einen kurzen Ueberblick über die evangelische Missionssache in Afrika, so dürfen wir uns freuen, daß der HErr in den verflossenen 25 Jahren große Dinge hier gethan hat. Im Jahr 1800 finden wir auf diesem ganzen ungeheuren Welttheile nur eine einzige evangelische Missionsstation, jetzt treffen wir 50 Missionsposten in verschiedenen Ländern und Völkern, 81 arbeitende europäische Missionarien nebst ihren Gattinnen, und 37 National-Gehülfen in denselben an. Freylich sind wir nicht im Stande, die Erndte unsterblicher Seelen genauer zu bezeichnen, welche aus den verschiedenen afrikanischen Völkerstämmen bereits für das Reich Christi gewonnen worden sind. Aber sollten alle diese Knechte Christi, die der Drang der Liebe zum HErrn nach den Ufern Afrikas führte, und die auf diesen gefahrvollen Ufern ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod, sollten sie umsonst die frohe Botschaft von dem großen Heiland der Sünder verkündigen? Das kann nicht seyn, und es ist nicht also; denn schon wandeln Hunderte der Schwarzen im Lichte des Angesichtes Gottes.

§. 65.

Indem wir auf unserer schnellen Wanderung von Afrika nach Asien hinüberziehen, treten wir zuerst in die weiten Länderstrecken ein, die an das mittelländische Meer angrenzen, und dem größten Theile nach un-

ter türkischer Botmäßigkeit stehen. Auf diesen weiten Gefilden muhamedanischer Finsterniß, die von Malta und den jonischen Inseln an alle Provinzen von Klein-Asien, Syrien und Palästina in sich begreifen, konnte auf türkischem Boden die evangelische Mission bis jetzt noch keine veststehenden Stationen bilden, sondern es wurde für den Zustand der Einwohner ersprieslicher erachtet, die Boten des Friedens von Malta und Constantinopel an bis nach Jerusalem hinab in steter Bewegung zu erhalten. Das Hauptgeschäft der evangelischen Mission in diesen Ländern ist die Verbreitung der H. Schriften in ihren Sprachen. Während auf der Insel Malta und in Constantinopel hiezu bis jetzt die erforderlichen Vorräthe durch den Druck verbreitet wurden, haben folgende Gesellschaften ihre Arbeiter in Klein-Asien Syrien und Palästina mit dem heilsamen Zwecke ihrer Verbreitung beschäftigt.

	Missionarien
Die brittische Bibelgesellschaft . . .	2
Die kirchliche Missions-Gesellschaft in England . .	3
Die Londner Missions-Gesellschaft . .	2
Die Methodisten Missions-Gesellschaft .	2
Die brittische Judengesellschaft . . .	4
Die amerikanische Missions-Gesellschaft	5
	18 Missionarien.

Diese Knechte Christi, welche zugleich auch von Zeit zu Zeit Egypten und Abyssinien besuchen, haben ihre stillen Arbeitskreise für das Evangelium Christi von Malta bis nach Cairo und Jerusalem, und bereiten auf dem Gebiete des falschen Propheten durch die Verbreitung der göttlichen Wahrheit dem Reiche Gottes seine letzten Siege vor.

§. 66.

Aus dem türkischen treten wir in das russische Asien über, das vom schwarzen Meere bis an das

Eismeer hinauf sich auf tausende von Stunden ausdehnt. Auf diesen mächtigen Gebieten, das hunderte von Völkerstämmen in sich schließt, haben sich folgende evangelische Missionsstellen angesiedelt:

Missions-Stationen.	Volk.	Zahl der Missionarien.
1. Baktschiserai in der Krimm.	Tartaren.	1.
2. Karaß in Kaukasien.	Tartaren.	2.
3. Astrachan am kaspischen Meer.	Tartaren und Perser.	3.
4. Schuschi an der persischen Grenze.	Armenier und Perser.	3.
5. In den Kurgegenden.	Tartaren.	2.
6. In den Gegenden von Baku.	Perser und Tartaren.	2.
7. Selinginsk in Siberien	Buriäten.	3.

7. Missions-Stationen mit 16 Missionarien.

§. 67.

Dieser Weg führt uns im tiefen Osten Asiens nach China und in die ungeheuern Länderstrecken jenseits des Flusses Ganges. In diesen völkerreichen Ländern ist unstreitig von der evangelischen Mission noch am wenigsten geleistet worden, obschon wir das als den wichtigsten Gewinn betrachten dürfen, daß nunmehr die ganze H. Schrift in der Sprache der Chinesen übersetzt und gedruckt ist.

Nur an dem äußersten Rande des großen Chinas konnte bis jetzt eine evangelische Missionsstation zu Canton angelegt werden, wo ein europäischer Missionar mit einigen Nationalgehülfen an der Bibelverbreitung arbeitet.

Auf den benachbarten Inseln und Länderstrecken befinden sich folgende Missionsposten.

	Missionarien.
Singapore	2.
Malacca	3.
Penang	2.
Im Reiche Burman	
Rangoon	3.
Ava	2.

Demnach in dem östlichen Asien jenseits des Ganges 6 Missionsstationen mit 15 Missionarien.

§. 68.

Unstreitig hat sich in unsern Tagen die fromme Aufmerksamkeit auf die Völker des brittischen Asiens oder Ostindiens am kräftigsten hingelenkt, wo die größte Zahl evangelischer Missionsarbeiter nunmehr angetroffen wird. Um uns auf diesen weiten Gebieten der Missionsthätigkeit innerhalb der erforderlichen Schranken zu halten, bleibt uns zur Erleichterung der gesammten Uebersicht nichts übrig, als das ganze in ein kurzes Verzeichniß zusammenzudrängen.

Das brittische Asien.

Missions-Stationen.	Geistliche.	Europ. Brüd.	National-Gehülfen.	Schüler.	Neubekehrte.
1. Chittagong	1	2	6	180	130
2. Dacca	1	2	1	1500	unbekannt
3. Sahergunj	1	1	6	—	80 Communicanten.
4. Mymunsing	1	—	1	—	Im werden.
5. Calcutta	9	22	unbest. gr. Zahl	über 3000	unbestimmt.
6. Serampore	1	6	Mehrere	unbestimmt	—
7. Chinsurah	2	3	Mehrere	2700	Mehrere.
8. Burdwan	1	3	—	1500	30 Mitglieder.
9. Cutwa	1	1	4	unbekannt	—
10. Birhoom	1	1	Mehrere	—	—
11. Moorschedabad	1	1	1	110	4
12. Malda	1	—	1	—	—
13. Dinagepore	1	1	1	150	170
14. Monahyr	1	—	3	2 Schulen	23 Abendmahlsgenossen.
15. Gunah	1	—	1	—	—
16. Digah	1	2	Mehrere	124	50 Abendmahlsgenossen.

Missions-Stationen.	Gesellschaften.	Europ. Miss.	National-Gehülfen.	Schüler.	Neubekehrte.
17. Burar	1	—	1	—	30 Mitglieder.
18. Benares	3	6	15	Mehrere Schulen	über 100
19. Chunar	1	3	4	6 Schulen	60 Abendmahlsgenossen.
20. Allahabad	1	1	1	Mehrere	40
21. Cawnpore	2	—	Mehrere	158	50
22. Futtygur	1	1	—	unbestimmt	—
23. Bareilly	1	—	1	—	—
24. Meerut	1	1	1	—	eine ansehnl. Gemeinde.
25. Kowaby	1	1	1	—	unbestimmt.
26. Delhi	2	1	1	unbestimmt	—
27. Henripore	1	—	1	1 Schule	—
28. Agra	1	2	1	35	43
29. Agimere	1	1	—	Mehrere Schulen	unbekannt.
30. Surat	1	2	1	200	2 Christengemeinden.
31. Bombay	6	6	Mehrere	1200	Mehr. kl. Christengem.
32. Bancoot	1	1	—	—	—
33. Belgaum	1	2	1	120	20 Abendmahlsgenossen.
34. Bellary	1	3	1	800	unbestimmt.
35. Bangalore	2	2	1	300	40 Abendmahlsgenossen.
36. Seringapatam	1	1	—	—	unbekannt.
37. Cananore	1	—	1	1 Schule	Kleine Gemeinde.
38. Tellichery	1	1	1	50	unbestimmt
39. Cotym	1	2	41	921	53 syrische Gemeinden und 50 syr. Studenten.
40. Cochin	1	1	—	116	—
41. Allepie	1	1	Mehrere	109	26
42. Quilon	1	3	—	6 Schulen	unbestimmt.
43. Nagracoil	1	3	40	38 Schulen im Bezirk.	—
44. Palamcottah	2	5	12	411	Eine Christengemeinde.
45. Tritschinopoly	1	1	3	—	—
46. Tanjore	1	2	2	unbekannt	unbekannt.
47. Negapatam	1	2	—	—	20
48. Tranquebar	2	2	35	1725	unbekannt.
49. Wöpery	1	2	—	300	—
50. Madras	5	9	7	32 Schulen	Mehrere kl. Gemeinden.
51. Vizagapatam	2	2	Mehrere	6 Schulen	unbekannt
52. Cuttak	1	3	Mehrere	120 Schüler	—
53. Pullicat	1	1	—	70	3 kl. Christ-Gemeinden.
54. Sadras	1	1	—	27	ebenso
55. Midnapore	1	1	1	1 Schule	4
56. Tumlock	1	—	1	—	—

So befinden sich demnach über die völkerreichen Länder Ostindiens hin in alle Gegenden zerstreut 56 evan-

gelische Lichtpunkte, auf denen etwa 120 europäische Missionarien, unterstützt von einer wachsenden Anzahl von Nationalgehülfen die Kirche Christi bauen, Tausende von Heidenkindern in der seligmachenden Erkenntniß des Heiles unterrichten, die Zahl der Glieder Christi täglich mehren, hundert Tausende zum Abendmahl des Lammes einladen, und in mehr als 30 Sprachen die heiligen Offenbarungen Gottes unter den Millionen von Einwohnern verbreiten.

§. 69.

Vergleichen wir den Umfang der evangelischen Missionen in Asien, was er im Jahr 1800 war, und was er durch die Macht der Gnade Christi in unsern Tagen geworden ist, so müssen wir niederfallen, und die großen Wunder, die der HErr gethan hat, mit unsern dankbaren Lobliedern preisen. Wer sollte sich nicht begeistert fühlen durch den köstlichen Gedanken, daß eine Schaar von etwa 170 Herolden des Heiles täglich in Asien umherpilgern, um die verfinsterten Götzendiener dieses großen Welttheiles zum Reiche Gottes zu berufen, und daß mehr als 50,000 Kinder daselbst nun täglich Gelegenheit finden, des Lichtes froh zu werden, das der Welt im Sohne Gottes aufgegangen ist. Zwar ist es unmöglich, die millionenfachen stillen Wirkungen zu berechnen, welche die Predigt vom Kreuze in dieser großen Arbeitsstätte der Kirche Christi allenthalben hin verbreitet, aber ein Sauerteig der himmlischen Wahrheit ist in die mächtige Völkermasse hineingeworfen, der nicht ruhen wird, bis alles von seiner göttlichen Lebenskraft durchdrungen ist.

§. 70.

Auch viele der fernen Inseln des großen Südmeeres haben innerhalb dieser Zeit die Herrlichkeit des HErrn gesehen. Noch im Jahr 1800 war auf ihnen kein vester Missionsposten anzutreffen, indem der einzige Missionsversuch auf Otaheite gescheitert war. Aber aus dem Tode ging ein neues Leben hervor, und nicht ohne ein Wonnegefühl vermag der Freund Christi mit seinem

Blick auf diesen vom Licht des HErrn bestrahlten Inseln zu verweilen. Sie sind folgende:

A) Gesellschafts-Inseln.

1. Otaheite mit 5 Missions-Stationen.
   Matavai 3 Missionarien, 264 Getaufte Erwachsene, 137 Kinder. 40 Taufkandidaten.
   Wilks Harbour. 1 Missionar, eine Gemeinde von 394 Seelen. 150 Schüler.
   Burders Point. 1 Missionar. Gemeinde 655 Seelen.
   Papava. 2 Missionarien, Gemeinde 664 Seelen.
   Pirä. 2 Missionarien in voller Geschäftigkeit für das Evangelium.
2. Eimeo. 2 Missionarien. Alle Einwohner der Insel zur Gemeinde Christi gehörig.
3. Die Paumutu-Inseln. 2 Nationalgehülfen. Alle Insulaner haben den Glauben an Christum angenommen, werden unterrichtet und getauft.
4. Huaheine. 1 Missionar, eine Christengemeinde von 940 getauften Insulanern. 1050 Schüler.
5. Rajatea. 2 Missionarien. Zahl der Getauften 1100, noch ungetauft auf der Insel 200.
6. Taha. 1 Missionar. Zahl der Getauften 444 nebst 84 Taufkandidaten.
7. Borabora. 1 Missionar. Alle Einwohner zu der Gemeinde Christi hinzugethan.
8. Maupiti. 2 Nationalgehülfen. 291 Getaufte. 74 Taufkandidaten.

B.) Raiwaiwai-Inseln.

9. Raiwaiwai, 3 Nationalhelfer.
10. Tubuai. 2 Otaheitische Brüder.
11. Rurutu. 2 fromme Insulaner von Rajatea nebst 2 Otaheiten.
12. Rimatara. 2 Christen von Borabora. Alle Bewohner dieser Inseln haben dem Götzendienst entsagt, werden im Christenthum unterrichtet und verlangen nach der Taufe auf Christum.

C.) Harwey-Inseln.

a) Aitutake. 2 Missionarien.

b) Atui. 2 Missionarien.
c) Manschia. 2 Missionarien.
d) Mitiaro. 2 Missionarien.
e) Maute. 2 Missionarien.
f) Rarotonga. 2 Missionarien.

D.) Sandwichs-Inseln.

Auf mehreren dieser Inseln, wie z. B. auf Woahu, Atui u. s. w. hat sich eine Anzahl amerikanischer Missionarien nebst einigen bekehrten Insulaner-Jünglingen niedergelassen. Der Götzendienst ist allgemein abgeschaft, und die Insulaner verlangen im Christenthum unterrichtet zu werden. Bereits sind ihnen verschiedene fromme Insulaner der Gesellschafts-Inseln gleichfalls zu Hülfe gekommen.

Missions-Stationen:

1. Owyhi.
   a) Residenz. 3 Missionarien.
   b) Kiruah. 2 Missionarien.
   c) Wiakaah.
2. Woahu. 4 Missionarien. Hanarurah Residenz.
3. Atui. 2 Missionarien.
4. Mowi. 2 Missionarien.

E.) Freundschafts-Inseln.

Tongatabu. 3 Missionarien. Eine hoffnungsvolle Mission im ersten Anfang.

F.) Neu-Seeland.

Rangihu und Kiddikiddi, 2 Missionsstationen, auf dieser großen Insel mit 2 Missionspredigern und 8 christlichen Ansiedlern.

Im vollen Kampfe mit grauenvoller Finsterniß, aber nicht ohne die ersten Morgenstrahlen eines kommenden Tages.

G Neu-Süd-Wallis und Van Diemens Land.

Mehrere eifrige Boten Christi für die zahlreichen Verbrecher-Colonien dieser großen Insel, und 1 Missionar für die heidnischen Einwohner derselben.

§. 71.

Auch die asiatischen Inseln wurden innerhalb dieses Zeitraumes vom HErrn gnädig heimgesucht.

Von Amboyna aus breitete sich das Licht der evangelischen Wahrheit auf verschiedenen Inseln der Molukken aus, auf welchen etwa 8 Boten des Heiles die Einwohner zu dem Abendmahl des Lammes einladen.

Auf der großen Insel Java arbeiten 2 Missionarien auf 2 auseinandergelegenen Stationen, Batavia und Samarang, unter Tausenden der Insulaner.

Auf Sumatra finden sich folgende Missions-Posten:

1. Bencoolen. 2 Missionarien, eine kleine Gemeinde von Eingebornen, mehrere Schulen mit 123 Schülern.
2. Padang mit einem Missionar.
3. Sebolga. 1 Missionar.

Aber ungleich ausgebreiteter und die ganze Bevölkerung der Insel umfassend stellt sich das Werk des HErrn dar, das sich innerhalb dieses Zeitraumes auf Ceylon, aus kleinen Anfängen mit jedem Tage lieblicher entfaltet. Die Missions-Stationen dieser großen Insel sind nunmehr folgende:

Missions-Stationen.	Gesellschaften.	Europäische Missionarien	Nationalgehülfen.	Schüler.	Gemeindeglieder.
1. Colombo	4	6	11	12 Schulen	Meh. kl. Gemeinden
2. Negombo	1	1	1	2 Schulen	unbestimmt.
3. Kornegalle	1	1	—	Meh Schul.	4 Communikanten.
4. Kandy	1	1	5	128	Eine Gemeinde.
5. Cotta	1	2	—	4 Schulen	50
6. Caltura	1	1	1	58	—
7. Baddagamme	1	2	6	6 Schulen	Eine Gemeinde.
8. Galle	1	2	—	—	7 Mitglieder.
9. Matura	1	1	—	1 Schule	25
10. Batticaloe	1	1	—	—	12
11. Trinkomali	1	1	—	—	13
12. Tillipally	1	2	1	—	unbestimmt.
13 Udwille	1	1	1		—
14. Pondiceripo	1	1	1	zusam. 1149	—
15. Manepy	1	1	1		unbestimmt.
16. Jaffna	2	1	1	1 Schule	25 Mitglieder.
17. Nellore	1	1	10	282 Schüler	unbestimmt.

Ueberblicken wir den gegenwärtigen Zustand der evangelischen Mission auf den zahlreichen Inselngruppen des indischen und stillen Ozeans, so treten folgende erfreuliche Ergebnisse hervor: Wir finden auf denselben etwa 50 verschiedene neue Missionsstationen, mit 90—100 europäischen und amerikanischen Missionarien, einer bedeutenden Anzahl von Nationalgehülfen, Tausenden von Schülern, und eine neue Kirche Christi, die das Götzenthum mächtig überwindet, und mit unaufhaltsamer Stärke von einer Insel zu der Andern unter dem sichtbaren Segen Christi sich fortpflanzt. Wo vor 25 Jahren noch allgemeine kanibalische Finsterniß war, da ziehen bereits Eingeborne im Drang der Liebe Christi aus, und verkündigen ihren heidnischen Nachbarn umher, was die Gnade Gottes an ihnen gethan hat.

§. 72.

Schon im Jahr 1800 waren die westindischen Inseln der fruchtbarste Punkt des ganzen evangelischen Missions-Gebietes gewesen. Und wirklich haben auch unter der segensreichen Mitwirkung des Geistes der Gnade die stillen Saaten, welche damals in stets wachsendem Umfang unter den Tausenden von Neger-Sklaven gestreut wurden, eine höchst erfreuliche Erndte getragen, und zum fröhlichen Anbau eines noch größern Saatfeldes ermuntert. Es würde uns weit über die engen Grenzen dieser allgemeinen Uebersicht hinausführen, wenn wir in eine umständlichere Entwicklung der herrlichen Siege eintreten wollten, welche das Evangelium Christi auf diesem bedürfnißreichen Boden getragen hat.

Eine kurze Uebersicht über den gegenwärtigen Zustand der Kirche Christi auf den westindischen Inseln bietet folgende Ergebnisse dar:

1. Die älteste Mission daselbst, nämlich die Mission der mährischen Brüdergemeinde, hat gegenwärtig auf 7 verschiedenen Inseln 19 Missionsstationen, auf denen 35 verheirathete Missionarien unter Tausenden von Negersklaven mit ausgezeichnetem Segen am Evangelio

arbeiten. Auf mehreren Inseln sind die Negergemeinden ansehnlich. So bestehen z. B. auf Jamaika die 3 Negergemeinden aus 2,282 Seelen; auf Antigua die einzige Gemeinde Newfield aus 1,119 Seelen; auf St. Christoph aus 2,500 Seelen. Mitglieder sämtlicher Gemeinden sind etwa 25,000 Seelen.

2. Die Mission der Methodisten-Gesellschaft gibt uns folgende Uebersicht ihrer Arbeiten in Westindien.

Insel.	Station.	Missionarien.	Gemeindeglieder	
			Weiße.	Schwarze.
1. St. Christoph	—	3	26	2517
2. Antigua		4	36	408
3. New Providence	—	1		
4. Eleuthera	—	1		
5. Abaco	—	1	zusammen	640
6. Türk Insel	—	1	577	
7. Bermuda	—	1	61	51
8. Dominika	—	3	10	443
9. Grenada	—	2	5	327
10. St. Bartholomäus	—	1	29	304
11. Nevis	—	2	23	820
12. Trinidad	—	2	7	148
13. Jamaika	6 Stationen	9	84	8962
14. Tortola	—	3	40	2087
15. Demerara	—	2	6	1253
16. St. Vincents	—	4	14	3003
17. Hayti	—	—	—	90
18. Montserat	—	1	6	110
19. St. Lucie	—	—	3	2
20. Anguilla	—	1	33	154
21 Barbadoes	—	1	15	75
22. St. Eustathius	—	1	11	192
23. St. Martin	—	1	13	150
24. Tabago	—	2	11	57

Diesemnach arbeiten in Westindien auf 24 besondern Stationen 47 bis 50 Prediger des Evangeliums aus der Methodisten-Verbindung, welche nunmehr eine Anzahl von beyläufig 26,000 Negern als Mitglieder ihrer Gemeinden zählen, und die unter großen Schaaren der heranwachsenden Negerjugend die Tugenden dessen verkündigen, der auch sie aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.

Unter den Negersklaven Westindiens arbeiten ferner

3. etwa 6 Missionarien der Baptisten Missions-Gesellschaft, welche seit dem Jahr 1814 besonders auf der großen Insel Jamaika an verschiedenen Stellen sich niedergelassen haben. Ihre beyden Gemeinden zu Kingston, der Hauptstadt der Insel bestehen aus 2000 Abendmalsgenossen, die würdiglich wandeln dem Evangelio Christi.

4. Die kirchliche Missions-Gesellschaft zu London, die sich besonders durch Errichtung von Unterrichts-Anstalten der Negerjugend annimmt, hat auf Antigua 10 Lehrer und Lehrerinnen in 10 Negerschulen, welche 774 Knaben, 1029 Mädchen und 133 Erwachsene in sich fassen. Eben so hat dieselbe auf Barbadoes, Dominika und St. Vinzents Schulen errichtet, an denen mehrere Lehrer arbeiten.

5. Auch die Londner, so wie die vereinigte amerikanische Missions-Gesellschaft sind mit einer Anzahl von Arbeitern in dieses große und hoffnungsreiche Saatfeld eingetreten, während die auf 4 verschiedenen Inseln errichteten Bibelgesellschaften thätig dazu mitwirken, daß die heiligen Schriften unter den weißen und schwarzen Bewohnern dieser Insel so wie unter der Jugend reichlich verbreitet werden.

§. 73.

Folgende allgemeine Uebersicht, die uns einer der sachkundigsten Männer Sir Georg Rose kürzlich mittheilte, dürfte den gegenwärtigen Bestand der evangelischen Missionen in dem brittischen Westindien mit ziemlicher Genauigkeit darstellen. Auf den brittischen Inseln befinden sich etwa 800,000 Sklaven, von denen etwa 63,000 im christlichen Unterrichte evangelischer Missionarien sich befinden. Dieß sind nun durchgängig solche Neger, deren Betragen also beschaffen ist, daß sie sich keiner solcher Fehler schuldig machen, welche sie nach der Regel der Mission des Genusses dieses Vortheils verlustig machen. Rechnet man zu dieser Anzahl von

Erwachsenen noch die Negerkinder hinzu, die in den Schulen unterrichtet werden, so läßt sich die Summe der mit den Methodisten auf diesen Inseln in Verbindung stehenden Neger füglich auf 80,000 Seelen anschlagen. Fügt man hiezu die Schaaren bekehrter Neger, die sich an andere Missions-Gesellschaften und besonders die Brüdergemeinde angeschlossen haben, so ergibt sich die Summe von mehr als 100,000 Neger in Westindien die der Kirche Christi angehören und des christlichen Unterrichtes genießen. Unter denselben arbeiten etwa 100 Verkündiger des Evangeliums, die unter Erwachsenen und Jungen dem Glauben an den HErrn Jesum neue Bahnen zu den Herzen der armen Heiden in der Kraft Christi zu bereiten sich bemühen.

§. 74.

Obgleich die Missionen unter den nordamerikanischen Indianern zu keiner Zeit die ausgebreiteten und erfreulichen Früchte getragen haben, wie unter den Negersklaven Westindiens, so ist doch der Zustand, in welchem sich uns die Missionsversuche in Amerika vor die Augen stellen, also beschaffen, daß sie dem Freunde Christi eine wachsende Hoffnung für den Sieg der evangelischen Wahrheit unter den heidnischen Völkerstämmen dieses großen Welttheiles darbieten. Während im südlichen Amerika unter den Negern auf der Küste Guiana auf 9 verschiedenen Stellen etwa 19 Boten des Heiles im Dienste verschiedener Missions-Gesellschaften nicht ohne Segen arbeiten, sind die nordamerikanischen Missions-Vereine eifrig bemüht, den guten Saamen nach allen Richtungen hin unter den zerrissenen Indianerstämmen auszustreuen.

Die Missionarien arbeiten unter folgenden Indianer-Stämmen. A.) Unter den Indianern in den Nord-Amerikanischen Staaten.

1. Den Mosquitos, zu Belize am Honduras 1 Missionar.
2. Den Osagen
   a) an der Arkansas, Station Union 3 Missionarien mit 6 Gehülfen.

b) Harmonie am Missury 4 Missionarien und 5 Gehülfen.

3. Den Creeks. a) Station Coweta in Georgien 3 Missionarien.
   b) Withington 2 Missionarien.
4. Den Tschoktaus.
   a) Elliot im Staate Mississippi 2 Missionarien und 5 Gehülfen.
   b) Mayhiu 2 Missionarien und 5 Gehülfen.
   c) Bethel 1 Missionar.
   d) Langwiese 1 Missionar.
5. Den Tschikasaus 1 Missionar, der sich unter denselben niederließ.
6. Den Tscherokesen.
   a) Spring-Place 2 Missionarien.
   b) Utschelotschy 1 Missionar.
   c) Brainerd 3 Missionarien nebst 8 Gehülfen.
   d) Carmel (Talony) 2 Missionarien.
   e) Creek-Path 1 Missionar.
   f) Dwight an der Arkansas 2 Missionarien und 3 Gehülfen.
   g) Valley Towns 1 Missionar und 1 Gehülfe.
   h) Ein herumwandernder Missionar der Methodisten-Gemeinde.
7. Unter den Tschippawas.
   a) Mackinau 1 Missionar.
   b) Fort Graciat —
8. Den Wiandot-Indianern.
   Station Ober-Sandusky 1 Missionar.
9. Den Oneidas. Station Oneida Castel 1 Missionar.
10. Den Senekas und Onondagas.
   a) Seneka 2 Missionarien und 1 Gehülfe.
   b) Cataraugus 1 Missionar nebst 1 Gehülfen.
11. Den Tuskaroras, Station Tuskarora 1 Missionar nebst 1 Gehülfen.
12. Den Delawaren. Neu Fairfield 2 Missionarien.

13. Den Nordwest-Indianer-Stämmen.
Station: Red River 2 Missionarien und 2 Gehülfen.

B.) In Grönland.

a) Neu-Herrnhut 4 Missionarien.
b) Lichtenfels 4 Missionarien.
c) Lichtenau 3 Missionarien.
d) Friederichsthal 3 Missionarien.

C.) Auf der Küste Labrador.

a) Nain 5 Missionarien.
b) Hoffenthal 4 Missionarien.
c) Okkak 5 Missionarien.

§. 75.

Auf diese Weise finden wir demnach in Amerika etwa 44 verschiedene Missionsstellen, von dem südlichen Guiana an bis zum beeisten Grönland und Labrador hinauf, auf denen etwa 72 Prediger des Evangeliums Christi mit ungefähr 40 sie unterstützenden Gehülfen arbeiten, die unter Erwachsenen und Kindern das Licht der himmlischen Wahrheit in den Finsternissen des Aberglaubens immer weiter und weiter ausbreiten. Man trifft zugleich auf diesen weiten Gebieten 32 Indianerschulen an, in denen Schaaren von Indianerkindern unterrichtet und erzogen werden, und welche die nordamerikanische Regierung selbst mit jährlich 10,000 Thalern unterstützt.

§. 76.

Nicht ohne Empfindungen anbetender Bewunderung und hoher dankbarer Freude vermag das Auge und das Herz des Christen bey dem raschen Ueberblick zu verweilen, den wir über die Wirkungskreise des evangelischen Missionswerkes genommen haben, so wie sich uns dieselben in unsern Tagen in den weiten Gebieten der Heidenwelt vor die Augen stellen. So wenig wir im Stande sind, aus vorliegenden Berichten in diesem Verzeichnisse die einzelnen Lücken zu ergänzen, die wir besonders in den Angaben von der Mitgliederzahl der einzelnen gesammelten Heidengemeinden offen lassen

mußten, so geht doch aus der einfachen Zusammenstellung der genannten Thatsachen, welche sich auf beglaubigte Urkunden gründen, ein Resultat hervor, das jedes Christenherz mit freudiger Wonne erfüllt, und den sprechendsten Beweis in sich schließt, daß der Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. Wir finden in der großen Heidenwelt im Anfang des Jahres 1825

In den Ländern Afrikas 50 Missionsposten und 108 Missionarien mit ihren Gehülfen.

In Asien . . . 70 — — 170 — —

Auf den Inseln des stillen und indischen Meeres . . . 50 — — 100 — —

Auf den westindischen Inseln . . . 56 — — 81 — —

In Amerika . . 44 Missionsp. mit 112 Missionarien

Miss. Stationen 270 — 300 mit 570 — 600 Missionarien und ihren Gehülfen.

Unter diesen 270 — 300 Missionsgemeinden sind Manche derselben allerdings erst im Werden und noch klein, andere aber unter Gottes sichtbarem Segen bereits auf 1000, 2000 — 3000 Seelen herangewachsen, die Tausende von Heiden nicht mitgerechnet, die keine getaufte Glieder dieser Gemeinden sind und täglich Gelegenheit haben, das Evangelium vom Sohne Gottes zu hören. Blicken wir endlich auf die großen heidnischen Kinderschaaren hin, welche von diesen Boten Christi selbst oder unter ihrer Leitung in der Erkenntniß des Heiles täglich unterrichtet werden, und deren Gesammtzahl sich nach dem geringsten Anschlag auf 100,000 Knaben und Töchtern beläuft, so würden wir leichtsinnig unser Auge der Wahrheit verschließen, wenn wir der frohen Ueberzeugung nicht von Herzen huldigen wollten, daß die Herrlichkeit des HErrn über den Völkern des Erdkreises aufzugehen beginnt, und daß unter dem Schutz und Segen seiner allmächtigen Kraft die evangelische Missionssache in den jüngst verflossenen 25 Jahren um Jahrhunderte der Kirchengeschichte vorwärts geschritten ist.

§. 77.

Aber auch

III. die Vorbereitungsanstalten zur Förderung des evangelischen Missionsberufes haben innerhalb dieses Zeitraumes unter dem segnenden Beystand des HErrn einen höchst erfreulichen Zuwachs gewonnen.

Im Laufe des verflossenen Jahrhunderts waren es nur einzelne fromme Studierende, welche da und dort den Beruf in sich fühlten, die Liebe Gottes in Christo Jesu der verfinsterten Heidenwelt zu verkündigen, und welche nun durch die würdigen Vorsteher des Waisenhauses in Halle die nähere Anleitung erhielten, wie sie den Zutritt zu einer evangelischen Missionsbahn in Ostindien finden konnten. Von Seiten der mährischen Brüdergemeinde wurden in der Regel nur schlichte Handwerksleute in die Heidenwelt hinausgesendet, die aus eigener seliger Erfahrung die alles überwindende Kraft des Evangeliums an sich selbst erkannt hatten, und die als lebendige Zeugen dessen, was der Glaube an den Gekreuzigten im Herzen und Wandel des todten Sünders auszurichten vermag, im Drang der Liebe Christi ohne wissenschaftliche Vorbereitung zu ihren verfinsterten Brüdern hinzogen, um als Lichter der Welt in ihrer Finsterniß zu scheinen, und die Wahrheit suchenden und bekümmerten Gemüther zu dem allgemeinen Sünderfreunde hinzuweisen.

§. 78.

Mit dem neuerwachenden Missionsgeiste, welcher die Geschichte der evangelischen Kirche in den jüngst verflossenen 25 Jahren bezeichnet, wurde es bey zunehmender Bekanntschaft mit den großen und mannigfaltigen Bedürfnissen der Heidenwelt immer klarer, daß eine blos allgemeine wissenschaftlich-theologische Predigerbildung auf der einen, so wie der gänzliche Mangel an derselben auf der andern Seite die vielfachen Lücken nicht auszufüllen vermögen, welche der liebevollen Pflege des evangelischen Missionsberufes unter heidnischen Völkern aller

Himmelsstriche sich darboten, und daß eine besondere Vorbereitung erforderlich sey, wenn der heilige Beruf eines Boten Christi in der Heidenwelt würdiglich ausgerichtet werden solle. Es lag daher den Freunden Christi das Anliegen auf dem Herzen, daß in erforderlicher Anzahl solche junge Knechte Christi hinausgesendet werden mögen, welche mit der schlichten und demüthigen Einfalt des Glaubens und der unbedingten Hingebung an den HErrn, die an manchen ehrwürdigen Missionarien der Brüdergemeinde im Leben sichtbar war, zugleich auch einen gewissen Grad praktisch-wissenschaftlicher Erkenntniß verbänden, um für die Erlernung der rohen Völkersprachen, ihre Bearbeitung, die Uebersetzung der heiligen Schriften in dieselbe, die Errichtung von Schulen, die Abfassung der erforderlichen Schulbücher und die Verbreitung einer allgemeinen christlichen Civilisation die erforderlichen Vorbereitungskenntnisse in die Missionslaufbahn mitzubringen. Das lebhafte Gefühl dieses Bedürfnisses legte den Grund zur Errichtung evangelischer Missionsschulen, durch welche sich die Missionsgeschichte dieses Zeitraumes vor den verflossenen Jahrhunderten heilsamlich auszeichnet.

§. 79.

Vor allem wurde daher im Schooß der christlichen Kirche an die Errichtung solcher zweckmäßigen Missionsschulen gedacht, von denen aus von Zeit zu Zeit eine Anzahl brauchbarer Boten Christi von den bestehenden Missionsgesellschaften in die große Heidenwelt hinausgesendet werden möchten. Diese wohlthätigen Erziehungsanstalten für Heidenboten, welche innerhalb der jüngst verflossenen 25 Jahren in der evangelischen Kirche errichtet wurden, sind mit Angabe ihres Stiftungsjahres und ihrer etwaigen Schülerzahl Folgende:

1. Die evangelische Missionsschule zu Berlin unter der Leitung des ehrwürdigen Herrn Pastors Jänike daselbst, errichtet 1800 . . Schülerzahl 10 — 15.

2. Die Missionsschule zu Gosport in England 1801 Schülerzahl 20 — 25.
3. Die holländische Missionsschule zu Berkel, jetzt zu Rotterdam 1810 Schülerzahl 8 — 12.
4. Die Missionsschule zu Basel 1816 Schülerz. 36 — 44.
5. Die Missionsschule zu Edinburg 1820 Schülerzahl 3 — 6.
6. Das bischöfliche Collegium zu Calcutta 1821 Schülerzahl unbekannt
7. Das theologische Seminar zu Andower in Nord-Amerika 1807 Schülerzahl unbekannt
8. Das theologische Seminar zu Princeton, Neu-Jersey 1812 Schülerzahl unbekannt
9. Die Missionsschule zu Paris 1824 Schülerzahl 5.
10. Die Missionsschule der Bischöflichen Missions-Gesellschaft zu London 1825 Schülerzahl 12.

§. 80.

Einer der wichtigsten Vortheile, welcher im Laufe dieses Zeitraumes zur Förderung der evangelischen Missionssache gewonnen wurde, besteht ferner darin, daß mehrere segensreiche Anstalten getroffen worden sind, um aus den heidnischen Völkern selbst taugliche Jünglinge zu National-Lehrern ihres Volksstammes zu erziehen.

Schon früher hat sich in dieser Hinsicht

1. das afrikanische Seminar ausgezeichnet, das im Jahr 1782 zu Philadelphia in Nord-Amerika gestiftet wurde. Ihm folgte
2. die Missionsschule zu Cornwall im Staate Connektikut im Jahr 1816 nach, in welcher zu jeder Zeit 36 — 40 Heidenjünglinge aus den verschiedensten Heidenstämmen Amerikas, Asiens, Afrikas und der Südsee-Inseln erzogen werden;
3. zwey Missionsschulen für Hindu-Jünglinge zu Calcutta und Madras, errichtet im Jahr 1815.
4. Ein Missions-Collegium zu Serampore für die Bildung von ausgezeichneten Jünglingen Hindustans.

5. Eine Missionsschule für Neger-Jünglinge auf Sierra Leone, 1815.
6. Eine Erziehungs-Schule für die Söhne der Chefs der Insel Neu-Seeland auf Neu-Südwallis, 1817.
7. Eine Missionsschule auf Malacca für fromme Chinesen-Jünglinge, 1818.

Es ist nicht zu läugnen, daß gerade diese Schulen für die Bildung bekehrter Heiden-Jünglinge zum Missionsdienst zu den wichtigsten Fortschritten gehören, welche die evangelische Missionssache in unsern Tagen unter dem Beystand des HErrn gewonnen hat. Ohne fromme und verständige Nationalgehülfen kann ein Bote Christi aus dem Abendlande in der Heidenwelt nur wenig ausrichten, indem christliche Erziehung, Sprache und Volkssitte ihn zu ferne von dem Heidenvolke halten. Dieß haben die frommen Missionarien der Brüdergemeinde gar bald eingesehen, und eben darum es frühe darauf angelegt, meist durch bekehrte Eingeborne auf das Volk zu wirken, unter dem sie arbeiten. Auf der andern Seite können in der Regel bloße Nationalgehülfen ohne die Leitung und die Mithülfe auswärtiger Missionarien die Missionssache unter ihrem Volke nicht allein auf sich nehmen, weil sie gewöhnlich nicht Geistesbildung, Erfahrung und Ansehen genug zu diesem wichtigen Geschäfte besitzen. Eben darum ist es von großer Wichtigkeit, daß beyde Theile sich gemeinschaftlich unterstützen, und daß in eben dem Verhältniß als das Werk Christi in der Heidenwelt sich ausdehnt, auch die Zahl der Nationalgehülfen vermehrt werden, welche dazu berufen sind, künftige Säulen der Kirche Christi unter ihrem Volke zu werden.

§. 82.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen unserer Tage gehört ferner

IV. der große Reichthum geistiger Förderungsmittel, welche dem evangelischen Missions-

werke innerhalb dieses Zeitraumes durch die Errichtung jener preiswürdigen Anstalten zugeflossen sind, welche die Verbreitung des Wortes Gottes unter allen Völkern der Erde, so wie die Errichtung von Volksschulen zum Zwecke haben. In dem vorigen Jahrhunderte hat die Missionssache in dem heißen Kampfe mit den Finsternissen des Heidenthums allein dagestanden, und die größten Hindernisse ihres Fortschreitens gerade darin gefunden, daß ihr auf dem Grund und Boden der heidnischen Welt alle jene unentbehrlichen Vorbereitungen und stillen Anbahnungen ermangelten, welche dem Fürsten des Friedens und seinem neuen Reiche die Pforten zu den Nationen öffnen, und ihm eine Bahn zu den Herzen der Völker machen.

Unstreitig liegt eine Alles überwindende Kraft der Geistesbildung in dem Evangelio Christi selbst. Aber was muß nicht Alles vorausgehen und geschehen, wenn es diese göttliche Umschaffungs- und Bildungskraft auf die Gemüther roher Heiden soll äussern können! da muß der Bote Christi die heiligen Offenbarungen Gottes in der Sprache des Volkes unter dem er arbeiten soll, mit sich bringen, und in der Hand haben. Da müssen Volksschulen überall im Lande errichtet werden, um Große und Kleine mit Verstand die heiligen Schriften in ihrer Sprache lesen zu lehren. Da bedarf es der erforderlichen leichtfaßlichen Elementar-Schulbücher in derselben Volkssprache, wenn eine Schule beginnen soll. Da muß das rohe, stets in seinen Wäldern und auf seinen Steppen umherstreifende Volk sich in einzelnen Haufen da und dort im Lande niederlassen, und Hütten bauen, und nach dem Pfluge greifen, und den wilden Boden durchbrechen, durch welchen vielleicht seit Jahrtausenden noch keine Furche gezogen worden ist, und säen und erndten, und im Schweiße seines Angesichtes arbeiten lernen, um sein eigen Brod zu essen.

Aller

Aller dieser Vorbereitungen bedarf es, wenn das Reich Gottes unter einem Volke Wurzel schlagen und blühende Früchte tragen soll. Den evangelischen Missions-Gesellschaften liegt eigentlich nur die mündliche Verkündigung des Evangeliums unter allen Völkern der Erde ob; aber in den vorigen Jahrhunderten mußten sie sich entschließen, alle jene Anbahnungen selbst zuvor zu versuchen, und ihre beste Kraft in denselben zu verzehren, ehe ein Bote Christi das Wort des Lebens unter einem Heiden-Volke verkündigen konnte. In den jüngstverflossenen 25 Jahren ist es auch in dieser Hinsicht durch die überschwängliche Gnade Gottes anders und besser geworden. Das evangelische Missionswerk hat treue Mitgehülfen zur Seite bekommen, welche dem HErrn den Weg zu den Völkern bereiten, und durch ihre Vorarbeiten der Missionssache die kräftigsten Förderungen leisten.

§. 82.

Unter diesen Förderungen der evangelischen Missionssache stehen unstreitig

1) die segensreichen Arbeiten der Bibelgesellschaften oben an, welche im Jahr 1804 ihren Anfang genommen haben. Es war ein majestätischer Gedanke, der um diese Zeit in den Herzen einiger stillen Freunde Christi in England angeregt ward, und um welchen sich Tausende theilnehmender Christen gesammelt haben, daß allen Völkern der Erde in ihren eigenen Muttersprachen die heiligen Schriften Gottes in die Hände gegeben werden sollen. Unstreitig hat mit der Ausführung dieses großen Gedankens eine neue Epoche der Welt- und Kirchengeschichte begonnen, und schon sind millionenfache Segnungen aus demselben ausgeflossen, die sich in zahllosen Kanälen durch alle Adern und Wurzeln der Menschheit verbreiten.

Dem evangelischen Missionswerke ist durch das Beginnen einer allgemeinen Bibelverbreitung unter den Völkern der Erde die wichtigste Förderung zu Theil ge-

worden, die seine segensreichen Fortschritte nach allen Richtungen der Erde hin erleichtert und beflügelt. Kaum sind jetzt 20 Jahre der frommen Thätigkeit der Bibelgesellschaft verflossen, so sind unter dem sichtbaren Walten der göttlichen Gnade bereits mehrere Millionen von Exemplarien der heil. Schriften in mehr als 140 verschiedenen Völkersprachen ausgegangen in die Welt, um an allen Orten der Erde das Licht der himmlischen Wahrheit in den verfinsterten Menschenherzen anzuzünden. Von diesen haben die Bewohner Asiens und der asiatischen Inseln die heiligen Schriften in nicht weniger als 94 verschiedenen Völkersprachen, Amerika in 6, Afrika in 4 und die Inselngruppen der Südsee in der auf denselben gangbaren Volkssprache bereits in Empfang genommen. Mit unermüdeter Thätigkeit wurde besonders von den ehrwürdigen Baptisten-Missionarien zu Serampore in Bengalen an neuen, sorgfältig ausgefertigten orientalischen Bibelübersetzungen, und deren Druck gearbeitet. Nach dem letzten Berichte derselben sind innerhalb dieses Zeitraumes aus ihrem Collegium 21 vollständige Uebersetzungen des Neuen Testamentes in orientalischen Volkssprachen durch den Druck bereits vollendet, und werden in allen Richtungen hin unter den Völkern des Morgenlandes verbreitet, während 10 neue Uebersetzungen des N. Testamentes die Druckerpressen beschäftigen, und die ganze Bibel in 10 verschiedenen orientalischen Sprachen in Uebersetzung und Druck vollendet ist, und von Tausenden der asiatischen Einwohner mit frommer Lernbegierde und Segen gelesen wird.

Diese himmlische Aussaat der göttlichen Wahrheit, die den Menschen weise macht zur Seligkeit, ist unstreitig die preißwürdigste Wohlthat, welche die ewige Vaterliebe Gottes der gefallenen Menschheit, durch den frommen Dienst der brittischen Bibelanstalt aus Gnaden zugewendet hat. Bedenken wir, daß allein die nunmehr in der Uebersetzung und im Druck vollendete Chinesische Bibel

ein Lese-Publikum von beynahe 200 Millionen unsterblicher Seelen antrifft, die bis jetzt von dem wahren und richtigen Wege zum himmlischen Vaterlande noch nichts gehört haben, und daß die übrigen bereits vollendeten Bibelübersetzungen die Sprachen der größten und mächtigsten Heidenvölker in sich fassen, so klärt sich wonnevoll eine neue Zukunft vor unsern Augen auf, und wir sehen bereits tausend mächtige Hindernisse überwunden, welche der allgemeinen Verbreitung des Reiches Christi auf Erden bisher im Wege stunden, und in allen Richtungen hin durch die Kraft des göttlichen Wortes die großen Heerstraßen zugerichtet, auf denen der anbethungswürdige König der Ehren unter den Völkern des Erdkreises in Macht und Herrlichkeit einzuziehen beschlossen hat.

§. 83.

Es war zum Voraus zu erwarten, daß diesen umfassenden und täglich wachsenden Veranstaltungen zur allgemeinen Verbreitung der seligmachenden Erkenntniß Christi im Laufe dieses kurzen Zeitraumes die alte Macht der Finsterniß nicht kalt und gleichgültig zusehen werde. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß innerhalb des ganzen Laufes dieser 25 Jahre bis auf diese Stunde das Heidenthum im Allgemeinen in allen seinen finstern und zuvor unzugänglichen Gebieten eine höchst erfreuliche Bereitwilligkeit und Empfänglichkeit für die Aufnahme des göttlichen Wortes zu Tage gelegt hat. Die Völker des Erdkreises sind unstreitig reif geworden, um für das Reich des Lichtes und der Liebe eingeerntet zu werden. Unter Negern und Hottentotten, unter Caffern und Bootschuanas, unter Hindus und Malayen, unter den wilden Bewohnern der Südsee-Inseln, so wie unter den nordamerikanischen Indianern, den Grönländern und Eskimos, von dem kalten Nordpole an bis zum Südpole hinab, haben mit unbedeutsamer Ausnahme die Boten des Evangeliums überall nicht blos ungehinderten Zutritt, sondern in den

den meisten Fällen freundlich entgegenkommende Aufnahme angetroffen. Der Widerstand gegen die allgemeine Verbreitung der göttlichen Erkenntniß kam in diesem Zeitraume von einer ganz andern Seite her, und zwar von einer Seite, die dem Herzen des Christen um so tiefere Schmerzen bereiten muß, je mehr der heftige — und doch immer unmächtige — Widerstand gegen den Fortgang der evangelischen Wahrheit sich in das heuchlerische Gewand einer Gewalt Christi einhüllt, und durch fleischliche Waffen das Reich Gottes auf der Erde in seinem unaufhaltsamen Entwicklungsgange mit Krieg zu überziehen versucht. Dieser Widerstand gegen die Verbreitung des unverfälschten und ewigen Wortes Gottes ward nämlich in diesem Zeitraume von dem römischen Pabstthum angeregt, das sich durch das heitere Licht der Bibelerkenntniß in seiner finstern Herrschaft gedrängt und beunruhigt sieht.

§. 84.

Schon im Sommer 1816 hatte der verstorbene Pabst Pius VII. eine Bulle gegen die allgemeine Verbreitung der heiligen Schriften erlassen,*) worin derselbe das einfache Beginnen, dem Volke das Wort Gottes in seiner Muttersprache in die Hand zu geben, eine Erfindung boshafter Arglist nennt, wodurch selbst die Grundpfeiler der Religion untergraben werden, und die katholischen Bischöffe auffordert, „zur möglichsten Heilung und Vertilgung dieser Pestilenz die tauglichsten Mittel zu ergreifen." Kaum hatte der gegenwärtige Pabst Leo XII. den römischen Stuhl bestiegen, so glaubte derselbe nichts Besseres thun zu können, als im Geist seines Vorgängers und der alten römischen Staatsklugheit denselben antichristischen Bannfluch gegen die Verbreitung des Wortes Gottes zu wiederholen. Der Inhalt dieses neuen päbstlichen Breve's ist für das wahre Wesen des römischen Pabstthums zu bezeichnend, und die darin aufgestellten Beschuldigun-

*) Man vergl. Mag. 2ter Jahrg. S. 399.

gen zu schaamlos, als daß es nicht in der Schattenseite unsers Zeitalters eine hervorragende Stelle finden sollte. Er lautet also:

„Ihr wißt wohl, ehrwürdige Brüder, daß eine Gesellschaft, die gewöhnlich Bibelgesellschaft genannt wird, sich kühn über die ganze Erde verbreitet, und daß sie, zuwider den Ueberlieferungen der heiligen Väter, so wie gegen den berühmten Beschluß des Concils von Trient, aus allen ihren Kräften und mit allen Mitteln dahin arbeitet, die heilige Schrift in die gewöhnlichen Sprachen aller Nationen zu übersetzen oder vielmehr zu verderben. Dieses gibt einen gerechten Grund zur Besorgniß, es möchte mit allen diesen neuen Uebersetzungen gehen, wie mit den bereits bekannten, d. h. man möchte darin eine schlechte Auslegung, und statt des Evangeliums Christi das Evangelium eines Menschen, oder, was noch schlimmer ist, das Evangelium des Teufels finden."

„Mehrere unsrer Vorgänger haben Gesetze erlassen, um dieses Unheil abzuwenden. Noch in der letzten Zeit hat Pius VII. heiligen Andenkens, zwey Breven, das eine an Ignatius, Erzbischof von Gnesen, das zweyte an Stanislaus, Erzbischof von Mohilew, gesendet. In diesen Breven findet man sowohl aus der heiligen Schrift als aus der Ueberlieferung genommene, sorgfältig und klug zusammengestellte Beweise dafür, wie sehr jene feine Erfindung dem Glauben und der Sittlichkeit schadet. — Auch wir, ehrwürdige Brüder, um unsrer apostolischen Pflicht Genüge zu thun, fordern euch auf, eure Heerden sorgfältig und eifrig von dieser tödtlichen Waide zu entfernen. Versuchet, bittet, dringet darauf, wenn sich die Gelegenheit dazu zeigt und sonst, in aller Lehre und Geduld, daß eure Gläubigen sich genau an die Regel unsrer Congregation des Index halten, und sich überzeugen, daß, wenn man die heilige Schrift ohne Unterschied in die gewöhnlichen Sprachen übersetzen

läßt, daraus, bey der Unbesonnenheit der Menschen, mehr Uebel als Gutes hervorgehen wird."

„Die Erfahrung hat es erwiesen, und unter allen Kirchenvätern hat es vorzüglich der heilige Augustin ausgesprochen, daß Ketzereyen und verkehrte Lehren, welche die Seelen verstricken und sie in den Abgrund ziehen, nur daraus entstanden sind, daß man die heilige Schrift nicht recht verstanden, und daß man, auf ein solches Mißverständniß hin, unbesonnen und keck falsche Auslegungen behauptet hat. Dahin, ehrwürdige Brüder, zielt diese Gesellschaft, welche ausserdem zu Erfüllung ihrer gottlosen Wünsche nichts aus dem Auge läßt. Sie läßt nicht nur ihre Uebersetzungen drucken, sondern sie freut sich auch, dieselben unter dem Volke verbreiten zu können, und zu diesem Zwecke die Städte zu durchziehen. Um die Einfältigen zu hintergehen, verkauft sie ihre Uebersetzungen öfters, öfters jedoch auch läßt sie dieselben aus einer hinterlistigen Freygebigkeit unentgeldlich austheilen. — Will Jemand die wahre Quelle alles Unheils, über das wir bis jetzt geseufzt haben, aufsuchen, so wird er sich überzeugen, daß dieses immer die hartnäckige Verachtung der Gewalt der Kirche war und seyn wird, u. s. w."

§. 85.

Doch an diesem Schritte hatte die römische Curie nicht genug; auch in den Kirchen des Orientes sollte der Saame der Zwietracht ausgestreuet werden. Von der römischen Propaganda aus wurde unter dem 31. Jan. 1824 folgendes Schreiben an den Bischof Giovanni Marone, Patriarchen-Vikar auf dem Gebürge Libanon in Syrien erlassen:

Hochwürdiger Herr!

„Es ist uns die unangenehme Nachricht zugekommen, daß ein gewisser Wolf von Bamberg, *) nebst andern

*) Ein von der Judengesellschaft in London an die Juden in Palastina gesendeter Missionar, der früher einige Jahre im Collegium der Propaganda studirt hatte, und später aus Ueberzeugung zur protestantischen Kirche überging.

Bibelverbreitern von Euer ꝛc. ein altes Collegium zu Antura auf dem Berge Libanon auf 5 Jahre gemiethet hat. Unsere heilige Versammlung setzt voraus, daß Euer ꝛc. der geistliche Schaden unbekannt seyn muß, der sich von dem neuen Entwurf dieser Bibelverbreiter über die Katholiken jenes Ortes ausgießt. Diese Leute zeigen sich unter der heuchlerischen Maske des frommen Eifers als öffentliche Ausrufer des Irrthums und des Verderbens. Sie geben unentgeldlich in der Volkssprache Bibeln her, welche verstümmelt und verfälscht sind. Es sollte demnach nicht gestattet seyn, daß diese Leute eine Sicherheitsstätte auf dem Gebürge Libanon finden, von wo aus sie ungestraft ihr Gift unter einem Volke verbreiten dürfen, daß zu jeder Zeit die Beylage des Glaubens standhaft und unversehrt bewahrt hat. Euer ꝛc. werden daher den Inhalt dieses Schreibens dem neuerwählten Patriarchen mittheilen, damit die vereinten Maasnahmen der Hirten der Heerde unsers HErrn Jesu Christi diese neuen Versuche der Gottlosen unwirksam machen. Unsere heilige Congregation erwartet daher von Euer ꝛc. die angemessenen Vorkehrungen, indessen wünsche ich Euer ꝛc. langes Leben und Wohlseyn."

Rom, Propaganda, den 31. Jan 1824.

§. 86.

An demselben Tage wurde von derselben römischen Behörde an einen andern Bischof der Maroniten in Syrien, Gandolfi, folgendes Schreiben ausgefertigt:

„Es ist die Nachricht eingekommen, daß ein gewisser Wolf von Bamberg (ohne Zweifel derselbe, der vom Collegium dieser Stadt vertrieben wurde, und der ungeachtet der Sorgfalt dieser heiligen Versammlung, ihn auf den rechten Weg zurückzubringen, elender Weise sich verirrte) jetzt in Ihrem Lande sich aufhält, und in Verbindung mit andern protestantischen Methodisten sich in Antura niedergelassen, und zu diesem Zweck ein altes Kloster daselbst auf 5 Jahre gemiethet hat.

Unserer heiligen Religion ist nun alles daran gelegen, den Faden dieser gottlosen Rathschläge abzuschneiden, und aus diesem Grunde fühlt sich das heilige Conklave gedrungen, Ihren Eifer zu erwecken, und Sie ernstlich aufzufordern, dem neuen Maroniten-Patriarchen und dem Bischof Giovanne Marone, Vikar desselben bekannt zu machen, welch' ein großer Schade aus einem solchen Beginnen hervorgehen müsse, und sie zu bitten, alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um diese Maasregel der Ruchlosigkeit unwirksam zu machen. Ich verlasse mich auf Ihre kräftige Mitwirkung und unterzeichne

Guilio M. Kardinal.
Proprefetto di Somaglia.

Rom, Propaganda, den 31. Jan. 1824.

§. 87.

Vorkehrungen dieser Art konnten ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Maroniten-Patriarch, der sich als abhängiger Sohn vom päbstlichen Stuhle betrachtet, erließ bald darauf folgendes Bibel-Anathem an seine Heerde in Syrien:

„Der Friede unsers HErrn und unser apostolischer Segen sey mit unserer Heerde, den geliebten Söhnen der Maroniten-Nation, welche die Stadt und Dörfer unserer Diözese von Antiochia bewohnen. Wir schreiben Euch, um Euch darauf aufmerksam zu machen, wie der Feind des Menschengeschlechtes niemals aufhört, sein tödtliches Gift in den geistlichen Leib, die treuen Söhne der heiligen Kirche hineinzugießen, und wie er jedes Mittel versucht, um das Unkraut der falschen Lehre auf dem Acker unsers HErrn auszustreuen. Dieß thut er zuweilen selbst, und zuweilen durch seine Nachfolger (die abgefallenen Ketzer und geschwornen Feinde der römischen Kirche, der Mutter und Gebieterin aller übrigen Kirchen) und verführt also mit boshafter List die Christen und die Einfältigen zum Irrthum.

In diesen Tagen hat er einige vom englischen Volke aufgereitzt, unter dem Namen von Bibelverbreitern, die vor einiger Zeit in diesem Lande angekommen sind, und ihren Wohnsitz zu Antura, als Boten der falschen Lehre genommen haben. Diese Leute gehen in Schaafspelzen einher, und sind reißende Wölfe. Sie reisen im Lande umher unter dem Vorwande, das Land zu sehen, und die Luft desselben zu genießen, aber sie sind voll Betrug und Schaden. Sie tragen die Bücher des Alten und Neuen Testamentes in verschiedenen Sprachen, der syrischen, arabischen u. s. w. umher, und in verschiedenen Ausgaben, von denen einige voll Irrthümer, andere aber richtig sind. In einer dieser Bibelausgaben haben sie folgende 6 heilige und göttliche Bücher, das Buch Tobias, Judith, die Weisheit Salomons, den Prediger Josuas, Baruch nebst Jeremias und den beyden Büchern der Makkabäer ausgelassen, obgleich diese Bücher von der Kirche Roms angenommen sind, und nach dem Inhalt des Conziliums von Trident, Alle, welche diese Bücher nicht als göttlich annehmen, für Ketzer erklärt werden. Die Absicht dieser Leute geht offenbar dahin, diese Bücher in Umlauf zu setzen unter unserm Volke, dessen Glaube gesund und gebaut ist auf den Felsen Petri, und welches das Baals Bild niemals angebethet hat. Ihr Wunsch ist ferner dahin gerichtet, falsche Lehren in den Gemüthern der Einfältigen auszustreuen, und sie wo möglich zu verführen, eine Lehre anzunehmen, die dem Christenthum zuwider ist. Diese Betrüger scheinen nicht zu wissen, daß durch die Gnade Gottes die römisch-katholische Kirche unsers Volkes auf den unbeweglichen Felsen Petri gegründet ist, welchen der Wind ihrer falschen Lehre nicht zu erschüttern vermag. Daher hören sie nicht auf, aus allen Kräften auf allerley Wegen ihren Endzweck zu verfolgen. Oefters halten sie Ermahnungen, übersetzen dieselben ins Arabische, und senden Abschriften davon an ihre Freunde. Zu anderer Zeit reisen sie unter dem Volke umher,

um dasselbe mit ihrer Arglist irre zu führen; sie beweisen sich als Leute voll Frömmigkeit und Mitleiden gegen die Armen, weil sie versichert sind, daß sie mit Geld gewinnen können, was sich durch List und Trug nicht gewinnen läßt.

Am sonderbarsten ist, daß sie Bibel-Ausgaben, die zu Rom gedruckt sind, ankaufen, und an der Stelle derselben ihre eigene Ausgaben umsonst hergeben, so daß bald die ächten heiligen Schriften nicht mehr unter uns zu finden sind, und nur ihre Bücher voll Irrthums uns bleiben. Noch sind sie nicht damit zufrieden, sondern locken einige von unserer Heerde zu ihnen hinüber, und senden sie in ihr Vaterland, damit sie dort in ihren falschen Lehren unterrichtet werden, das Gift derselben einsaugen und wenn sie zurückkommen, dasselbe unter dem Maronitischen Volke verbreiten.

Noch sind viele andere Dinge, die ich nicht aufzählen mag. Weil wir daher die Schlingen dieser neuen Verführer erkannt haben, welche die Religion Christi verhöhnen, und den katholischen Glauben dem Untergang nahe bringen, so haben wir, damit der Betrug dieser Menschen zum ewigen Verderben der Seelen nicht weiter greife, mit väterlicher Sorgfalt uns bewogen gefunden, in aller Eile die nöthige Arzney für diese Krankheit zu verordnen, weil die Gefahr des Patienten keine Zögerung zuläßt. Da uns die Kirche Gottes vertrauet ist, so wünschen wir gemäß dem apostolischen Ausspruch: Schaffet den Feind aus eurer Mitte weg, die Gefahr von den Seelen abzuhalten.

Wir verordnen daher und befehlen allen Maroniten insgemein und jedem insbesondere, weß Standes, Würde und Geschlechtes er immer seyn mag, und befehlen im Namen Gottes, daß keiner die obgenannten Bücher behalten, kaufen oder verkaufen oder an Andere verschenken, ja sie nicht einmal lesen soll, wenn sie auch nach der richtigen Ausgabe der römischen Vulgata verfertigt wären. Wo

diese Bücher immer gefunden werden mögen, da sollen sie von denen, welche sie besitzen, verbrannt oder uns nach Kannubino zum Verbrennen eingeliefert werden, weil wir nicht dulden können, daß irgend einer dieselben besitze. Wir gebieten ferner unsern Söhnen und ermahnen sie in Christo, daß sie von heute an keine solche Bücher mehr kaufen und lesen, und mit obigen Leuten keine Gemeinschaft haben, und ihre Auslegungen und Reden über religiöse Dinge anhören. Wer diesem Befehle nicht in allen Stücken gehorcht, und sich weigert, die heiligen Schriften zu verbrennen, der soll, wenn er Geistlicher ist, sogleich seines Amtes entsetzt, oder ist er Laie, in den Bann gethan werden."

§. 88.

In leicht erklärbarem Zusammenhang mit diesen Schritten fand sich auch der türkische Gros-Sultan bald darauf bewogen, in einem von Constantinopel aus erlassenen großherrlichen Firman in seinen Staaten die Verbreitung der heil. Schriften zu verbieten. Der Inhalt dieses Firmans lautet also:

„Es wird hiemit bekannt gemacht, wie wir in diesen Tagen benachrichtigt worden sind, daß gebundene Bücher in Europa gedruckt worden sind, nämlich die alten Testamente, Psalter und Evangelien, und die Geschichten der Jünger am Ende, von jeder Sorte 2000 — 3000 Exemplare, nebst einem Brief in persischer Sprache. Von jeder Gattung dieser Schriften sind 200 — 300 im Wohnsitze meiner hohen Herrlichkeit angekommen nebst 4 — 5 Traktaten im Persischen. Auf diesem Wege sind unter den Häuptern meines Volkes und im Volk selbst Disputationen entstanden, welche eine Unruhe besorgen lassen. Und da es billig ist, solchen Vorkehrungen, wenn sie unter meiner Regierung in meinen glücklichen Staaten Statt finden, ohne weiteres ein Ende zu machen, so sollen obengenannte Bücher nach Europa zurückgesendet werden, und sollten wieder ähn-

liche Schriften auf den Grenzzollhäusern erscheinen, so soll sogleich hievon am hohen und glücklichen Ort meiner Wohnung Nachricht gegeben werden, damit Niemand sie kaufe oder verkaufe. Gleicherweise soll keiner der Muselmannen an irgend einem Orte diese werthlosen Bücher annehmen, und wo sie einer antrifft, da soll er nach ihnen greifen, und sie im Feuer verbrennen; auch soll nicht gestattet seyn, daß man sie auf dem Lande verkaufe. Dieß ist mein großherrlicher Wille in dieser Sache. Und darum ist mein Befehl vom Throne meines Reiches ausgegangen, nach welchem obige Bücher zurückgesendet werden."

„Zu diesem Endzwecke sind von meiner hohen Pforte nach Anatolien, Rumelien und den drey Heerstraßen besondere Firmane abgefertigt worden. Darum ihr edlen Viziere und zweyschweifigen Paschas und Mullahs und Kadis, von Euch, von Euch wirds gefordert, daß Ihr an den Orten Eurer Befehlshaberstelle diesen Befehl bekannt macht, und daß Ihr Sorge traget, und Euer Bestes thut, daß kein Muselmann obgesagte Bücher nehme; und bey wem sie gefunden werden, dem reißet sie aus der Hand und werfet sie ins Feuer. Steht zusammen und thut das Aeußerste, daß Ihr den Verkauf derselben verhindert. Daher ist mein großherrlicher und mächtiger Befehl absichtlich durch einen der Offiziere des Groß-Viziers abgesendet worden; er heißt Mahomed Meheyddin, der Ausgezeichnete unter seines Gleichen. Möge seine Macht wachsen!"

„Es ist daher mein großherrlicher Wille, daß ihr fleißig nachforscht; und es ist keineswegs gestattet, die Augen so zuzudrücken. Sobald mein Befehl zu Euch kommt, so thut eure Pflicht treulich und gemeinschaftlich. Seyd frisch, und forscht emsig nach, und thut nichts was zuwider wäre. Sobald mein hoher und edler Firman bey Euch ankommt, so gehorcht seinem Inhalt mit pünktlichem Gehorsam. Seyd meiner heiligen Unterschrift versichert."

„Geschrieben in der Mitte des geehrten Schual 1239."

§. 89.

Mit unverdrossenem stillem Muthe schritt unter allen diesen Kämpfen das Werk der allgemeinen Menschenerleuchtung durch das Evangelium vorwärts zum Ziele. Die Sache der Bibelverbreitung ist Sache Gottes selbst, und die ewige Heiligkeit ihres innern Werthes, so wie die tadellose Reinheit und furchtlose Oeffentlichkeit der Mittel aller Bibelfreunde Trost und Zuversicht. Ihr Schutz und ihr vester Anker ist Gott, der Fels der Jahrhunderte, an dem alle Wogen feindseliger Kräfte von jeher zu Schanden geworden sind. Nur gewinnen konnte durch diese Anläufe der Finsterniß die Sache Christi, und sie hat gewonnen bis auf diese Stunde.

§. 90.

Zu den kräftigen Förderungsmitteln des evangelischen Missionswerkes gehören

2) die Arbeiten der verschiedenen Schulgesellschaften, welche da und dort in Heidenländern für den Unterricht der heidnischen Jugend gestiftet werden. Auch hiedurch zeichnet sich dieser Zeitraum vor jedem vorhergehenden aus. Solche heilsame Gesellschaften bestehen seit einigen Jahren in Ost- und Westindien, und haben bisher kräftig zur Beförderung christlicher Erkenntniß unter der heidnischen Jugend beygetragen. So wurde z. B. in Calkutta eine solche Schulgesellschaft gestiftet, welche in dieser Hauptstadt Ostindiens allein 90 Schulen mit 2,800 heidnische Knaben unter ihrer Leitung hat, und überall in Bengalen umher ähnliche Schulen errichtet. Auch für das bisher gänzlich versäumte weibliche Geschlecht werden nunmehr die wirksamsten Unterrichtsanstalten von freywilligen Gesellschaften getroffen, die sich in England und anderswo für diesen heilsamen Endzweck besonders unter christlichen Frauenzimmern gebildet haben.

An der Seite dieser wohlthätigen Unterrichtsanstalten arbeiten da und dort menschenfreundliche Vereine, welche die Abfassung nützlicher Schulbücher

in verschiedenen Volkssprachen, so wie den Druck und die unentgeldliche Verbreitung derselben zum Zwecke haben. Auch diese Gesellschaften haben zur Förderung des gemeinschaftlichen Zieles bereits Herrliches geleistet, und Hunderte von Schulen mit den erforderlichen Lehrmitteln freundlich ausgestattet.

§. 91.

Zu den fördernden Gehülfen der evangelischen Missionssache in der Heidenwelt gehören endlich

3) die verschiedenen Colonisations- und Civilisations-Gesellschaften, so wie die kräftigen Vereine zur gänzlichen Abschaffung des Sklavenhandels, welche in unsern Tagen errichtet wurden. Es war ein menschenfreundliches und wahrhaft christliches Beginnen, das in dem edeln Herzen eines Wilberforce, Clarke und Anderer seine erste Wurzel faßte, daß Versuche gemacht wurden, unter mannigfaltiger Handreichung der Liebe unterrichtete und fromme Neger auf der Küste von Guinea anzusiedeln. Da auf Sierra Leone nach Bekämpfung großer Schwierigkeiten dieser segensreiche Entwurf einen glücklichen Fortgang zu gewinnen anfing, so bildeten sich auch in den nordamerikanischen Staaten ähnliche Colonisationsgesellschaften, die es sich zum heilsamen Ziele setzten, bürgerlich und christlich gebildeten Negern in Amerika und Westindien ihre Freyheit vom Sklavenjoche zu erkaufen, und denselben zur bürgerlichen Ansiedelung auf der westafrikanischen Sklavenküste behülflich zu seyn.

Nicht minder haben innerhalb dieses Zeitraumes die verschiedenen Civilisations-Vereine in England und Amerika, die sich besonders unter den menschenfreundlichen Verbindungen der Quäker zahlreich gebildet haben, zu dem großen Werke der Menschenrettung hülfreiche Hand dargeboten. Die Absicht dieser Vereine geht dahin, Hand in Hand mit den Boten des Evangeliums den wild herumstreifenden Heidenvölkern den Pflug, die erforderlichen nützlichen Geräthschaften der

bürgerlichen Anſiedelung und den Unterricht in den Geſchäften des Ackerbaues, der Viehzucht und der nützlichſten Gewerbe mit bedeutendem Koſtenaufwand zu bringen. Auf dieſem Wege wird der Erhaltung und Ausbreitung der evangeliſchen Erkenntniß und des chriſtlichen Sinnes und Lebens unter Heidenvölkern die kräftigſte Stütze dargeboten, ohne welche die Wirkſamkeit der Miſſion immer ungewiß und ſchwankend bleiben muſte.

Auch die menſchenfreundlichen Vereine zur Abſchaffung des Sklavenhandels, welche ſich in unſern Tagen gebildet haben, ſind der dankbarſten Anerkennung der Kirche Chriſti werth. Schon hat in dieſer Zentnerſchweren Aufgabe, welche die Liebe zu den Brüdern in ihre Hände niederlegte, der HErr ihrer unermüdeten Standhaftigkeit, Treue und Wachſamkeit Großes gelingen laſſen; aber noch dauert der heiße Kampf mit den raubgierigen Sklavenhändlern fort, und nur nach und nach wird ihrer häßlichen Raubluſt eine Thüre um die Andere zugeſchloſſen. Dieſer abſcheuliche Menſchenhandel, der jedes ſittliche Gefühl empört, und den Chriſtennamen unter den Heidenvölkern läſtert, hat ſeit Jahrhunderten das menſchenreiche Afrika verwüſtet. — Soll über dieſem tiefgekränkten und mißhandelten Welttheile die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, ſo muß die letzte Spur des Sklavenhandels von demſelben vertilgt werden.

Solche Mitſtreiter hat die Gnade Gottes innerhalb dieſes Zeitraumes dem evangeliſchen Miſſionswerke zugeführt, und es hat durch ihre kräftige Handreichung unter dem Beyſtande von Oben Förderungen gewonnen, welche wir in den frühern Jahrhunderten der Kirche Chriſti vergeblich ſuchen.

§. 92.

Mit dieſer anſehnlich vermehrten Summe hülfreicher Förderungsmittel, welche in den jüngſt verfloßnen 25 Jahren zur Beveſtigung und Erweiterung des evangeliſchen Miſſionszweckes thätig mitwirkten, ſtehen

V.) auch die vergrößerten Geld-Unterstützungen der freywilligen Christenliebe in dem günstigsten Verhältniß. Die Vorsehung unsers Gottes bedient sich des Weges der Mittel, um ihre beseligenden Rathschlüsse im Kreise der gefallenen Menschheit auszuführen. Leicht würde es der unumschränkten Macht und Liebe Gottes seyn, durch fortgehende Wunder seinem Reiche auf Erden zum allgemeinen Sieg über die Finsterniß durchzuhelfen. Aber dann büßte der Mensch die gnadenreiche Würde ein, ein Mitarbeiter Gottes an diesem Werke seyn zu dürfen, und für ihn ginge so wie das kräftigste Prüfungs- und Uebungsmittel seines Glaubens und seiner Liebe, so auch der beseligende Genuß für immer verloren, ein Bild und Stellvertreter Christi im Kreise seiner Brüder auf der Erde zu seyn. Tausende von Christen haben es in unsern Tagen empfunden, daß es nicht etwa berechnendes Tugendverdienst, sondern daß es Gnade und hohe Seligkeit ist, mit den Gaben, die wir vom HErrn hiezu empfangen haben, unsern armen und verfinsterten Brüdern in der Welt zu dienen. Darum sind auch dem wachsenden Bedürfnisse der evangelischen Missionssache unter dem Segen des HErrn größere Hülfsmittel zugeflossen, an deren freywilligen Leistung nicht blos die Reichen sondern auch die Armen unter dem Volke, und diese sogar vorzugsweise Antheil genommen haben. Durch diese tiefere Einwurzelung des Missionsgeistes in die Herzen der großen Menge hat da und dort in einzelnen Ländern das heilige Werk der Verbreitung des Evangelii mehr oder weniger begonnen, aus den engen Schranken eines Privatvereines heraus zu treten, und in das Leben des Volkes hinüberzugehen, und aus Millionen einzelner Tropfen der heiligen Liebe ist ein Lebensstrom geworden, der die wilden Fluren der finstern Heidenwelt befeuchtet.

§. 93.

§. 93.

Es ist dem Herausgeber nicht gelungen, von sämmtlichen bestehenden Missions-Gesellschaften der protestantischen Kirche die Angabe ihrer Einnahmen von demselben Jahre 1824 in ein vollständiges Verzeichniß zu sammeln. Diese Lücke mußte demnach bey einzelnen derselben durch die Angabe ihrer Einnahmen von einem frühern Jahre ausgefüllt werden. Diese Gesammt-Uebersicht der Einnahmen, die sich in der Regel mit den laufenden Ausgaben ausgleichen, ist folgende:

Einnahme der hauptsächlichsten Gesellschaften zur Ausbreitung des Evangeliums unter heidnischen Völkern und Juden.

A.) Missions-Gesellschaften.	für das Jahr	fl.	kr		
1. England.					
Kirchliche Missions-Gesellschaft					
Beyträge . . 467,466 fl. 48 kr.	$18^{23}/_{24}$				
Für verkaufte Schriften . 3,801 fl. 33 kr.		471,268	21		
Wesleyische Methodisten Miss. Gesell.	$18^{23}/_{24}$	415,803	9		
Londner Missions-Gesellschaft .	$18^{23}/_{24}$	406,885	45		
Baptisten Missions-Gesellschaft .	$18^{23}/_{24}$	1 5,839	42		
Allgemeine Baptisten Miss. Gesell.	$18^{22}/_{23}$	19,535	51		
Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß.					
Beyträge . . 339,166 fl. 6 kr.	$18^{23}/_{24}$				
Für verkaufte Schriften . 319,529 fl. 30 kr.		658,695	36		
Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums	1823	192,152	48		
Gesellschaft zur Bekehrung der Juden	$18^{23}/_{24}$	149,112	24		
				fl. 2,459,293	36
2. Schottland.					
Schottische Missions-Gesellschaft	$18^{23}/_{24}$	.	.	87,979	9
Missions-Gesellschaft zu Glasgow	—	—	—	unbekannt:	—
3. Amerika.					
Amerikanische Miss. Gesell. in Boston	$18^{22}/_{23}$	150,684	.		
Bischöfliche Missions-Gesellschaft	$18^{22}/_{23}$	10,235	15		
Transport		160,919	15	2,547,272	45

		fl.	kr.	fl	kr.
Transport		160,919	15	2,547,272	45
Vereinigte Missions-Gesellschaft fürs	Jahr				
heidnische Ausland in Neu-York	$18^{23}/_{24}$	39,112	12		
Methodisten Missions-Gesellschaft	$18^{22}/_{23}$	24,114	33		
Juden Missions-Gesellschaft . .	$18^{23}/_{24}$	21,600	—		
			—	245,746	—
4. Holland.					
Niederländische Missions-Gesellschaft	—	—	—	unbekannt	
5. Dänemark.					
Dänisches Missions-Collegium .	—	—	—	unbekannt	
Dänische Missions-Gesellschaft .	—	—	—	unbekannt	
6. Deutschland und die Schweiz.					
Missionsbeytrag des Hallischen Waisenhauses	—	—	—	unbekannt	
Mission der mährischen Brüdergemeinde					
Beyträge von Gemeinden und Sozietäten 23,461 fl. 45 kr.	1823				
Beyträge von England und Schottland 91,822 — —					
Legate und Anderes 3,087 fl. 39 kr.	—	118,371	24		
Evangelische Missions-Gesellschaft in Basel	$18^{23}/_{24}$	38,000	—	156,371	24
		Zusammen		2,949,390	9
B.) Andere Gesellschaften, welche für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden arbeiten:					
1. England.					
Afrikanische Gesellschaft . . .	$18^{23}/_{24}$	11,023	6		
Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverey	$18^{23}/_{24}$	42,236	3		
Brittische und ausländische Bibel-Gesellschaft					
Beyträge 663,986 fl. 48 kr.	$18^{23}/_{24}$				
Verkaufte Bibeln 508,639 — 42 —		1,172,626	30		
Russische Bibelgesellschaft, ungefähr . .		150,000	—		
				1,375,885	39
2. Amerika.					
Bibelgesellschaft	$18^{23}/_{24}$			114,525	36
		Gesammtbetrag		4,439,801	24

Rechnet man außer den oben angegebenen Lücken, welche im Ueberschlag nicht ausgefüllt werden konnten, die jährlichen Hülfsleistungen hinzu, welche von den

verschiedenen Schulvereinen fürs Heidenland, so wie von den Colonisations- und Civilisations-Gesellschaften zur Anbahnung christlicher Bildung in Heidenländern jährlich geleistet werden, so ergibt sich ein Betrag von mehr als $4\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, welche die thätige Christenliebe auf die Förderung des Reiches Christi jährlich verwendet. Werden hievon etwa 500,000 fl. für die Verbreitung der heiligen Schriften in christlichen Ländern abgerechnet, so bleibt immer die Summe von 4 Millionen Gulden übrig, welche der Eifer der Christenliebe im Durchschnitt jährlich als segenreiches Mittel anwendet, um auf allerley Weise dem Reiche des HErrn die Wege in die Wildnisse der großen Heidenwelt zu bereiten.

Nicht ohne freudige Empfindung wird der fromme Missionsfreund in diesem Gesammt-Ueberschlag den Betrag von beyläufig 160,000 fl. genannt finden, welche von deutschen Missions-Gesellschaften diesem segensreichen Endzweck geheiligt werden. Dabey ist aber die Bemerkung nicht zu übersehen, daß an dieser Summe die größere Hälfte von brittischen Missionsfreunden in diesem Jahre beygetragen wurde, und daß von der übrigbleibenden Hälfte ein nicht unbedeutender Theil als erfreuliche Frucht des für die Mission arbeitenden Gewerbfleißes zu betrachten ist; und demnach als Gabe freywilliger Christenliebe, von Missionsfreunden in Deutschland und der Schweitz zusammengetragen, eine Summe übrig bleibt, welche bescheiden genug ist, um bey keinem Staatshaushalte Besorgnisse zu erregen, und vielleicht auch beschämend genug, um zu größerer und allgemeinerer Theilnahme zu ermuntern.

§. 94.

Unstreitig stellen diese erfreulichen Ergebnisse freywilliger Christenliebe, welche hier in einer kurzen Uebersicht aus den Jahresberichten der verschiedenen Gesellschaften zusammengestellt worden sind, das herrlichste Denkmal auf, das unsere an traurigen Erscheinungen sonst so reiche Zeit zur Verherrlichung unseres Gottes

und Heilandes in sich faßt. Bedenkt man, daß diese beträchtliche Summen meist aus kleinen Scherflein der Armen zusammenfließen, welche mit Freuden jede Woche oder jeden Monat einen kleinen Abzug ihres ehrlichen Erwerbes in diesen christlichen Wohlthätigkeitskassen niederlegen; daß Tausende christlicher Frauen und Töchter mit ihrer Händearbeit sich den stillen Weg zu dem seligen Genusse bahnen, am Bau Zions in den Wildnissen der Heidenwelt ihren eigenen Antheil zu haben; daß endlich Schaaren von Negersklaven und bekehrten Heiden bis zu den Gesellschaftsinseln hin, im Drange dankbarer Liebe miteinander wetteifern, um von ihrem geringen Eigenthum zur Förderung des Evangelii, dessen Besitz sie so glücklich gemacht hat, das Ihrige beyzutragen, so erweitert sich das Herz, und erhebt sich in freudigen Lobgesängen zu dem HErrn, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden, und der nach dem ewigen Worte seiner Verheißung sein Reich mitten durch alle Schwierigkeiten hindurch zum herrlichen Ziele hinführen wird.

§. 95.

Auch

VI. Die begünstigenden äußern Verhältnisse, deren sich in diesem Zeitraume von gar manchen Seiten her das evangelische Missionswerk erfreuen durfte, haben unter der gnädigen Mitwirkung unsers Gottes zu den lieblichen Fortschritten desselben beygetragen, welche uns die Geschichte der jüngst verflossenen 25 Jahre vor die Augen stellt. Im Anfange dieses Zeitraumes hatte die Missionssache mit Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen die Boten des Heiles beynahe zu unterliegen in Gefahr waren. Sie wurde im Inn- und Auslande als ein verdächtiger Fremdling angesehen, der es kaum wagen durfte, seinen Namen zu nennen, wenn er nicht mit Spott und Hohn von der Thüre abgewiesen werden wollte. Man war ziemlich allgemein mit sich darüber einverstanden, daß nur ein alberner

Schwärmersinn der Heidenbekehrung das Wort reden könne, und daß es Thorheit sey, zu einem solchen Beginnen hülfreiche Hand zu bieten. So kam es, daß die ersten Boten Christi, die am Ende des 18ten Jahrhunderts in die Heidenwelt zogen, sich so leise wie möglich von ihrem Vaterlande wegstehlen mußten, um die heilige Sache, an die sie ihr Leben wagten, nicht entweiht zu sehen. Und als sie nach einer sechsmonatlichen beschwerlichen Seefarth in der Hauptstadt Ostindiens ankamen, so wußten ihnen selbst ihre Freunde keinen bessern Rath zu geben, als unverrichteter Dinge wieder mit dem nächsten Schiffe abzusegeln. Und auf die ehrwürdigen Männer selbst, welche im Drang der Liebe Christi in die Heidenwelt hinausgezogen waren, fand der Ausspruch des größten Heidenapostels seine volle Anwendung: Sehet an, lieben Brüder, euern Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da Nichts ist, daß Er zu nichte mache, was etwas ist; auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme. 1 Kor. 2, 26—29.

§. 96.

Noch ein anderer Umstand trat im Anfange dieses Zeitraumes hinzu, der den Lauf des Evangelii in den Ländern der Heidenwelt mannigfaltig hemmte, und in den Meisten derselben ganz unmöglich machte. Es war das vorherrschende Vorurtheil einzelner europäischer Regierungen, und namentlich der brittischen, daß in ihren weiten überseeischen Besitzungen durch die Einladungen des christlichen Missionars die Millionen ihrer heidnischen Unterthanen aus ihrem Todesschlummer herausgeworfen, und durch Einmischung eines fremdartigen religiösen Einflusses gar leicht zur Empörung und zum

Abfall von der leitenden Hand, welcher sie angehören, aufgereizt werden möchten. Dieses Besorgniß war in Ostindien so stark und mit der herrschenden Politik so enge verwoben, daß die ersten brittischen Missionarien, welche Bengalen betraten, aus diesem Grunde von den Ufern des Landes weggewiesen und genöthigt wurden, in den nahe gelegenen dänischen Besitzungen eine Zufluchtsstätte zu suchen. Dasselbe war auch unter den Negern Westindiens auf den bedeutendsten Inseln der Fall gewesen, bey denen noch der besondere, jede Thätigkeit des Missionars hemmende Umstand hinzutrat, daß die meisten Sklaven-Eigenthümer daselbst es für strafbare Eingriffe in ihre Rechte auf die Persönlichkeit ihrer Sklaven, für Verlust ihres Vortheils und für ein gefahrvolles Unternehmen erklärten, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, ihre Sklaven zum Christenthum zu bekehren, und sie dadurch dem Genuß ihrer Menschenwürde näher zu bringen.

§. 97.

Diese unüberwindlichscheinenden Schlagbäume der evangelischen Missionsthätigkeit wurden im Laufe dieses Zeitraumes durch einen Zusammenfluß günstiger Umstände nach der Macht der Gnade Christi entweder ganz gehoben, oder doch also beschränkt und gemindert, daß in ihnen kein bedeutendes Hinderniß der Missionslaufbahn weiter zu finden ist. Die brittischen Provinzial-Regierungen in Heidenländern wurden von der augenscheinlichen Grundlosigkeit des Besorgnisses, in der Verbreitung christlicher Erkenntniß eine Störung der äussern Ruhe zu finden, durch das Verlangen der heidnischen Unterthanen selbst nach der Erleuchtung des Christenthums und durch die fromme Dankbarkeit überzeugt, womit sie jedes geeignete Mittel ihres Unterrichtes in Empfang nahmen, und sich zum Besitze und Genusse desselben hinzudrängten. Bald lehrte eine allgemeine sichere Erfahrung, daß eine auswärtige Regierung sich den Besitz weit abgelegener Heidenländer und die dankbare Liebe ihrer Einwohner nicht gewisser zu sichern

vermöge, als durch das furchtlose und uneigennützige Bemühen, denselben zur Theilnahme an den herrlichen Vorrechten des Christenthums freundlich die Hand zu bieten, und jedem die erforderlichen Mittel nahe zu bringen, den Werth oder Unwerth seiner bisherigen Religionsweise an den Offenbarungen des Evangeliums Christi zu erkennen.

Die hiedurch bewirkte günstige Stimmung der Regierungen, nach welcher der ruhigen Verbreitung der evangelischen Erkenntniß auf geeigneten Wegen keine weitern Hindernisse in den Weg gelegt wurden, hatte die wohlthätige Folge, daß nun auch von Seiten der obersten Kirchenbehörden auf zweckmäßige Veranstaltungen Bedacht genommen werden konnte, durch welche die äußerliche Sicherstellung der christlichen Kirche in heidnischen Ländern eine dauerhafte Grundlage gegeben wurde. Auf diesem Wege entstand ein protestantisches Bisthum für Ostindien, und zwey ähnliche Bisthümer für Westindien, welche die geeigneten äußern Mittel in sich vereinigen sollen, dem neuen Grund und Boden, den das Reich Christi in heidnischen Ländern gewonnen hat, die erforderlichen kirchlichen Einrichtungen zu verleihen, und also den Genuß der Segnungen der Erkenntniß Christi allgemein und dauerhaft zu machen.

Selbst der bisherige Widerstand der westindischen Sklavenhalter wurde auf dem Wege der Erfahrung nach und nach in ein Förderungsmittel des Reiches Gottes verwandelt. Die den Eigennutz des menschlichen Herzens anlockende Wahrnehmung nämlich, daß in der Regel die christlichen Sklaven als die treuesten, geschicktesten und zuverläßigsten erfunden wurden, und daß durch christliche Bildung der gewöhnliche Sklavenpreis sich um die Hälfte hinaufsteigerte, erleichterte da und dort auf den westindischen Negerpflanzungen dem Christenthum den Zutritt, der ihm auf Andern um seines eigenen innern Werthes willen geöffnet wurde. Auf diesen Wegen wurde es dem Reiche Jesu in unsern

Tagen auch durch äußerlich begünstigende Umstände leichter gemacht, der verfinsterten Heidenwelt näher zu treten, und seine himmlischen Segnungen über dieselben auszugießen. Ein besonders erfreulicher Beweis der freundlichen Gesinnung, womit einzelne protestantische Regierungen die evangelische Missionssache zu würdigen begonnen haben, liegt auch in dem Umstande, daß die brittische Regierung einen beträchtlichen Theil der Unterhaltungskosten der Mission auf der westafrikanischen Küste Sierra Leone so wie im Kaffernland auf sich genommen hat, und die ausgedehnten Volksunterrichtsanstalten in Ostindien kräftig unterstützt, und daß die nordamerikanischen Staaten dem Beschlusse des Congresses gemäß jährlich 10,000 Thaler zur Förderung der Missionsschulen unter den Indianern verwenden.

§. 98.

Zu diesen segensreichen Förderungen, deren sich das Werk des HErrn in der Heidenwelt von Seiten mannigfacher begünstigender Verhältnisse von Aussen her in den jüngst vergangenen Jahren erfreuen durfte, sind unstreitig VII auch die vielfachen stillen Siege zu zählen, womit die Gnade Christi der evangelischen Missionssache über veralterte und unüberwindlichscheinende Hindernisse allmählig hinüber hilft.

Ein mächtiges Hinderniß war der Geist des Widerspruchs, der dem Boten Christi in früheren Tagen überall in der Heidenwelt auf jedem Schritt seiner Laufbahn feindselig entgegen trat. Dieser Geist der Widersetzlichkeit ist zwar keineswegs allenthalben getilgt, vielmehr bricht er noch immer da und dort in wilde Flammen aus. Aber im Allgemeinen bezeugt es die Missionsgeschichte unserer Tage laut und erfreulich genug, daß sich getrost von vielen Heidenvölkern nunmehr sagen läßt: Sie wollen nun! In ganz West- und Süd-Afrika ist in unsern Tagen der Bote Christi eine willkommene Erscheinung geworden, der von den wilden Bewohnern dieses Erdtheils als ein Bote des Friedens mit Freu-

den aufgenommen, und an mancher Stelle sehnsuchtsvoll herbeygerufen wird.

Die Sklavenwelt Westindiens hat im Allgemeinen in den evangelischen Missionarien ihre größten Wohlthäter anerkannt, denen sie bereitwillig Herzen und Thüren aufschliessen, und ein Jammergefühl ergreift sie, wenn sie von unmenschlichen und unchristlichen Eigenthümern mit Gewalt von den dargebotenen christlichen Unterrichtsanstalten ausgeschlossen werden.

Die Inseln der Südsee überraschen den Freund Christi mit der unvorbereiteten Bereitwilligkeit, den Dienst des lebendigen Gottes gegen ihre finstern und blutigen Götzendienste einzutauschen, und meist sind auf den Inseln bereits die häßlichen Götzenbilder vom harrenden Volke verbannt, noch ehe ein erwarteter Bote Christi seinen Fuß ans Ufer gesetzt hat. Selbst die kanibalischen Neu-Seeländer, die sich zu Hunderten einander mit dem Keule morden und blutig aufzehren, bezeugen den in ihrer Mitte wohnenden unbewachten Herolden des Evangeliums ihre Ehrfurcht, und scheuen sich selbst im wildesten Anfall unmenschlicher Mordlust, ihnen etwas zu Leide zu thun.

Aber am merkwürdigsten sind unstreitig diese stillen Siege der himmlischen Wahrheit über tausendjährige Volksvorurtheile unter den Hindus in Asien, welche bisher durch ein kunstreich ersonnenes Lügensystem von Afterreligion von jedem offenen Verkehr mit Europäern gänzlich ausgeschlossen waren. Was auch immer der durchgreifende und fesselnde Brahminengeist der stillen Kraft des Evangelii und seiner allmähligen Einwurzelung im Volke entgegen setzen mochte, so konnte er es mit der ganzen Macht seines Einflusses und der herrschenden Gewohnheit dennoch nicht verhindern, daß nicht die seit Jahrtausenden bestehenden Casten-Unterschiede von allen Seiten durchbrochen, ihr bisheriges Priesterregiment in den Augen des Volkes entfesselt und geschwächt, und troz alles ihres Widerstandes wenigstens

50,000 Kinder der Erziehung und dem Unterrichte christlicher Missionarien anvertraut wurden. Allerdings ist der längst ersehnte und von dem wahrhaftigen Gott verheißene Zeitpunkt noch keineswegs gekommen, wo alle Hindernisse der Finsterniß aus dem Wege geräumt, und von der Kraft des göttlichen Lebens für immer besiegt seyn werden. Als ein noch immer im heißen schweren Kampf mit dem Fürsten dieser Welt begriffenes, von allen Seiten angefochtenes Kirchlein Christi steht die kleine Schaar der Streiter Gottes noch da, mitten unter den Widersetzlichkeiten einer Welt, die im Argen liegt. Aber das Evangelium Christi hat in den jüngst verflossenen 25 Jahren herrliche Siege über den veralterten Wahn und Irrthum heidnischer Völker davon getragen, und die Pforten sind weiter, die Heerstraßen breiter geworden, auf denen der König der Ehren unter seinen Völkern einzieht.

§. 99.

Mit dieser Erweiterung der Bahnen, auf denen die Erkenntniß des Heiles in die Heidenwelt hinausgetragen wird, und der segensreichen Vermehrung ihrer geistlichen und leiblichen Förderungsmittel hat in den jüngst verflossenen 25 Jahren

VIII. das evangelische Missionswerk auch durch eine größere Mannigfaltigkeit von Kanälen gewonnen, durch welche die Ergebnisse der neuesten Missionsgeschichte dem christlichen Publikum mitgetheilt werden.

Im Jahr 1800 war es in Europa und Amerika nur eine, Heftweise von Zeit zu Zeit erscheinende Missionsschrift, welche den Freunden der Mission von den Arbeiten derselben regelmäßig öffentliche und fortlaufende Kunde gab. Dieß ist die beynahe seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in ausgezeichnetem Segen von der Missionsanstalt des Hallischen Waisenhauses in ungebundenen Heften unter dem Titel: „Neuere Geschichte der evangelischen Missions-Anstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien" herauskommende Missionszeitschrift, wel-

che seit vielen Jahren der um die evangelische Missionssache hochverdiente Herr Consistorial-Rath Dr. Knapp in Halle herausgibt. Während damals die Missionsnachrichten der Brüdergemeinde blos schriftlich unter ihren Freunden im Umlauf waren, erschienen in England im Methodisten Magazin von Zeit zu Zeit zerstreute Nachrichten, welche die ersten Anfänge ihrer Mission in Westindien betrafen, und in Holland fing man an, ähnliche Nachrichten bisweilen bekannt zu machen. — Aber noch war an eine größere Mannigfaltigkeit der Quellen nicht zu denken, aus denen die neueste Geschichte der Kirche Christi ihre langsamen Fortschritte hätte erkennen mögen.

§. 100.

Im Laufe der jüngst verflossenen 25 Jahre ist es auch in dieser Hinsicht unter dem Segen des HErrn anders und besser geworden, und es liegt in unsern Tagen eine erfreuliche Mannigfaltigkeit von Quellen vor uns, aus denen nunmehr in den meisten europäischen Sprachen die Nachrichten aus dem evangelischen Missionsgebiete der Heidenwelt in vielfach abgeleiteten Strömungen dem christlichen Publikum zugeführt werden.

Zu diesen reichhaltigen Quellen, die dem Freunde Christi in unsern Tagen zu seiner Belehrung geöffnet sind, gehören vor Allem

I. die laufenden Jahresberichte, welche die meisten einzelnen Missionsgesellschaften jährlich durch den Druck bekannt machen, und die größtentheils sehr schätzbare Urkundensammlungen für die neueste Geschichte der Kirche Christi bald in größerem bald in geringerem Umfang in sich schließen. Die wichtigsten und für die Kirchengeschichte reichhaltigsten sind folgende;

1. Proceedings of the Church Mifsionary Society for Africa and the East Der Letzte ist der vierundzwanzigste Bericht vom Jahr 1824. Seitenzahl 254 gr. 8.

2. The Report of the Missionary Society usually called the London Missionary Society. Der neueste derselben ist der 30ste Bericht vom Jahr 1824.

3. The Report of the Wesleyan Methodist Missionary Society. Vom Jahr 1824.

4. The annual Report of the Comittee of the Baptist Missionary Society vom Jahr 1824.

5. Report of the Scottish Missionary Society. Vom Jahr 1824. Mit Beylagen.

6. Report of the united foreign Missionary Society in North America. Siebenter Bericht vom Jahr 1824.

7. Annual Report of the American Board of Commissioners for foreign Missions. 1824.

8. Auch die evangelische Missions-Gesellschaft in Deutschland und der Schweiz hat seit dem Jahr 1816 angefangen, in einem regelmäßig erscheinenden Jahresberichte, von denen der neunte vom Jahr 1825 herausgekommen ist, eine Uebersicht ihrer Missionsarbeiten dem christlichen Publikum mitzutheilen. Eben so gibt auch

9. die Juden-Gesellschaft zu London jedes Jahr einen sehr reichhaltigen Bericht ihrer Arbeiten unter dem Volke Israel heraus. Der neueste ist: The fifteenth Report of the London Society for promoting Christianity amongst the Jews. 1824 mit vielen Beylagen.

§. 101.

Die ergiebigsten Quellen der fortlaufenden neuesten Geschichte der evangelischen Missionen in Heidenländern bieten indeß

II. die besondern gedruckten Missionsschriften dar, welche von den verschiedenen Missionsgesellschaften in monatlichen oder vierteljährigen Heften dem christlichen Publikum innerhalb dieses Zeitraumes mitgetheilt worden sind, und in ununterbrochener Reihe fortlaufen bis auf unsere Tage. Es ist hier blos von solchen Missionsschriften die Rede, welche als erste Quellen einzelner Theile der Missionsgeschichte betrachtet

werden können, und welche bisher bey der Redaktion unseres Magazines benutzt worden sind. Die hauptsächlichsten derselben sind folgende:

In England erscheinen in fortgehender Reihenfolge:

1. Missionary Register, eine von der bischöflich kirchlichen Missionsgesellschaft herauskommende Monatschrift, welche nebst allgemeinen Auszügen aus andern Missionsschriften zunächst die Nachrichten dieser Gesellschaft von ihren zahlreichen Stationen in Ostindien, Westafrika und den Ländern des Mittelmeeres in reichhaltiger Fülle liefert.

2. Evangelical Magazine, in monatlichen Heften, welche nebst allgemein historischen und erbaulichen Aufsätzen die neuesten Nachrichten der Londner Missions-Gesellschaft von ihren Stationen in Süd-Afrika, Ostindien und den Inseln der Südsee mittheilt. Diese Missionsnachrichten werden noch in Quartalheften besonders und oft mit erweiterten Zusätzen abgedruckt und unter dem Titel: Quarterly Chronicle herausgegeben.

3. Wesleyan Methodist Magazine, nebst allgemeinen erbaulichen Aufsätzen und Lebensbeschreibungen die Nachrichten der Methodisten-Missionarien aus Westindien, Ostindien, der Insel Ceylon u. s. w. enthaltend. Die Missions-Nachrichten werden unter dem Titel: Missionary Notices, noch besonders gedruckt und bekannt gemacht.

4 Missionary Herald of the operations of the Baptist Missionary Society, ein Missionsblatt, das jeden Monat die neuesten Nachrichten der Baptisten-Missionarien aus Ost- und Westindien und den asiatischen Inseln liefert.

5. The Christian Observer, eine geistvolle religiöse Zeitschrift, die in reichhaltigen Monatheften allgemeine Nachrichten von dem Entwicklungsgang des Reiches Gottes in sich faßt.

6. The Jewish Expositor and friend of Israel, eine interessante Schrift der Juden-Missionen in Monatheften.

In Kalkutta in Ostindien erscheinen:

1. Nachrichten der Baptisten-Missionarien zu Serampore, hauptsächlich den Gang des orientalischen Bibelübersetzungs-Geschäftes und die Verbreitung des Wortes Gottes in Asien betreffend.

2. The Friend of India, containing information relative to the state of religion and literature in India, eine sehr interessante Missionsschrift in zeitlosen Bändchen.

Diese beyden Zeitschriften hängen als Ergänzungen und weitere Ausarbeitungen mit den obengenannten genau zusammen.

In Schottland erscheint:

Scottish Missionary Register, in Monatheften, welche die Missions-Nachrichten der schottischen Missionarien in den kaukasischen Ländern in sich fassen.

In Holland kommt heraus:

Berigten en brieven van het Nederlandsch Zendeling-Genootschap, in Monatblättern, welche die neuesten Berichte der holländischen Missionarien auf den Molukkischen Inseln und in Ostindien mittheilen.

In Deutschland erscheinen als Quellen für die Missionsgeschichte:

1. Neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien, von Herrn Dr. Knapp in Halle in zwanglosen Heften herausgegeben, und die Berichte der deutschen Missionarien auf der Küste Koromandel enthaltend.

2. Nachrichten aus der Brüdermeinde, in jährlich 6 Heften, die Missionsnachrichten derselben aus Grönland, Labrador, Nordamerika und Westindien in sich fassend.

3. Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften, in Quartal-

heften, nebst einem fortlaufenden allgemeinen Ueberblick sämtlicher evangelischer Missionen, zugleich Nachrichten der deutschen Missionsgesellschaft von ihrer Mission in Georgien und Armenien als Quelle enthaltend.

In Nord-Amerika werden in fortlaufender Reihe herausgegeben:

1. The Missionary Herald, eine Monatschrift der nordamerikanischen Missions-Gesellschaft für das heidnische Ausland, die Berichte ihrer Missionen auf der westlichen Küste Asiens, auf Ceylon, den Sandwichs Inseln und den Ländern des Mittelmeeres in sich fassend.

2. American Missionary Register, welches die Missionsnachrichten der vereinigten Missions-Gesellschaft von den Arbeiten ihrer Missionarien unter den nordamerikanischen Indianern in Monatheften liefert.

3. The united Brethren's Missionary Intelligencer, welcher die Arbeit der mährischen Brüder unter den Indianern in Amerika erzählt; und in Quartalheften erscheint.

4. Religions Intelligencer, ein sehr reichhaltiges Wochenblatt, das zu New-Haven herausgegeben wird, und den Gang des Reiches Gottes im Allgemeinen in einer reichen Sammlung historischer Thatsachen darstellt.

§. 102.

Noch andere Quellen der neuesten fortlaufenden Missionsgeschichte fließen

III in den regelmäßigen geschriebenen Berichten, welche von den Arbeitern in der großen Heidenwelt von Zeit zu Zeit eingesendet werden, so wie in dem lehrreichen und ermunternden Briefwechsel, welcher mit jeder einzelnen Missionsstelle unterhalten wird. Nachrichten dieser Art sind dem größten Theile nach die einfachen Mittheilungen von Männern, welche eine Reihe von Jahren bereits mitten unter dem Volke gelebt haben, das sie nach seinem innern und äussern Zustand der Kirche Christi genauer bekannt machen, dessen Sprache sie reden, dessen Geschichte, Gebräuche, Sitten und

Denkweisen sie gründlich erforscht, und das sie in seiner täglichen Lebensweise erkannt haben, und eben darum auch ungleich besser als vorübereilende Reisende, welche nicht einmal die Volkssprache verstehen, im Stande sind, ihre fernen Brüder tiefer in eine genaue Kenntniß des einzelnen Volkes und seiner Bedürfnisse hineinzuführen. Nur auf diesem Wege kann eine zuverläßige und gründliche Völker- und Religionsgeschichte angebahnt, und durch sie die täuschende Gewalt halbwahrer oder gänzlich erdichteter Nachrichten zerstreuet werden, welche sich bis jetzt so oft aus oberflächlichen und romanenhaften Reisebeschreibungen über die zivilisirte Welt verbreitet haben. Wir dürfen eben darum getrost hoffen, daß mit den segensreichen Fortschritten der evangelischen Missionssache in der Heidenwelt, auch die bisher so mangelhafte Erdbeschreibung und Völkerkunde ihre grossen Vortheile gewinnen, und beträchtlicher Erweiterungen sich erfreuen wird, je vester das strahlenreiche Licht der himmlischen Wahrheit sich in den Wohnsitzen der heidnischen Finsterniß angesiedelt hat.

§. 103.

Ist schon der Gewinn unstreitig dankenswerth und wichtig, den die Kirche Christi in unsern Tagen durch die Vermehrung der Erkenntnißquellen der Kirchengeschichte davon getragen hat, so bleibt dennoch

IX. der Segen ungleich wichtiger und größer, der aus dem Geiste christlicher Vereinigung hervorfließt, den das evangelische Missionswerk unter dem sichtbaren Beystande des HErrn in unsern Tagen nach allen Richtungen hin ausbreitet. Dieser segensvolle Geist christlicher Vereinigung hat sich aufs lieblichste dadurch zu Tage gelegt, daß Christen aller protestantischen Confessionen, Benennungen und Partheyen mit demselben freudigen Interesse an der Verbreitung des Reiches Christi in der Heidenwelt Theil genommen haben, ohne daß je die Frage dabey zur Sprache kam, für welche Confession die Heiden gewonnen werden sollen.

Als im Jahr 1795 die Londner Missions-Gesellschaft gestiftet wurde, so haben gleich Anfangs Mitglieder der verschiedensten Kirchenbenennungen, Episkopalen, Presbyterianer, Lutheraner, Calviniſten, Methodiſten, Baptiſten, Separatiſten und ſelbſt angeſehene Mitglieder der menſchenfreundlichen Quäker-Verbindung in Einem Geiſt und Sinne zu dem heiligen Zwecke brüderlich ſich unter einem Panière vereinigt, zu dem Reiche Chriſti, ſo wie uns daſſelbe in den heiligen Schriften verkündigt wird, alle Völker der Erde freundlich einzuladen, und ohne Rückſicht auf irgend einen Confeſſions-Unterſchied die göttlichen Wahrheiten, zu denen ſich alle als Glieder Chriſti bekennen, den verfinſterten Heiden zu verkündigen. Und als unter dem ſegnenden Einfluſſe Gottes unſers Heilandes dieß heilige Werk anwuchs, und um ſeines ſich täglich mehrenden Umfanges willen in verſchiedene Theile abgetheilt werden mußte, ſo haben zwar die einzelnen Kirchengemeinſchaften ihren beſonderen Theil am großen gemeinſamen Werke für ſich zu ſorgſamer Pflege übernommen, aber die verſchiedenen Miſſions-Geſellſchaften ſelbſt, ſo wie ihre ſämmtlichen Arbeiter auf dem Heidengebiete, ſind als Brüder in Chriſto und als Mitſtreiter und Mitgenoſſen an der Drangſal und am Reiche bis jetzt in zarter thätiger Liebe miteinander auf Einem Grunde vereinigt geblieben, und haben bis auf dieſe Stunde nur dem Einen heiligen Endzwecke gehuldigt, Chriſtum den Gekreuzigten der Heidenwelt zu verkündigen, daß Er ſey der HErr und Meiſter aller Völker, und die ausgeſendeten Boten nicht Diener der Kirche, welche ſie geſendet hat, ſondern Knechte und Botſchafter Chriſti, die Alle aus Einem Munde der Welt entgegenrufen: „Laſſet euch verſöhnen mit Gott.“

§. 194.

Dieſe ſelige Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens, welche unter dem Einfluß der göttlichen Gnade das evangeliſche Miſſionswerk unter den Glie-

dern der verschiedensten Kirchengemeinschaften begründet, offenbart sich in unsern Tagen ferner durch eine wachsende Gebethsvereinigung, welche die Gläubigen aller Kirchen und aller Völker zu Einem heiligen Bunde flehender Gotteskinder verknüpft.

Mit dem ersten Erwachen des evangelischen Missionsgeistes in den protestantischen Kirchen wurde allgemein und lebhaft das heilige Bedürfniß gefühlt, daß eine inbrünstige Gebethsvereinigung vor Allem Noth thut, wenn wir von den gemachten Missionsunternehmungen einen wahren und bleibenden Segen vom HErrn erwarten wollen. Jedes einzelne Mitglied der Missionssache sollte es tief empfinden lernen, daß nicht blos seine freywillige Geldunterstützung, sondern daß besonders auch sein frommer Gebethseifer ein segensreiches Mittel ist, dem Evangelio Christi die bisher verschlossenen Pfade zu der finstern Heidenwelt zu öffnen, und die tausendfachen Hindernisse wegzuräumen, welche gleich Bollwerken seinem Fortschreiten im Wege liegen.

Eben darum wurde mit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts der Vorschlag gemacht, und bisher segensreich durchgeführt, daß sich an jedem ersten Montag Abende jeden Monats die theilnehmenden Freunde der evangelischen Missionssache aller Orten in den Kirchen, wo es gestattet ist, oder in Privathäusern gemeinschaftlich versammeln, um den HErrn der Gemeinde in gläubiger Gebethsvereinigung um seinen Segen für die Arbeiten des Missionswerkes in Demuth anzuflehen. Diese stillen Gebethsvereine werden nicht nur in den meisten Gegenden der protestantischen Länder Europas mit sichtbarem Segen für Tausende gläubiger Christen gefeyert, sondern die ganze Missionswelt hat in unsern Tagen an denselben frommen Antheil genommen, und um dieselbe Zeit sind in den verschiedensten Ländern und Gegenden der Erde Tausende von Negern, Hottentotten, Indianer, Hindus, Südsee-Insulaner und und Menschen aus allen Sprachen und Zungen mit dem

zahlreichen Häuflein der Gläubigen in Europa und Nord-Amerika vor dem Throne der Gnade versammelt, um in Einem Geiste und mit Einem gemeinsamen Gebeth die Erfüllung seiner längst gegebenen Verheißung um die Ausbreitung seiner seligmachenden Erkenntniß unter allen Völkern der Erde in Demuth zu erflehen.

§. 105.

Zu den segensreichen Fortschritten, welche in den jüngst verflossenen 25 Jahren die kampfvolle Bahn des evangelischen Missionswerkes bezeichnet haben, glauben wir endlich noch

X. den heilsamen Einfluß rechnen zu dürfen, welchen dasselbe unter dem Beystande Gottes auf den Gang der Kirche Christi selbst im Allgemeinen geäußert hat.

Schon das ist unstreitig für jeden frommen und theilnehmenden Beobachter seiner Zeitgeschichte eine überaus trostreiche und ermunternde Erscheinung unserer Tage, daß mitten unter den wildesten Zerstörungen eines herrschenden Unglaubens, der sich eines großen Theiles der protestantischen Kirche bemächtigt hat, und mitten unter den furchtbarsten Stürmen eines alle Bande zerreißenden Revolutionsgeistes, der die meisten katholischen Länder in unsern Tagen verheerte, dennoch der HErr der Herrlichkeit im verborgenen Schooße der vielbewegten evangelischen Kirche eine Geisteskraft und einen frommen Eifer für ihren allerheiligsten Glauben bewahrte, der sie durch die Mitwirkung seines göttlichen Geistes tüchtig machte, eine Freudeverkündigerin für alle Völker der Erde zu werden.

Nicht ohne tiefe Rührung und Dankbarkeit konnte bis jetzt der gläubige Christ die segensreiche Würde und die hohe Bestimmung unserer evangelischen Kirche betrachten, welche ihr der HErr der Gemeinde dadurch anvertraute, daß sie nicht nach den selbstsüchtigen Antrieben einer hierarchischen Priesterschaft, noch nach den gewaltigen Anregungen einer eroberungssüchtigen

Staatsklugheit, sondern in selbstlosen und uneigennützigen Gefühlen christlicher Menschenliebe und frommer Begeisterung für den überschwänglichen Werth ihres reinen Bibelglaubens freywillig zu dem heiligen Bunde sich vereinigte, das göttliche Kleinod des ewigen Friedens unter alle Völker der Erde hinauszutragen, in welchem sie selbst unter den heftigsten Angriffen des Unglaubens bis jetzt ihre einzige Schutzwehre, und unter den stolzen Verführungen des zügellosen Revolutionsgeistes ihre vesteste Stütze für ihre Fürsten und ihr Vaterland gefunden hat. Diese innere Würde der evangelischen Kirche und diese heilige Lebenskraft, welche sich in der neuesten Missionsgeschichte derselben zu Tage legt, hat ihr ein neues Siegel der Bewährung aufgedrückt, das jedem aufrichtigen Freunde des Christenthums ein neues Vertrauen zu den heiligen Grundsätzen abgewinnen muß, auf welche sie gebauet ist.

§. 106.

Aber nicht blos die Kirche als äußere Vereinigung sondern auch unsere Bibel, als innerer Vereinigungspunkt der Geister, muß unter diesen großen Erscheinungen seiner Zeit jedem evangelischen Christen theurer und unentbehrlicher geworden seyn. Unmöglich können wir in unsern Tagen umsonst wahrgenommen haben, mit welcher Begierde die verschiedensten Heidenvölker nach einem langsamen Erwachen aus einem tausendjährigen Schlummer nach dem heiligen Bibelbuche als dem Worte des lebendigen Gottes greifen, um ihre hungernden Seelen an diesem himmlischen Lebensbrode zu laben. Nicht umsonst haben wir in großen erschütternden Beyspielen die mächtige Wiedergeburt und das neue heilige Leben des Geistes wahrgenommen, das der fromme Glaube an dieses Wort Gottes unter den rohesten Kanibalen und den versunkensten Götzendienern hervorgebracht hat bis auf diese Stunde. Wir müßten muthwillig unsere Augen der offenkundigsten Wahrheit verschließen, wenn wir nicht in den großen Thatsachen

eines fortlaufenden Erlösungswerkes Christi, welche die neueste Missionsgeschichte uns vor die Augen stellt, und in diesen mächtigen Umgestaltungen tief versunkener Geschöpfe zu neuen Creaturen Gottes jene alte und ewig neue und ewig unversiegbare Gotteskraft wahrnehmen wollten, die heute noch im einfältigen und demüthigen Glauben an das Evangelium Christi liegt, und die uns mit hoher Freudigkeit mit dem Apostel Johannes ausrufen läßt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet."

Diesen segensreichen Einfluß, den eine erneuerte Werthschätzung des Wortes Gottes auf die Herzen der Gläubigen ausübt, hat die Kirche Christi in unsern Tagen auf mannigfaltige Weise zu ihrer Wiederbelebung erfahren, und während sie die große Heidenwelt zur Theilnahme an den Segnungen der Erkenntniß Christi einlud, ist ihr selbst ein größerer Reichthum geistlicher Gaben in himmlischen Gütern zugeflossen.

§. 107.

Nicht ohne Gefühle des freudigsten Dankes gegen den Vater seiner Menschenkinder kann der Christ auf die ermunternden Ergebnisse hinblicken, welche die Geschichte des Reiches Christi in den letzt verflossenen 25 — 30 Jahren vor seinen Augen entfaltet. Ist es ja doch nicht Menschenkraft und Menschenklugheit, welche diese wundervollen Verwandlungen hervorzubringen vermochte, sondern allein die überschwängliche Macht und Gnade dessen, dem wir jede gute und vollkommene Gabe zu verdanken haben. Darum ruft uns der HErr in dieser erfreulichen Geschichte laut entgegen: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthumes; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefället mir, spricht der HErr. Wer war es, der die Herzen

der Heiden zu dem Evangelio des Friedens hinlenkte und sie bereitwillig machte, dem schnöden Götzendienste ihrer Väter freywillig zu entsagen, und das helle Licht des Wortes Gottes in ihre Finsternisse aufzunehmen? Wer war es, der die seit Jahrtausenden verschlossenen und mit Menschenblut getränkten Bahnen zu ihren Götzentempeln und Altären aufschloß, und die eisernen Fesseln des Aberglaubens brach, womit sie der gewaltige Fürst der Finsterniß gebunden hatte? Wer war es, der die Herzen der Mächtigen dieser Erde lenkte, daß sie den demüthigen Boten des Heiles den Zutritt zu ihren Gebieten gestatteten? War es nicht dieselbe allmächtige Hand des HErrn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und der nun, seitdem Er erhöhet ist, von der Erde, nach seiner Verheißung Alle zu sich ziehen will? Und die an die großen Landstraßen der Welt hinausgesendeten Knechte Christi selbst — waren nicht die Meisten derselben ohne allen Ruhm menschlicher Gelehrsamkeit und Kunst? Gehörten sie nicht dem größern Theile nach zu dem, was die Welt für unedel und verachtet hält? Und dennoch hatte sie die Gnade Gottes zu gesegneten Werkzeugen ausersehen, um durch ihren Dienst eine neue Schöpfung unter den verfinsterten Weltvölkern vorzubereiten, und dem Tag der herrlichen Offenbarung Christi in den Wildnissen des Götzendienstes die erste Bahn zu brechen. Sie haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen in die Welt hinausgetragen, auf daß die überschwängliche Kraft sey Gottes und nicht von uns, und daß Seinem großen Namen aller Ruhm von seinen Menschenkindern dafür gegeben werde.

§. 108.

Eine erfreuliche Ernte liegt unstreitig in unsern Tagen vor unsern Augen da; aber welch ein unendlich größeres, mit Dornen und Disteln überwachsenes Brachfeld ist noch immer von der Christenliebe anzubauen? Viele Gäste sind in unsern Tagen zum Reiche Gottes eingeladen worden; aber noch ist ein mächtiger

Raum übrig geblieben, und Hunderte von Millionen sind noch immer unbekannt mit dem Namen, darin sie selig werden sollen.

Nach dem geringsten Ueberschlag ist die Bevölkerung der Erde folgende:

Europa enthält	180,000,000	Seelen.
Asien —	500,000,000	—
Afrika —	85,000,000	—
Amerika —	30,000,000	—
Australien —	5,000,000	—
Zusammen	800,000,000	Seelen.

Diese theilen sich nach ihren Religionen beiläufig in

Heidnische Götzendiener . .	500,000,000	—
Muhamedaner	90,000,000	—
Juden	10,000,000	—
Römische Katholiken . . .	100,000,000	—
Griechische Kirche . . .	40,000,000	—
Protestantische Kirche . .	60,000,000	—
Zusammen	800,000,000	Seelen.

Das eigentliche Missionsgebiet, das in unsern Tagen von der Kirche Christi angebaut werden muß, faßt demnach wenigstens 600 Millionen Menschenseelen in sich, die der Sohn Gottes eben so gut wie uns durch sein theures Blut erlöset, und zu seinem Reiche berufen hat. Und was sind in unsern Tagen 600 Missionsarbeiter unter 600 Millionen Verfinsterter, Unterrichtsbedürfender Menschenseelen? Gilt es nicht heute noch, was der Heiland sagt: Die Ernte ist groß; aber der Arbeiter sind noch wenige. Bittet den HErrn der Ernte, daß Er treue Arbeiter in Seine Ernte sende. Wenn Er selbst in den Tagen seines Fleisches 72 derselben in sein kleines Vaterland hinaus schickte, um den Leuten zu sagen, daß das Reich Gottes nahe herbeygekommen sey, wie groß muß die Anzahl seiner Jünger seyn, welche an Christus Statt seine Kirche in die ganze Welt hinauszusenden verpflichtet ist, um aller Kreatur das Evangelium zu verkündigen!

§. 109.

Und an diesem seligen Geschäfte können und sollen Alle ihren eigenen Antheil nehmen, die den HErrn Jesum von Herzen lieb haben. Gebeth und Handreichung der Liebe — dieß ist der Weg, der jedem Freunde und jeder Freundin Christi in unsern Tagen aufgeschlossen ist zu der Gemeinschaft an der stillen Würde, ein Mitarbeiter Gottes auf der Erde zu seyn. Jeder wirke hier mit fröhlichem Sinne nach dem Maas der Gabe Christi, die ihm gegeben ist. Auch das kleine Wittwenscherflein hat seinen hohen Werth in den Augen dessen, bey dem die Kraft der Liebe Alles gilt. Nur in diesem freyen und frohen Zusammenfließen der Gaben und Kräfte zum Bau der Stadt des lebendigen Gottes auf der Erde besteht die Gemeinschaft der Heiligen im Lichte, zu welcher wir aus Gnaden berufen sind.

Darum so lasset uns nicht mehr Gäste und Fremdlinge seyn, sondern Mitbürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen; erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus selber der Eckstein ist. Auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn; auf welchem auch ihr — unsere heidnischen Brüder in der Welt — miterbauet seyd zu einer Behausung Gottes im Geiste. Ephes. 2, 19 — 22.

Inhalt
des vierten Heftes 1825.

Von den Fortschritten des evangelischen Missions-Werkes im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts.

Seite

I. Abschnitt. Spuren der Wirksamkeit des evangelischen Missionsgeistes im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert 555

II. Abschnitt. Spuren der Wirksamkeit des evangelischen Missionsgeistes im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts 580

III. Abschnitt. Zustand der evangelischen Missions-Sache am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts 619

IV. Fortschritte des evangelischen Missions-Werkes im Laufe der jüngstverflossenen 25 Jahre des neunzehnten Jahrhunderts 630

betrachtet:

1. nach der vermehrten Anzahl von Missions-Gesellschaften 631
2. nach dem erweiterten Umfang ihrer Wirkungskreise in der Heidenwelt 640
3. nach den verschiedenen Vorbereitungs-Anstalten 660
4. nach der täglich wachsenden Summe geistiger Förderungsmittel 663

Seite

5. nach der ansehnlichen Vermehrung der Geldmittel 680
6. nach den begünstigenden äußern Verhältnissen 684
7. nach den herrlichen Siegen über unüberwindlich scheinende Hindernisse 688
8. nach der Mannigfaltigkeit der Kanäle die neueste Missionsgeschichte bekannt zu machen . . 690
9. nach dem Geiste christlicher Vereinigung, den dieselbe nach allen Richtungen hin verbreitet 696
10. nach dem heilsamen Einflusse, welchen die evangelische Missions-Sache auf den Gang der Kirche Christi im Allgemeinen unter dem Beystande Gottes gewonnen hat 701

Namen-Register.

1. Personen-Register.

(Die römischen Ziffern bedeuten das Heft, die arabischen die Seitenzahl.)

Albert II. 170.
Albrecht, G. III. 331.
Ames II. 174.
Arsuman III. 511.
Asbury, F. I. 16. 21.
Ault, W. I. 128.

Bär, J. III. 330.
Barter I. 41.
Beck, in Hoffenthal II. 170.
— in Lichtenau II. 170.
— in Neu-Herrnhut IV. 596.
Bellamy II. 174.
Benjamin II. 177.
Bibelgesellschaft { amerikan. IV. 682. / brittische IV. 645. / russische IV. 682.
Boardmann, R. I. 15.
Böhnisch IV. 596.
Bonekemper, J. III. 348. 351.
Börlin, D. III. 347.
Börling, IV. 538.
Bormeister, F. III. 330.
Böwing IV. 582.
Brainerd IV. 581. 601.
Bright II. 264.
Buck II. 173.
Burnet III. 568.
Butrik, D. II. 172.

Calvin IV. 564.
Capres, W. II. 256.
Carruthers III. 347.
Chamberlain, W. II. 172.
Chapman, E. II. 171. 261.
Chewant III. 403.
Clamore II. 262.
Clarke I. 34. 43. IV. 616.
Clough, B. I. 128.
Coke, Th. I. 1—137. IV. 581. 615.
Collegium, bischöfliches in Calcutta VI. 662.
Coringa IV. 573.
Crane II. 171. 245. 291.
Crow II. 250.

Dal, Nic. IV. 584.
Davies, J. II. 174.
David, Chr. IV. 596.
Deininger, G. III. 325.
Dietrich, H. III. 346.
Dittrich, A. III. 385. 408. 450. 508.
Dober, Leonh. IV. 611.
Dodge, N. II. 171.
Doll, J. III. 348.
Dubois, Abbe. I. 137 ꝛc.
Dürr, W. III. 332.

Egede, Hans II. 175. IV. 581. 592.
— Paul IV. 594.
Elliot, R. I. 124.
— John IV. 575.
Embury, Ph. I. 13.
Erasmus IV. 556.
Erskine, G. I. 128.
Etowmeean, Grigor III. 507.

Fabrizius, IV. 587.
Fenney, A. II. 173.
Finley, B. II. 254.
Fleig II. 170.
Fletnitzer, W. III. 394.
Föll, G. F. III. 348.

Galloway III. 454.
Gambler I. 53.
Gambold II. 171.
Gandolfi IV. 671.
Geister IV. 586.
Genth II. 173.
Gerber, J. III. 345.
Gesellschaft, afrikanische IV. 682.
— zur Abschaffung der Sklaverey IV. 682.
Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß IV. 681.
Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums IV. 681.
Giddings II. 219.
Gilbert I. 40.
Glitsch II. 170.
Gobat, S. III. 377.
Goodel II. 275.
Gorge II. 170.
Graf II. 173.
Grillich in Lichtenfels II. 170.
— in Lichtenau IV. 600.
Grundler IV. 581.
Guilio IV. 672.

Haas, C. F. III. 414.

Hait, A. II. 172.
Hall, M. II. 172.
Hammet I. 34. 44. IV. 616.
Hamann II. 171.
Hammill II. 257.
Hambrocock III. 573.
Harry I. 21.
Harward, W. I. 128.
Harris, Th. II. 171. 294.
Hayt, M. II. 173.
Henn II. 170.
Hicks II. 284.
Hodgson, A. II. 199.
Hohenacker, R. F. III. 385. 403.
Hyder Ali III. 589.

Jetter, J. A. III. 339.
Ihrer II. 170.
Jordan IV. 582.
Jowett, W. III. 325.
Irion, L. III. 330.
Junius IV. 572.

Kajarnak IV. 597.
Kasim Beg, Alex. III. 444.
Kingsbury, C. II. 172. 209.
Kindlinger, J. III. 330.
Kistenmacher, H IV. 584.
Kleinschmidt, II. 170.
Kmoch II. 170.
Knaus II. 170.
Kohlmeister II. 170.
König, L. III. 386.
Körner II. 170.
Kruse, W. III. 377.
Kugler, Ch. III. 377.
Kunath. II. 170.

Lang, J. III. 385. 452.
Lehmann II. 170. 174.
Leo, XII. — IV. 668.
Leopold, Th. IV. 612.
Leyden, D. IV. 571.
Lieder, R. III. 377.
Liebich III. 391.
Luckenbach II. 171.
Lumb I. 53.
Lundberg II. 170.
Lutzke II. 173.
Lynch, J. I. 128.

Maisch, J. III. 352.
Marone, Giovanni IV. 670.
Mayhew, Thom. IV. 577.
M'Cornok IV. 616.
Mehlhose II. 170.
Meissner II. 170.
Menzel II. 170.
Mercer, J. II. 174.
Metzger, W. 346.
Miewohkindah II. 262.
Missions Collegium dänisches IV. 682.
— Gesellschaft, Baptisten, allgemeine IV. 681.
— — — in Amerika II. 166. IV. 636.
— — — in England IV. 634. 655. 681.
— — Bischöfliche in Philadelphia II. 167. IV. 637. 681.
— — in London (kirchliche) II. 168. IV. 635. 645. 681.
— — Dänische IV. 682
— — evangelische in Basel IV. 636. 682.
— — — in Paris IV. 636.
— — in Glasgow. IV. 681.
— — Londner IV. 634. 645. 655. 681. 697.
— — Methodisten, in Amerika II. 166. 251. IV. 637. 682.
— — — in England IV. 634. 645. 655. 681.
— — Niederländische IV. 636. 682.
— — Schottische IV. 635.
— — unter den Juden in Amerika IV. 682.
— — unter den Juden in London IV. 635. 645. 681.
— — vereinigte für das heidnische Ausland in Neu-York II. 165. 238. IV. 637. 682.
— Vereinigung für auswärtige Missionen in Boston II. 164. IV. 636. 645. 655. 681.
Missions Schule in Basel IV. 662.
— — in Berlin IV. 661.
— — in Calcutta IV. 662.
— — in Cornwall IV. 662.
— — in Edinburg IV. 662.
— — in Gosport IV. 662.
— — in Holland IV. 662.
— — in London IV. 662.
— — in Madras IV. 662.
— — in Malacca IV. 663.
— — in Paris IV. 662.
— — Serampore Collegium IV. 662.
— — Sierra Leone IV. 663.
M'Kenny, J. I. 128
— Obrist II. 213.
Montgomery, W. II. 171. 265.
Morse, D. II. 155.

Morhardt II. 170.
Moritz II. 178.
Muhamed Ali III. 443.
Müller in Neuherrnhut II. 170. 174.
— in Okkak II. 170.
— Dl. auf Celebes III. 329.
— Th. in London III. 377.

Newton II. 264.
Nitschmann IV. 611.

O'Fallon II. 219.
Orr II. 261.

Pearce I. 53.
Pfander III. 414.
Pillmoor, J. I. 15.
Pius VII. — IV. 668.
Pixley II. 171.
Pollard II. 295.
Potter, W. II. 173. 286.
Pratt, J. III. 388.
Pride, D. III. 172.
Proske II. 171.

Rajanaiken IV. 585.
Rauch, Ch. H. IV. 603.
Reed II. 251.
Reichard III. 339. 342.
Rose, G. IV. 655.

Saltet, J. B. III. 386. 400. 537.
Sartorius IV. 586.
Sattianaden IV. 586.
Schenk, M. IV. 612.
Schirmer, Carl IV. 615.
Schlegel IV. 613.
Schmidtmann, G. II. 170. 185.
Schmidt, J. R. II. 171. 284.
— G. IV. 618.
Schulze, B. IV. 584.
Schwarz in Paramaribo II. 173.
— Ch. F. in Tritschinapoli IV. 581. 587.
Seminar, theologisches zu Andower IV. 662.
— — zu Princeton IV. 662.
— afrikanisches zu Philadelphia IV. 662.
Sergius III. 533.
Smith, K. II. 251.
— J. II. 257.
Sozietät der Brüdergemeinde II. 163. IV. 596.
Sörensen IV. 600.
Sprague II. 266.
Squance, Th. I. 128.
Stach, Chr. IV. 596.
— Matth. IV. 596.
Steinmann, L. III. 415.
Stewart, D. II. 173.
Stier, R. III. 358.
Stock II. 170.
Stürmann II. 170.
Surapp IV. 586.

Tally II. 240. 259.
Thayer, W. II. 171. 306.
Thomason III. 338.
Toase I. 118.
Toy, Albert IV. 593.
Tumanoff III. 526.

Vaill, W. II. 171. 193.
Vasey I. 20.
Voigt, J. G. III. 348. 350.

Warrener I. 34. 42.
Waschburn, E. II. 173. 261.
Webb, Capitain I. 15.
Wesley, John I. 11. 2c.
West, J. II. 171. 193.
Whatkoat I. 20.
Williams II. 172. 272.
Wilberforce IV. 678.
Winckler III. 330. 426.
Wöhr, G III. 414.
Wolff, J. IV. 670.
Wooley II. 268.
Wray, J. II. 174.
Wright, R I. 17.
— A. II. 172.
Wulatahumah II. 270.

Zaisberger, D. IV. 581. 607.
Zaremba, F. III. 385. 403. 508.
Ziegenbalg, B. IV. 581.
Zinzendorf IV. 581. 596.

2) Ortsregister.

Abaco IV. 654.
Agimere IV. 648.
Agra IV. 648.
Aitutake IV. 650.
Albany IV. 643.
Alexandersdorf III. 543.
Alexandershülf III. 351.
Allahabad IV. 648.
Alleyie IV. 648.
Ambatumanga IV. 644.
Amboina III. 330. IV. 652.
Anguilla IV. 654.

Antigua I. 40. IV. 613. 615. 624. 654.
Antura IV. 671. 673.
Aſtrachan III. 443. IV. 646.
Atui (Harvey's) IV. 651.
— (Sandwichs) IV. 651.
Ava IV. 647.
Awchaſe-Stämme III. 433.

Baddagamme IV. 652.
Baktſchiſergi IV. 646.
Baku III. 413. 491. IV. 646.
Bananas IV. 642.
Bancot IV. 648.
Bangalore IV. 648.
Barbadoes I. 53. IV. 614. 616. 625. 654.
Bareilly IV. 648.
Baſianen III. 435.
Batavia IV. 652.
Bathurſt-Town III. 345. IV. 642.
Bathurſt auf St. Marie IV. 642.
Batticaloe IV. 652.
Bavians-Kloof IV. 618.
Belgaum IV. 648.
Bellary IV. 648.
Benares IV. 648.
Bencoolen IV. 652.
Berbice II. 174.
Bermuda IV. 617. 654.
Bethany IV. 643.
Bethel II. 172. 272. IV. 657.
Bethelsdorp IV. 643.
Bethlehem IV. 605.
Birhoom IV. 647.
Birkow IV. 642.
Bombay IV. 648.
Bootſchuannas IV. 643.
Borabora IV. 650.
Boſjesveld IV. 643.
Brainerd II. 172. 209. 277. IV. 657.
Braſilien IV. 564.
Brecon I. 3.
Burders-Point IV. 650.
Burdwan III. 332. IV. 647.
Burgdorf III. 349.
Burman IV. 647.
Buro III. 330.
Burar IV. 648.

Caffernland IV. 643.
Calcutta III. 339. IV. 589. 647. 677.
Caltura IV. 652.
Campbell IV. 643.
Cananore IV. 648.
Canton IV. 646.
Cap Coaſt IV. 642.
Capſtadt IV. 643.
Carmel IV. 657.
Carolina II. 159.
Caſſel III. 349.
Cataraugus-Miſſion II. 171. 247. 306. IV. 657.
Catharinenfeld III. 543.
Cawnpore IV. 648.
Ceylon I. 126. IV. 571. 652.
Charlotte IV. 642.
Chatooga II. 173.
Cherſon III. 352.
Chinſurah IV. 647.
Chittagong IV. 647.
Chriſtians-Hoffnung IV. 595.
Chumie IV. 643.
Chunar IV. 648.
Claus-Hafen IV. 595.
Cochin IV. 648.
Colombo IV. 652.
Connektikut II. 159.
Corannas IV. 643.
Cotta IV. 652.
Cotym IV. 648.
Coweta IV. 657.
Creeks-Indianer II. 159. 162. 200. 256. IV. 603. 657.
Creek-Path II. 173. 275. 286. IV. 657.
Crosweelſſaug IV. 602.
Cuddalore IV. 586. 589.
Cuttak IV. 648.
Cutwa IV. 674.

Dacca IV. 647.
Daghеſtan III. 491.
Delagoa-Bay IV. 643.
Delawaren-Indianer IV. 602. 657.
Delhi IV. 648.
Demerara IV. 654.
Digah IV. 647.
Dinagepore IV. 647.
Dominika I. 43. IV. 616. 654.
Dſchembulat III. 432.
Dwight II. 173. 287. IV. 657.

Egede's Denkmal IV. 595.
Eimeo IV. 650.
Eleuthera IV. 654.
Eliſabeth-Inſel IV. 577.
Eliſabeththal III. 543.
Elliot II. 172. 203. IV. 657.
Enon IV. 643.

Fairfield IV. 610.
Florida II. 159.
Formoſa IV. 572.
Freetown IV. 642.
Freundſchafts-Inſeln IV. 651.

Friedenshütten IV. 607.
Friedensstadt IV. 607.
Friedrichs-Hoffnung IV. 595.
Friedrichsthal in Beßarabien III. 352.
— in Grönland IV. 658.
Futtygur IV. 648.

Galle IV. 652.
Genf IV. 564.
George Town II. 174.
Gesellschafts-Inseln IV. 650.
Ghurien III. 487.
Gloucester IV. 642.
Glücksthal III. 348.
Gnadenhütten IV. 606. 608.
Gnadenthal IV. 623. 643.
Goldküste IV. 642.
Graciot IV. 657.
Grahamstown IV. 643.
Grenada IV. 654.
Griquatown IV. 643.
Grönland II. 157. 170. IV. 593. 658.
Groß-Liebenthal III. 350.
Grünekloof IV. 643.
Guernsey I. 34. 52.
Gute Hoffnung IV. 595.
Gut Hafen IV. 595.
Guyah IV. 647.

Harmony II. 171. 264. IV. 657.
Harwey-Inseln IV. 650.
Hastings IV. 642.
Hayti IV. 654.
Helenendorf III. 546.
Hemel en Aarde IV. 643.
Henripore IV. 648.
Hoffenthal II. 170. 187. IV. 658.
Holsteinburg IV. 595.
Honduras IV. 656.
Hottentotten IV. 643.
Huaheine V. 650.
Hudsons-Bay II. 193.
Hund-Insel IV. 595.

Jacobs-Hafen IV. 595.
Jaffna IV. 652.
Jamaika IV. 613. 617. 654.
Java IV. 571. 652.
Jedisan III. 432.
Jedischkui III. 432.
Jersey I. 34. 52.
Illinois II. 159.
Imerethien III. 487.
Indiana II. 159.
Inguschen III. 438.
Johannesthal III. 352.
Julianen's Hoffnung IV. 595.
Julienfeld III. 352.

Kandy IV. 652.
Kanubino IV. 675.
Karabagh III. 488.
Karabulaken III. 438.
Karanogai III. 432.
Karaß III. 385. 442. 452. IV. 646.
Kent IV. 642.
Kiddikiddi IV. 651.
Kirnah IV. 651.
Kißey IV. 642.
Klokkerhuk IV. 595.
Kornegalle IV. 652.
Kowaby IV. 648.
Kronprinzen-Insel IV. 595.
Kumüken III. 438.

Labrador II. 170. 182. IV. 658.
Langwiese IV. 657.
Leicester IV. 642.
Leopold IV. 642.
Le Resouvenir II. 174.
Lesghier III. 439.
Liberia IV. 642.
Lichtenau in Grönland II. 170. 177. IV. 599. 657.
— in Pensilvanien IV. 608.
Lichtenfels II. 170. 180. IV. 599. 657.
Lily Fountaine IV. 643.

Mackinau IV. 657.
Madagaskar IV. 644.
Madras IV. 585. 648.
Madschar III. 388.
Mahau Indianer II. 221.
Maine II. 159.
Malacca IV. 647.
Malda IV. 647.
Manado III. 329.
Manepi IV. 652.
Manschia IV. 651.
Maquasse IV. 643.
Marienfeld III. 543.
Martha's Weinberg IV. 577.
Massachusetts II. 159.
Matavai IV. 650.
Matura IV. 652.
Mauviti IV. 650.
Mauritius IV. 644.
Maute IV. 651.
Mayhew II. 172. 175. IV. 657.
Meerut IV. 648.
Mesurado IV. 642.
Michiga II. 159.
Midnapore IV. 648.
Mingrelien III. 487.
Mitiaro IV. 651.

Mitzdhenen III. 435.
Monghyr IV. 647.
Monrovia IV. 642.
Montserat IV. 654.
Moorschedabad IV. 647.
Mosquitos IV. 656.
Mowi IV. 651.
Mymunsing IV. 647.

Nagracoil IV. 648.
Nain in Grönland II. 170. 182. 185. IV. 658.
— in Pensilvanien IV. 606.
Namaquas IV. 643.
Nantuket IV. 577.
Negapatam IV. 648.
Negombo IV. 652.
Nellore IV. 652.
Nennortelik IV. 595.
Neu-Amsterdom II. 174.
— Fairfield II. 171. IV. 657.
— Herrnhut II. 170. 174. IV. 598. 658.
— Lattaku IV. 643.
— Seeland IV. 651.
— Süd-Wallis IV. 651.
— Tiflis III. 543.
Neuburg III. 351.
Neudorf III. 349.
Neusatz III. 347.
Nevis I. 44. IV. 654.
New-Providence IV. 644.
— York II. 159. 213.
Nicolajew III. 352.
Nogai III. 432.

Ober-Sandusky IV. 657.
Ohio II. 159.
Okak II. 170. IV. 658.
Oneida Castel IV. 657.
Onondagas IV. 657.
Ochaelouy II. 171.
Orenburg III. 452.
Oto-Indianer IV. 220.
Otagen — II. 161. 171. 241.
Oferen III. 435.
Otaheite IV. 650.
Owyhi IV. 651.

Paarl IV. 643.
Paulsdorp IV. 643.
Padang IV. 652.
Palamcottah IV. 648.
Pallicate III. 330. IV. 587. 648.
Panis-Indianer II. 223.
Papaya IV. 650.
Paramaribo II. 173.
Paumutu-Inseln IV. 650.
Pella IV. 643.
Penang IV. 647.
Philippolis IV. 643.
Pirä IV. 650.
Plantanen-Insel IV. 642.
Ponditeriyo IV. 652.
Princeton II. 235.

Quilon IV. 648.

Raiwaiwai IV. 650.
Rajatea IV. 650.
Rangihu IV. 651.
Rangoon IV. 647.
Raratonga IV. 651.
Red-River IV. 658.
Regent IV. 642.
Residenz auf Owyhi IV. 651.
Rhode Island II. 159.
Rimatara IV. 650.
Rittenbenk IV. 595.
Rohrbach III. 351.
Rom IV. 671.
Rurutu IV. 650.
Ryam III. 339.

Saba I. 59.
Sadras III. 331. IV. 648.
Saherguny IV. 647.
Salem IV. 643.
Sandwichs-Inseln IV. 651.
Samarang IV. 652.
Sarepta IV. 621.
Scheki III. 489.
Schekomeko IV. 603.
Schirwan III. 490.
Schönbrunn IV. 608.
Schuschi III. 403. 489. 504. IV. 646.
Sebolga IV. 652.
Selinginsk IV. 646.
Seneka Indianer II. 171. 245. 294. IV. 657.
Serampore IV. 647. 666.
Seringapatam IV. 648.
Sierra Leone IV. 642. 675.
Singapore IV. 647.
South Petherton I. 6.
Spring Place II. 171. 284. IV. 657.
St. Bartholomäus IV. 654.
— Christoph (Kitts) I. 14. IV. 614. 616. 624. 654.
— Croix IV. 612. 624.
— Eustatius I. 47. 57. IV. 654.
— Jan IV. 612. 624.
— Lucie IV. 654.
— Martin IV. 654.

St. Thomas IV. 611. 624.
— Vincent I. 43. IV. 616. 654.
Statenhook II. 170.
Steinkopf IV. 643.
Stellenbosch IV. 643.
Stuttgart III. 352.
Suanen III. 434.
Sumatra IV. 652.
Surat IV. 648.

Tabago IV. 615. 654.
Taha IV. 650.
Talony II. 172. IV. 657.
Tananarivo IV. 644.
Tanjore IV. 585. 589. 621. 648.
Tatar-Kuscha III. 435.
Tellichry IV. 648.
Theopolis IV. 643.
Tistis III. 487.
Tillipally IV. 652.
Tongabatu IV. 651.
Tortola IV. 617. 625. 654.
Tranquebar IV. 582. 588. 621. 648.
Trincomali IV. 652.
Trinidad IV. 654.
Tritschinapoli IV. 587. 589. 621. 648.
Truchmenen III. 432.
Tscherkessen III. 436.
Tscherokesen II. 159. 161. 209. 277. IV. 657.
Tschetsan III. 455.
Tschetschenzen III. 438.
Tschikasaus II. 159. 206. IV. 657.
Tschippawas IV. 657.
Tschoktaus II. 159. 161. 203. 269. IV. 657.
Tubuai IV. 650.
Tülbagh IV. 643.
Tumlok IV. 648.
Türk-Insel IV. 654.
Turkmanen III. 486.
Tuskarora-Dorf II. 171. 243. 291. IV. 657.

Uduwille IV. 652.
Union II. 171. 238. 258. 263. IV. 656.
Umanak IV. 595.
Utschelotschy IV. 657.

Valley Towns IV. 657.
Van Diemens Land IV. 651.
Virginia II. 159.
Vizigapatam IV. 648.
Vogelstrauskraal IV. 643.

Watterloo in Bessarabien III. 352.
— auf Sierra Leone IV. 642.
Wechquetana IV. 606.
Wellington III. 346. IV. 642.
Wesleyville IV. 643.
West Coast auf Demerara II. 174.
Wiakaah IV. 651.
Wilberforce IV. 642.
Wilks Harbour IV. 650.
Winnipeg II. 170.
Withington IV. 657.
Woahu IV. 651.
Wövery IV. 621. 648.
Worms III. 352.
Wosnesensk III. 352.
Wyandot Indianer II. 254 IV. 657.

York IV. 642.

Zu Kleesteck IV. 595.
Zürichthal III. 347.

Allgemeines Inhalts-Verzeichniß

der ersten zehn Jahrgänge des Missions-Magazins.

(Die römischen Ziffern bedeuten den Jahrgang, die größern arabischen das Heft, und die kleinern arabischen die Seitenzahl.)

Afrika, West . . . . . II. 4, 506—555.
III. 4, 485—498.
V. 2, 231—313.
VII. 4, 530—641.

Süd . . . . . II. 4, 445—505.
III. 4, 498—610.
V. 3, 317—457.
VIII. 1, 3—157.

Länder des Mittelmeers, des schwarzen und kaspischen Meeres, und Abyssinien II. 3, 409—418. 4, 555—567.
III. 4, 610—625.
V. 4, 462—560.
VIII. 2, 163—330.
IX. 3, 371—392 401—495.
X. 3, 383—416 429—548

Asien . . . II. 1, 3—96. 2, 161—192. 275—283.
III. 1, 25—64. 2, 155—278.
IV. 4, 468—626.
VI. 1, 104—118. 2, 3—114. 3, 3—114.
VIII. 3, 342—451. 4, 539—695.

Asiatische Inseln . . . . . II. 2, 192—207.
III. 3, 331—415.
IV. 2, 155—157 206—229.
VI. 4, 3—25. 33—46. 49—100.
IX. 1, 3—141.

Inseln des Südmeers . . . . . II. 2, 208—246.
III. 3, 415—481.
IV. 2, 157—158. 229—
VI. 4, 26—33. 46—49. 101—
IX. 2, 163—317.

Amerika . . . . . III. 1, 135—152. 2, —325.
VII. 2, 151—308.
X. 2, 155—312.

Westindien . . . . . IV. 3, 315—451.
VII. 1, 3—115.
IX. 4, 499—635.

Das Volk Israel . . . . . II. 3, 418—426.
V. 1, 3—150.

Evangelische Missionsschule und Missions-Gesellschaft (Jahres-Berichte ꝛc.) III. 4, 625—632.
IV. 4, 627—643.
V. 4, 560—610.
VI. 1, 121—176. 3, 115—206.
VII. 1, 131—141. 2, 309—321. 3, 423—494.
VIII. 3, 452—534.
IX. 3, 319—496.
X. 3, 321—551.

Bibelverbreitung . I. 1, 85—152. 2, 319—323. 3, 431—477.
4, 545—589.
II. 1, 99—160. 2, 249—274. 283—298.
3, 303—409. 427—440.
III. 1, 67—134. 2, 279—293.
IV. 1, 3—150.

Biographien: Schwartz, Missionar . . I. 4, 481—542.
Mowhi, Neu-Seeländer . IV. 2, 158—169.
Fünf Sandwich-Jünglinge IV. 2, 180—206.
Martyn, Missionar . . VI. 1, 3—103.
Mills, Missionar . . VII. 3, 327—422.
Dr. Coke, Methodistenprediger X. 1, 1—137.

Vermischte Mittheilungen . I. 2, 323—324. 3, 477—478.
4, 590—594.
II. 2, 299—300. 3, 440—442. 4, 568—582.
III. 1, 3— 25. 2, 323—330.
IV. 2, 170—180. und 311. 3, 451—462. 4, 626.
V. 2, 155—231. 311—313.
VI. 2, 114—142.
VII. 1, 115—130. 141—146. 4, 641—648.
VIII. 1, 158. 2, 330—334. 3, 451—452. 4, 696—705.
IX. 1, 141—158. 2, 318. 4, 635—637.
X. 1, 137—150. 2, 313—314.

Pearson's Umriß der Fortschritte des Evangeliums I. 1, 3—84.
Geist der brittischen Missionen I. 2, 315—319. 3, 327—428.
Die Fortschritte der [illegible] Missionsthätigkeit in dem ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts X. 4, 655—704.

Karten: Chronologische Karte . . . . . I. 1.
Asien diesseits und jenseits des Ganges . . II. 1.
Süd-Afrika . . . . . II. 4.
Otaheite . . . . . III. 3.
Missionskarte . . . . . V. 2.
Inseln des indischen und stillen Weltmeeres VI. 4.
Westindien . . . . . VII. 1.
Sierra Leone . . . . . VII. 3.
Ceylon . . . . . IX. 1.
Inseln des Südmeers . . . . . IX. 2.
Vordere Morgenländer . . . . . X. 3.

Missions-Lieder.

Balsam auf dem Haupte . . . . IX. 1, 157.
Der Du zum Heil erschienen . . . . VIII. 2, 333.
Die Erndt ist da, es winkt der Halm . . V. 1, 149.
Die ganze Erde ist des HErrn . . . VI. 2, 141.
Einer ists an dem wir hangen . . . IX. 4, 635.
Einst auf ihres Königs Bitte . . . . X. 3, 550.
Groß sind HErr Deine Werke . . . VII. 1, 143.
Hier stehen wir von nah und fern . . . IX. 3, 495.
In die Segel sanft und milde . . . VII. 2, 321.
Mit Preis und Ruhm gekrönt, hast Du . VII. 4, 647.
Ob Trübsal uns kränkt . . . . . X. 3, 426.
Süß ists, für ein ewig Leben . . . VIII. 4, 704.
Tag der Erleuchtung uns gebracht . . X. 3, 549.
Triumphire, Gottesstadt . . . . . IX. 2, 318.
Vater der Menschen, Beherrscher der Welten I. 4, 594.
Was reißt so mächtig Sinn und Herz . . VIII. 3, 451.
Wer seinem Heiland dienen will . . . X. 1, 149.
Wie schäumt so feyerlich zu unsern Füßen . VII. 1, 145.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer

Bibel-Gesellschaften.

Jahrgang 1825.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauserschen Buchdruckerei.

N.° I. Jenner 1825.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften

Amerika.

Aus dem siebenten Jahresberichte der amerikanischen Bibelgesellschaft.

In dem verflossenen Jahre 1823—1824. sind von unserer Gesellschaft 23,500 Bibeln, 21,500 englische und 7000 spanische Neue Testamente im Druck herausgegeben worden. Der Verschluß des Wortes Gottes in der spanischen Sprache hat ansehnlich zugenommen. Auch hat unsere Committee gegründete Ursache zu glauben, daß in kurzer Zeit die Nachfragen nach spanischen N. Testamenten sich ansehnlich vermehren, und die Gelegenheiten noch gar viel mehr als gegenwärtig sich öffnen werden, dasselbe auszubreiten. Schon haben sich an verschiedenen Orten von Süd-Amerika einzelne Freunde des Wortes Gottes gefunden, welche bereitwillig sind, sich als Werkzeuge zur Verbreitung des Wortes Gottes unter ihren spanischen Landsleuten gebrauchen zu lassen. Unsere Committee hat für zweckmäßig erachtet, kleine Vorräthe spanischer Bibeln bei denselben niederzulegen, von denen bereits der beste Gebrauch gemacht wird. Wir haben von verschiedenen Seiten her von glaubwürdigen Männern Nachricht erhalten, daß in vielen Gegenden der spanisch-

südamerikanischen Besitzungen die Einführung der Bibel keiner Schwierigkeit unterworfen ist; daß das Bedürfniß der Einwohner und selbst der Geistlichen nach dem Worte Gottes ausnehmend groß ist, und Tausende, die lesen können, ein großes Verlangen zu Tage legen, diesen köstlichen Schatz zu besitzen. Die N. Testamente, die wir nach verschiedenen Gegenden gesendet haben, sind eben daher mit großer Begierde aufgekauft worden, und werden von Menschen aus allen Ständen mit sichtbarer Freude gelesen. Bei solchen hoffnungsreichen Aussichten hat unsere Committee beschlossen, die Bibelverbreitungs-Kreise zu erweitern, und ihr Werk über alle Gegenden auszudehnen, in denen die spanische Sprache vom Volke gesprochen wird. Eben darum sind mehrere neue Ausgaben des spanischen N. Testamentes im letzten Jahre gedruckt worden. Um dem spanischen Bibeldruck mehr Festigkeit und Umfang zu verschaffen, sind bereits die erforderlichen Anstalten getroffen worden, daß die spanische Bibelübersetzung des Paters Scio mit Stereotypplatten von uns gedruckt werden mögen.

Bei weitem der größere Theil unserer gedruckten Bibelvorräthe ist im verflossenen Jahre unsern Hülfsgesellschaften zur Vertheilung zugesendet worden, ohne daß wir im Stande waren die Bedürfnisse des Volkes nach dem Worte Gottes, die sich in jedem Distrikte zu Tage legen auch nur einigermaßen zu befriedigen. Schon im vorjährigen Bibelberichte haben wir zu zeigen Gelegenheit gehabt, daß in verschiedenen Theilen unserer Staaten der Mangel der heiligen Schrift unglaublich groß ist. Es wäre gar leicht diesem Verzeichnisse des schreienden Bedürfnisses noch gar viele Beispiele beizufügen. In einer einzigen Grafschaft des Staates Neu-York sind im vorigen Jahre mehrere hundert Bibeln und N. Testamente vertheilt worden, und dennoch werden wir versichert, daß in derselben noch 800 Familien übrig sind, die das Wort Gottes nicht ha-

ben. In einer andern Grafschaft desselben Staates haben seit mehrern Jahren bereits reichliche Austheilungen statt gefunden, und dennoch sind noch 1000 — 1500 Familien in derselben vorhanden, die den kostbaren Schatz des Wortes Gottes entbehren müssen. In einem andern Staate hat ein christlicher Reisender eine möglichst genaue Nachfrage nach dem Zustande des Bibelbedürfnisses gehalten, und gefunden, daß von 40,000 Familien einer Gegend die er besuchte, mehr als 10,000 Familien die h. Schrift noch nicht besitzen. Diese Angaben, die wir nach allen Richtungen des Landes hin leicht vernehmen könnten, sind ganz dazu geeignet, die Herzen derer zum wesentlichen und zum thätigen Mitleiden zu stimmen, welche den unendlichen Werth der Offenbarung Gottes für die zeitliche und ewige Wohlfahrt des Menschengeschlechtes kennen. Sie sind ein lauterer Beweis, wie nöthig es sey, mit erhöhter Thätigkeit und unermüdetem Eifer am Werke der segensreichen Bibelverbreitung fortzufahren und nicht zu ermüden, bis die Armen und Trostbedürftigen Alle das Wort Gottes in ihren Händen haben.

Unsere Committee hat die Erfahrung gemacht, daß zur Förderung des heilsamen Werkes, das der HErr der Gemeinde in unsere Hände legte, kein Mittel sich geeigneter bewies, als die Aussendung frommer und kenntnißreicher Agenten, welche mit dem Auftrage umher reisen, die Bibelbedürfnisse an Ort und Stelle zu erforschen, und die erforderlichen Anstalten zur Befriedigung derselben zu treffen. Auf diese Weise hat im verflossenen Jahr der würdige Herr Prediger Hall unserer Bibelanstalt wesentliche Dienste geleistet, der große Reisen in Amerika umher gemacht hat, um der Verbreitung des heil. Wortes Gottes mit rastlosem Eifer zu dienen. — Ein anderer Knecht Christi ist in derselben Absicht nach den weiten Gebieten des Missisippi gereist, um auf diesem großen Brachacker der Welt, die Saaten des göttlichen Wortes

auszustreuen. — Ein dritter hat denselben Auftrag in die Gegenden von Süd-Karolina mit sich genommen. Wir haben Reisen dieser Art als das wirksamste Mittel erprobt, das Volk mit den wohlthätigen Zwecken der Bibelgesellschaft bekannt zu machen, die mancherlei Vorurtheile, welche der Verbreitung der h. Schrift im Wege stehen, zu heben, an Ort und Stelle die zweckmäßigsten Anstalten zur Verbreitung des Wortes Gottes zu treffen, und das christliche Wohlwollen in den Herzen unserer Brüder anzuregen, das mitten in dem Andrange des Bedürfnisses so lange bewußtlos schläft, bis oft von weiter Ferne her ein Freund Christi herzutritt, um dasselbe zur Thätigkeit zu erwecken.

Einen immer schönern und thätigern Antheil hat auch im verflossenen Jahr die weibliche Welt an der Sache der Bibelverbreitung genommen, und ihre Vereine haben sich in derselben ansehnlich vermehrt. Die Zahl der frommen Jüngerinnen unsers Heilandes ist in allen Ständen in unserm Lande Gottlob! nicht klein, welche das verläugnungsvolle und schwere Geschäft über sich genommen haben, die Hütten der Armen und Verlaßnen im Volke persönlich zu besuchen, und den Hunger und Durst nach dem Lebensbrode des Wortes Gottes in ihren Herzen anzuregen. — An vielen Orten und in mancher armen Hütte ist es ihren Bemühungen gelungen, und sie hatten nicht selten die Freude, den eckelhaften Wohnsitz der Unwissenheit, des Lasters und des Elendes in eine Hütte Gottes bei den Menschen verwandelt zu sehen. Erfahrungen dieser Art sind stets eine mächtige Ermunternng für die Freunde der Bibelsache. Wenn sich auch die stille Saat des Glaubens gar oft in die Dunkelheiten des verborgenen häuslichen Lebens verschließt, sie ist dennoch offenbar vor Gott der ins Verborgene siehet, und der am Tage der Garben Alles an das Licht hervorziehen wird, was in seinem Namen Gutes gethan wurde.

Die amerikanische Bibelgesellschaft fühlt sich am Schlusse ihres siebenten Jahres mächtig gedrungen, ihre Freunde und Wohlthäter zu beharrlichem und wachsendem Eifer aufzufordern. Viele neue Hülfsgesellschaften haben sich im verflossenen Jahre gebildet, und Gelegenheit gefunden, tausend bisher verschlossene Wege zur Verbreitung des Wortes Gottes vor sich zu öffnen. Die Lage der westlichen Länderstrecken unseres Landes ist in Rücksicht auf die Mittel des Heiles und des Christlichen Unterrichtes also beschaffen, daß der Freund Christi nicht ohne tiefe Kümmerniß auf dieselben hinzublicken vermag. Tausende von Einwohnern haben keine Kirchen, keine Prediger, keine Schulen und keine Gelegenheit zum Gottesdienste. Kaum wissen viele unter ihnen, wenn es Sonntag ist, und was er seyn soll. Sie wachsen ohne die Erkenntniß des Wortes Gottes auf, und leben und sterben in gänzlicher Unwissenheit dahin, ohne die Anweisungen und Tröstungen des Wortes Gottes der ewigen Liebe zu vernehmen.

Auch auf den westindischen Inseln und in den weitern Länderstrecken von Süd-Amerika öffnen sich vor unsern Augen neue bedürfnißreiche Wirkungskreise, und wir bedürfen nur die erforderlichen Mittel, um der Erkenntniß des Wortes Gottes überall die Pforten einer freudigen Aufnahme und eines fruchtbaren Gebrauches zu öffnen. Während die Mitglieder dieser Committee alle diese Ansprüche auf die rege Thätigkeit der Christenliebe ihren Freunden nahe legen, fühlen sie sich gedrungen, für das Gedeihen ihres Werkes allein auf den HErrn zu sehen, der die Herzen der Menschenkinder leitet wie Wasserbäche, und die Aussaat seines Wortes reichlich zu segnen verheißen hat.

Aus rußischen Bibelberichten vom Juli 1824.

Heilsame Wirkungen der Bekanntschaft mit dem Worte Gottes.

Das Wjätkasche Consistorium hat die dortige Comität von einem, in dem tatarischen Gebiete Potschinoschna im Glosowschen Kreise, lebenden Tataren, Namens Subai Orjanilew, benachrichtiget, der schon über 40 Jahr alt, aus dem in die tatarische Sprache übersetzten Evangelio, den Heiland der Menschen, unsern HErrn Jesum Christum und dessen Lehre kennen lernte, und alsbald den festen Entschluß faßte, den Muhamedanismus zu verlaßen. Er wandte sich somit an die Geistlichen im Kirchdorfe Uchansk, um ihn in die Zahl der Christen aufzunehmen. Ohne Zeitverlust schritten diese zu seinem Unterrichte in der christlichen Glaubenslehre, und nachdem er die Prüfung gehörig bestanden hatte, wurde die heilige Taufe an ihm im Beisein einer großen Menge Volkes vollzogen. Der Bischof Paulus, Vice-Präsident der Wjätkaischen Komität hat derselben angezeigt, daß er einem der Direktoren der Glasowschen Protohierey, Johannes Platunow, aufgetragen, darauf zu sehen, daß der Getaufte immer mehr und mehr von seinen geistlichen Lehrern im Christenglauben befestigt werde, und durch seinen Wändel auch andere Tataren bestimme, seinem Beispiele zu folgen.

In diesem Ereignisse werden unsere Mitarbeiter ohne Zweifel anbetend die Hand des göttlichen Urhebers und Vollenders unsers Heils erkennen, der es jedem darthut, daß bei unserm einfachen Wirken, bei unserer schlichten Vertheilung des Evangeliums, Er, der HErr selbst es ist, der sein großes Gotteswerk herrlich hinausführt, und durch den Gehorsam gegen die himmlische Wahrheit, den Er in den Herzen schafft, und durch ihre Bekehrung zu Ihm, sich als den Gott über Alles hochgelobt und als den Erlöser der Menschen erweist.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften

Das türkische Asien.

a.) Aus einem Schreiben des Herrn Prediger Leeves.

Constantinopel den 22. Mai 1825.

Der armenische Patriarch machte mir die Bemerkung, daß es gut wäre eine Auflage des armenischen N. Testamentes zu Konstantinopel zu veranstalten, und ich gedenke hiezu die nöthigen Einleitungen zu treffen. Bei dem letzten Besuch, welchen ich dem Patriarchen machte, brachte ich eine Kiste armenischer und türkisch-armenischer N. Testamente mit mir, die ich zur unentgeltlichen Austheilung unter die Armenier zu seiner Verfügung stellte. Er trug dieses Geschäft seinem Bischoff auf, und drückte ihm den Wunsch aus, daß in den Schulen und Familien die würdigsten Glieder für dieses Geschenk ausersehen, und ihre Namen aufgezeichnet werden möchten. Auf diesem Wege dürfte die heilsame Absicht der Gesellschaft am zweckmäßigsten erreicht werden.

Sie fragen mich, worinn der Unterschied zwischen der spanischen Sprache und dem jüdisch-spanischen Dialekt bestehe? Beide sind im Grund dieselbe Sprache; aber im Verfolg der Zeit, innerhalb welcher aller Verkehr zwischen den aus Spanien verjagten Juden und den Spa-

niern abgeschnitten waren, sind in ihre Mundart sowohl in den Wörtern als in den Sprachfügungen manche Veränderungen eingeschlichen, so daß viele Redensarten und Wörter des spanischen N. Testamentes in der Levante unverständlich geworden sind. Sie folgen in ihrer Wortfügung gar sehr der hebräischen Sprachweise, so wie sie auch viele Worte aus dem Hebräischen in ihre Sprache aufgenommen haben.

Die jüdisch-spanischen Ausgaben des alten Testamentes mit lateinischen Buchstaben, von denen Sie reden, sind ächt spanisch, aber die Uebersetzung ist streng wörtlich, und folgt knechtisch dem hebräischen Texte der strengen Aengstlichkeit gemäß, womit die Juden von jeher den Bibeltext behandelt haben. Sowohl die Ausgabe mit lateinischen als die mit rabbinischen Buchstaben, enthält mit gar wenigen und unbedeutenden Veränderungen dieselbe Uebersetzung, nach welcher sich die Sprache der Juden in der Levante seit ihrer Vertreibung aus Spanien gebildet hat. Aber weil sie sich so genau an die hebräische Wortfügung hält, so ist die Abweichung nicht unbedeutend geworden, welche zwischen der rein spanischen und der jüdisch-spanischen Bibelübersetzung statt findet.

b.) Aus einem Brief von demselben.

Constantinopel den 9. Juli 1823.

Vorigen Monat verließ ich in Begleitung des Herrn Barkers diese Stadt, um einen Ausflug nach Ismid, dem alten Nikomedien zu machen. Am Ufer hin nahmen wir viele Dörfer gewahr, die eine bedeutende griechische Bevölkerung haben. Am zweiten Tage erreichten wir Ismid, und wurden im Hause des griechischen Bischoffs freundlich aufgenommen. Priester und Volk, mit denen wir über den Zweck der Bibelgesellschaft sprachen, waren über die Hoffnung hoch erfreut, N. Testamente in

ihrer Muttersprache zu erhalten. Bis jetzt sind hieher noch keine h. Schriften gesendet worden, und wir haben daher alle Maaßregeln getroffen, daß dieß geschieht. Zwar wohnen in Ismid selbst nur 70 griechische Familien, aber desto mehr auf den benachbarten Dörfern Armenische Familien leben 400 hier, und es befinden sich stark bevölkerte armenische Dörfer in der Nachbarschaft. Eines derselben soll zwischen 1000—2000 Häuser in sich fassen Unglücklicher Weise war hier der armenische Bischoff abwesend. Von Ismid setzten wir unsere Reise über Sabandscha, Gaiweh und Lefke nach Isnik fort. Zu Sabandscha trafen wir einen Griechen, dem wir ein neugriechisches Testament zum Geschenke machten Er versprach mit demselben die benachbarten Ortschaften zu besuchen, und seine Brüder zu veranlassen, daß sie sich die h. Schriften von Constantinopel kommen lassen. Dieser Mann zeigte viel Hochachtung gegen die h. Schrift, und trug ein altgriechisches Exemplar der Evangelisten bei sich, das er jedoch nicht ganz verstand. Um so froher war er, nun das ganze neue Testament in einer ihm verständlichen Sprache zu besitzen.

Isnik, das alte Nicäa, durch seine erste allgemeine Kirchenversammlung berühmt, liegt am Ufer des Sees Ascanius, und seine Mauern und Thore stehen beinahe noch gänzlich, wie in der frühern Vorzeit. Innerhalb der alten Mauern liegt freilich nur noch ein kleines Dorf, indem den übrigen Raum Gärten einnehmen. Nur noch 15 griechische Familien wohnen hier, die sich in ihrer alten geräumigen Kirche versammeln Bei weitem die meisten Griechen in Klein Asien verstehen ihre Mutsprache nicht mehr, und reden türkisch, und nur an der Küste ist das Griechische noch übrig geblieben Der gröste Theil der Bevölkerung in diesen Gegenden besteht aus Türken, welche das Feld bauen, dessen Ertrag hier ungemein ergiebig ist. Man kann kaum ein schöneres und fruchtbareres Land finden, als dieses alte Bithynien ist

Wir setzten unsern Weg nach Brusa fort. Der hiesige griechische Erzbischof sagte uns, daß etwa 700 griechische Familien in der Stadt wohnen. Er zählt 12 Dörfer zu seinem Sprengel, die von etwa 2500 griechischen Familien bewohnt sind. Der hiesige Erzbischoff ist ein Freund unsers Hilarion, und er war begierig N. Testamente zu erhalten.

Der armenische Bischoff allhier trat gern in unsere Wünsche ein, und verlangte, daß besonders türkische Testamente in armenischer Schrift von Konstantinopel ihm zugesendet werden möchten. Ich habe bereits 100 Expl. derselben bestellt, und er bot sich freiwillig an, so bald sie ankommen werden, sein Volk von der Kanzel zu ermahnen, sich dieselben zu verschaffen und zu lesen. Einige Exemplare des armenischen N. Testamentes sind von Smyrna hieher gekommen, und ich fand ein solches auf dem Tische des Erzbischoffs. Aber auch hier hörte ich dieselbe Klage, daß die Sprache der Uebersetzung nicht rein und verständlich genug sey. Ich war angenehm überrascht, als ich hier in der großen armenischen Schule 300 Kinder antraf, welche unterrichtet wurden. Es ist in dieser Schule der gegenseitige Unterricht eingeführt, und die tauglichsten Schüler sind die Lehrer der andern.

c.) Von eben demselben.

Constantinopel den 24. Sept. 1823.

Der griechische Erzbischoff auf dem Berge Sinai hatte bisher mit großer Mühe und Sorgfalt die Revision der neugriechischen Uebersetzung des N. Testamentes, die Hilarion verfertigte, besorgt. Als ich ihm am Schlusse eine angemessene Belohnung zusendete, so schickte er dieselbe mit der Bemerkung zurück: daß er nie daran gedacht habe, für diese heilsame Arbeit eine Belohnung anzunehmen. — Zugleich sandte er seine volle Genehmigung des Drucks dem Patriarchen ein.

Ich habe vom armenischen Erzbischoff zu Merdin so eben ein Schreiben erhalten, worinn er mir den Empfang der ihm zugesendeten h. Schriften dankbar anzeigte. Er bemerkte in seinem Briefe: „Ich finde in diesem Buche einen köstlichen geistlichen Schatz, der ganz dazu geeignet ist, die Religion unsers HErrn Jesu Christi auszubreiten. Ich habe diese Bücher sogleich auf unsern armen Dörfern ausgetheilt welche diesen köstlichen Schatz ganz entbehren mußten, und nur noch 2 Expl. für mich übrig behalten.

Aus russischen Bibelberichten.

Rede bei der siebenten Generalversammlung der Mohilewschen Sektions-Komität der Russischen Bibelgesellschaft, gehalten den 18. May 1824 von dem Inspector des Seminariums Herrn Magister Philipp Sloskowsky. Ihr Inhalt ist folgender!

„Der christlich religiöse Sinn, der an der Liebe zu dem Schöpfer der Welt und zu Seinen vernünftigen Geschöpfen erkannt wird, äußert sich vorzugsweise durch ein thätiges und eifriges Bestreben das Wort Gottes zu verbreiten. — Es gibt daher nichts Heiligeres und zugleich Nothwendigeres als diesen Eifer, auf daß die Quelle der höchsten Weisheit, die himmlische Weisheit selbst, vom Geiste Gottes geoffenbart, über Alle hingeleitet werde, um zu nähren und zu tränken, die nach ihr hungern und dürsten. Dieser Eifer hat uns heute hier versammelt, um den Bericht über den Erfolg zu vernehmen, den die Sache der Verbreitung des Wortes Gottes im Umkreise der Mohilewschen Sektions-Komität in diesem Jahre gehabt hat, und um mit neuer Kraft das große Werk zu fördern, zu welchem sich der HErr bekannt hat.

„Die Stimmung des Gemüthes, in welcher sich hier in diesem Augenblick die Verehrer des göttlichen Wortes

befinden, ist ganz dazu geeignet, den Ausspruch zu betrachten, den der HErr selbst von Seinem Worte that, indem Er sagte: die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben. Ja, wohl ist nur das göttliche Wort ein Wort der Kraft und des Lebens. Untersuchen wir den menschlichen Verstand, der, wenn er sich bisweilen über sich selbst erhebt, die Tiefe der göttlichen Geheimnisse zu durchschauen, das Wesen der Dinge und unserer Natur zu erkennen wähnt — so finden wir in ihm die Kraft nicht, von welcher unser Geist lebt, und durch welche er sich stärkt, denn der Verstand blähet auf, und deßwegen sagt der Apostel: Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschenlehre und der Welt Satzungen und nicht nach Christo. — Betrachten wir die menschliche Sprache, das Organ unserer Gedanken und Gefühle, so sehen wir, daß unser Wort ein todtes ist, ein Wort ohne rechte Kraft und Leben. — Denn wie die Geheimnisse des Reiches Gottes verborgen sind vor den Weisen und Klugen dieser Welt, so ist auch unser Wort, wenn es nur aus dem unsrigen kommt, so schön rednerisch es auch klingen und dem Ohre schmeicheln mag, nicht geschickt, die wahre Nahrung und das rechte Leben unserer unsterblichen Seele zu geben; woher denn der Apostel im Gegensatz dieses leeren Menschenwortes (zu den Korinthern) sagt: Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Stimme der sichtbaren Natur, so ist freilich, nach den Worten des Apostels, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Weisheit an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, ersehen, so man deß wahrnimmt; allein der natürliche Mensch verschließt

sich gleichsam in seiner kleinen Welt, und nimmt die Stimme der sichtbaren Natur nicht wahr, die laut von der Größe und Güte Gottes zeugt. Daher rief einst der HErr, zur Schande Israels, durch den Propheten: Ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn aber Israel kennet mich nicht. — Und so ist denn weder in noch außer dem Menschen ein kräftiges und lebendiges Wort, als nur allein das Wort Gottes. Dieses Wort ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidig Schwerdt, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. So wirksam, so das ganze Wesen des Menschen durchdringend ist das Wort Gottes. Unsere Gedanken und Gefühle, so verschiedenartig, so verborgen sie auch vor dem menschlichen Auge sind, werden dennoch durch das Wort Gottes in ihrer ganzen Blöße dargestellt, denn vor Gott sind aller Menschen Werke, und vor Seinen Augen ist nichts verborgen. Also nur durch das Wort Gottes werden gesättiget, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, da es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Er bekehrt die Herzen und macht sie fröhlich, macht weise die Thörichten, erleuchtet die Augen, ist köstlicher denn viel Gold und Silber, und süßer denn Honig und Honigseim. Die Geheimnisse, die vor den Völkern und Geschlechtern verborgen waren, sind uns aufgedeckt im Worte Gottes, und Gott, dessen Rathschlüsse unergründlich, und dessen Wege unerforschlich sind, der die Fülle des Reichthums und aller Weisheit, wird nach Maaßgabe des Bedürfnisses eines jeden, durch Sein Wort erkannt. Und hierinn besteht ja eben unser Leben — das ewige Leben: daß wir den allein wahren Gott erkennen, und den Er gesandt hat, Jesum Christum.

Wenn nun das Wort Gottes allein ein Wort des Geistes und des Lebens ist, wie nothwendig ist da nicht dem Menschen die Erkenntniß desselben, die Erkenntniß der himmlischen Offenbarungen! Der Heiland der Welt sagt: Forschet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen; und wir sollten nicht, angetrieben von der rechten Liebe zu uns und unserm Nächsten, alle unsere Thätigkeit daran setzen, die Worte des ewigen Lebens zu verbreiten? — Laßt uns denn, unter dem Beistande dieses Wortes, mit neuer Kraft an unser Werk gehen, damit die von Gott eingegebene h. Schrift sich immer mehr unter den Erdbewohnern, den Menschen nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, ausbreite, und auch nicht einer unserer Brüder, denen das Licht des Evangeliums noch nicht geschienen, des himmlischen Manna's und der Quelle des lebendigen Wassers beraubt bleibe."

Unmittelbar nach dieser Rede stimmte das Chor der Sänger den Lobgesang an: „Christus, unser Gott, sey gepriesen"; worauf der Bericht über die Thätigkeit und die Erfolge der Komität für das verflossene siebente Jahr ihres Bestehens verlesen, und sodann die Subscription für die Beiträge zur Unterstützung der Bibelsache eröffnet wurde. — Zum Schlusse ward von den Sängern ein: „HErr Gott dich loben wir" gesungen.

So hat die Mohilewsche Komität das achte Jahr ihrer Thätigkeit im Dienste des HErrn begonnen, der nach Seiner unergründlichen Barmherzigkeit von Ewigkeit her beschloß: „daß das Evangelium vom Reiche Gottes „ in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker „ gepredigt werden soll."

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel,
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

N.° III. Merz 1825.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Süd-Amerika.

Aus dem Briefe eines Correspondenten zu Lima vom 13 July 1824.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen, die fromme Theilnahme wahrnehmen zu dürfen, welche die Gesellschaft an dem Wohlergehen der Einwohner Süd-Amerikas nimmt, und ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr ferne, wo wir Ihre Wohlthaten erst recht zu würdigen verstehen, und Ihnen den wärmsten Dank für Ihre fromme Menschenfreundlichkeit gemeinschaftlich ausdrücken werden. Haben Sie d.. Güte, Ihrer Committee aufs herzlichste zu danken für die Bereitwilligkeit, womit dieselbe meinen Wunsch in Hinsicht auf die Uebersetzung und den Druck einiger Theile der heiligen Schriften in die altperuvianische Sprache genehmigen wollte. In einem Briefe an den seligen Rönneberg benachrichtigte ich Sie, wie es mit 50 spannischen N. Testamenten gegangen ist, die ich vor einiger Zeit nach Truxillo zu senden im Sinne hatte. Ich bemerkte Ihnen, wie es mir unmöglich war, sie unter den damaligen Umständen dorthin zu bringen, und daß sie deßhalb nach Guayaquil geschikt wurden. Seitdem habe ich über ihre willkommene Aufnahme von

dorther Nachricht erhalten, worin mir folgendes geschrieben wird.

„Mit der grösten Freude setze ich mich hin, Ihnen diese Zeilen zu schreiben, und Ihnen den Hunger und Durst zu nennen, der in diesen Gegenden nach dem Worte Gottes statt findet. Sie erinnern sich, daß Sie mir, als ich Sie vor einiger Zeit zu Lima verließ, eine kleine Kiste mit 50 N. Test. mitgaben, um sie nach Truxillo zu besorgen. Aber bei dem damaligen unruhigen Zustande jener Gegend war ich nicht im Stande, sie dorthin zu bringen, weil wir nicht in diesen Hafen einlaufen durften, und daher genöthigt waren, nach Guayaquil unsere Seereise fortzusetzen. Ehe ich diese Stadt verließ, hatten einige Einwohner derselben in Erfahrung gebracht, daß ich N. Testamente bei mir habe, und das Verlangen nach denselben war nun so groß, daß ich in kurzer Zeit alle weggeben mußte, ungeachtet ich im Sinn gehabt hatte, wenigstens einen Theil derselben für meine weitere Reise aufzusparen. Als ich durch die Strassen von Guayaquil gieng, sah ich zu verschiedenen malen die armen Leute in Haufen beisammen sitzen, und das Wort ihres göttlichen Erlösers lesen. Hätte ich zehnmal mehr Exemplare davon gehabt, so würde ich sie sicherlich alle in kurzer Zeit verkauft haben.

„Hier ist das Verlangen nach dem Worte Gottes so groß, daß der Gouverneur und mehrere Andere es sich als eine besondere Wohlthat von mir erbaten, ihnen mein eigenes N. Testament das ich bei mir hatte, zurückzulassen, und mir Geld anboten, wenn ich ihnen versprechen wollte, ihnen Bibeln zu senden. Es gewährt mir ein wahres Vergnügen, ein Werkzeug zur Verbreitung des Wortes Gottes unter solchen zu seyn, welche nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, und nach den Arbeiten des Tages fühle ich mich erquickt, wenn ich die übrige Zeit in diesem Dienst der Menschenliebe zubringen darf."

Die in obigem Briefauszug enthaltene Nachricht ist sehr interessant; und ich bin es gewiß, daß es in den Provinzen Süd-Amerikas an Leuten nicht fehlt, die mit aufrichtigem Sinne nach dem Worte des ewigen Lebens verlangen! Ich werde die nächste Gelegenheit ergreifen noch mehr N. Testamente nach Guayaquil und die umliegende Gegend zu senden. Oft kommt mir in Sinn, es würde ungemein nützlich seyn, wenn durch verschiedene Provinzen des Landes Reisen in der Absicht gemacht würden, um so weit wie möglich das Wort Gottes an solche heilsbegierige Seelen auszutheilen, welche aufrichtig nach demselben verlangen.

China.

Aus einem Briefe des Missionars Humphreys.

Malacca den 3 Juni 1824.

Es wird Sie freuen zu vernehmen, daß Viele, sowohl Chinesen als Malayen in der letzten Zeit bei uns eingesprochen haben, um das Wort des Lebens für sich zu erhalten. Es ist noch nicht lange, so habe ich auf Regierungsschiffen die nach Cochin-China segelten, eine beträchtliche Anzahl neuer Testamente dorthin abgesandt. Diese wurden von den Cochin-Chinesen begierig gelesen, und Viele ihrer angesehenen Männer kamen mit einem großen Gefolg in unser dortiges Collegium, und baten um Bücher. Zum Beweis, daß die N. Testamente, welche Sie schon früher in dieses Land gesendet haben, wirklich gelesen worden sind und noch jetzt gelesen werden, dient der Umstand, daß mir von dorther ein Namenverzeichniß derer, welche N. Testamente haben, mit der dringenden Bitte von Andern zugeschickt wurde, daß sie gerade dasselbe Buch erhalten möchten. Möge der HErr sein Wort an ihren Herzen segnen! Viele hundert Exemplare haben wir indeß ausgetheilt, seitdem Sie uns verlassen haben, und unter allen Klassen von Menschen scheint das Verlangen, das Wort Gottes zu lesen sichtbarlich zuzunehmen. —

In einem andern Briefe schreibt Herr Humphreys: Wir hoffen im Stande zu seyn, in wenigen Wochen der brittischen Bibelgesellschaft einen umständlichen Bericht von unsern Bemühungen geben zu können, das Wort des Lebens unter Heiden zu verbreiten, welche ohne dasselbe dem Verderben anheim fallen. Wir sind hier mit dem Chinesischen Bibeldruck emsig beschäftigt, und finden täglich Gelegenheit, die Exemplare, so wie sie die Presse verlassen, unter dem Volk in Umlauf zu setzen.

Die Molukken-Inseln.

Aus einem Schreiben des Herrn Predigers Kamm.

Amboyna den 21 Juny 1824.

Mit dieser Gelegenheit überschicke ich Ihnen 1000 Rupien als geringes Zeichen unserer Dankbarkeit, für den ansehnlichen Vorrath schön gedruckter Malayischen Bibeln, welchen Sie uns zuzusenden die Güte hatten, und wovon bereits zwei Drittheile ausgetheilt worden sind. Dieses Geld besteht meist aus Scherflein der Armen, welche nicht viel bezahlen können, jedoch hoffe ich im Stande zu seyn, noch einen kleinen Nachtrag als kleines Angeld für Ihren großen Kostenaufwand übersenden zu können.

Möge der HErr alle Ihre Arbeiten mit seinem reichen Segen krönen. Dieß ist der Wunsch der armen Leute, unter denen ich lebe, und welche nach dem Brod des Lebens hungern.

Unsere niederländische Bibelgesellschaft hat uns vor kurzer Zeit gleichfalls einen Vorrath malayischer Bibeln zugesendet, die aber auf der Reise vom Seewasser gelitten haben. Indeß sind sie noch immer brauchbar als gesegnetes Mittel, die seligmachende Erkenntniß unsers Gottes und Heilandes unter den zahlreichen Einwohnern dieses großen Inselnmeeres auszubreiten.

Canada in Nord-Amerika.

Aus dem vierten Bericht der Hülfsgesellschaft zu Montreal.

Nach unserer letzten Versammlung erhielten fünf Mitglieder unsers Vereines den Auftrag, die Gefängnisse, Spitäler der Stadt und die Dampfboote auf dem St. Laurenzflusse zu besuchen, und nach dem Gebrauch der Bibeln zu fragen, die wir früher an diesen Orten ausgetheilt hatten. Zu ihrer nicht geringen Freude machten diese Freunde die Wahrnehmung, daß sie zweckmäßig gebraucht wurden, und schlugen vor, noch mehrere Expl. an diese Stellen zu senden. Besonders segensreich würkte die Bibel in einigen Hospitälern, wo das Lesen derselben manchen Kranken, die in gesunden Tagen nichts nach dem Worte des Lebens gefragt hatten, geistliches Leben und süßen Trost in den Stunden der Leiden gebracht hat.

Vor einiger Zeit hatte unser Verein vier englische Bibeln einer Anzahl von Indianerkindern zugesendet, die am See St. François wohnen. Diese Bibeln sind das gesegnete Mittel geworden, Viele aus ihrem unglückseligen Sündenschlafe aufzuwecken, und sie zu veranlassen, in dem Buche fleißig zu forschen, welches allein das ewige Leben verkündigt.

Einen sehr erfreulichen Brief haben wir von dorther von dem Indianer-Schullehrer erhalten, welcher bemerckte, daß die Kinder diese Bibeln nach der Niederlassung der Indianer gebracht haben, und daß sie dort mit großer Freude aufgenommen und mit Segen gelesen werden. Aufgemuntert durch den guten Gebrauch, welchen dieser Indianerzweig von dieser kleinen Gabe gemacht hat, haben wir ihrer Schule so viele Bibeln und N. Testamente zugesendet, als zum zweckmäßigen Unterrichte der die Schule besuchenden Jugend erforderlich waren.

Rußland.

Aus einer Rede des Archimandrits Eugenius, Rektors des Tobolskischen Seminariums, gehalten bei der General-Versammlung der Tobolskischen Sektion-Comität der Russischen Bibelgesellschaft, am 20. April 1824.

Der HErr unser Heiland, Jesus Christus, sagt im Evangelio von Seinem Reiche: „Wen da Dürstet, der komme zu Mir und trinke." — Auf diesen auch an uns ergangenen Ruf haben wir uns feierlich an diesem Orte versammelt, von wo aus sich in alle Gegenden des westlichen Sybiriens die Ströme des lebendigen Wassers ergießen, um die darnach dürstenden Seelen zu erquicken. Ja, verehrte Anwesende! Das Wort Gottes ist jenes lebendige und heilbringende Wasser, das den Seelendurst des Menschen stillt und sein todtes Herz belebt. Es sah einst der von Gott begeisterte Prophet (Ezechiel) dieses lebendige Wasser nach Morgen und Mitternacht und Abend und Mittag sich ergießen. Er sah, wie es zuerst bis an die Knöchel, dann steigend bis an die Kniee und von den Knieen bis an die Lenden gieng, und endlich in das Meer floß, und dort die Wasser des Meeres gesund machte. Und alle lebendige Seelen im Meere, dahin diese Ströme kommen, sollen gesund werden und leben. Aber der Prophet sah auch Fischer an den Strömen stehen, die ihre Fischgarne ausspannten, weil daselbst sehr viel Fische gleichwie im großen Meere waren.

Die Erfüllung dieses prophetischen Gesichtes erleben wir in unsern Tagen. Die Welt ist ein todtes Meer, in welchem sich die Menschen in der Fäulniß der Sünde dahinschleppen, oder für ein seliges Leben gänzlich erstorben sind. Nach Seiner unergründlichen Barmherzigkeit hat Gott zur Wiederherstellung des gefallenen Menschengeschlechtes oft und auf vielerlei Weise von Alters her

den lebendigen Strom Seiner Offenbarung durch die Propheten in jenes Meer fliessen lassen, bis sich in den letzten Tagen der Lebensstrom seines seligmachenden Wortes in seiner ganzen Fülle durch das Wort, das von Ewigkeit war, durch Seinen eingebornen Sohn, über die Menschheit ergoß. Die Apostel und ihre Nachfolger, die Diener des Wortes, trugen und tragen noch heute dieses heilsame Wasser von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und von Ort zu Ort. Endlich, damit nach den Worten des Propheten Jesajas das Land so voll der Erkenntniß des HErrn werde, wie mit Wasser der Meeresgrund bedeckt ist, ließ Der, der die Herzen der Menschen lenket wie Wasserbäche, in Seiner Gnade die Bibelgesellschaften werden, und Leute jedes Alters, Geschlechtes, Standes, Volkes und Glaubens hinzutretten, um als Fischer an dem lebendigen Strome des Wortes Gottes ihr Garn auszuwerfen, und Menschenseelen zu gewinnen. Denn „Ich will viele Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen sie fischen; und darnach will ich viele Jäger aussenden, die sollen sie fangen auf allen Bergen, und auf allen Hügeln und in allen Steinklüften."

Sie aber, verehrte Anwesende, haben sich heute hier versammelt, um zu erfahren, ob dieses große geistliche Fischen auch Ausbeute giebt? — Ja, es giebt Ausbeute und muß sie geben; wie Sie solches aus unserm dießjährigen Berichte ersehen werden; wie solches viele Berichte der verflossenen Jahre dargethan haben: — wie wir solches aus vielen Nachrichten über die Erfolge der Verbreitung des Wortes Gottes, nicht blos unter benachbarten, sondern auch unter fernen Völkern, nicht blos in den kultivirten Ländern von Europa, sondern in allen Welttheilen, nicht blos unter Christen, sondern auch unter Heiden vernehmen; und wie solches endlich die vielen Tausende von Bibel-Exemplaren, die in so vielerlei Sprachen und Mundarten aufgelegt und verbreitet werden, sattsam darthun. Hiebei haben wir Veranlassung,

an das Wort des HErrn zum Propheten Jesajas zu denken: „Ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern; Ich will die Wüste zu Wasserseen machen und das dürre Land zu Wasserquellen.“ Ist nun gleich der Durst der Seelen noch nicht gelöscht, so lasset uns vertrauen, daß solches gewißlich geschehen, daß die Ausbeute groß seyn wird; denn das Wort Gottes ist die lebendige Wasserquelle auf dürrem Lande; und dieses Wort, das aus dem Munde Gottes geht, hat die Verheissung, daß es nicht wieder leer zurückkehren, sondern daß es ihm gelingen soll, wozu Er es sendet. — Ja, es wird der Fischfang gesegnet seyn; denn an der Macht und Kraft des Wortes Gottes zweifeln, hiesse zweifeln an der Allmacht Dessen, der da spricht, und es geschieht, und so Er gebietet, so stehet's da; Dessen, der Seine Rede sendet auf Erden und Dessen Wort schnell läuft; — Dieß Wort, dieß Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, zu machen alle selig, die daran glauben.

Noch können wir freilich nicht bestimmen, wie hoch, nach den Worten des Propheten, das Wasser geht; allein wir sehen doch, daß der Baum der Bibelgesellschaften, der an den Wasserbächen gepflanzet ist, seine Frucht bringt zu seiner Zeit, daß seine Blätter nicht verwelcken, und daß alles wohl geräth. Unsere Kurzsichtigkeit läßt uns freilich den ganzen Umfang seiner Segnungen noch nicht überblicken; allein wir sehen wenigstens, daß alles dem Geiste des Reiches Christi sich näherte — welches Reich ja, wie Er selbst sagte, nicht mit unsern Gebärden, sondern im Stillen und Verborgenen; aber mit Kraft und Gnade kommt! Und dieses genügt uns zur Fortsetzung dieses heiligen Wortes aufzumuntern und zu stärken. — Er aber der Gott der Barmherzigkeit, will unsere Arbeit, die vor Ihm nicht vergeblich ist, krönen mit Seinem Seegen.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel,
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

N.° IV. April 1825.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Palästina.

Aus dem Tagebuch eines amerikanischen Predigers.

Am Freitag den 2. Jan. 1824 machte ich mich von Beirout auf den Weg, um in Gesellschaft mit meinen Mitarbeitern nach Jerusalem zu ziehen.

Montag den 5. Jan. Heute kam ich in Tyrus an, wo wir zwei Tage verweilten, und während dieser Zeit mehrere N. Testamente und Psalmbücher in der arabischen Sprache an die Nachfragenden verkauften.

Donnerstag den 8. Jan. Wir setzten unsere Reise von Tyrus nach Acca fort. Als die Nacht hereinbrach und wir nicht mehr Acca zu erreichen vermochten, wendeten wir uns nach einem Dorfe Bossa genannt, um dort die Nacht zuzubringen. Dieses Dörfchen liegt nordwestlich auf der großen Ebene von Acca, und faßt viele christliche Einwohner in sich. Am Freitag Morgen verkauften wir an die Familie des Scheik (Vorstehers) in dessen Hause wir wohnten, ein Evangelienbuch, den Psalter und das erste Buch Mosis. Bald hernach setzten wir unsere Reise weiter fort. Aber kaum hatten wir das Dorf verlassen, so eilte ein Priester mit vielen Einwohnern uns nach, und riefen uns schon von Ferne zu,

daß sie einige Bücher zu kaufen wünschten. Beim Herkommen sagte der Priester: warum habt ihr mich es vorigen Abend nicht wissen lassen, daß Ihr hier seyd?

Wir hielten sogleich stille, und ein großer Haufe Volkes sammelte sich nach und nach um uns her, von denen Viele zum Zeichen ihrer Hochachtung nach unsern Händen griefen, und sie küßten. Unter ihnen befand sich auch ein blinder Mann, der uns, sobald er hörte, daß wir das Evangelium hatten, dringend um ein Expl. desselben bat, und als er es empfieng, dasselbe küßte, es in die Höhe hob und laut sagte: Ach! hier ist das Wort Gottes! Wir hatten unsere Bücher mit unserer Geräthschaft vorausgeschickt, und ich hatte nur noch ein neues Testament und drei Exemplare des ersten Buchs Mosis bei mir, welche begierig ausgekauft wurden. Man verlangte noch mehr; aber wir konnten sie nicht geben. Der Priester ersuchte mich, ihm bei einem seiner Freunde zu Acca einige Exemplare zurückzulassen, und ein Mann wünschte eine ganze Bibel zu haben, für die er zu bezahlen anbot, was man verlange. Ich sagte ihm, ich könne eine ganze arabische Bibel nicht unter 15 Piaster geben. Dieß gebe ich gerne, sagte er, und noch mehr, wenn Ihr wollt. Ich versprach ihm daher, eine Bibel für ihn zu Acca zurückzulassen.

Dieß war ein sehr aufmunternder Auftritt. Als wir ihnen sagten, daß wir jetzt weiter ziehen müßten, so drängten sie sich alle herzu uns die Hände zu küssen, bis ich ihnen sagte: wir verlangen diese Ehrenbezeugung nicht, sie sollen nur Gott die Ehre geben und Ihm danken. Aber der blinde Mann wollte nicht zufrieden seyn, bis ich ihm gestattete meine Hand zu küssen; er segnete mich nun, und empfahl mich dem Schutze des HErrn.

Mittags kamen wir zu Acca an, und nachdem wir daselbst 8 arabische und 1 hebräisches N. Testament nebst einigen Psalmbüchern verkauft hatten, setzten wir unsere

Reise nach Nazareth fort, wo wir arabische und syrische N. Testamente unter die Einwohner vertheilten, und zogen sodann nach einer Reise von drei Wochen von Beirout aus in Jerusalem ein.

Syrien.

Bekanntlich hat der gegenwärtige Pabst Leo XII im Maimonat 1824 gleich seinem Vorgänger Pius VII durch eine Bulle die Verbreitung der Bibel in der römisch-katholischen Welt untersagt, und darinn die von der Bibelgesellschaft in den verschiedenen Volkssprachen verbreiteten Bibeln unheilig genug für das Evangelium des Teufels erklärt. Nicht lange darauf folgte ein vom Groß-Sultan zu Constantinopel, wiewohl in ungleich mildern Ausdrücken abgefaßter Firman, in welchem den Paschas und Gouverneurs seiner orientalischen Provinzen die Einziehung und Auslieferung der in ihren Distrikten verbreiteten Bibeln der Christen geboten wird. Ueber den Zusammenhang und Erfolg dieser beiden wichtigen Dokumente gibt ein Schreiben eines sachkundigen Mannes von Aleppo unter dem zweiten August 1824 folgenden Ausschluß: „Vor drei Tagen sandte der Pascha nach dem Dragomann (Dollmetscher) des . . . Consuls, und kündigte ihm an, daß er von dem Großherrn einen Firman (kaiserlichen Befehl) empfangen habe, worinn die Vertheilung der von Europa gekommenen Bücher des Gesetzes, der Psalmen, der Evangelien und Briefe verboten und verordnet worden sei, daß die bereits ausgetheilten Bücher wieder eingesammelt, und alle Schriften dieser Art, die am Zollhause ankommen, nach Europa zurückgesendet werden sollen. Dieser Firman wurde dem Kadi (Richter) zugestellt, welcher ihn den Vorstehern der verschiedenen christlichen Sekten mittheilte, und denselben befahl, alle diese Bücher von ihrem Volke sich einliefern zu lassen,

unter der Bedrohung, einen Jeden aufzuhängen, der sie zurückbehalten würde. Indeß hat man mich letzten Abend versichert, es sei auch nicht ein einziges Exemplar bis jetzt zurückgebracht worden; und der . . . meinte, es werde von keinem Einwohner geschehen.

Alle, die ich bis jetzt darüber gesprochen habe, Katholiken und Andere, nennen laut die Quelle, aus welcher dieser großherrliche Firman herfließe, und der Consul . . . hat sich auf eine solche Weise darüber ausgedrückt, daß mir nicht der geringste Zweifel übrig bleibt. Der Consul . . . äußerte laut seinen Unwillen darüber, daß päbstliche Missionarien überall im ganzen Lande ungehindert ihre Pläne ausführen dürfen, während den andern Boten Christi nicht einmahl gestattet seyn soll, das einfache und lautere Wort Gottes den Christen des Orientes in die Hände zu geben.

Mesopotamien.

Aus dem Tagebuch eines reisenden Missionars daselbst.

Vom 25 Febr. 1824. Jabel (Berg) Tor, zwei Tagreisen von Merdine, ist ein Bergland, das die Aufmerksamkeit der Christen verdient; dieses Gebürg ist für die Türken unzugänglich, und der Syrische Bischoff Abdallah zu Merdine, der von diesem Gebürge gebürtig ist, dasselbe jedes Jahr besuchte, und unter den Bergbewohnern hochgeachtet ist, gab mir folgende Nachricht von demselben:

Auf diesem weiten Gebürge wohnen 100,000 Syrer, welche die alt syrische Büchersprache reden, und nur wenige derselben verstehen arabisch. Sie erkennen die türkische Herrschaft nicht an, und der türkische Gouverneur zu Merdine wagt es nicht, von den syrischen Christen auf Jabel Tor eine Steuer einzufordern. Diese Syrer leben in großer Feindschaft mit den Türken, auch haben sie katholische Missionarien bis jetzt stets von sich abgewiesen. Diese Bergvölker sind ungemein kriegerisch und

leben in beständigem Kampfe mit den Türken, welche ihnen seit Jahrhunderten vergeblich den Islam aufdringen wollten. In den Treffen sind die Bischöffe und Priester die Anführer, Abdallah selbst, als er noch auf Jabel Tor wohnte, war oft genöthigt, das Licht auf dem Altare, an dem er Gottesdienst hielt, auszulöschen, und mit seiner Heerde gegen den Feind zu ziehen.

Abdallah sagte mir ganz ehrlich, daß seine Brüder auf dem Berge den Kurden gleichen; der Bruder morde den Bruder. (Abhul jaktul ahhu.) Sie lieben ihre syrischen Brüder zu Merdine, und nehmen sie liebreich auf, wenn diese aufs Gebürg kommen, auch küssen sie die Hände und Kleider des Patriarchen zu Merdine, ob sie gleich ihren eigenen Patriarchen haben. Sie wohnen in 102 Dörfern von denen mir der Bischoff ein Namenverzeichniß gegeben hat.

Jonische Inseln.

Aus einem Briefe des Predigers B. daselbst.

Den gröſten Theil der italienischen Bibeln habe ich auf diesen Inseln abgesetzt. Die Juden, die sie begierig kauften, haben sich nicht geweigert, das N. Testament mit dem Alten zu nehmen. Einer meiner Correspondenten aus Zante benachrichtigt mich, ein armer Jude aus den Staaten der Barbaresken habe eine hebräische Bibel verlangt aber nicht weiter als einen spanischen Thaler dafür geben können. Da er sie nicht sogleich um diesen geringen Preis erhielt, so habe er laut geweint, und nicht eher mit seinen Bitten nachgelassen, bis er sie um diesen Preis erhalten habe.

Deutschland.

Von einem katholischen Geistlichen. — Aus der Correspondenz des Herrn Dr. L. v. E.

Nachdem ich meine armen Berg- und Thal Bewohner vor eintrettendem Winter wieder in einigen Predigten

zum fleißigen Bibellesen ermahnt und sie belehrt hatte, wie am nützlichsten, erbaulichsten und mit Anwendung auf sich selbst dieser Gottesbrief an die Menschheit zu lesen sey, und ich meinen Kindern ihre und meine Freude verkündigt hatte, sie alle vor Winter zu besuchen, und Testamente auszutheilen wo solche noch fehlten, widmete ich 4 Tage diesem mir festlichen Geschäfte. Ich gieng von Ort zu Ort, von Haus zu Haus und grüßte meine Kinder, erkundigte mich nach ihrem Wohl und Weh nach Seel und Leib; und ermahnte die Familien-Häupter, des Morgens und des Abends, besonders an Winter-Abenden und an Sonn und Feyertagen recht fleißig im Worte Gottes bei versammelten Hausgenossen zu lesen; damit sie bei Druck und Armuth durch Gott reich werden möchten, in aller Lehre und in aller Erkenntniß 1 Cor. 1. 4. die ihnen Anweisung geben können zur Seligkeit 1 Tim. 3, 14. und sie Hoffnung behalten durch die Geduld und den Trost aus den Schriften Röm. 15, 4.

Ich müßte ein Buch schreiben, wenn ich Ihnen die rührenden Scenen alle schildern wollte, die mir auf diesen Apostelgängen begegneten, und viele heise Dankestränen zu Gott entlokten. O wie schön, und in wie vielen mannigfaltigen Arten hat die Aussaat des göttlichen Wortes, die seit zwei Jahren durch Ihre Gaben geschah, und das Lesen des N. Testaments an den Herzen der stillen Einfalt und der ländlichen unverdorbenen Frömmigkeit meiner armen Berg und Thalbewohner sich verherrlicht! Wie strahlte von so manchem verklärten Antlitz für die Gabe des N. Testaments der Dank mir entgegen, den die fromme zitternde Hand mir mit den wenigen aber heilsschweren Worten reichte: „Lieber Herr Pfarrer! Wie kann, wie soll ich Ihnen danken für dieses doppelte Geschenk. Sie haben mit diesem heiligen Worte Gottes mich und mein Haus unserm Gott und Erlöser hingegeben, den ich so wie mich selbst sonst nicht so kannte,

nun aber mit Gottes Gnade gefunden habe, und nicht lassen werde, bis wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht." Dieß sagte ein betagter Greis. Ein anderes krumgebeugtes Mütterchen, eine Wittwe, erwartete mich mit ihren Kindern auf der Hausflur: „Grüß Sie Gott in unserem Haus, lieber Pfarrer!" hoben alle freundlich an, während das Mütterchen, mit einer Hand das N. Testament auf ihr Herz festdrückend, sagte: „Hier in diesem heiligen Buche, Herr Pfarrer! ist mein und meiner Kinder Schatz; und wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. Sie haben mit diesem Buche Gott in unser Haus gebracht, und wir lassen ihn nicht, wenn es Abend wird; es ist bei unserer Armuth unser gröste Reichthum; denn wir finden für unser Herz darin alles, wenn wir nichts haben. Gott lohne Ihnen für dieß Geschenk vom Himmel! Wollen Sie jedem meiner Kinder ein Testament geben, so will ich es ihnen dereinst zur Aussteuer als gröstes Rechthum, zur Brautgabe an Gott mitgeben; meine Kinder sollen Waldkörner suchen verkaufen und Ihnen was sie dafür erhalten ehrlich für die Bücher bringen."

Ein anderer Familien-Vater führte mir drei seiner Kinder vor, die das 5, 7 8, Kap. aus Matth. auswendig hersagten; und als ich nachher einige Fragen darüber an sie stellte, mußte ich in Wahrheit die Antworten bewundern, die diese Kinder mir darüber gaben, und sogar Parallelstellen zu ihrer Begründung hinzufügten. In der Schule hatten sie das nicht gelernt; sondern an der Seite des frommen Vaters, der mir mit seinem Dank nicht genug bezeichnen konnte, wie glücklich und selig ihn das N. Testament gemacht hatte.

Als ich in ein anderes Haus trat, wo schon fünf Jahre lang eine schwere und schmerzliche Krankheit die Mutter von sechs unerzogenen Kindern an ihr hartes Lager fesselte, welche also so lange keine Kirche besucht hatte — ließ sie sich aufrichten, und mit dem N. Testa-

ment in der Hand und mit einer strahlenden Geduldsthräne im Auge, grüßte sie mich freundlich und mit sanftem zum Himmel gewandten Blick sagte sie mir: „O mein lieber Herr Pfarrer, seit Gott durch sie mir diesen Engel — auf das N. Testament zeigend, darauf hin grad beide Augen Thränen perlten — in mein Gethsemane sandte, seitdem ist mir mein hartes Lager weicher geworden; ich habe aus diesem theuren Worte gelernt, an wen ich zu glauben, von wem und was ich zu hoffen habe; ich weiß nun, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit der Ewigkeit; warum der liebe Gott mich und noch mehr meinen guten Mann und meine lieben Kinder durch mich so lange heimsucht, das weiß ich nicht, das weiß Gott, mein Vater in Christo; aber eines weiß ich, daß Gott alles wohl macht; ich werde dereinst von meinem Erlöser Freude und Ruhe erndten von meiner Thränensaat, und mein Mann und meine Kinder Lohn und Seegen von ihrer Geduld mit mir, wenn ich nur geduldig und still ergeben fortleide. Noch vor zwei Jahren, als ich dieses Manna, diese himmlische Artznei aus Gottes Worte, noch nicht kannte, war ich trostlos auf meinem Dornenbette darüber, daß ich die Kirche nicht besuchen konnte; aber jetzt da ich Umgang mit Gott hier in seinem Worte habe, ist diese Bibel meine Kirche, mein Altar, und oft mein Tisch des HErrn im Geiste. Sie, mein lieber Herr Pfarrer, haben wohl nie geglaubt, daß Sie mit dieser Bibel mein hartes Lager und mein Haus zum Tempel, zur Kanzel, und zur Bundeslade mir gemacht haben; aber das hat Gott gethan, ja großes hat er an mir gethan, deß sey er gepriesen in Ewigkeit!“ —

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

England.

Jahresfeier der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London.

Die heurige jährliche Versammlung der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft ward am Mittwoch den 4. Mai 1825 in dem gewöhnlichen Lokal, dem großen Saal der Freemason's Tavern gehalten, und nahm Vormittags um 11 Uhr ihren Anfang. Schon der Anblick der versammelten Menge war ermunternd; denn sie war so zahlreich als in irgend einem der vorigen Jahre. Auch aus den höheren Ständen hatten sich viele ausgezeichnete Personen zu dieser Jahresfeier eingefunden. Zwar schien schon der erste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch nahm, geeignet, eine schwermüthige Stimmung zu verbreiten, da der Sekretair, Herr Brandram, einen Brief von dem allgemein verehrten Präsidenten, Lord Teignmouth, vorlas, worinn dieser sein Leidwesen darüber ausdrückte, daß er durch eine Schwäche, die eine fast viermonatliche Krankheit zurückgelassen hätte, verhindert würde, einer Versammlung beizuwohnen, „von der ihm" — um seine eigenen Worte zu brauchen — „20 Jahre nach einander jedesmal neue

„ und bleibende Genüße in reichen Strömen zugefloßen
„ seyen, und von der er nie zurückgekehrt wäre ohne er-
„ weiterte Gefühle des Wohlwollens gegen alle seine Mit-
„ menschen." — Allein dies trübe Gewölk zerstreute sich bald, als Lord Bexley, einer der Staatsminister des Königs, vieljähriger Vicepräsident und bewährter Freund der Gesellschaft, die er auch gegen einen der ersten auf sie gemachten öffentlichen Angriffe, mit dem glücklichsten Erfolg vertheidigt hat, den gemachten und mit lautem Beifall aufgenommenen Vorschlag annahm, den Präsidentenstuhl einzunehmen. Nachdem derselbe die Verhandlungen des Tages mit einer kurzen und zweckmäßigen Rede eröffnet hatte, verlas Herr Brandram einen Auszug aus dem diesjährigen Gesellschaftsbericht, der in gedrängter Kürze eine Uebersicht über das unermeßliche Feld und die Erfolge der Bearbeitung desselben gab. Hier wird daraus nur vorläufig mitgetheilt, daß im Lauf des letzten Jahres 116,529 Bibeln und 164,116 N. Testamente von der Muttergesellschaft in Umlauf gebracht worden, und daß die gesammte Anzahl der allein von hier aus seit 21 Jahren vertheilten Exemplare der heil. Schrift sich beläuft auf 3,722,987. Die Einnahme des Jahres war Pf. St. 93,285. Seit der letzten Jahres-Versammlung sind 71 neue Hülfs- und Zweiggesellschaften und Bibelassociationen gestiftet worden.

Die Versammlung vermißte auch heuer, wie vor einem Jahre, unter den Rednern, durch welche sie so oft ergötzt und zu fortdauerenden Anstrengungen kräftig ermuntert worden, den alten und warmen Freund der Gesellschaft, Herrn Wilberforce, der in einem kurzen Schreiben sein Leidwesen über seine Abwesenheit bezeugte, die ihm von seinem Arzte zur Pflicht gemacht worden, aber auch seinen herzlichen Wunsch zu erkennen gab, daß Gott der Gesellschaft das beispiellose Glück, womit ihre Arbeiten bisher gesegnet worden, lange erhalten, ja sie zum Werk-

zeug noch weiter ausgedehnter Erfolge machen wolle. Rührend war es, den edlen Grafen Harrowby, Präsidenten des Königl. geheimen Raths unter sichtbarem körperlichem Uebelbefinden mit schwacher Stimme sein Leidwesen darüber bezeugen zu hören, daß er sich nicht fähig fühle, sich wie er wünsche über einen seinem Herzen so theuren Gegenstand auszusprechen, worauf er sich sogleich entfernte. Der laute Ausdruck der Theilnahme, von welcher er begleitet wurde, gab zu erkennen wie tief die Versammlung diesen Beweis seiner Anhänglichkeit an die Bibelgesellschaft, und dieses Zeugniß seines Beifalls und seiner guten Wünsche für sie empfinde.

Ihm folgte der ehrwürdige Herr Dealtry, Prediger der bischöflichen Kirche, dessen lebendig ans Herz sprechender glückwünschender, aber auch nicht nur zu fortwährender, sondern erhöhter Thätigkeit ermunternder Vortrag einen starken Eindruck auf alle Anwesenden machte. „Hat" fragte er „die Vorsehung unserer Thätigkeit enge Grenzen gesetzt? Ich denke nicht. Die Frage ist jetzt „nicht ob man die heil. Schrift nach Wales schicken „und die dasigen Gebirge mit ein wenig Samen bestreuen solle? sondern die ganze Welt liegt vor uns. „Wir haben aus dem Berichte gehört, daß Menschen in „Deutschland, die durch die Ueberschwemmungen beinahe alles das Ihrige verloren hatten, dennoch fortfahren zum Behuf der Bibelgesellschaft beizutragen, „was sie vermögten. Ich hoffe, ihr Beispiel wird hier „nicht verloren seyn. Umsonst haben wir empfangen; „umsonst wollen wir geben."

Mit besonderm Beifall wurde Hr. Rob. Grant angehört, der mit eigenthümlicher Laune bei dem Umstand verweilte, daß die Bibelgesellschaft nun ihr 21tes Jahr, d. i. das Alter der Mündigkeit erreicht hätte. Indem er sie mit einem jungen Erben verglich, zeigte er wie dieser während seiner Unmündigkeit sich zwar nur mit

einem einzigen Buche, aber in 140 Sprachen beschäftigt, und Reisen beinahe über die ganze bewohnte Welt gemacht habe. „Was rief er aus: läßt sich nicht von dem „mündigen Alter des Erben erwarten, der seine Jugend „so verdienstlich zugebracht hat? Möge er leben bis „nicht nur alle die Herzen, die jetzt in diesem Saal „für ihn schlagen, im Tod erkalten, sondern bis die „Millionen von Augen, die auf dem ganzen Erdenrund „bei Erwähnung seines Namens glänzen, auf immer „geschlossen sind!"

Aus Irland hatte sich der ehrwürdige Hr. Georg Hamilton als Deputirter der irländischen Bibelgesellschaft eingefunden. Da Irland seit einiger Zeit die besondere Aufmerksamkeit des hiesigen religiösen Publikums auf sich gezogen hatte, so wurde seine Rede mit ausgezeichneter Theilnahme angehört. Im Auftrag der irländischen Bibelgesellschaft, stattete er einen herzlichen Dank ab für die ihr von hier aus bewilligten ansehnlichen Unterstützungen. Zum Beweis der in Irland auch unter Katholiken zunehmenden Begierde die heil. Schrift zu lesen, merkte er an, daß über 5000 Bibeln und N. Testamente mehr als im vorigen Jahre vertheilt, die Einnahme um 2000 Pf. St. vermehrt, und viele neue Hülfsgesellschaften gebildet worden wären.

Von Seiten der nordamerikanischen Bibelgesellschaft erschien Hr. Prediger Dwight als Stellvertreter derselben. Er drückte das lebhafte Vergnügen aus, welches er darüber empfände, daß er Zeuge eben des Geistes in England sey, von dem jetzt Hundertausende in seinem Lande beseelt wären. Aber so wie sie ursprünglich von brittischem Geblüte abstammten, so zeigten sie auch darinn britischen Charakter. Er schloß mit der Versicherung, daß keine christliche Gesellschaft mehr Antheil an den Segenswünschen und Gebeten der Nordamerikaner habe, als die brittische und ausländische Bibelgesellschaft.

Auch diesmal hatte die Versammlung wieder das Vergnügen einen Repräsentanten der protestantischen Bibelgesellschaft in Paris in ihrer Mitte zu sehen. Herr Prediger Monod der ältere, war in dieser Eigenschaft vor ihr hieher geschickt worden. Seine Rede, die er mit bescheidener Würde ablas machte sichtbaren Eindruck auf alle Anwesenden, und die darinn ausgedrückten Versicherungen brüderlicher Liebe und Eintracht, welche zwischen beiden Gesellschaften beständen, so wie die Nachricht von dem gesegneten Fortgang der Pariser Gesellschaft, deren Hülf- und Zweiggesellschaften auf beinahe 100 angewachsen sind, sonderlich auch von den heilsamen Wirkungen der Frauen- und Handwerker-Vereine, zur Förderung der Bibelverbreitung, wurden mit lebhaftem Vergnügen angehört.

Zum erstenmal hatte die Versammlung das Vergnügen einen Repräsentanten der preussischen Hauptbibelgesellschaft in Berlin bei sich zu empfangen, in der Person des Herrn Doktor und Professor Tholuck. Nachdem derselbe durch Sir George Rose, ehemaligen englischen Gesandten in Berlin, vorgestellt worden, versicherte er die Versammlung so wohl von der Dankbarkeit der Berliner Gesellschaft für die genossene reichliche Unterstützung, als auch von der Freude, welche jedes Mitglied derselben über die von Gott gesegneten Arbeiten ihrer englischen Brüder empfände. Sprache und Sitten sind verschieden. Aber es ist Ein Geist christlicher Liebe, welcher alle zu einem gemeinschaftlichen Ziel hintreibt, die Förderung der Seligkeit ihrer Mitmenschen.

Herr Essen, Oberrichter in Bermuda, einer der engl. westindischen Inseln, der erst kürzlich von da in England eingetroffen war, erzählte einige Umstände, welche von den guten Wirkungen der dort gestifteten Bibelgesellschaft, sonderlich von der Verbesserung des sittlichen Betragens der Negersklaven zeugten, seitdem sie mit dem

Inhalt der heil. Schrift bekannt worden wären; daher auch ihre Eigenthümer der Verbreitung derselben unter ihnen immer günstiger würden.

Gegen 4 Uhr gieng die Versammlung aus einander, nachdem sie, wie sich ein hiesiges Zeitungsblatt darüber ausdrückt, Zeuge einer Eintracht, einer Beredtsamkeit und ächt christlicher Empfindung gewesen, die selten in gleichem Grade wahrgenommen und nie übertroffen worden.

Süd-Afrika.

1) Aus einem Briefe des Missionairs Schau, der unter den Namaquas am Chamiesberg arbeitet.

Lily Fountain den 14. Sept. 1824.

Ich fühle mich gedrungen, für den uns zuletzt zugesandten Vorrath heiliger Schriften, die wir für unsere Station unter den Namaquas von Ihnen erhalten haben, Ihrer Gesellschaft den wärmsten Dank auszudrücken. Ihre Ankunft war uns so erfreulicher, da wir lange auf sie gewartet hatten, und Viele unserer Namaquas nach diesem köstlichen Schatze sehnlich verlangten. Sie können sich kaum vorstellen, welche Freude durch ein jedes Gesicht strahlte, als in unserer Kirche bekannt gemacht wurde, daß Bibeln und N. Testamente angekommen seyen. Für unsere Namaquas war dieß ein Tag hoher Wonne, sie freuten sich, „wie man sich freuet in der Ernte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilt."

Die Freunde der Bibelverbreitung werden mit Vergnügen vernehmen, daß die armen Namaquas, die früher Tag für Tag sich wild in ihren Bergen und Thälern umhertrieben, jetzt gelernt haben, die heiligen Schrif-

ten zu lesen, und nach ihrer Vorschrift den wahren und lebendigen Gott gemeinschaftlich zu verehren. Aus diesem heiligen Buche haben sie ihre Verpflichtungen gegen Gott, gegen ihren Nebenmenschen und gegen sich selbst erkannt, und es gereicht uns zum herzlichen Dank gegen Gott, daß manche derselben durch Wort und Wandel die Lehre Gottes ihres Heilandes zu zieren bemüht sind.

Einige derselben, die das Wort Gottes lesen können suchen es auch fleißig Andern bekannt zu machen. Auf diese Weise wird das Licht der göttlichen Wahrheit, da und dort unter solchen Seelen verbreitet, die noch in der Finsterniß des heidnischen Aberglaubens sitzen. Möge der heilige Geist seine heilbringende Kraft über die Arbeiten Aller reichlich ausgießen, welche mit diesem großen Werke beschäftiget sind, und dieser Lebensstrom sich je mehr und mehr über alle Völker der Erde ausgießen, und in allen Zungen und Sprachen das Heil Gottes verkündigt werden, damit Alle an diesem Lebenswasser sich satt trinken und ewiges Leben finden mögen.

2) Aus einer Mittheilung des Missionairs Vos zu Tulbach.

Missionair Vos hatte im Sommer 1824 die Hottentotten Kraals, in seiner ganzen Gegend umher in der Absicht besucht, um nach dem Gebrauche sich unter denselben zu erkundigen, den sie von den Bibeln und N. Testamenten machten, welche er früher unter denselben verbreitet hatte. Einer der Hottentotten, an den er sich mit seiner Nachfrage wendete, gab ihm zur Antwort: „Die Bibel ist jeden Morgen und jeden Abend mein einziges Vergnügen." Ein Anderer bemerkte: „Ich nehme die Bibel stets mit mir aufs Feld, wenn ich das Vieh hüte." Ein dritter sagte: „Um keinen Preis der Welt möchte ich mich von meinem Bibelbuche tren-

nen. Ich finde, daß hier Alles enthalten ist, was ich zu meinem Trost und zu meiner Ermunterung für die Zeit und für die Ewigkeit bedarf."

Auf einer frühern Reise hatte er ein N. Testament in einer Familie zurückgelassen, die gerade wegen dem Tode eines Sohnes in tiefer Trauer sich befand. Die Mutter des Sohnes war darüber hocherfreut, und rief voll Entzücken aus: Das ist ja gerade das Buch, das wir brauchen. Auf der letzten Reise sprach Missionair Vos wieder in diesem Hause ein, und er fand die beiden alten Leute gerade mit dem Lesen des Wortes Gottes beschäftigt. Als er in die Stube hineintrat, sprang der alte Vater von seinem Sitze auf, zeigte auf das N. Testament hin und sagte: Dieß, mein Herr, ist das außerordentlichste Buch, das ich gelesen habe. Nie habe ich gewußt, daß solche außerordentliche Dinge in der Welt geschehen sind, bis mir dieß Buch in die Hände gekommen ist. Mein Weib und ich können uns nicht satt daran lesen."

3) Aus einem Briefe des Missionairs Shmelen aus dem Namaqualande.

In meiner Uebersetzung des N. Testamentes bin ich bis in die Mitte des Evangeliums Lucä gekommen, die drei übrigen Evangelien liegen bereits in der Namaquasprache fertig vor mir. Ich bin gegenwärtig damit beschäftigt, mit einigen verständigen Namaquas, die holländisch verstehen meine Uebersetzung zu durchgehen, um die Probe zu machen, ob ich auf eine verständliche Weise für sie übersetzt und für diese Sprachen die nach mir in Schrift aufgefaßt wurde, eine Rechtschreibung gewählt habe, die dem Sprachtone entspricht. Ich gedenke sodann nach der Capstadt zu reisen, um den richtigen Abdruck der 4 Evangelien selbst zu besorgen.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel,
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Deutschland.

Von einem katholischen Geistlichen; aus der Correspondenz des Herrn Dr. L. van Ess.

Meine scholastische Bücherweisheit machte mir anfänglich zu schaffen, ob ich den Laien das N. Testament zum Lesen hingeben sollte, die mich darum ersucht hatten; weil ich selbst einmal den Satz vertheidigte, daß das Bibellesen der Laien mehr Schaden als Nutzen brächte. Ich hatte damals noch nicht einmal das N. Testament ganz durchgelesen, und vom Alten kaum den hundertsten Theil. Ich vertheidigte den Satz aus Gründen, die ich in Büchern nur gelesen, im Leben und in meinem Herzen aber noch nie erfahren hatte. Ich dachte nach, was Andere, nicht ich, gedacht und mir vorgedacht hatten, bis ein Pfarrer P. in meiner Nachbarschaft aus seinen Erfahrungsgrundsätzen meine Schulweisheit und Nachbeterei wankend machte. Dadurch, daß ich seine Schule besuchte, und in derselben die Lese-Classe das N. Testament lesen hörte, und durch einen ganz einfältigen Bauern, der eben von seinem Pfarrer ein Testament für seinen Nachbar verlangte, als ich bei ihm war, wurde ich wirklich des Bessern überzeugt. Ich prüfte diese Schulkinder, und erstaunte über ihre Fortschritte in re-

ligiösen Kenntnissen. Ich ließ mich dann, als mein Nachbar den Bauern etwas warten hieß, und sich entfernte, mit diesem schlichten Manne über das Lesen des N. Testaments ein; ich machte ihm Einwendungen aus meinen Schulbüchern; und wahrlich seine triftigen, aus der Einfalt und aus seinem Herzen und Leben gegriffenen und schlichten Antworten beschämten meine ganze Bücher- und Schulweisheit, womit ich ihn nicht widerlegen konnte. Das stachelte meinen Amtsstolz, den ich ihm mit der Aeußerung entgegensetzte: er müße sich nicht weiser dünken als die studirten Geistlichen, die das besser verstünden; da zerschmetterte er meinem armen Stolze die schwachen Stelzen mit der Kraft seiner anspruchlosen Antwort: „Herr Pfarrer! der Evangelist Johannes sagt: der Wind wehet, wo er will, und du höreſt sein Getöse; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt; so verhält es sich auch mit jedem, der vom Geist geboren ist. Sollten sie dieses nicht verstehen, so redet Matthäus (Kap. 13., v. 13.) deutlicher: Wehe euch, die ihr den Leuten das Himmelreich verschließet! ihr selbst gehet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein. Von diesen sagt der Evangelist noch anderswo (Matth. 15., 14.): ihr blinde Führer der Blinden! Nichts für ungut, Herr Pfarrer! das rede ich so in meiner Einfalt; Sie sind ja schriftgelehrter als ich, um es recht in der Wahrheit fassen zu können." — Es lagen mehrere Testamente zur Seite auf dem Tische; ich nahm eins, übergab es ihm und sagte: geben Sie es nur in ihrem Sinne ihrem Nachbar. Dann drückte ich ihm herzlich die Hand, obschon er mein Herz tief beschämend verwundet hatte, durch den Wahrheitsstachel seiner Antwort; aber ich schlug nicht wider diesen aus.

Im Rückwege nach Hause beschäftigte die Einfalt und die Wahrheit des Bauern im Vergleich mit meiner Schulweisheit meine ganze Seele. Der beschämende Blick

auf und in mich drückte mir die Stelle ins Herz: „Vater, du hast Dinge den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen hast du sie geoffenbaret (Matth. 11., 25.") Von Stunde an entschloß ich mich, Erfahrungen zu machen, ob das Bibellesen dem gemeinen Manne schade oder nütze. Ich gab einem einfältigen, sogar etwas dummen, aber arbeitsamen und ehrlichen Bauersmanne das N. Testament mit Belehrung und Anweisung, wann und wie er es lesen und vorlesen solle in seiner Familie. Einem andern Bauern, einem Schmid, welcher gerade der schlechteste Gatte, Vater und Hausvater, liederlich, dem Trunk ergeben und der ärgste Haustyrann war, und deswegen oft vergeblich von mir gewarnt wurde, übergab ich bei gesuchter Gelegenheit die ganze Bibel, die ich von D. in Folio hatte. Absichtlich enthielt ich mich aller Warnung gegen seine Untugenden und der Belehrung über das Biebellesen, und sagte ihm nichts mehr als: er möge doch in diesem schönen Buche an den langen Winterabenden, wo er gewöhnlich nicht arbeite, recht oft und bedächtlich lesen: und mir zur Zeit doch sagen, wie es ihm gefalle. Seine Neugierde nahm es dankbar an. Den ersten Bauern ließ ich durch einen frommen, braven Nachbar beobachten, und des Schmieds viel und still leidenden, religiösen Frau gab ich den Auftrag, klüglich auf ihren Mann zu achten, ob er in der Bibel lese, und wie er sich dann benehme. Kaum waren vier Tage verfloßen, so kam der Erste mit frommer Freude im Angesicht und sein Testament in der Hand, und sagte: „O lieber Herr Pfarrer, mit diesem heiligen Buche ist meinem Hause Heil widerfahren; es ist gewiß von Gott gekommen, denn es führt ja wieder zu ihm hin; so kann kein Mensch lehren, trösten, beruhigen, aufrichten den Gefallenen und Sünder, und armen, einfältigen Leuten ins Herz reden, als dieses Buch. Man meint, es habe Jedem ins Herz gesehen,

um Jedem das Seinige zu geben, was für ihn passet, ihn tröstet und aufrichtet. Ach lieber Herr Pfarrer! warum haben sie uns armen Leuten dieses gar zu schöne Buch nicht früher gegeben? Ich meinte der liebe Heiland wäre denn auch früher in unser Haus und in unser Herz eingekehrt; und unsere Arbeit, unser Schweiß, unser saures Brod wäre mir, meiner Frau und Kindern nicht so hart geworden. Sie können nicht glauben, meine Frau und Kinder weinen immer vor Liebe zu unserm Heiland, wenn ich vorlese; und seitdem sind wir alle im Hause mit Gott zufriedener und viel glücklicher. Wir haben gelernt, daß unser liebe Heiland auch nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegte; und nun glauben wir, unserm Haupte und unsern ermüdeten Gliedern sey auch viel wohler und sie werden viel gestärkter zur Arbeit auf unserm Strohlager. Meine Frau sagte zu mir, ich sollte Ihnen sagen, daß wir mit unsern Kindern Ihnen gerne dafür mehrere Tage umsonst arbeiten wollten." u. s. w.

Einige Tage später kam des Schmieds Frau zu mir als ihr Mann eben in die Stadt gegangen war, und erzählte mir folgendes: Als ihr Mann das Buch nach Haus gebracht, habe er es ein wenig durchgesehen und gesagt: eine Bibel! das ist kein gut Buch für uns Leut, sondern für die Pfaffen; die hätte er behalten können. Darauf habe er sie aufs Brett gelegt mit den Worten: „Keiner rühre sie an!" Am ersten Abend sey er betrunken und lärmend, wie gewöhnlich zu Bett gegangen. Tags darauf habe eine Arbeit fertig gemacht werden müssen, die ihn bis spät Abends beschäftigt habe, wobei die gewöhnliche Wirthshausstunde vorübergegangen sey. Nach dem Essen habe er, obschon müde, die Bibel genommen mit den Worten: „Ich will doch sehen, ob die Pfaffen daraus klüger werden als wir Leut." Nun habe er von Moses gelesen, und sey einigemal vom Lesen aufgestanden, und habe in seinem gewöhnlichen, rauhen Tone ge-

sagt: „Ey! was kümmern mich Moses und die Propheten, mit denen mögen unsere Pfaffen sich abgeben!" Dann habe er das Buch wieder aufs Brett geworfen. Des folgenden Tages sey ein Bauersmann aus B ins Haus gekommen, ein Protestant. Als dieser das große Buch liegen gesehen und gefragt habe, ob es etwa eine Bibel sey, habe ihr Mann geantwortet, unser Pfaff habe es ihnen zum Lesen gegeben, und meine vielleicht, das solle ihn zum Heiligen und zum Propheten machen: das möge der Pfaff werden, er habe keine Lust dazu. Dieser Mann habe ihm geantwortet: Lieber P.! ein Prophet soll weder er noch ihr Pfarrer werden, aber fromm und heilig sollen wir Menschen alle werden, wie es bei Moses und Christus heißt: Ihr sollt heilig seyn, wie ich heilig bin. Und nur durch das Streben, heilig zu werden, können wir in Christo alle heilig werden; und habe hinzugefügt: und eben das könnt ihr aus der Bibel lernen. Mein Mann: „Geht mir! das sind zu hohe Dinge, damit mögen sich die Pfaffen abgeben, wir haben keine Zeit dazu." — Der Andere: „Lieber P.! unser ganzes Leben, all unser Thun und Lassen ist die kurze Zeit der Pflicht, gottesfürchtig, fromm und heilig zu werden; und wenn er und ich heute oder morgen sterben sollten — wie das möglich, — so werden auch wir Beide, nicht nur der Pfaff, von Gott, als Richter unserer Gedanken und Werke, streng gerichtet, und verdammt oder selig gesprochen werden, je nachdem wir gelebt haben. Deswegen nehme er wohl zu Herzen, wie Christus in der Bibel spricht: „o daß du es erkenntest in diesen deinen Tagen, was dir zum Heil geschieht!" Lieber P.! wann der Tod ihn in die Ewigkeit hinüberrufen wird, dann wird er gewiß anders denken als jetzt. Sorge er also jetzt, daß dann die Reue nicht zu spät sey! u. s. w. Lese er nur fleißig in diesem Buche u. s. w." So wurden sie durch andere eintretende Leute gestört.

Am Abend des nemlichen Tages fieng er wieder an, in der Bibel zu lesen. „Das Buch ist doch nicht so übel, sprach er; da lernt man ja, wie es zugieng, als Gott die Welt und den Menschen schuf u. s. w. Am zweiten Abend las er wieder länger darinn, aber nicht der Reihe nach, sondern an verschiedenen Orten, sagte aber nichts darüber. Und so setzte er einige Abende immer eifriger das Lesen fort, und vergaß darüber, bis spät in die Nacht, wie er gewohnt war, ins Wirthshaus zu gehen, und sich voll zu trinken. Sie können sich denken, welche Freude ich und meine Kinder darüber hatten. Aber, Herr Pfarrer, ich habe oft inbrünstig zu Gott gefleht, daß er meinem Mann andere Gesinnungen und Gedanken eingeben, und das heilige Buch an seinem Herzen segnen wolle.

Ein anderer Mann aus dem Dorfe G. kam und bestellte Arbeit, und da er in unserm Hause wohl bekannt war und dießmal das große Buch sah, fiel es ihm sehr auf, und fragte, was es wäre und wie mein Mann dazu gekommen sey. Nun konnte er, (mein Mann,) dieß schöne Buch nicht genug rühmen; unter anderm sagte er wie unrecht es doch sey, daß wir Katholiken nicht mit der heil. Schrift bekannt gemacht werden; er habe zufälliger Weise vor ein paar Tagen diese Bibel vom Pfarrer erhalten, und seither einigemal darinn gelesen; sie mache ihm große Freude, er habe viel daraus gelernt. Wenn der Pfarrer auch 1 Carolin dafür verlangte, er wollte suchen, ihm denselben durch Arbeiten abzuverdienen. Er könne sich von diesem heiligen Buche nicht mehr trennen. Er habe vor zwei Abenden die Evangelien gelesen, wovon wir Katholiken durch die Sonn- und Feiertags-Evangelien kaum den hundertsten Theil wüßten und hörten; es sey ihm so gewesen, als wenn Christus selbst mit ihm gesprochen hätte. Er bedaure es sehr, daß er nicht früher mit diesem Buch bekannt geworden sey. Wenn er es erst ganz durchgelesen haben würde, so sollten

alle seine Kinder es auch lesen. Kein Prediger könne den Menschen ermahnen, und Alles ihm so ans Herz legen wie diese Bibel, u. s. w. Johannes (so hieß der Mann,) fuhr er weiter fort, wir beide haben in der Welt so etwas wild und lustig gelebt; aber ich sage dir, laß es ja keinen Augenblick länger anstehen, dieses Buch zu lesen; ohne Gott gehts nicht mehr durch die Welt, und ohne Christum, unsern Erlöser, ohne Besserung und ohne aufrichtige Buße gehts nicht ins Himmelreich. Ich will mit unserm Pfarrer deswegen reden und suchen dir eine Bibel zu verschaffen u. s. w. — Wie erstaunte ich, als ich zum erstenmal solche Worte hörte. Ich war so gerührt, daß ich hinauf in die Kammer gieng, auf meine Knie fiel und Gott von Herzen dankte und ihn inbrünstig bat, er wolle durch seinen Geist diese guten Gedanken in ihm erhalten. Ich bemerkte, daß er in diesem Gespräch nie mehr Pfaff, sondern Pfarrer sagte. Nun wurde es mir klar, warum er seit einigen Tagen im Hause nicht mehr so, wie sonst, geraset und getobt und mich und die Kinder nicht so angeschnaubt habe. Vorgestern Abend fieng er an, mir und den Kindern aus der Bibel vorzulesen, und gab dabei den Kindern gute Lehren. Am Ende sagte er, „wenn wir nur ein gutes Gebetbuch hätten, um auch daraus vorzulesen; ich will den Pfarrer um eines bitten." Ich bemerkte auch, daß er oft sehr in sich gekehrt und still ist, daß er fleißiger arbeitet und mit den Leuten viel gelassener spricht. Betrunken war er in diesen Tagen gar nie. Zuletzt bat mich die gute, fromme Frau, ich möchte doch, wenn ihr Mann wegen der Bibel zu mir käme, ihm keine harten Vorwürfe machen, sondern ihm sanft zureden und im Guten stärken; ihm auch die Bibel lassen, er würde sie gerne bezahlen u. s. w.

Dieß ist die treue Schilderung, ohne Zusatz, aus meiner Erfahrung. Ich habe außer diesen noch mehrere gemacht, die mich völlig überzeugten, daß das Bibellesen für das Volk und für Jedermann heilsam ist, und mich von den Vorurtheilen, die ich in der Schule und aus Büchern eingesogen habe, befreiten. Von nun an bear-

beitete ich mehrere Predigten über die Bibel und das Bibellesen; und nachdem ich meine Gemeinde hinlänglich belehrt hatte, wie sie die Bibel lesen sollten, und ich mit ihr das N. Testament im Nachmittagsgottesdienst an Sonntagen und an Wochentagen nach der Messe lesen und es ihr erklären wollte, theilte ich nun von Haus zu Haus hier, wo ich wohne, und in den übrigen hier pfarrgenössigen Dörfern Ihren mir geschickten Vorrath N. Testamente aus, und verfuhr ganz auf die Weise, wie Sie mir Vorschläge gegeben hatten. Und Gottlob, es waren gesegnete Tage für mich und meine Pfarrkinder, mit dem heil. Buche in der Hand sie von Haus zu Haus zu besuchen. In meinen Filialen hielt ich erst Gottesdienst, und nach ihrem Rath zweckmäßige Anreden, und hatte am Schluße ein besonderes Gebet dazu gefertigt, das großen Eindruck machte, so daß es viele meiner Pfarrkinder sich abschriftlich ausbaten. Den Betrag, welchen mir die nicht Unbemittelten für die N. Testamente gerne gaben, lege ich mit 38 Gulden bei, und hoffe noch mehreres einzusenden.

In meinen 5 Schulen ist nun auch ein neues Leben durch die Einführung des N. Testaments entstanden; die Kinder haben gar große Freude an den evangelischen Geschichten. Was mir aber nicht gar leicht ankommt, ist das homiliren (angemessene Erklären) über Abschnitte des N. Testaments, besonders über die Briefe der Apostel, nach ihrem mir mitgetheilten Plane. Es kostet mich bis jetzt mehr Mühe als das Ausarbeiten der Predigten; aber mit Gottes Hülfe und durch mein neues exegetisches Studium erlange ich immer mehr Fertigkeit, denn ich fange selbst jetzt erst an, die Bibel zu verstehen. Warum wird doch in unserm Seminarien auf alles Ueberflüssige und Unnöthige mehr Zeit und Mühe verwendet als auf Bibelerkenntniß, Bibelerklärung und Anleitung, sie dem Volk zu erklären! Wie danke ich Ihnen, daß mir sie mit Ihrem Rath und mit nöthigen Hülfsmitteln dazu an die Hand giengen. Gott lohne Ihnen, was Sie an mir und meiner Gemeinde gethan haben. —

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Labrador und Grönland.

Der würdige Missionar, Herr Benjamin Kohlmeister, der mit musterhafter Treue und Hingebung an die Sache seines HErrn 34 Jahre an der Verbreitung des Christenthums in Labrador gearbeitet hat, ist mit seiner erfahrungsreichen Lebensgefährtinn im Sommer 1824 nach Europa zurückgekehrt, um seine letzten Tage im Kreise seiner frommen Geschwister zu verleben. Ueber die Verbreitung einer ansehnlichen Zahl N. Testamente in der Sprache der grönländischen Eskimos unter den dortigen Christengemeinden theilte derselbe folgendes mit:

„Das wirksamste Mittel, das Wachsthum in der Gnade unter unsern Eskimos zu befördern, ist das Lesen des neuen Testamentes, das sie jetzt von der christlichen Großmuth der brittischen Bibelgesellschaft in Empfang genommen haben. Sie lesen täglich in ihren Hütten und unter ihren Zelten mit der größten Begierde und Erbauung in demselben. Wir haben auch wirklich seit der Ankunft dieser kostbaren Gabe eine bedeutende Veränderung unter denselben wahrgenommen. Ihr Verständniß des Wortes Gottes und der darinn enthaltenen Lehren hat ansehnlich zugenommen, und der wohlthätige Einfluß

davon liegt in ihrem sittlichen Betragen zu Tage; denn mehr als je ist es jetzt das Verlangen ihrer Herzen geworden, ihr Leben nach ächtchristlichen Grundsätzen einzurichten.

Auch die Schulen, welche vom November bis April für Kinder und Erwachsene geöffnet werden, sind ein kräftiges Mittel, die Eskimos in allem, was ihnen gut und heilsam ist, weiter zu bringen. Die Meisten derselben besuchen sie sehr fleißig, und mit dem ernstlichen Verlangen, das N. Testament selbst lesen zu lernen. Es gibt einzelne Kinder von 4—5 Jahren, welche bereits gut lesen. Die gröste Strafe, die unter den Eskimos einem Kinde auferlegt werden kann, besteht darinn, wenn es einmal von der Schule zurückgehalten wird. Das Lesen der heiligen Schriften zündet ein neues Feuer in ihren Herzen an, und verschafft uns die besten Gelegenheiten mit ihnen über den Sinn und die Anwendung der in der Bibel bekannt gemachten göttlichen Wahrheiten uns zu unterhalten. Nicht selten kommen sie selbst, und fragen nach der Bedeutung einzelner Stellen und Worte, die sie nicht recht verstehen, und die Bemerkungen, zu denen dieses Fragen veranlaßt, werden von dem Geiste Gottes in einen Segen für ihr Herz verwandelt. Unstreitig ist dieß eine der herrlichsten Offenbarungen der Gnade Gottes in unsern Tagen, daß Er sein Licht und seine Wahrheit einem verfinsterten Volke zusendet, das noch erst vor 50 Jahren in der gröbsten Unwissenheit begraben und den grausamsten Lastern so wie dem schrecklichsten Aberglauben hingegeben war.

Man macht die Bemerkung, daß die abergläubischen Dinge, die früher unter den Eskimos von ihren Zauberern und Angekoks geübt wurden, und welche den Missionarien im Anfang ihrer Arbeit so viel Noth und Herzeleid gemacht haben, nunmehr kaum mehr gehört werden, und daß sich die Heiden selbst derselbigen schämen.

In den Niederlassungen der christlichen Eskimos sind selbst die Namen der Angekoks, der Tomgacks ꝛc. dem nachwachsenden Geschlechte fast ganz unbekannt geworden.

Aus einem Briefe des Missionars Michael Eberle.

Lichtenau in Grönland den 18. Juni 1824.

Im Laufe des vorigen Jahres haben wir das schätzbare Geschenk von Exemplarien des grönländischen N. Testamentes erhalten, das die brittische Bibelgesellschaft unserer Mission zuzusenden die Güte hatte. Die Freude unserer Grönländer beim Empfang dieser köstlichen Liebesgabe läßt sich nicht in Worten ausdrücken. Oft hörten wir sie ausrufen: Kujanarsoak (großen Dank) der theuren Bibelgesellschaft, die uns ein so köstliches Buch zugesendet hat. Sie machen nun guten Gebrauch von demselben, indem sie es in ihren Häusern fleißig lesen, und Alle begierig sind zu lernen, um es selbst lesen zu können.

In der 106ten Nummer der englischen Brüdergemein-Nachrichten finden Sie eine Erzählung von einer merkwürdigen Errettung zweier christlicher Eskimos von Hopedale, die auf einem großen Eisfelde, das vom Ufer abbrach, in das weite Meer hinausgetrieben wurden. Beide konnten schreiben, und gaben eine Erzählung ihrer Lage, als sie auf einem Eisschollen 9 Tage im Meer umher schwammen, ehe sie durch Gottes errettende Hand wieder ans veste Land gebracht werden konnten. Ihre Erzählung zeigt, wie in den fürchterlichsten Lagen das Wort Gottes, das sie bei sich hatten, ihr Trost gewesen war. Nun wird in allen grönländischen Familien das Wort Gottes gelesen, und der Inhalt desselben ist Vielen ein süsses Labsal des Lebens.

Insel Jersey.

Aus dem sechsten Bericht der dortigen Frauenzimmer-Bibelgesellschaft.

„Es wird mit Vergnügen aus unserm Berichte wahrgenommen werden, daß das neue rege Leben, das das Lesen der heiligen Schriften unter den Bewohnern unserer Insel hervorbringt, das Verschenken der Bibel unter den Armen immer unnöthiger macht. Diese fangen an, es als einen Vorzug zu betrachten, daß sie die Bibel kaufen können und sind dankbar dafür, daß sie ihnen um einen so wohlfeilen Preis dargeboten wird. Eine große Anzahl von Dienstboten machen sich diese Gelegenheit zu Nutze. In einer armen Familie von sieben Brüdern und Schwestern, die sämmtlich in Diensten stehen, haben 6 derselben das theure Bibelbuch sich angeschafft, und die siebente erspart sich den Lohn, um dasselbe thun zu können.

Von 13 Schiffen der Insel, die ins Ausland handeln, hat jedes ein Bibelexemplar erhalten, das von dem Schiffsvolke gebraucht wird; auch wird jedes Schiff, das um diese Gabe bittet, mit Freuden damit ausgestattet. Mehrere Schiffs-Capitains haben uns den Segen bezeugt, den das Lesen des Wortes Gottes auf ihren Schiffen hervorbringt.

Die Mutter einer großen Familie, die für zwei ihrer Kinder 1 N. T. ankaufte, bemerkte gegen ein Mitglied unsrer Gesellschaft, sie habe seit einiger Zeit bei einer Kinderbibliothek subscribirt, um Bücher zum Lesen für ihre Kinder zu erhalten. Aber sie verstehen dieselben nicht und lassen ihr keine Ruhe, bis sie ihnen das Buch unsers Heilandes gekauft habe, der die kleinen Kinder so gern zu sich kommen lasse. Ein alter Greis, der von seinem Großsohne zur Kirche geführt wurde, äußerte: Hätte mir Jemand in meiner Jugend gesagt, daß mich meine

Groskinder in meinem Alter unterrichten werden, so hätte ich es nimmermehr geglaubt; aber Gott sey gedankt, daran ist die Bibelgesellschaft Schuld.

Vor etwa zwei Jahren wandte sich ein ehmaliger Bewohner von Jersey, der auf einer spanischen Colonie sich niedergelassen hat, an unsere Committee mit der Bitte, daß ihm einige spanische Bibeln zugesendet werden möchten. Da unsere Gesellschaft noch nicht den Beschluß gefaßt hatte, Bibeln ins Ausland zu versenden, so legten wir diese Bitte der wohlthätigen Muttergesellschaft zu London vor, die auch sogleich 50 spanische Bibeln und 100 N. Testamente zum Verkaufe oder unentgeltlichen Vertheilung, mit der Bemerkung abgab, daß seiner Zeit vom Erfolg Nachricht gegeben werden möchte. Lange Zeit konnte man keine Gelegenheit dazu finden, diese Bibeln an den Ort ihrer Bestimmung abzusenden, bis sich endlich ein Schiffs-Capitain, der ein Freund unserer Bibelgesellschaft ist, dazu anbot, und selbst das Geschäft des Austheilens übernehmen wollte. Nachdem er nun an dem Orte gelandet hatte, nahm er eine Bibel unter den Arm, und ging mit derselben zu einem der ersten Geistlichen, den er wohl kannte, und fragte ihn um seine Ansicht über dieses Buch. „Es ist die Bibel, sagte er, die unser gelehrte Bischoff übersetzt hat. Wo haben Sie dieses Buch bekommen? Treten Sie mir doch dasselbe ab, und kann ich nicht noch mehrere Exemplare haben?" — Als ihm von dem Schiffs-Capitain geantwortet wurde, er habe noch mehrere derselben, und auf welchem Wege er dazu gekommen sey, so versetzte der Priester, er habe wohl gehört, daß in London eine Bibelgesellschaft Statt finde, aber er habe es nicht glauben können, daß eine Gesellschaft von Protestanten den Spaniern ihre eigene katholische Bibel schicken würde.

Am folgenden Morgen wurde mit der größten Begierde von einigen Priestern und Kaufleuten des Ortes [illegible]

Bibeln angekauft. Als der Capitain in dem nächsten Seehafen ein N. Testament zum Verkauf ausbot, so wurde es mit sehr verdächtigen Augen angeblickt. „Unsere Bibel war ehmals ein großes Buch, sagten sie, aber dieß ist ein kleines Buch, und wahrscheinlich ein Predigtbuch, das die Engländer schicken, um uns zu bekehren. — Mit genauer Noth entschloß sich ein Krämer ein Exemplar davon anzukaufen, der jedoch am andern Morgen ein zweites holte. Dieß bekam ein Priester in die Hände, der es mit seinem alten Exemplar verglich, und auf der Stelle waren jetzt alle N. T. aufgekauft. Als der Capitain am andern Tage an einem Kramladen vorüberging, sah er einen alten Mann mit seiner Brille einem großen umstehenden Volkshaufen aus dem Buche vorlesen. Als er die Leute fragte, wie ihnen das Buch gefalle, riefen sie: O das ist ein köstliches Buch! an das glauben wir Alle; aber wir können es nicht bekommen. Jetzt ist ein anderer Bibelvorrath auf dem Wege dahin, der, wie wir getrost glauben, mit Freuden aufgenommen und mit Segen gelesen werden wird.

Insel Malta.

Aus dem sechsten Bericht der Bibelgesellschaft daselbst, vom Jahr 1824.

Von der Jonischen, auf der Insel Corfu errichteten Bibelgesellschaft und ihren untergeordneten Vereinen erhalten wir sehr ermunternde Nachrichten. Aus ihrem allgemeinen Berichte, welcher nunmehr erschienen ist, [illegible] daß ihre Hülfsmittel in einem blühenden Zustand[illegible] daß auf allen sieben Inseln Hülfsvereine errichtet worden sind, und was jedem christlichen Gemüth besonders erfreulich seyn muß, daß viele griechische Priester, welche aus der Walachei, der

Moldau, Thessalien, Macedonien, Creta, Cypern, Naxos und Scio auf den jonischen Inseln eine Zufluchtsstätte gesucht haben, mit dem Worte Gottes versehen worden sind.

Von Herrn Prediger Leeves zu Constantinopel, so wie von Herrn Benjamin Barker, den Agenten der Bibelverbreitung in der Levante, erhält unsere Committe von Zeit zu Zeit Nachrichten, welche ganz dazu geeignet sind, den Schmerz einigermaaßen zu mildern, mit dem das Auge in unsern Tagen über die Gefilde des Jammers hinwandert. Mitten unter Kriegen und Kriegsgeschrei rückt das Evangelium dennoch vorwärts, und wir frohlocken über seine Fortschritte, da es ja doch allein den Balsam darreicht, womit die tiefen blutenden Wunden unsrer unglücklichen Brüder geheilt werden können.

Auch für Abyssinien, diesem interessanten Schauplatze eines alten Christenvolkes, das sich in Afrika zum Namen Christi bekennt, ist eine neue Quelle des Lichtes aufgegangen. Die lang ersehnte Herausgabe der vier Evangelien im Amharic Dialekte ist endlich vollendet, und Exemplare derselben sind bereits nach Egypten versendet worden.

Auf Malta selbst haben sich, obschon die Verbreitung der h. Schriften nur sehr langsam vorrückt, dennoch Gelegenheiten gefunden, manchen hiesigen Einwohnern das Wort des Lebens in die Hände zu geben, oder durch die kleine Bibelvorräthe nach den benachbarten Küsten zu versenden. Exemplare der hebräischen Bibel [illegible] nach Tunis versendet worden, und erst kürzlich [illegible] eine willkommene Gelegenheit, mahomedanischen [illegible] nach Mecca ziehen, das Wort [illegible] Sprache auf den Weg mitzugeben [illegible] fen, welche unsern Hafen besuchen [illegible] genheit Bibelexemplare mitgetheilt [illegible].

In dem letztverflossenen Jahre sind nicht weniger als 10,690 Exemplare der h. Schriften in Umlauf gesetzt worden, und zwar in arabischer Sprache 5,390, in griechischer 1,397, in syrischer 1,387, in hebräischer 660, in armenischer 985, in italienischer 298, in englischer 100, in französischer 72, in slavischer 28, in chinesischer 1, in äthiopischer 117, in deutscher 11, in neu russischer 30, in spanischer 5 und in portugiesischer 5 Exemplare.

Schleswig-Hollstein.

Der neunte Jahresbericht der dortigen Landes-Bibelgesellschaft, welcher den 10. April 1825 der allgemeinen Versammlung derselben vorgelegt wurde, enthält manche liebliche Züge der unter vielem äußerem Druck in vielen Herzen fortlebenden und in manchen neu aufkeimenden Liebe zu dem Worte Gottes und der Verbreitung desselben. So wird darinn aus der Propstey Hütten berichtet: „Wir durften dieses Jahr Beiträge und Gaben von 131 Personen, also von Mehreren als in irgend einem vorhergehenden Jahre, in Empfang nehmen. Ein erfreulicher Beweis, wie immer Mehrere das Heilsame der Bemühungen unseres Vereines anerkennen, und wie der Wunsch in immer mehreren Herzen lebendig wird, mit beizutragen für das geistige Wohl der Brüder! Auch diesmal waren unter dem Eingekommenen mehrere freundliche Beyträge aus der Ferne von Solchen, die unter uns diese Art von Wirken für das Gemeinwohl kennen und lieben lernten; mehrere Scherflein von Wittwen, ähnlich jenem, welches der HErr einst so hoch erhob. Marc. 12, 43; mehrere Gaben junger Christen, die in der ersten Liebe zu ihrem HErrn gerne etwas zu seiner Ehre thun wollten; so auch Beiträge von einem armen Handwerksgesellen, der mehrmals von seinem Wochenlohn einen Theil brachte, um damit beizutragen zur Förderung des Reiches Gottes. Der HErr, der ins Verborgene sieht, wolle [illegible] frommes Bestreben einmal vergelten öffentlich!" —

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

England.

Auszüge aus dem 21sten Jahresberichte der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft vom Mai 1825.

In dem verflossenen Jahre unserer Bibelgesellschaft, in welchem derselben an Liebesgaben die bedeutsame Summe von 1,119,420 fl. zugeflossen sind, während die Ausgaben derselben sich bis auf die Summe von 1,128,528 fl. belaufen haben, hatte unsere Committee die Freude, die Anzahl von 116,539 Bibeln und 164,116 N. Testamenten in der Christenwelt zu verbreiten, so daß die Gesammtzahl der seit der Stiftung der Bibelgesellschaft zu London von ihr verbreiteten Bibeln und N. Testamenten sich auf drei Millionen sieben hundert und zwei und fünfzig tausend neunhundert und sieben und achtzig Exemplaren beläuft.

Die Armen in unserm Vaterlande sind nun glücklicher Weise in Stand gesetzt, sich vermittelst eines Bibelvereines das Wort Gottes um einen so niedrigen Preis anzuschaffen, daß sie nur selten der Unterstützung unserer Muttergesellschaft bedürfen, und wir demnach desto reichlicher die dargebotenen Mittel zur Verbreitung des Wortes Gottes unter fremden Völkern anwenden können. Zu diesen Ausflüssen des christlichen Wohlwollens haben selbst

diese Armen die reichlichsten Beiträge geliefert. Indessen ist ihnen auch die Beihülfe nicht versagt worden, wo sie dieselbe für ungewöhnliche Fälle verlangten. Den Bewohnern eines Distriktes, der im letzten Herbst durch heftige Stürme gelitten hat, ist eine Anzahl Bibeln zugesendet worden. In Wallis hat eine ansehnliche Herabsetzung der Ankaufspreise für Bibeln und N. Testamenten statt gefunden, und den Sonntagsschulen sind noch weitere Erleichterungen zur Anschaffung der Bibel zugeflossen.

Aber mit besonderer Freude und in reichem Maaße ist dem Volke Irlands im verflossenen Jahre unsere Unterstützung zu Theil geworden, und wir haben mit freudiger Empfindung zu berichten, daß ungeachtet alles äußern Anscheinens von Hinderniß und Widerstand sich dennoch immer neue Kanäle für eine zunehmende Verbreitung des Wortes Gottes in diesem Lande geöffnet haben. Ohne uns hier in umständliche Erörterungen einzulassen, sei es uns genug, nur im Allgemeinen zu bemerken, daß in dem verflossenen Jahre von unserer Committee nahe bei 80,000 Bibeln und N. Testamenten in Irland auf verschiedenen Wegen verbreitet worden sind. Hiezu kommt noch die bedeutende Anzahl von 27,000 Bibelexemplaren welche in derselben Zeit von der irländischen Bibelgesellschaft selbst unter dem Volke als ein guter Same ausgestreut wurden.

Wir gehen nun zu den brittischen Colonien über. Auf der Insel Mauritius wird die Vertheilung der heil. Schriften kräftig fortgesetzt. Kaum geht ein Tag vorbei, schreibt ein Missionar von dorten, ohne daß mehrere der Einwohner zu mir kommen, und eine Bibel verlangen. Aehnliche Berichte haben wir von der Bibelgesellschaft in Süd-Afrika empfangen, die in der Colonie sich befindet. Der Papiervorrath für den Druck der vier Evangelien in der Namaqua Sprache ist

derselben zugesendet worden, in welche ein Missionar der Londner Gesellschaft eine Uebersetzung derselben ausgefertigt hat. In Westindien fahren auf den verschiedenen Inseln die bereits bestehenden Bibelgesellschaften ungeachtet des Druckes mannigfaltiger Hindernisse in ihrer wohlthätigen Wirksamkeit munter fort. Eine neue Hülfsgesellschaft hat sich auf der Insel Montserrat gebildet. Die Gesellschaft auf Antigua ist besonders thätig, und sie hat manche heilsame Gelegenheit zur Arbeit gefunden. Den Sonntagsschulen auf der Insel Tortola ist ein Vorrath von Bibeln und N. Testamenten zugesendet worden. Unter 500 Kindern ward daselbst nicht eine Bibel gefunden, und ihre wenigen N. Testamente waren völlig abgenützt. Auch nach andern Inseln Westindiens sind Bibelvorräthe auf Verlangen gesendet worden.

Aus dem brittischen Antheil von Nord-Amerika sind die erfreulichsten Berichte bei uns eingelaufen. Zu Montreal wurden 400 Bibeln und Testamente schnell abgesetzt, und 500 weitere verlangt. Zu Quebec hat die Vertheilung des Wortes Gottes ein neues Leben gewonnen, durch den frommen Eifer eines Freundes, dem es gelang, viele Bewohner der Stadt für diesen Zweig christlicher Thätigkeit zu gewinnen, und eine Hülfsgesellschaft daselbst zu errichten. Die Bibelgesellschaft in Neu-Schottland, hat nach mehrern Punkten hin ihre Wirkungskreise erweitert, und ist durch einige neue Vereine verstärkt worden. Wir haben im verflossenen Jahre 500 Bibeln und 1000 N. Testamente denselben zugesendet, um dem wachsenden Verlangen zu begegnen, und wie wir vernehmen, ist diese Gabe gerade zur rechten Stunde bei ihnen angekommen. Eine neue thätige Hülfsgesellschaft hat sich zu St. Andrews in Neu-Braunschweig gebildet, die in weiter Ferne der Arbeit um sich her findet.

Richten wir unsere Augen nach Indien, so finden wir die im vorjährigen Berichte geäußerte Behauptung aufs neue bestätigt, daß unsere Hülfsgesellschaften sowohl in den 3 Präsidentschaften Calkutta, Madras und Bombay, als auf der Insel Ceylon mit dem Werke der Uebersetzung, Revision und Vertheilung der heiligen Schriften in verschiedenen orientalischen Sprachen im Vollauf beschäftigt sind. Hauptgegenstände aufmerksamer Betriebsamkeit sind für die Bibelgesellschaft zu Calkutta die hindustanischen und bengalischen Bibelübersetzungen, in Madras werden hauptsächlich die Malayalim (für die syrischen Christen in Travancore) die tamulische und die Telugu-Bibelausgaben besorgt und verbreitet; so wie die heil. Schriften in der Gudschurattisprache zu Bombay. Als Beispiel von der weiten Verbreitung, welche diese Bibelübersetzungen nach und nach unter den Völkern Asiens finden, mag schon der Umstand dienen, daß die Nachfrage nach den einzelnen Evangelien in bengalischer Sprache so groß war, daß dieselben noch vor Vollendung des Abdrucks des ganzen N. Testamentes wiederholt abgedruckt werden mußten. Der verehrte Bischoff von Calkutta, Doktor Heber hat dem Geschäfte der Bibelverbreitung seine volle Aufmerksamkeit zugewendet. Neue und wichtige Hülfsgesellschaften sind zu Benares, Cawnpore und Meerut errichtet worden.

Auf der Insel Ceylon sind ausser der fortgehenden Verbreitung der bereits vorhandenen Bibelübersetzungen zwei neue wichtige Arbeiten, nemlich die Uebersetzung der heil. Schriften in die indisch-portugiesische und in die Palisprache begonnen worden. Erstere wird von allen Landesgebornen Nachkömmlingen der Portugiesen, und letztere nicht nur von der Priesterschaft auf Ceylon sondern im ganzen birmanischen Reiche und im Allgemeinen unter allen jenseits des Ganges wohnenden Völkern Indiens gesprochen.

Die chinesische Bibelübersetzung des Doktor Morison ist bereits als vollendet angekündigt. Der Aufenthalt dieses Gelehrten in diesem Lande (England) hat unserer Committee öftere Gelegenheit zu freundlicher Berathung mit demselben verschaft, und zufolge seiner dringenden Aufforderung wurde der Beschluß gefaßt, für die zweckmäßige Vertheilung dieser Bibelausgabe in den Ländern Asiens, in welchen die chinesische Sprache gesprochen wird, sich nach einem tauglichen Agenten umzusehen. Die Bevölkerung, welche allein im malayischen Archipelagus das Chinesische spricht, belauft sich auf mehr denn 300,000 Seelen. Wie leicht kann nicht durch ihre Mithülfe unter der segnenden Fügung des HErren für diese Bibel der Weg bis tief in das Herz des großen chinesischen Reiches gefunden werden.

Unsere Blicke von Asien abkehrend, kommen wir zu der christlichen Kirche in Egypten, für welche auser der arabischen Bibel, welche bereits in derselben in Umlauf gesetzt wird, gegenwärtig noch das Psalmenbuch in koptischer und arabischer Sprache unter der Leitung eines ausgezeichneten Sprachkenners, des Professors Lee zu Cambridge im Druck sich befindet. Die äthiopischen Evangelien für die Kirche Abyssiniens, haben nun endlich für den Druck ihre Vollendung gefunden. Diese wurde ungemein erleichtert durch ein schätzbares Manuscript des N. Testamentes in äthiopischer Sprache, das von Herrn Prediger Jowett zu Jerusalem aufgekauft, und der Bibelgesellschaft zum Geschenk gemacht wurde.

Die von Mirza Jaffier zu Petersburg ausgefertigte Uebersetzung der Bibel in die persische Sprache befindet sich gegenwärtig zu sorgfältiger Revision in den Händen des verehrten Herrn Doktor Lee. Auch hat einer der Missionarien zu Astrachan bereits eine Uebersetzung der

Psalmen in das Persische vollendet, und wird bei der Revision der übrigen alttestamentlichen Bücher hülfreiche Hand leisten.

Hollstein.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Dr. Steinkopf an die Bibelgesellschaft in Schleswig-Hollstein.

London den 17. August 1824.

Ihren 18ten Jahresbericht habe ich sammt seinen Beilagen mit großem Interesse gelesen. Zwar schmerzt es mich mit Ihnen, daß der äußere Wohlstand ihres Vaterlandes noch immer sinkt, und daß von so vielen Seiten her Klagen über Verdienstlosigkeit und Geldmangel ertönen. — Auch kann ich es nicht ohne Wehmuthsgefühl vernehmen, daß sich hie und da noch ein Geist der Gleichgültigkeit oder gar der Verachtung gegen das beste und segensreichste aller Bücher zeigt, und daß Manche sich für unfähig erklären, auch nur ein paar Gulden zur Verbreitung des beseligenden Wortes Gottes beitragen zu können, da sie doch Hunderte dem Luxus opfern. Desto rührender aber war es mir, auf der andern Seite bemerken zu dürfen, daß es in Städten und Dörfern noch Viele giebt, die, durchdrungen von Ehrfurcht gegen Gottes unschätzbares Wort und erfüllt mit dem edeln Drange der Liebe Christi, nicht nur selbst es sich und ihren Kindern anschaffen und es mit heiliger Begierde zu ihrem Troste und Erbauung täglich lesen, sondern auch von einem heiligen Eifer beseelt sind, es nah und fern in die Hütten der Armuth verbreiten zu helfen. Besonders hat es mich auch erfreut, daß Ihre Gesellschaft der Dänischen ein Geschenk zusandte, um sie in ihren menschenfreundlichen Bemühungen, die armen Grönländer auch mit dem Kleinod des Alten Testaments

zu bereichern, mit brüderlicher Liebe zu unterstützen. Ich hoffe, daß Ihnen das Glück zu Theil werden wird, ähnliche Geschenke noch oft wiederholen zu können. Gerade dieß halte ich für eine der wohlthätigsten Folgen biblischer Vereine, daß durch sie so viele tausend ächte Verehrer Gottes und seines seligmachenden Wortes in den verschiedensten Ländern Europas, ja selbst in den entferntesten Gegenden der Welt, wechselseitig bekannt, und durch Bande der reinsten Christus- und Bruderliebe verbunden worden sind und noch verbunden werden, und daß selbst in Bauernhütten der Christenblick sich erweitert, und ein Gefühl der Theilnahme am Wohle ferner Brüder, ja der gesammten Menschheit, geweckt wird. So stärkt ein Christ den andern im Glauben, und der Eifer einer Christenparthie belebt den der andern. Und wann war es auch nöthiger, daß wahre Christen aller Völker und aller Religionsparthieen fester und inniger sich an einander anschließen sollten, als gerade jetzt, da Aberglaube, Unglaube und Schwärmerei dem wahren Christenthum mit erneuter Kraft sich entgegenstellen?!

Haben Sie die Gewogenheit, mich ihrem erlauchten Herrn Präsidenten auf das ehrerbietigste zu empfehlen. Wer, der Christum ehrt und liebt, muß nicht Gott für sein freudiges Bekenntniß des Heilandes danken, dessen sich so viele Tausende in unsern Tagen geschämt haben und noch schämen, vor dessen hocherhabenem Namen aber einst noch alle Himmels-, Erden- ja Höllenbewohner willig oder gezwungen ihre Kniee anbetend beugen, und mit ihren Zungen bekennen werden, daß Er, Jesus Christus, der HErr sey, zur Ehre Gottes des Vaters!

Groß sind jetzt die Ausgaben unserer Gesellschaft. Nach Ost und West, Süd und Norden gehen unsere Bibeln. Zehntausende werden nach Südamerika begehrt. Auch in den Ursprachen Mexiko's und Peru's wird ein Ar-

fang mit der Uebersetzung gemacht. Die zu Serampore und Canton vollendete chinesische Bibel soll zu Tausenden und Zehntausenden gedruckt und vertheilt werden. Nach Calkutta, Madras, Bombay, Colombo, Otaheite sind neulich wieder Tausende von Pfunden (Sterling) in Geld oder Druckpapier abgegangen, um die Uebersetzung, den Druck und die Vertheilung der Schrift, besonders in Asiens weiten Gefilden zu fördern. Der Gott aber, in dessen Namen und für dessen Wort die hiesige Gesellschaft giebt und arbeitet, segnet sie sichtbar mit seinem himmlischen Segen. Ein Geistlicher der hohen bischöflichen Kirche hinterließ ihr kürzlich ein Vermächniß von mehr als 8000 Pf. Sterling; und ein Schiffer Londons der mit seinem Nachen über 50 Jahre die Themse befahren, und sich durch unermüdeten Fleiß und Sparsamkeit, auf eine ehrenvolle Art, beinahe 4000 Pfund Sterling erworben hatte, hinterließ seinen Verwandten (er war nie verheirathet gewesen) 3000 und 9 wohlthätigen Anstalten 100 Pf. Sterling jeder. Auch unsere Gesellschaft bekam ihren schönen Antheil von 100 Pf. Sterling.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.